

Deutsches Institut für Sozialwirtschaft e.V.

Sozialräumlich orientierte Analysen von Bedarfen, neuen Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren im Kreis Ostholstein

**Im Auftrag der Träger der vier Familienzentren im Kreis Ostholstein:
Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Eutin e.V., Lebenshilfe
Ostholstein e.V., Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein
e.V., Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Heiligenhafen e.V.**

Prof. Dr. Andreas Langer, Fabian Frei, Jana Molle

Kiel, 10. Februar 2015

Inhalt

Abschnitt I: Methodisches Vorgehen.....	3
1 Handlungsauftrag und Zielsetzung	4
2 Grundlagen und Erhebungsdesign	4
2.1 Methodik der Erhebung	5
2.2 Desk Research.....	7
2.3 Quantitative Datenzugänge und Datenquellen.....	7
2.4 Qualitative Zugänge.....	8
2.5 Netzwerk- und Ressourcenanalysen	9
Abschnitt II: Sozialraumübergreifende / kreisweite Strukturdaten und Bedarfsgruppen	11
3 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage.....	12
4 Sozialraumzuschnitte	15
5 Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen der Sozialräume im Vergleich.....	17
5.1 Migrationshintergrund	18
5.2 Prekäre Lebensverhältnisse und drohende Exklusion durch mangelnde Teilhabe	21
5.3 Mobilität.....	31
5.4 Alleinerziehende	36
5.5 Junge Eltern.....	37
5.6 Besondere Belastungen Eltern	39
5.7 Besondere Belastungen der Kinder.....	46
5.8 Risikogruppe vernachlässigte Kinder	47
6 Zusammenstellung von besonderen Bedarfsgruppen als Lebensmilieus.....	54
7 Darstellung von sozialer Ungleichheit und neue Angebotsformen bzw. Handlungsbedarfe	56
8 Ressourcen und Vernetzung	59
Abschnitt III: Ergebnisse nach Sozialräumen	64
9 Sozialraum Mitte - sozialräumliche Beschreibung und Analyse	65
9.1 Sozialstrukturbeschreibung.....	65
9.2 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage.....	67
9.3 Bedarfsgruppen- und Angebotsanalyse.....	69
9.3.1 Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit	69
9.3.2 Besondere Lebenslagen.....	73
9.3.3 Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko	77
9.4 Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum.....	79
9.5 Zwischenfazit Sozialraum Mitte	85
10 Sozialraum Süd – sozialräumliche Beschreibung und Analyse.....	86
10.1 Sozialstrukturbeschreibung.....	86
10.2 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage.....	87

10.3	Bedarfsgruppen- und Angebotsanalyse.....	89
10.3.1	Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit	89
10.3.2	Besondere Lebenslagen.....	93
10.3.3	Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko	98
10.4	Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum.....	101
10.5	Zwischenfazit Sozialraum Süd.....	105
11	Sozialraum Küste – sozialräumliche Beschreibung und Analyse	106
11.1	Sozialstrukturbeschreibung.....	106
11.2	Bevölkerung und soziodemografische Datenlage.....	108
11.3	Bedarfsgruppen- und Angebotsanalysen.....	110
11.3.1	Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit	110
11.3.2	Besondere Lebenslagen.....	115
11.3.3	Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko	118
11.4	Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum.....	120
11.5	Zwischenfazit Sozialraum Küste	124
12	Sozialraum Nord – sozialräumliche Beschreibung und Analyse	126
12.1	Sozialstrukturbeschreibung.....	126
12.2	Bevölkerung und soziodemografische Daten	128
12.3	Bedarfsgruppen- und Angebotsanalysen.....	131
12.3.1	Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit	131
12.3.2	Besondere Lebenslagen.....	138
12.3.3	Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko	146
12.4	Vernetzung und Ressourcen	149
12.5	Zwischenfazit Sozialraum Nord.....	153
	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis	154
	Quellenverzeichnis	159
	Anhang	162

Abschnitt I: Methodisches Vorgehen

1 Handlungsauftrag und Zielsetzung

In dem Eckpunktepapier zur Entwicklung von Familienzentren (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein 2014) beschreibt die Landesregierung Schleswig-Holstein den Ausbau von Kinderbetreuung und Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, mit dem Ziel vorhandene und neue Angebotsformen verstärkt in den jeweiligen Sozialräumen zu vernetzen, Kooperationen voranzutreiben.

Die Angebotsstruktur soll von den Akteuren im jeweiligen Sozialraum mitgestaltet werden. Sie sollen die Bedarfe aufgreifen, die an sie herangetragen werden. Eine Sozialraumanalyse (Analyse der Angebote und Bedarfe) muss vorliegen und an Sozialraumdaten gekoppelt sein (Bevölkerungsstruktur, Entwicklung der Altersstruktur etc.) (vgl. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung Schleswig-Holstein 2014).

2 Grundlagen und Erhebungsdesign

Charakteristika einer sozialräumlich orientierten Bedarfsanalyse sowie der sozialräumlichen Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren umfassen erstens die Untersuchung der Zusammenhänge zwischen Bedarfen und Sozialstruktur (also im Weiteren die Schichtung der Gesellschaftsmitglieder) sowie zweitens die Beeinflussung der Bedarfe durch die Raumstruktur (die Infrastruktur und die jeweilige räumliche Konstellation von Akteuren und Objekten). Drittens zeichnet sich eine sozialräumlich orientierte Bedarfsanalyse durch ihre Ressourcenorientierung aus, wonach in einer Potentialanalyse untersucht wird, welche Bedarfe, Ressourcen und Angebote in den jeweiligen Sozialräumen vorhanden sind (wie z.B. Netzwerke, Einrichtungen, zivilgesellschaftliches Potential usw.).

Für eine solche Bestands- und Bedarfsanalyse ist es unbedingt notwendig, Einzugsgebiete bzw. Sozialräume als Raumstruktur zu definieren, insbesondere wenn es sich um die Entwicklung bereits vorhandener Einrichtungen – die Familienzentren – handelt.

Die drei Komponenten der Analyse (Sozialstruktur, Raumstruktur, Potentiale) werden auch jeweils durch Handlungsfelder konkretisiert, die sich schwerpunktmäßig als Entwicklungsziele herauskristallisiert haben. Dies umfasst u.a. die folgenden vier Handlungsfelder, welche in der Analyse immer wieder aufgegriffen werden (z.B. um Regionen sozialer Benachteiligung oder stark ungleich verteilter Chancen sichtbar zu machen):

1. Stärkung der Kompetenz durch individuelle Beratung und Begleitung der Eltern
2. Förderung von sozial besonders benachteiligten Kindern
3. Stärkung der Erziehungskompetenz durch Elternbildung
4. Förderung der Integration

Sozialraumanalysen haben sich als Analyse- und Steuerungsinstrument bewährt. Sie bieten Anhaltspunkte für die Ermittlung von Zusammenhängen zwischen gegebenen Angebotsstrukturen, individuellen Lebenslagen, Milieus und Bedarfslagen sowie zu erwartenden/prognostizierbaren Entwicklungen. Die Ziele einer Sozialraumanalyse gliedern sich daher in

- die stadt- bzw. gemeindespezifische Darstellung kleinräumiger Strukturen, Probleme und Entwicklungsvorhaben,
- die Klärung geeigneter Sozialraumzuschnitte (also die Frage ab welcher Größenordnung geht der Lebensweltbezug verloren und inwieweit treffen offizielle Gebietsgliederungen faktische Lebenswelten?),
- die Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen und vorrangiger Räume/Einzugsgebiete,
- die Ermittlung von Ressourcen und Potentialen nachbarschaftlicher Hilfen, sozialer Netzwerke und Angebote mit Bezug auf die drei Handlungsfelder Personalqualifizierung/sozialräumliche Beratung, Elternschulungen und benachteiligte Kinder.

Gemäß der Arbeitshilfe des Landes Schleswig-Holstein für die Kreise und kreisfreien Städte zur Sozialraumanalyse im Rahmen der Förderung von Familienzentren sollten darüber hinaus Kriterien von sozialer Ungleichheit und Unterversorgung einbezogen werden. Im Rahmen dieser sozialräumlich orientierten Analysen wird klar, es geht hier um die Darstellung von sozialer Ungleichheit, neuen Bedarfsgruppen und darauf abgestimmte neue Angebotsformen sowie Handlungsbedarfe der Familienzentren.

2.1 Methodik der Erhebung

Die Familienzentren im Kreis Ostholstein sind Angebote der Frühen Hilfen nach dem Kinderschutzgesetz Schleswig-Holstein und dem SGB VIII. Sie verstehen sich als lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0- bis 3-Jährigen. Mit den neuen Standards der Förderung von Familienzentren durch das Land Schleswig-Holstein kann eine Ausweitung der Altersgruppe die 0- bis 6-Jährigen (bis zum Schuleintritt) begründet werden. Folglich wird hier eine Fokussierung auf diese Altersgruppe vorgenommen.

Bedarfe und Angebote, die sich an einer sozialräumlichen Struktur und an regionalen Potentialen orientieren, resultieren entsprechend in den gewählten Gemeinden oder Städten der Region aus der Zusammensetzung der BürgerInnen und Haushalte (in ihrer Sozialstruktur) in dem (räumlich vorstrukturierten) Wohnungskontext und der Infrastruktur sowie den auffindbaren Potentialen vor

Ort. Durch die Konzentration auf die Familienzentren und die Altersgruppe der Familien mit Kleinkindern (0-3) ergibt sich dadurch auch eine Fokussierung auf adäquate Angebotsstrukturen, wie z.B. Tagesbetreuung, FamilienhelferInnen, Ehrenamtliche, Familienhebammen.

1. Sozialstruktur

Die Regionen (Sozialstruktur, allg. sozio-demografische Daten)

- Bevölkerungsstatistik
- Stadtteile mit Entwicklungsbedarf
- Einkommensverteilung und Arbeitsmarkt
- Prognosen demografischer Wandel
- Familienmilieus

2. Raumstruktur

Die Familienzentren als Sozialraum (Innenblick)

- Angebote und Nutzerinnen
- Vernetzung und Kooperationen

Die räumliche Einbettung (Außenblick), Akteure, Institutionen und Objekte

a) Kinder und Familien, z.B.

- Kinderbetreuung
- Erzieherische Hilfen
- Wohnsituation
- Verkehr und Erreichbarkeit

b) Infrastruktur, z.B.

- Krippen und Kindertagesstätten
- Mehrgenerationenhäuser
- Familien- und Erziehungsberatungsstellen
- Bildungsangebote
- Weitere Angebote für Kinder, Eltern, Familien

3. Ressourcen und Potentiale

- Netzwerke und informelle Unterstützungsstrukturen
- Zivilgesellschaftliches Engagement / Ehrenamt
- Partizipation und Selbsthilfepotentiale
- Entwicklung der Infrastruktur
- Einbezug unterschiedlichster Akteure und Angebote

2.2 Desk Research

Die Desk Research dient der Erfassung der aktuellen Datenlage: im Zuge dessen wurden die zur Verfügung stehenden Auskünfte, Protokolle und Berichte unter dem gegebenen Fokus ausgewertet. Als Ergänzung wurden Sekundäranalysen durchgeführt bzw. weitere Informationen erhoben.

2.3 Quantitative Datenzugänge und Datenquellen

Für den Zuschnitt der relevanten Sozialräume und die soziodemografische Erfassung sowie die anschließende Analyse der Lebenslagen und Bedarfe der Familien wurden u.a. folgende statistische Daten genutzt:

Bezug	Quellen quantitative Daten
Bevölkerung / soziodemografische Datenlage	<ul style="list-style-type: none"> · Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein: Fortschreibung auf Basis des Zensus 2011 · Bertelsmann-Stiftung: Wegweiser-Kommune · Demografie Bericht Kreis Ostholstein 2013 · Planungsdaten Kreis Ostholstein · Bevölkerungsstatistik Ostholstein
Zielgruppe Familien und Kinder	<ul style="list-style-type: none"> · Zensus 2011 · Planungsdaten Kreis OH · Wegweiser-Kommune
Bedarfslage Alleinerziehende	<ul style="list-style-type: none"> · Zensus 2011 · Bundesagentur für Arbeit
Bedarfslage Armut	<ul style="list-style-type: none"> · Wegweiser-Kommune · Bundesagentur für Arbeit · ASD, Kreis Ostholstein
Bedarfslage Migrationshintergrund	<ul style="list-style-type: none"> · Zensus 2011 · Bericht Schuleingangsunter-suchungen der Kinder- und Jugendärztlichen Dienste und Zahnärztlichen Dienste in Schleswig-Holstein des Schuljahres 2011/12 · Bundesamt für Migration und Flüchtlinge · Fachdienst Gesundheit, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst im Kreis Ostholstein
besondere Bedarfslage Kind	<ul style="list-style-type: none"> · Kinder- und Jugendhilfestatistik Kreis Ostholstein · Statistikamt Nord: Sonderanfrage Empfänger/-innen von Eingliederungshilfe für behinderte Menschen · Consens-Bericht Benchmarking Eingliederungshilfe Schleswig-Holstein
besondere Bedarfslage Familie	<ul style="list-style-type: none"> · Jahresberichte Beratungsstellen
Bedarfslage junge Eltern	<ul style="list-style-type: none"> · Sonderanfrage EmpfängerInnen von Eingliederungshilfe für behinderte Menschen (Statistikamt Nord 2015) · Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Statistik der Geburten 2003-2013

Ressource Sozialraum	<ul style="list-style-type: none"> · Selbstauskunft Familienzentren · Angebotserfassung · Dritter regionaler Nahverkehrsplan · Demografiebericht Ostholstein
Ressource Familienzentrum	<ul style="list-style-type: none"> · Selbstauskunft Familienzentren · Kita-Befragung mittels triangulierter Fragebogenerhebung
Ressource Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> · Netzwerkanalysen · Auskunft durch Familienzentren · Angebotserfassung · Tätigkeits- und Jahresberichte

Ergänzend wurde auf Sekundäranalysen, z.B. Bericht des Benchmarkingkreises Eingliederungshilfe in Schleswig-Holstein, Regionaler Nahverkehrsplan Ostholstein, sowie Tätigkeits- und Jahresberichte regionaler Träger und Angebote zugegriffen. Fachliteratur wurde insbesondere zur verbesserten Erfassung und Umschreibung der Lebenslage von Menschen im Leistungsbezug des SGB II oder III ergänzend hinzugezogen.

2.4 Qualitative Zugänge

Das geschilderte methodische Vorgehen der Bedarfs- und Angebotsanalyse wurde insbesondere im Zuge der Analyse der Potentiale und Ressourcen in den Sozialräumen durch einen qualitativen Zugang erweitert. Gleiches gilt für die Untersuchung weiteren Analysekatoren, welche eine Darstellung der Bedarfe der Familien zum Ziel hatten. Vorwiegend kamen fokussierte Gruppendiskussionen (im Weiteren auch Fokusgruppen) und Einzelinterviews bzw. ExpertInneninterviews zum Einsatz.

Eine **fokussierte Gruppendiskussion** mit teilnehmenden Akteuren hatte zum Ziel, das Relevanzsystem der zu Befragenden in einem ersten Zugang zu sondieren und zu strukturieren.

Mit der Methode des **ExpertInneninterviews** wurden Personen befragt, die aufgrund ihrer Arbeitszusammenhänge als ExpertInnen bezeichnet werden können. Präziser dargestellt, gilt als ExpertIn, „wer in irgendeiner Weise Verantwortung trägt für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder - wer über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügt“ (Meuser/Nagel 1991, S.443). Das ExpertInneninterview zielt darauf ab, insbesondere Betriebswissen und Kontextwissen der Befragten zu erheben und auszuwerten.

Die Methode der triangulierten Fragebogenerhebung kombiniert quantitative und qualitative Zugänge und wurde genutzt, um in Kooperation mit den Familienzentren besondere Bedarfe bzw. Bedarfsgruppen zu erheben, die über die Kindertagesbetreuungen im jeweiligen Einzugsgebiet zu erkennen sind.

Sowohl die Fokusgruppen als auch die ExpertInneninterviews orientierten sich an einem

abgestimmten Interviewleitfaden. Die Interviews wurden nach wissenschaftlichen Standards dokumentiert, transkribiert und ausgewertet. Auf diese Weise konnten wichtige Erkenntnisse zum Ist-Stand sowie zu sich abzeichnenden Bedarfen in den einzelnen Sozialräumen des Kreises Ostholstein gewonnen werden.

Die Auswahl der personalen Zusammenstellung der Fokusgruppen sowie der ExpertInneninterviews erfolgte in enger Abstimmung mit den Trägern und KoordinatorInnen der vier Familienzentren im Kreis bzw. mit dem Jugendamt des Kreises Ostholstein.

Fokussierte Gruppendiskussionen:

1. Familienzentrum Süd, Bad Schwartau
2. Familienzentrum Mitte, Eutin
3. Familienzentrum Küste, Neustadt i.H.
4. Familienzentrum Nord 1, Heiligenhafen
5. Familienzentrum Nord 2, Oldenburg i.H.

ExpertInneninterviews/Einzelinterviews:

6. Schwangerschaftsberatung, AWO Schleswig-Holstein gGmbH, Region Südholstein
7. Schuleingangsuntersuchungen, Fachdienst Gesundheit, Jugendärztlicher Dienst, Kreis Ostholstein
8. Fachdienst Soziale Hilfen, Migrationssozialberatung und Asylbewerberbetreuung, Kreis Ostholstein
9. Begleiter Umgang, Kinderschutzbund Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein e.V.
10. Familienentlastender Dienst – Lebenshilfe Ostholstein e.V.
11. Eutiner Tafel e.V.
12. Ahrensböcker Tafel e. V.
13. Bad Schwartauer Tafel
14. Neustädter Tafel e. V.
15. Heiligenhafener Tafel (schriftliche Rückmeldung auf Anfrage)

2.5 Netzwerk- und Ressourcenanalysen

In der Netzwerkanalyse werden die charakteristischen Merkmale eines Netzwerkes, seine potentiellen Ressourcen und deren Beteiligten abgebildet. Netzwerkstrategien und Kooperationen zielen darauf, Unterstützungspotentiale für das institutionelle Alltagshandeln gezielt und reflektiert nutzbar zu machen.

Die Untersuchung der strukturellen Dimensionen der Vernetzung ist für diese Untersuchung

von hoher Bedeutung. Die Analysen von Ressourcen der institutionellen Netzwerke und Kooperationen wurden neben den vorhandenen Datenzugängen (qualitativ- und quantitativ) als weitere zwei Erhebungsinstrumente eingesetzt.

Mithilfe der Sozialen-Netzwerkmatrix wurden durch die KoordinatorInnen der Familienzentren Akteure benannt, die in Bezug auf ein Vernetzungsthema (Netzwerk Frühe Hilfen und Netzwerk Elternkompetenz) nach Ihrer Kenntnis tatsächlich schon vernetzt sind und auch solche, die in Bezug auf das Vernetzungsthema vernetzt sein sollten. Mithilfe von vorgegebenen Kategorien¹ konnten neben den Netzwerketeiligten weitere Eigenschaften über die Art und Qualität der Verbindungen erhoben werden.

Ein weiteres Instrument, die Netzwerkkarte, diente der Erfassung von qualitativen Dimensionen der Vernetzung der Familienzentren im Sozialraum. In der Netzwerkkarte werden Interaktionen des Familienzentrums mit einzelnen Akteuren nach den jeweiligen Akteursgruppen benannt und nach einem vorgegebenen Standard in die Netzwerkkarte eingetragen, mithilfe dessen die Intensität und weitere qualitativen Dimensionen der Vernetzungsbeziehungen identifiziert werden konnten.²

¹ (0 = kein Kontakt aber Kontakt ist notwendig, 1 = situativer gelegentlicher Kontakt, 2 = systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt, 3 = (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt)

² Kriterien einer Netzwerkkarte (von innen nach außen): 0. Kern: Familienzentrum, 1. Ring: Kooperation in Form gemeinsam durchgeführter Maßnahmen im Hause, 2. Ring: Kooperation durch Maßnahmen am gleichen Ort im Hause, 3. Ring: Kooperation (einmalig oder unregelmäßige abstände) z.B. durch Verfahren, Fallbearbeitung, Veranstaltungen, 4. Ring: Vernetzung als regelmäßiger Informationsaustausch, institutionalisiert, 5. Ring: Vernetzung als unregelmäßiger Informationsaustausch, 6. Ring: Vernetzung durch anlassbedingter Kooperation (z.B. anfrage bei einem Akteur), 7. Ring: Vernetzung durch formale Kooperation ohne Aktion

Abschnitt II: Sozialraumübergreifende / kreisweite Strukturdaten und Bedarfsgruppen

3 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage

Der Kreis Ostholstein mit 1.392 km² und rund 200.000 Einwohnern bei einer Bevölkerungsdichte von 142 Einwohnern pro km² in seiner Struktur vergleichbar mit den restlichen Kreisen Schleswig-Holsteins. Nur der Kreis Pinneberg sticht als kleinster Kreis mit der größten Bevölkerung aus diesen typischen Charakteristika heraus: Es handelt sich um typisch ländliche Kreise die vor der Herausforderung stehen, die Versorgung von Kindern und Familien absichern zu müssen. Diese Aufgabe ist vor dem Hintergrund der Herausforderungen des demografischen Wandels und der Veränderung der Familienformen zu realisieren.

Durch eine Sozialraumbeschreibung im Jahre 1999 (Kreis Ostholstein, Kreisjugendamt, Jugendhilfeplanung 1999: Sozialraumbeschreibung Kreis Ostholstein) wurde der Kreis in vier Verwaltungsbezirke des Jugendamtes unterteilt (vgl. Tabelle 1). Diese Unterteilung folgte verwaltungstechnischen Kriterien, wurde aber vor allem an sozialräumlichen und demografischen Charakteristika orientiert. Deutlich wird dies insbesondere durch die Unterschiede der Bevölkerungsdichte in den Sozialräumen. Im Folgenden wird weiter mit dieser sozialräumlichen Struktur argumentiert, weil sich der Zuschnitt der Regionen im Großen und Ganzen durch die sozialräumlichen Analysen von Bedarfsgruppen, dem sich abzeichnenden Bedarf an neuen Angeboten und Ressourcen bestätigen lässt (vgl. Kap. 8.). Schon im ersten Zugang fällt die hohe Bevölkerungsdichte des Sozialraumes Süd sowie die weite Fläche des Sozialraumes Nord ins Auge.

Übersicht über Fläche und Bevölkerung	Sozialraum Mitte	Sozialraum Süd	Sozialraum Küste	Sozialraum Nord	Ostholstein gesamt
männlich	23.186	24.501	23.671	23.962	95.320
weiblich	24.837	26.844	25.936	25.125	102.742
insgesamt	48.023	51.345	49.607	49.087	198.062
Fläche in km ²	418	135	278	561	1.392
Einwohner/km ²	115	538	178	88	142

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung der Sozialräume Ostholstein (Fortsetzung Zensus 2011, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013)

Die Sozialräume unterscheiden sich auch in der Charakteristik ihrer weiteren Struktur sowie der zu erwartenden demografischen Entwicklung.

Für den Kreis Ostholstein wird ein Bevölkerungsrückgang von insgesamt -3,6 % bis 2025 prognostiziert (vgl. Kreis Ostholstein 2014a). Dieser Trend trifft auf alle Gemeinden in Ostholstein zu, wobei die Gebietskörperschaften jeweils unterschiedlich stark vom demografischen Wandel betroffen sind. Festzuhalten ist jedoch gleichzeitig, dass der Kreis Ostholstein mit seiner Prognose deutlich über dem Landesdurchschnitt von Schleswig-Holstein mit -1,5 % liegt.

Die größten Unterschiede im demografischen Wandel und den einhergehenden

Auswirkungen sind zwischen größeren und kleineren Gemeinden zu finden. So wird bis 2025 nur für Stockelsdorf und Neustadt i.H. eine konstante Zunahme der Bevölkerung erwartet (vgl. Kreis Ostholstein 2014a). Der stärkste Bevölkerungsrückgang wird mit -8,3 % für die Gemeinde Bosau prognostiziert.

Nehmen wir allerdings die größeren Gemeinden des Kreises näher in Augenschein, so zeigen sich deutliche Unterschiede in der Entwicklung trotz durchgehendem Geburtenrückgang (Fertilitätsindex). Tabelle 2 zeigt einen Auszug der größten Gemeinden.

	Sozialräume									
	Mitte			Süd	Küste		Nord			
	Eutin	Ahrensböök	Malente	Bad Schwartau	Neustadt i.H.	Grömitz	Heiligen- hafen	Fehmarn	Oldenburg i.H.	
Bevölkerung	Anzahl	17.194	8.344	10.682	19.778	16.289	7.632	9.207	12.839	9.616
	Entwicklung letzte 7 Jahre (%)	0,1	-3,5	-1,3	0,3	-1,5	-1,6	-1,4	-0,4	-2,4
	Entwicklung 2009 - 2030 (%)	-0,5	-6,4	-1,4	-2,7	4,4	-6,4	-3,7	2,7	-5,3
Fertilitätsindex (%)	6,5	8,9	7,2	-2,9	-10,6	-13,9	-3,1	-6,4	2,2	
Ausländeranteil (%)	5,2	2,2	4,3	4,9	8,1	4,9	4,4	4,1	1,7	
Medianalter (Jahre)	47,9	45	50	50,5	48,9	57,1	52,5	49,2	48,5	
Alter	Altenquotient (Pers ab 65 je 100 Pers 20-64)	45	30,7	51,6	54	43,7	78,8	55,6	46,4	42,6
	Anteil 65-79 (%)	18,8	14,1	20,2	21,9	19,1	24	23,8	20	17,8
	Anteil ab 80 (%)	6,5	4,3	8,3	7,6	6,6	14,7	6,9	6,3	6,6

Tabelle 2: Demografische Angaben Sozialräume Ostholstein (Bertelsmann-Stiftung 2014)

Bereits dieser Überblick macht deutlich, dass der kreisweit gültige Trend des Bevölkerungsrückganges überdurchschnittlich für das nördliche Kreisgebiet von Bedeutung ist. Ballungszentren sind deutlich weniger betroffen.

Für eine sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren sind diese Strukturdaten und Prognosen der demografischen Entwicklung bedeutsam, da in Zukunft mit einem Auseinanderdriften der Bedarfe zwischen ländlichen Gebieten und Ballungszentren zu rechnen sein wird. Der Rückgang der Kinder unter 3 (U3) und unter 6 Jahren (U6) sowie der Anstieg der über 60-Jährigen könnten mögliche Konkurrenzsituationen mit sich bringen, die von der lokalen Politik bedacht werden müssten. In der Wissenschaft und Forschung wird dazu immer wieder die Empfehlung ausgesprochen, mit frühzeitiger Planung und strategischen Antworten auf die zukünftigen Herausforderungen zu reagieren.

Haushalte mit Kindern

Für eine sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren, die die Adressatengruppe der Kinder unter 3 bzw. unter 6 und deren Familien in den Mittelpunkt stellt, ist die Familienstruktur im geografischen Raum eine entscheidende Größe. Folgende Abbildung gewährt einen Überblick der Haushaltstypen in Ostholstein:

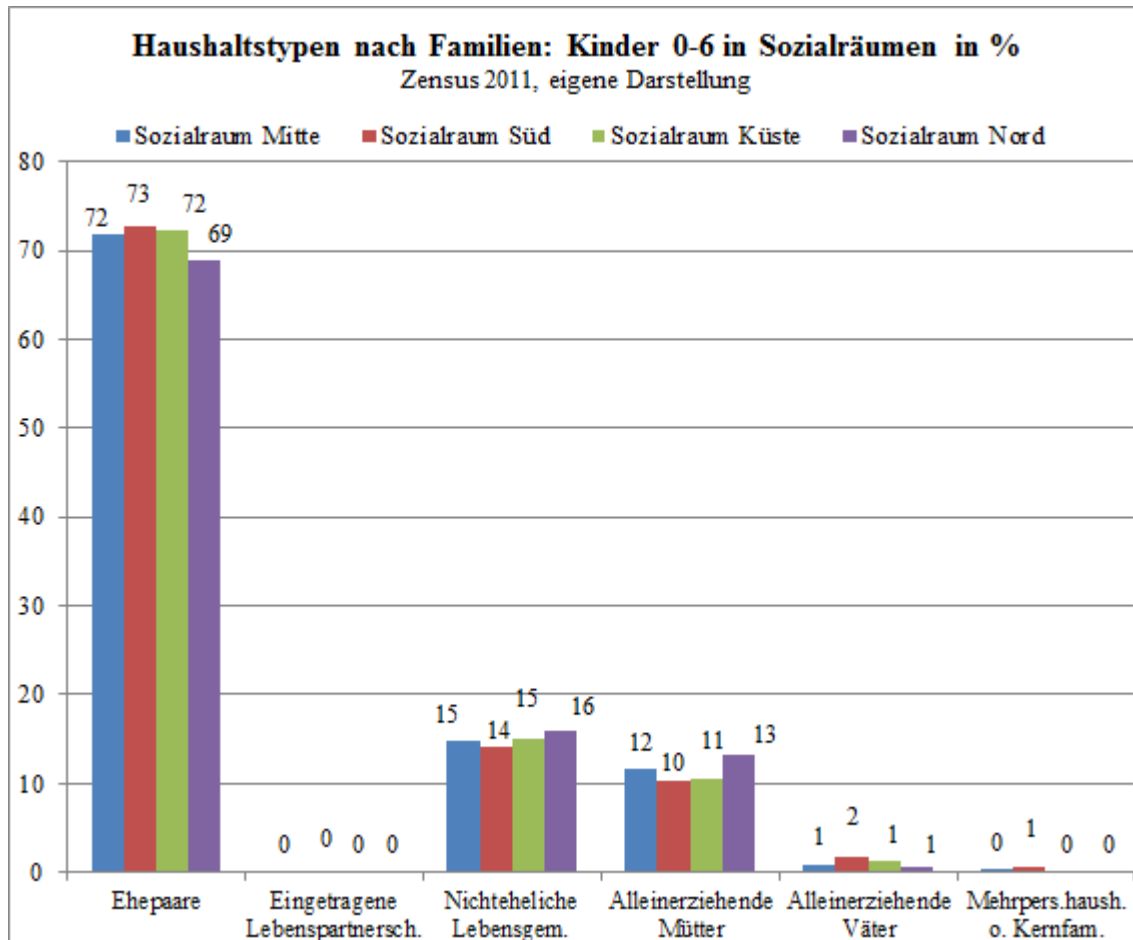


Abbildung 1: Haushaltstypen nach Familien Kinder 0-6 in den Sozialräumen (Statistisches Bundesamt 2014)

Die Abbildung zeigt eindeutig auf, dass die Ehegemeinschaft als Haushaltstyp der Familien mit Kindern dominiert. Die verschiedenen Haushaltstypen der Analyse der U6 Familien werden in der folgenden Tabelle präzisiert. Auffällig ist weiter, dass im Sozialraum Nord und Mitte die meisten alleinerziehenden Mütter zu finden sind. Festzuhalten bleibt, dass die Familienstrukturen in Ostholstein relativ traditionell geprägt sind.

Haushaltsformen Familien von Kindern		Sozialraum				Ostholstein gesamt
		Mitte	Süd	Küste	Nord	
Unter 3	Anzahl der Haushalte U3 insgesamt	1.131	1.032	793	953	3.909
	Paarhaushalte	985	910	710	827	3.432
	Alleinerziehende	139	111	74	114	438
3 bis 6	Anzahl der Haushalte 3-6 insgesamt	1.163	1.102	900	1.073	4.238
	Paarhaushalte	1.002	947	768	894	3.611
	Alleinerziehende	151	148	127	169	595
0 bis 6	Anzahl der Haushalte 0-6 insgesamt	2.294	2.134	1.693	2.026	8.147
	Paarhaushalte	1.987	1.857	1.478	1.721	5.253
	Alleinerziehende	290	259	201	283	1.033
Anteil alleinerziehender Haushalte		13%	12%	12%	14%	13%

Tabelle 3: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren, alle Sozialräume im Überblick (Statistisches Bundesamt 2014)

4 Sozialraumzuschnitte

Die Jugendhilfeplanung im Kreis Ostholstein hat aufgrund sozialräumlicher aber auch verwaltungstechnischer Überlegungen schon seit langem die Zuständigkeiten für Gemeinden geografisch geordnet. Diese Sozialraumzuschnitte konnten im Wesentlichen bestätigt werden.

Sozialraumzuschnitt meint dabei, soziogeografische Kriterien zugrunde zu legen, um einerseits Bezugsgrößen der Jugendhilfeplanung und -steuerung zu erhalten, gleichzeitig aber auch die Lebensweltorientierung der BewohnerInnen sowie die infrastrukturelle Ausstattung einzubeziehen.

Ein Sozialraumzuschnitt bei typischen Strukturen eines Flächenlandes legt dabei ohne Zweifel ein Schwergewicht auf den Planungs- und Steuerungsaspekt. Durch die zum Teil weiten Entfernungen und die großen Unterschiede zwischen Ballungszentren und ländlichen Flächengemeinden ist dieser Sozialraum im Zuschnitt zwar eine wichtige Bezugsgröße für die EinwohnerInnen, kann aber nur zum Teil deren Lebenswelten abbilden, die weitaus kleinräumiger angelegt sind.

Bei mindestens zwei Gemeinden konnte durch den qualitativen empirischen Zugang gezeigt werden, dass die geografisch orientierten Zuständigkeiten nur zum Teil greifen – in Ahrensböök und Timmendorfer Strand. Ahrensböök befindet sich zwischen Eutin und Lübeck. Die Lebenswelten der Bevölkerung orientieren sich nicht im Sinne einer eindeutig erkennbaren Zuordnung zu einem dieser Ballungsräume. Stattdessen befindet sich Ahrensböök vielmehr in einer Insellage. Ebenso besteht keine eindeutige Orientierung der Bevölkerung in Timmendorfer Strand in Richtung Neustadt. Auch lässt die große Fläche des Sozialraumes Nord – mit der Besonderheit der Insel Fehmarn – kaum einheitliche Lebensweltorientierungen zu.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, ist in jedem Sozialraum als schwerpunktmäßige Zuständigkeit der Frühen Hilfen jeweils ein Familienzentrum tätig. Der weiten Fläche im

Sozialraum Nord ist bereits dadurch Rechnung getragen worden, dass Angebote an drei Standorten (Oldenburg i.H., Heiligenhafen, Burg auf Fehmarn) durchgeführt wurden.

Sozialraum 1 Mitte	Sozialraum 2 Süd	Sozialraum 3 Küste	Sozialraum 4 Nord
1. Eutin 2. Ahrensbök 3. Malente 4. Süsel 5. Bosau 6. Kasseedorf 7. Schönwalde a.B.	8. Bad Schwartau 9. Ratekau 10. Stockelsdorf	11. Neustadt i.H. 12. Dahme 13. Grömitz 14. Grube 15. Kellenhusen 16. Scharbeutz 17. Timmendorfer Strand 18. Altenkrempe 19. Schashagen 20. Sierksdorf	21. Heiligenhafen 22. Fehmarn 23. Oldenburg i.H. 24. Göhl 25. Gremersdorf 26. Großenbrode 27. Heringsdorf 28. Neukirchen 29. Wangels 30. Beschendorf 31. Damlos 32. Harmsdorf 33. Kabelhorst 34. Lensahn 35. Manhagen 36. Riepsdorf
Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Eutin e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Mitte Lübsche Koppel 5 23701 Eutin	Lebenshilfe Ostholstein e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Süd Am Kirchhof 10 23611 Bad Schwartau	Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Küste Vor dem Kremper Tor 19 23730 Neustadt i.H.	Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Heiligenhafen e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Nord Friedrich-Ebert-Straße 31 23774 Heiligenhafen

Tabelle 4: Sozialräume, Gemeinden und Standorte der Familienzentren im Kreis Ostholstein

Die Lebensweltorientierung der Bevölkerung in den Sozialräumen wird entsprechend der dargestellten Definition in die Analyse der Bedarfsgruppen einfließen.

Es ist festzustellen, dass die aktuellen Sozialraumzuschnitte durch demografische Daten und Bedarfsschwerpunkte auch ihre geografische Berechtigung erfahren. Sozialraumzuschnitt meint dabei, soziogeografische Kriterien zugrunde zu legen, um einerseits Bezugsgrößen der Jugendhilfeplanung und -steuerung zu erhalten, gleichzeitig aber auch die Lebensweltorientierung der BewohnerInnen sowie die infrastrukturelle Ausstattung einzubeziehen.

5 Ermittlung besonderer Bedarfsgruppen der Sozialräume im Vergleich

Im Demografierport 2013 für Ostholstein werden zentrale Bedarfsgruppen erwähnt, die bereits im Fokus einiger neuer Politikinstrumente stehen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf Menschen in prekären Lebenslagen, sog. „bildungsferne Schichten“ (Kreis Ostholstein 2014a. S. 12). Die Bedarfe, die sehr deutlich benannt werden, orientieren sich daran „Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und den Zugang zu bildungsrelevanten Angeboten zu eröffnen“ (ebd.). Damit ist ein zentrales Problem von sozialer Ungleichheit und prekären Lebenslagen in westlichen Industrienationen deutlich in den Blick genommen: Die mangelnde Teilhabe, die ungleichen Bildungschancen und sowie Hindernisse im Zugang zum Hilfe- und Unterstützungssystem selbst. Der Demografiebericht bleibt jedoch unklar in Hinblick auf die Frage, welche Bedarfsgruppen sich vor allem für die Gruppen der unter 3 jährigen bzw. unter 6 jährigen konkretisieren lassen. Die Empfehlungen des Demografieberichtes zeigen mit „Kooperationsausbau, Förderung der Schulsozialarbeit und ein verstärktes Netz an außerschulischer Lernförderung insbesondere auf gemeindlicher Ebene“ (ebd.) deutlich in die Richtung, die auch im Folgenden als Konsequenzen der Angebotsanalyse für die Sozialräume aufgezeigt werden. Von besonderer Bedeutung dürfte in diesem Zusammenhang für die Familienzentren sein, dass oben genannte Bedarfe „langfristig der weiteren Koordination und Stärkung“ bedürfen.

Vor diesem Hintergrund sollen im Folgenden acht Bedarfsgruppen in den Mittelpunkt gestellt werden, um deren Relevanz in Kombination mit der Darstellung kreisweiter Strukturdaten zu skizzieren.

Die Empfehlungen des Demografieberichtes werden durch bedarfsrelevante Strukturdaten des Kreises Ostholstein untermauert. Diese Daten lassen vor allem einen Vergleich der Sozialräume zu. Bevor also explizit auf die einzelnen Bedarfsgruppen eingegangen wird, werden die wichtigsten Strukturdaten im Überblick aufgeführt.

Bedarfsrelevante Strukturdaten im Überblick

Mit der Tabelle 5 soll der Blick auf Arbeitslosigkeit und Armut gelenkt werden. Von Relevanz sind insbesondere die Unterschiede zwischen den Sozialräumen. In dieser Darstellung wird deutlich, dass der Sozialraum Mitte wohl am deutlichsten vom Geburtenrückgang betroffen sein wird. Die Sozialräume Mitte und Nord weisen deutliche Charakteristika von hoher, verfestigter Arbeitslosigkeit auf, begleitet von den Phänomenen der Kinderarmut.

Indikator	Sozialraum Mitte	Sozialraum Süd	Sozialraum Küste	Sozialraum Nord
Einwohner unter 0-6 Jahren in % der Gesamtbevölkerung des SR	4,79%	4,20%	3,47%	4,04%
Bevölkerungsentwicklung 0-3 Jahre 2014 – 2024	-19,82%	-24,95%	-16,69%	-9,86%
Bevölkerungsentwicklung 3-6 Jahre 2014-2024	-27,34%	-23,32%	-15,78%	-17,49%
Bevölkerungsentwicklung 0-6 2014-2024	-23,82%	-24,13%	-16,22%	-13,91%
Alleinerziehende mit Kindern 0-6 in % im Verhältnis zu OH (2014)	28,07%	25,07%	19,46%	27,40%
Arbeitslosigkeit nach dem SGB II in den SR im Verhältnis zu OH insgesamt in % Stand August 2014	34%	17,00%	22,00%	27,00%
Personen in BG 0-7 im SR in % im Verhältnis zu OH (2014)	29,78%	21,77%	18,07%	28,79%
Alleinerziehende BG 0-7 im SR in % im Verhältnis zu OH (2014)	28,25%	22,49%	17,01%	27,51%
Paar BG 0-7 im SR in % im Verhältnis zu OH (2014)	30,80%	21,13%	16,22%	25,60%
Kinderarmut (Durchschnitt angegebener Gemeinden 2012)	15,25%	9,66%	12,95%	20,53%
Einwohner/km2 (2013)	115	538	178	88

Tabelle 5: Bedarfsrelevante Strukturdaten nach Sozialräumen im Überblick (Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015, Bertelsmann Stiftung 2014, Statistisches Bundesamt 2014, Kreis Ostholstein 2014c)

5.1 Migrationshintergrund

In Ostholstein lebten im Jahr 2011 laut Zensus insgesamt 15.560 Menschen mit Migrationshintergrund. Davon hatten 3.390 AusländerInnen und 6.880 Deutsche eigene Migrationserfahrung.

Insbesondere im Sozialraum Süd war 2011 im Vergleich mit den anderen Sozialräumen ein hoher Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund wohnhaft. Im Sozialraum Nord hingegen war die Anzahl dieses Personenkreises verhältnismäßig gering. Auffällig ist weiter, dass knapp die Hälfte der betroffenen Menschen in Ostholstein einen Migrationshintergrund aus einem EU27-Land (27 Mitgliedsstaaten der EU bis 2013, Definition Zensus 2011) bzw. Regionen der Welt außerhalb Europas hatte. Der Anteil an Menschen, die einen Migrationshintergrund aus Regionen im sonstigen Europa hatten, ist bedeutend geringer.

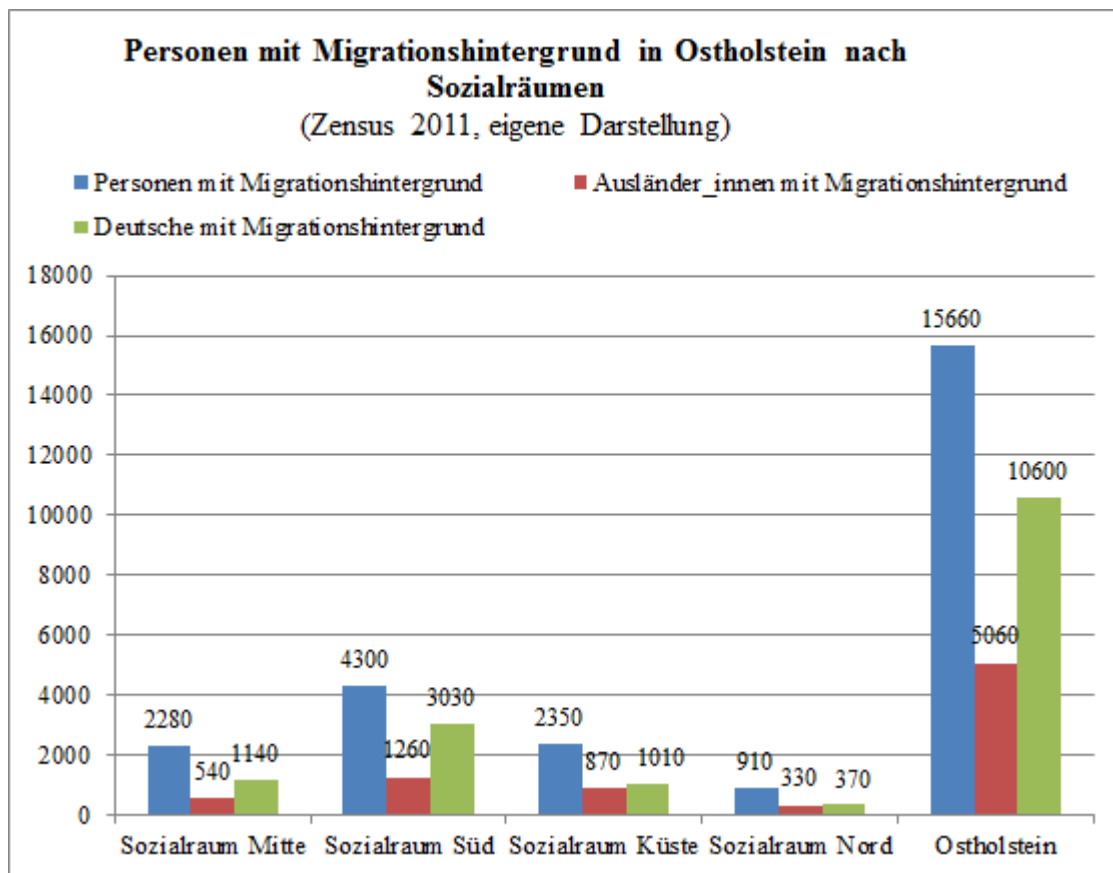


Abbildung 2: Personen mit Migrationshintergrund in Ostholstein (Statistisches Bundesamt 2014)

Durch den multimethodischen Zugang der sozialräumlichen Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren, nämlich der Auswertung statistischer Daten und der Erhebung qualitativer Aussagen, lässt sich ein noch differenzierteres Bild aufzeigen: Es wird in der Zusammenschau deutlich, dass die Erkenntnisse der Fokusgruppen in Hinblick auf die neue Bedarfsgruppen und mögliche Bedarfe bzw. Problemlagen der Kinder und Erwachsenen mit sprachlichen Barrieren deutlich von den statistischen Erhebungen zur Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund bzw. -erfahrung abweichen können: So wurden sich abzeichnende Bedarfe von Menschen mit sprachlichen Barrieren im Sozialraum Nord (mit der niedrigsten Anzahl an Menschen mit Migrationshintergrund oder -erfahrung) häufiger als im Sozialraum Süd (mit der höchsten Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund bzw. -erfahrung) wahrgenommen und benannt. Die vorliegenden Zensus 2011-Daten geben daher zwar Hinweise auf mögliche Bedarfslagen, sind aber keine eindeutigen Indikatoren von z.B. sprachlichen Barrieren. Eine genaue empirische Verknüpfung zwischen den qualitativ-empirischen Ergebnissen der Fokusgruppen mit quantitativen statistischen Ergebnissen ist vor diesem Hintergrund erschwert.

Mit den Schuleingangsuntersuchungen werden z.B. im Zusammenhang mit der Sprachentwicklung Migrationshintergründe der untersuchten Kinder auf freiwilliger Basis miterhoben. Dem landesweiten Bericht über die Ergebnisse der Untersuchungen der Kinder-

und Jugendärztlichen Dienste in Schleswig-Holstein (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013) ist zu entnehmen, dass für das Schuljahr 2011/12 1.591 Kinder untersucht wurden. Davon haben 12,8% der Familien der untersuchten Kinder eine Migrationsbiografie. Nach Aussage des Fachdienstes Gesundheit im Kreis Ostholstein spielt Migrationshintergrund bei den betreuten Familien eine zahlenmäßig untergeordnete Rolle, sie nehmen wenig Beratung und Unterstützung in Anspruch. Hier wurde auch die Aussage getroffen, dass die Impulse für eine Unterstützung im Rahmen von Behindertenhilfe fast immer von außen erfolgen. Familienunterstützende Maßnahmen, die in den häuslichen Gegebenheiten erfolgen sollen, würden fast immer abgelehnt. Es bestehe dort in der Regel eine intensive Unterstützung durch die Großfamilie. (Fachdienst Gesundheit, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst im Kreis Ostholstein 2014).

Entgegen dieser Einschätzung wurden in den Fokusgruppen sozialraumübergreifend folgende Problemlagen von Menschen mit Migrationshintergründen angeführt:

- Relevante Sprachdefizite und -barrieren mit Eltern und Kindern in institutionellen Kontexten.
- Steigende Unterstützungsbedarfe von Eltern mit anderen Bezugsländern bzw. Bezugssprachen, vorwiegend in Bezug auf Behördenangelegenheiten, Wohnungssuche, pädagogische Beratung und Förderung von Erziehungskompetenzen sowie psychosoziale Entlastung der Eltern.

Es deuten sich dementsprechende folgende Bedarfslagen an, die für die Familienzentren relevant sein können:

- Bedarf an Sprachförderung für Kinder mit Migrationshintergrund sowie Übersetzungen für Eltern, u.a. um bestehende Angebotsstrukturen nutzen zu können.
- Informationsmaterialien sind für Menschen ohne ausreichende Deutschkenntnisse häufig kaum zu verstehen. Daher besteht ein Bedarf an transparenten und übersichtlichen Materialien in leicht verständlicher Sprache.
- Bedarf an Angeboten für Familien mit Migrationshintergrund, die aus religiösen Gründen die bestehenden Angebote kirchlicher Träger teilweise nicht nutzen können oder wollen. Daher kann eine relevante Hemmschwelle entstehen, die bei der Planung und Organisation hinsichtlich des Zugangs für die Zielgruppen Beachtung finden sollte.

Es ist ergänzend anzuführen, dass in den Fokusgruppen verstärkt die Bedarfsgruppe der Menschen mit Flüchtlingserfahrung in die Aufmerksamkeit gerückt ist. Die aktuellen Entwicklungen und Prognosen lassen sich durch die Zahlen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge bestätigen. Bundesweit ist die Anzahl der Asylsuchenden (Erstanträge) seit 2007 von 19.164 auf 173.072 im Jahr 2014 angestiegen (vgl. Bundesamt für Migration und

Flüchtlinge 2014). Aufgrund von Flucht und Vertreibung werden die Herausforderungen auch für Familienzentren im Umgang mit Kindern und deren Eltern mit Flüchtlingserfahrungen vermutlich steigen.

5.2 Prekäre Lebensverhältnisse und drohende Exklusion durch mangelnde Teilhabe

Arbeitslosigkeit beinhaltet vielerlei kumulative Effekte der Einkommensarmut, welche sich als Risiken für die unterschiedlichen Lebensbereiche der betroffenen Personen manifestieren: „Ressourcentheoretisch formuliert führt die Erwerbslosigkeit zu weiteren Verlusten, es kommt eine Verlustspirale in Gang, die Betroffene in der Regel aus eigener Kraft nicht aushalten oder gar umkehren können.“ (Nestmann 2008, S.73f. zit. n. Ansen 2011, S. 218)

Es lassen sich Beeinträchtigungen für verschiedene Indikatoren der Gesundheit durch Arbeitslosigkeit nachweisen (vgl. Holleder 2008, S.30). Ebenso steht die Gefährdung psychischer Gesundheit und Lebenszufriedenheit durch finanzielle Belastungen in einem statistisch gesicherten Zusammenhang (vgl. McKee-Ryan et. al. 2005).

Arbeitslosigkeit beinhaltet weiter die Gefahr nachhaltiger sozialer und gesellschaftlicher Isolation und mangelnder Teilhabe, da diese zunehmend im Sinne der *employability* mit der Teilnahme am Arbeitsmarkt gleichgesetzt wird (vgl. Kessler 2000, S.30). Sie kann gleichwohl rapide sinkende Bildungschancen sowie stark eingeschränkte berufliche und soziale Mobilität, besonders bei Menschen in der Langzeitarbeitslosigkeit, umfassen. Es ist dementsprechend offensichtlich, dass Betroffene sich bei Arbeitslosigkeit, je nach vorhandenen Kompetenzen und Ressourcen, in einer prekären Lebenslage befinden.

Insbesondere der Leistungsbezug nach dem SGB II ist, im Sinne einer Grundsicherung am Existenzminimum – im Gegensatz zum Leistungsbezug nach dem SGB III – als temporär begrenzte Versicherungsleistung für Menschen, die in der Regel bereits sozialversicherungspflichtig beschäftigt waren, risikobehaftet. Dies ist unter anderem durch die starke finanzielle Einschränkung in Anlehnung an den gesetzlichen Regelsatz bedingt, wohingegen sich die Leistungen im SGB III Bezug an dem zuletzt in der Erwerbstätigkeit erzielten Einkommen (60% bzw. 67% des Leistungsentgeltes) und der Anwartschaftszeit orientieren. Die Leistungen werden allgemein bis zu einem Jahr gezahlt, bei älteren Arbeitslosen auch bis zu zwei Jahren. Menschen im SGB III Bezug verfügen außerdem zu meist über eine abgeschlossene Ausbildung bzw. einschlägige berufliche Erfahrung, was die ‚Attraktivität‘ für den Arbeitsmarkt erhöhen kann.

Kinder in Bedarfsgemeinschaften von LeistungsempfängerInnen nach dem SGB II sind zumeist von Kinderarmut bedroht. Dies ist vor allem bei alleinerziehenden Eltern als eine prekäre Lebenslage zu identifizieren.

Diese Lebenslagen und Zusammenhänge können als bekannt vorausgesetzt werden. Die Relevanz dieser allgemeinen Erkenntnisse für eine sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren bestätigt sich vor allem in der Wahrnehmung von relevanten Akteuren in den Sozialräumen. Der empirisch qualitative Zugang durch Fokusgruppen zeigt, dass genau diese Problemlagen in Ostholstein sichtbar und wirksam sind. Exemplarisch werden einige Äußerungen zusammenfassend angeführt:

- Besonders in ländlich geprägten Regionen bedingen sich ausgeprägte Armutslagen besondere Auswirkungen und Mobilität. Durch verteuerten Wohnraum in Zentralorten verlagern sich Armutslagen in dezentrale Orte. (Fokusgruppe Süd)
- Mietsteigerungen in den Zentralorten können zu einer Verlagerung von besonderen Armutslagen durch Verdrängung in günstigere Wohnlagen in dezentralen Orten sowie zu problematischen (z.B. beengten) Wohnverhältnissen in den zentralen Lagen führen. (Fokusgruppen Nord und Mitte)
- Ein hoher Anteil an Familien in Armutslagen ist von Wohnungsnot – besonders in Tourismusorten mit teuren Mietpreisen – betroffen. In Folge dessen geraten vermehrt Familien in den Fokus, die isoliert in ländlichen Gebieten mit schlechter Anbindung an den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) leben. (Fokusgruppen Küste und Nord)
- Mobilitätseinschränkung betreffen besonders armutsbelastete oder -bedrohte Familien. (Sozialraumübergreifend)
- Häufung von Familien, deren Einkommen und Möglichkeiten der Familien-Freizeitgestaltung aufgrund von Arbeitsverhältnissen in der Tourismusbranche saisonabhängig sind. Dies führt insbesondere in Wintermonaten zu besonderen Armutslagen. (Fokusgruppen Küste und Nord)

Die Auswirkungen der touristisch geprägten Regionen Ostholsteins auf die Saisonbeschäftigungen bzw. saisonale Arbeitslosigkeit lässt sich anhand des Vergleiches von Zahlen zu LeistungsempfängerInnen nach dem SGB II und SGB III in einem Monat der touristischen Hochsaison sowie einem Monat außerhalb der Tourismussaison darstellen. Dazu wurden als Zufallsstichproben die Berichtsmonate August 2014 (Hochsaison) und Dezember (Nebensaison) ausgewählt.

Der Vergleich der Zahlen über Arbeitslosigkeit im Rechtskreis des SGB II der Berichtsmonate August und Dezember 2014 gibt einen Hinweis auf saisonal bedingte Armutslagen in den Wintermonaten in den touristisch relevanten Sozialräumen Küste und Nord.

Ostholstein, Arbeitslose (SGB II) August 2014	Insgesamt 3.802
Sozialraum 1 - Mitte	1.386
Verhältnis zu OH-Gesamt	36 %
Sozialraum 2 - Süd	697
Verhältnis zu OH-Gesamt	18 %
Sozialraum 3 - Küste	776
Verhältnis zu OH-Gesamt	20 %
Sozialraum 4 - Nord	943
Verhältnis zu OH-Gesamt	25 %

Tabelle 6: Arbeitslosigkeit nach dem SGB II - Überblick der Sozialräume Berichtsmonat August 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014b)

Ostholstein, Arbeitslose (SGB II) Dezember 2014	Insgesamt 4.066
Sozialraum 1 - Mitte	1.384
Verhältnis zu OH-Gesamt	34%
Sozialraum 2 - Süd	687
Verhältnis zu OH-Gesamt	17%
Sozialraum 3 - Küste	884
Verhältnis zu OH-Gesamt	22%
Sozialraum 4 - Nord	1109
Verhältnis zu OH-Gesamt	27%

Tabelle 7: Arbeitslosigkeit nach dem SGB II - Überblick der Sozialräume Berichtsmonat Dezember 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2015a)

Vor diesem Hintergrund ist es von außerordentlich hoher Bedeutung, die Strukturdaten bezüglich der Arbeitslosigkeit als Indikator für solche neue oder zusätzliche Angebote herauszuheben, die den oben genannten Risiken entgegenwirken und Bedarfe decken.

Die Darstellung der relativen Arbeitslosigkeit aller leistungsberechtigten Personen nach dem SGB II der einzelnen Sozialräume im Verhältnis zum Kreis Ostholstein macht deutlich, dass insbesondere im Sozialraum Mitte und Nord verstärkt armutsbedingte Problemlagen zu vermuten sind.

Die Problematik der saisonalen Arbeitslosigkeit wird wesentlich drastischer anhand der Zahlen zur Arbeitslosigkeit der EmpfängerInnen von Leistungen nach dem SGB III verdeutlicht: Hier zeigt sich in besonderem Maße, welche Einschnitte die Wintermonate für die touristisch erschlossenen, an den Küsten gelegenen Sozialräume Küste und Nord haben. Im Vergleich der beiden Berichtsmonate August und Dezember 2014 steigt die Zahl der LeistungsempfängerInnen nach dem SGB III im Sozialraum Nord von 378 auf 835 Personen an. Dies entspricht einer Steigerung von 118%. Im Sozialraum Küste steigt die Anzahl der arbeitslosen Menschen nach dem SGB III in den Wintermonaten 2014 von 450 im August auf 927 im Dezember 2014. Dies entspricht einer Steigerung von immerhin noch 106%.

Ostholstein, Arbeitslose im Rechtskreis des SGB III, August 2014		Insgesamt 1.835
Sozialraum 1 - Mitte		462
	Verhältnis zu OH-Gesamt	25%
Sozialraum 2 - Süd		545
	Verhältnis zu OH-Gesamt	29%
Sozialraum 3 - Küste		450
	Verhältnis zu OH-Gesamt	25%
Sozialraum 4 - Nord		378
	Verhältnis zu OH-Gesamt	21%

Tabelle 8: Arbeitslosigkeit nach dem SGB III August 2014 in den Sozialräumen Ostholsteins (Bundesagentur für Arbeit 2014b)

Ostholstein, Arbeitslose im Rechtskreis des SGB III, Dezember 2014		Insgesamt 2.848
Sozialraum 1 - Mitte		523
	Verhältnis zu OH-Gesamt	18%
Sozialraum 2 - Süd		563
	Verhältnis zu OH-Gesamt	20%
Sozialraum 3 - Küste		927
	Verhältnis zu OH-Gesamt	33%
Sozialraum 4 - Nord		835
	Verhältnis zu OH-Gesamt	29%

Tabelle 9: Arbeitslosigkeit nach dem SGB III Dezember 2014 in den Sozialräumen Ostholsteins (Bundesagentur für Arbeit 2015a)

Die SGB III Daten zeigen in aller Deutlichkeit die Problematik der Saisonarbeit und der prekären Lebensverhältnisse. Die ALG II Daten, die bislang dargestellt wurden, beschreiben eher einen Mittelwert zwischen den ländlichen Flächen und den Ballungsräumen (ab 8.000 Einwohnern aufwärts). Betrachtet man nun diese Ballungszentren in Ostholstein separiert, wird deutlich, dass Sozialraum Mitte und Nord auch in den Zentren strukturschwach sind und die Spitzenwerte bei der Kinderarmut aufweisen.

Diese wird laut Wegweiser Kommune (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014) als Anteil der EmpfängerInnen von SGB II Leistungen an der Bevölkerung unter 15 Jahren insgesamt definiert und kann als Indikator für Hinweise auf soziale Problemlagen und Zukunftschancen dieser Zielgruppe verstanden werden.

Kinderarmut in %							
Sozialraum Mitte		Sozialraum Süd		Sozialraum Küste		Sozialraum Nord	
Ahrensböök	13,1	Bad Schwartau	13,8	Grömitz	10,3	Heiligenhafen	23,9
Eutin	22,8	Ratekau	9,2	Neustadt i. H.	17,3	Oldenburg / Holstein	23,0
Malente	16,5	Stockelsdorf	5,5	Timmendorfer Strand	9,5	Fehmarn	12,6
Süsel	5,3			Scharbeutz	10,5		
Ostholstein		13,9					

Tabelle 10: Kinderarmut Sozialräume Ostholstein 2014 (Wegweiser-Kommune, Bertelsmann Stiftung 2014)

Entscheidend für den Blickwinkel der Familienzentren sind jedoch insbesondere die Bedarfsgemeinschaften mit Kindern unter 7 Jahren in den einzelnen Sozialräumen, die in Abschnitt III noch detaillierter für die einzelnen Gemeinden aufgegriffen werden.

In Abbildung 3 wird die Gesamtzahl der Kinder von 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften, die Leistungen des SGB II im Jahr 2014 in Ostholstein erhalten, dargestellt (blaue Säule). Diese Personengruppe ist überwiegend in zwei unterschiedlichen Haushaltsformen zu finden: In Bedarfsgemeinschaften von alleinerziehenden Elternteilen (rote Säule) und Paar-Bedarfsgemeinschaften (grüne Säule). Da im Zuge der Analyse deutlich wurde, dass insbesondere alleinerziehende, armutsbelastete oder armutsbedrohte Elternteile und ihre Kinder eine besondere Bedarfsgruppe darstellen, ist es von Relevanz im Folgenden einerseits die aktuelle Anzahl der betroffenen Personen (vgl. Abb. 3) sowie ihre zahlenmäßig Entwicklung der letzten Jahre nachzuvollziehen (vgl. Abb. 4-6).³

³ Die Differenz zwischen aufsummierten Haushalten und Personenzahl kann Abweichungen aufweisen, auf die an dieser Stelle hinzuweisen ist, da aufgrund der zugrundegelegten statistischen Erhebungsmethoden nicht alle Gemeinden in den Sozialräumen zu beiden Zeitpunkten erfasst wurden.

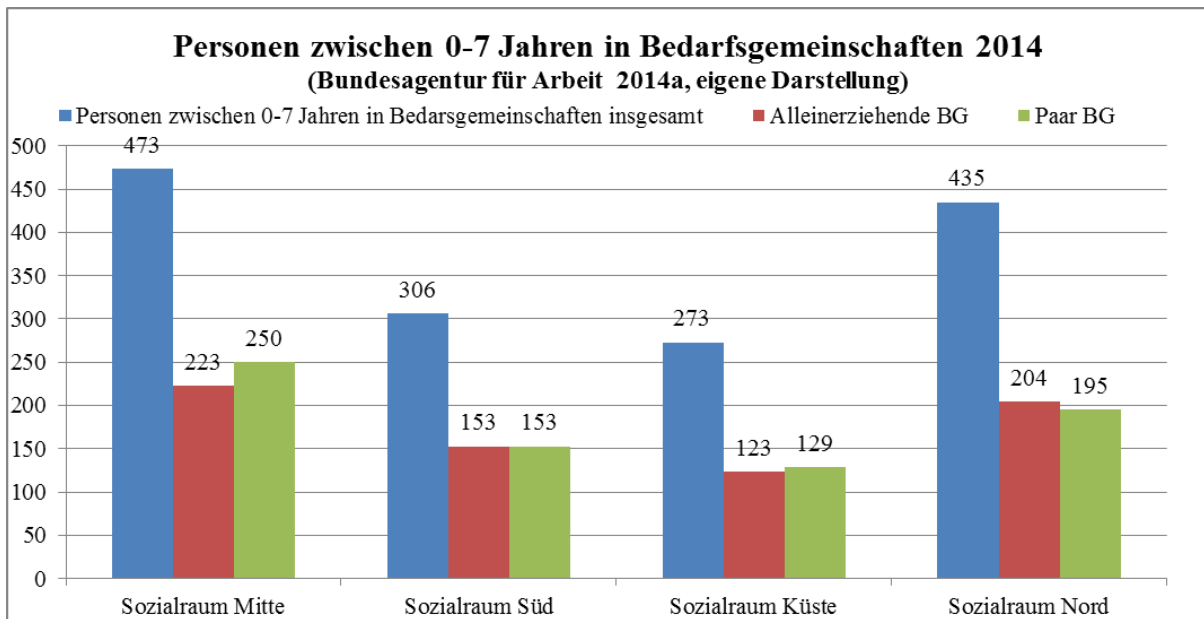


Abbildung 3: Personen von 0-7 in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden und Paaren 2014 in absoluten Zahlen, Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

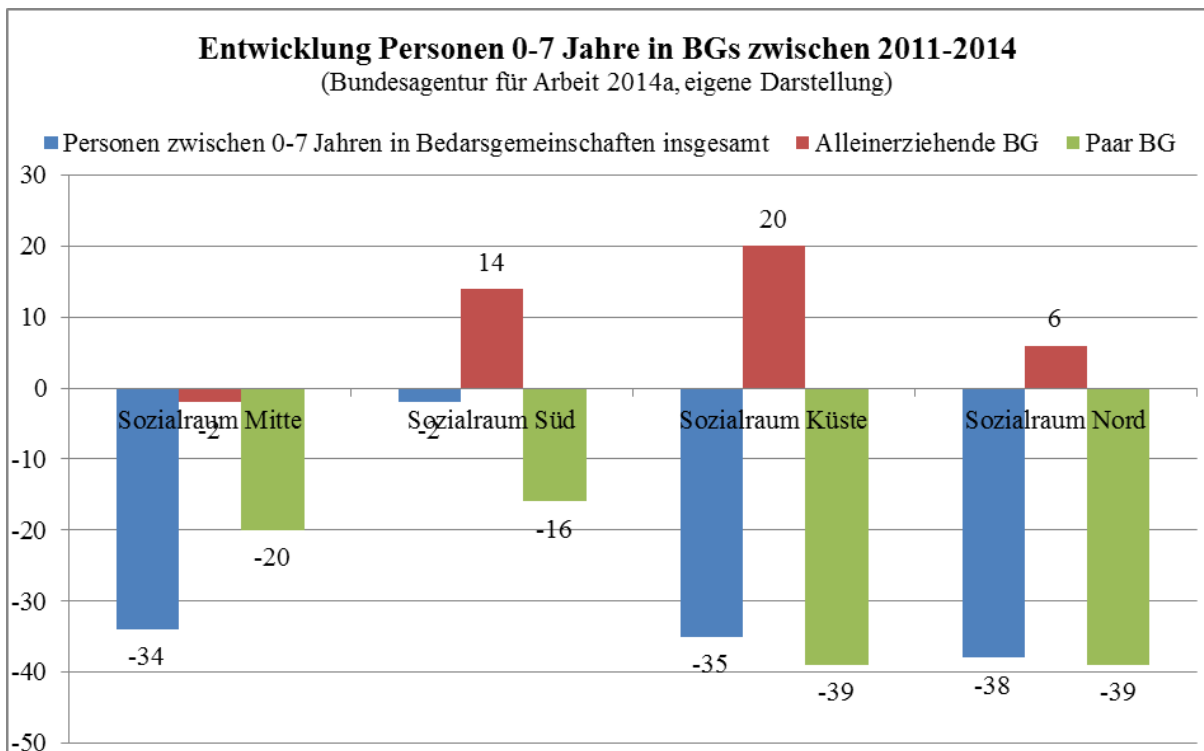


Abbildung 4: Entwicklung der Personen von 0-7 in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden und Paaren zwischen 2011-2014 in absoluten Zahlen, Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

Mit der Abbildung 4 wird die Entwicklung in den Bedarfsgemeinschaften von 2011 bis 2014 dargestellt. Es wird deutlich, dass der Anteil der Personen in Bedarfsgemeinschaften

Alleinerziehender in allen Sozialräumen bis auf Mitte in absoluten Zahlen zugenommen hat, obwohl die Anzahl der Kinder in Bedarfsgemeinschaften insgesamt in allen Sozialräumen zeitgleich zurückgegangen ist. Im Sozialraum Süd ist die Entwicklung am geringsten.

Allerdings wird im langfristigen Vergleich des Bestandes der Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften zwischen Mai 2007 und Mai 2014 auch deutlich, dass 2014 weniger Kinder in Bedarfsgemeinschaften insgesamt und mit alleinerziehenden Sorgeberechtigten leben als 2007 (vgl. Abb. 5 und Abb. 6). Einzige Ausnahme für Zuwachs der Personen in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden ist mit 1% der Sozialraum Süd in diesem Zeitraum.

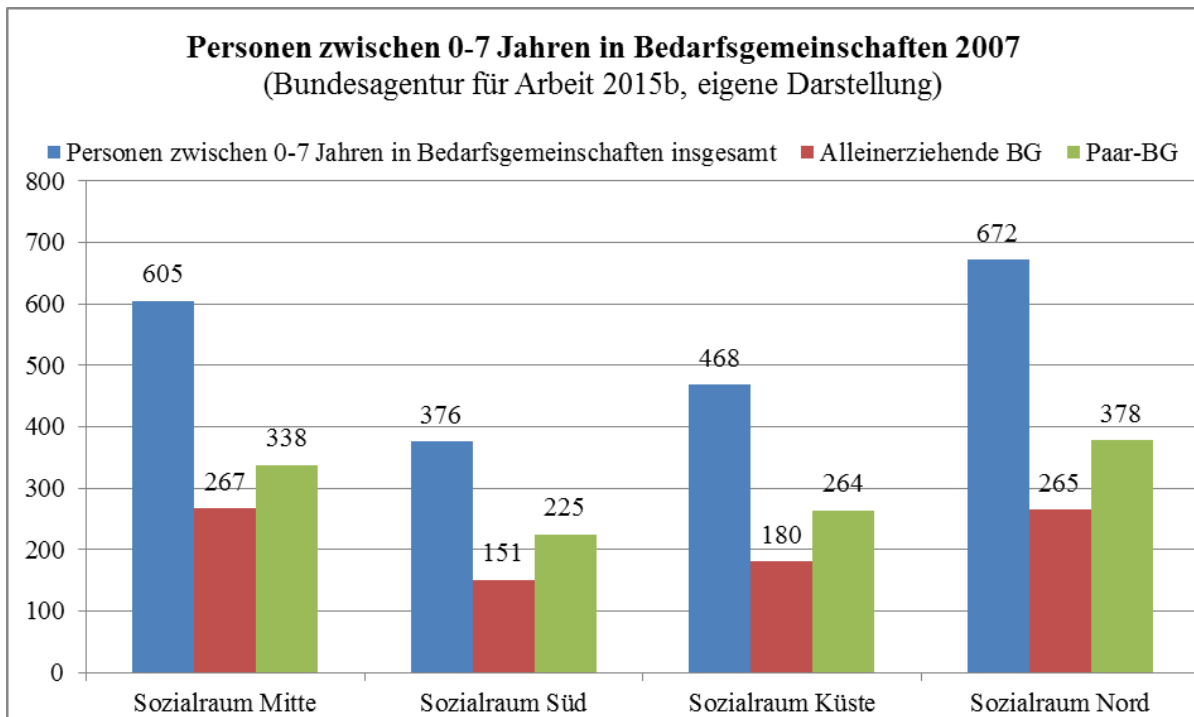


Abbildung 5: Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften 2007 in absoluten Zahlen in Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2015b)

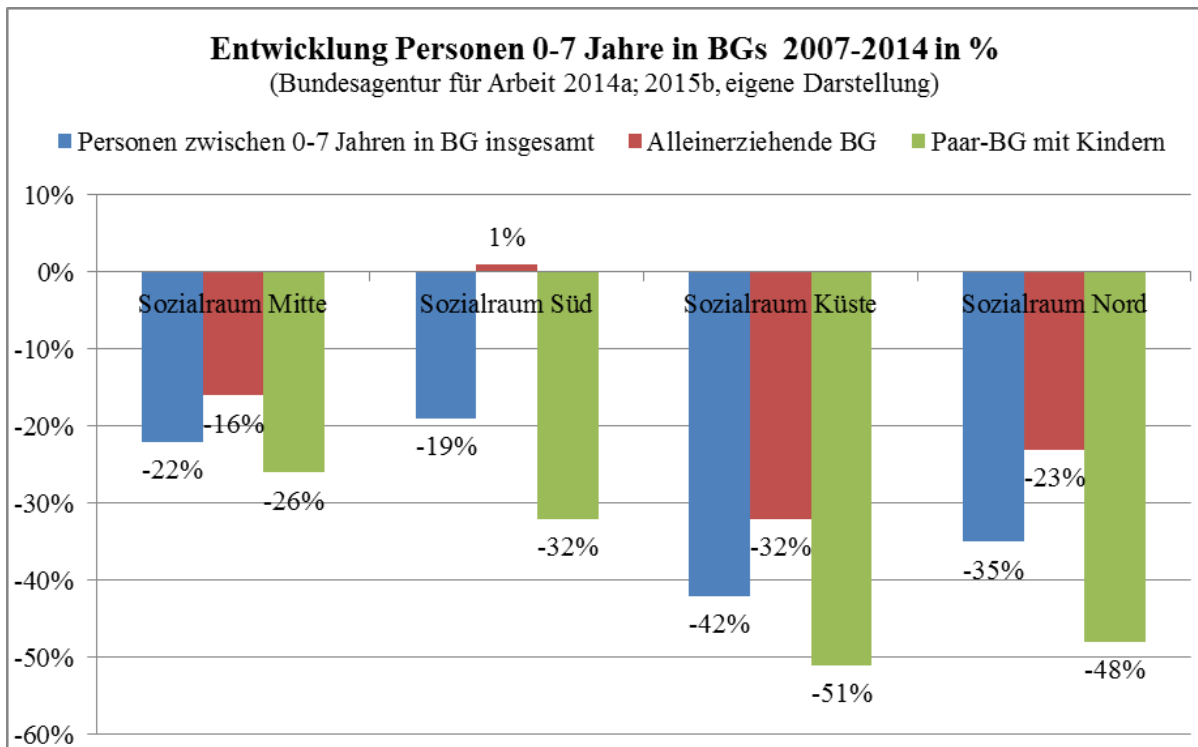


Abbildung 6: Entwicklung Personen 0-7 Jahre in Bedarfsgemeinschaften Mai 2007 - Mai 2014 in % in Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b)

Prekäre Lebenslagen und das Armutsrisiko für Kinder werden allgemein nicht nur durch Bedarfsgemeinschaften und Arbeitslosigkeit sichtbar, sondern ebenso durch geringe Einkommensverhältnisse der Haushalte. Die Ergebnisse des ‚Wegweiser Kommune‘ (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014) zur Kaufkraft – als durchschnittliches Gesamtnettoeinkommen eines Haushaltes in Euro – bestätigen, dass insbesondere in Mitte und Nord vergleichsweise niedrige Werte empirisch nachzuweisen sind. Haushalte mit geringem Einkommen, die über ein Gesamtnettoeinkommen unter 1.000 Euro verfügen, sind insbesondere im Sozialraum Küste nachzuweisen. Allerdings ist anzumerken, dass bei der Berechnung durch den ‚Wegweiser Kommune‘ die Haushaltsgröße nicht berücksichtigt wird. Dementsprechend können z. B. Single-Haushalte und Familien in dieser Einkommensklasse liegen. Ebenso wurden bei der Erhebung nicht die Haushalte unter 5.000 Einwohnern erfasst, weshalb – insbesondere für den Sozialraum Nord – lediglich ein Überblick über die Haushalte mit geringem Einkommen in größeren Ortschaften gewährt werden kann.

Gemeinde	Anteil Haushalte mit geringem Einkommen in %	Kaufkraft (Euro)
Eutin	14,1	39,734
Ahrensböök	13,2	40,754
Malente	14,1	43,136
Süsel	13,1	41,072
Median Sozialraum Mitte	13,65	40,913
Bad Schwartau	9	47,676
Ratekau	12,1	45,163
Stockelsdorf	11,2	48,761
Median Sozialraum Süd	11,2	45,163
Neustadt i.H.	14,3	39,571
Grömitz	14,2	39,962
Scharbeutz	14,3	46,068
Timmendorfer Strand	11	46,151
Median Sozialraum Küste	14,25	43,015
Heiligenhafen	13,2	40,241
Fehmarn	14,3	39,748
Oldenburg i.H.	13,3	41,310
Median Sozialraum Nord	13,3	40,241

Tabelle 11: Anteil Haushalte mit geringem Einkommen und Kaufkraft nach Sozialräumen (Bertelsmann Stiftung 2014)

Ein weiterer Indikator für Armutslagen liegt mit der Auswertung der Sozialstaffelgewährung vor. Immerhin deutlich mehr als die Hälfte aller Anträge auf Sozialstaffel werden von ALG II EmpfängerInnen gestellt. Das liefert einen weiteren Hinweis auf Armutslagen von Familien mit Kindern im noch nicht schulpflichtigen Alter. Die Auswertung und Zusammenstellung der Daten nach Sozialräumen geben ebenfalls ein Indiz dafür, dass der Sozialraum Nord, dann mit Abstand gefolgt vom Sozialraum Mitte, die höchsten Quoten aufweisen, obwohl die Zahlen jährlichen zu berücksichtigen Schwankungen unterliegen.

Art der Sozialstaffelgewährung	Sozialraum Mitte	Sozialraum Süd	Sozialraum Küste	Sozialraum Nord
Geschwisterermäßigung o. Einkommensprüfung	166	140	127	129
in % der Anträge im Sozialraum insg.	17,51%	23,93%	18,19%	14,38%
Empfänger ALG II	541	315	386	513
in % der Anträge im Sozialraum insg.	57,07%	53,85%	55,30%	73,50%
Fall mit Einkommensberechnung	227	125	177	241
in % der Anträge im Sozialraum insg.	23,95%	21,37%	25,36%	34,53%
Pflegeeltern	14	33	8	14
in % der Anträge im Sozialraum insg.	1,48%	5,64%	1,15%	2,01%
Anträge insgesamt	948	585	698	897
in % der Anträge insgesamt	30,31%	18,70%	22,31%	28,68%

Tabelle 12: Sozialstaffelgewährung Übersicht Sozialräume Ostholstein Kalenderjahr 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst, Kreis Ostholstein 2014b)

Besonders zu beachten sind bei der weiteren sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren, dass die prekären Lebenslagen sich in Leistungsbezug und potentiellen Auswirkungen zwar zu ähneln scheinen, sie jedoch durchaus unterschiedliche Ursachen haben können:

- Im Sozialraum Mitte deutet sich eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen Verdrängung aus dem Zentrum und Ballungsgebieten in Verknüpfung mit der eingeschränkten Mobilität an. Dies erscheint insbesondere für armutsbelastete Familien bedeutsam.
- Im Sozialraum Küste stehen die Wohnungs- und Einkommensproblematiken durch Saisonarbeit im Fokus der Aufmerksamkeit.
- Der Sozialraum Nord ist insbesondere durch die Randlage und durch Auswirkungen der Saisonarbeit geprägt.
- Im Sozialraum Süd ist die räumliche Konzentration von Arbeits- und Unterstützungsangeboten in Ballungszentren in Verknüpfung mit eingeschränkter Mobilität besonders für armutsbelastete Familien problematisch.

Hier zeigt sich ein vermeintlicher Widerspruch der Konzentration von Armutslagen bzw. Kinderarmut in den Städten Eutin, Heiligenhafen, Oldenburg i.H. auf der einen Seite und den Aussagen aus den qualitativen Erhebungen zu Tendenzen zunehmender Armutslagen in ländlichen Räumen auf der anderen Seite. In Folge dessen ist von zwei parallel verlaufenden

Entwicklungen auszugehen, die in ihrer quantitativen Auswirkung unterschiedlich stark ausgeprägt sind.

5.3 Mobilität

Die Bedarfe und Angebote für Familien stehen in direktem Zusammenhang mit der geografischen Lage und Erreichbarkeit. Die Besonderheit des Kreises besteht darin, dass sich Angebote in den Zentren konzentrieren, die Fläche eher schlechter versorgt ist. In Zusammenhang mit prekären Lebenslagen spielt für die Erreichbarkeit der ÖPNV eine zentrale Rolle. Hier wird der Demografiebericht Ostholstein 2013 sehr deutlich:

„Die Bedarfsdeckung im ÖPNV steht im engen Zusammenhang mit der Entwicklung der Schülerzahlen, dem vorgehaltenen Ganztagsangebot sowie den daraus resultierenden Zeiten des jeweiligen Schulschlusses und wird auch zukünftig in weiten Teilen nicht die davon abweichenden Vorstellungen der Restbevölkerung abdecken können. Die Schließung von Schulstandorten aufgrund des prognostizierten Rückgangs der Schülerzahlen wird erhebliche Auswirkungen auf die Finanzierbarkeit und Vorhaltung der Linienverkehre des ÖPNV und damit auch auf die übrigen Nutzergruppen (insbesondere Senioren und Menschen mit Behinderungen) haben.“ (Kreis Ostholstein 2014a, S. 11-12)

Die Ergebnisse der Fokusgruppen weiten die betroffenen NutzerInnengruppen deutlich auf Familien aus:

- Die Mobilität ist insbesondere im sehr ländlichen Raum stark eingeschränkt. Die vielzähligen Angebote in Eutin und Lübeck sind deshalb nur schwer erreichbar; ÖPNV Nutzung ist für armutsbelastete NutzerInnen zu teuer (Fokusgruppe Mitte).
- Die Mobilitätseinschränkung - besonders bei Armutslagen - steht gleichzeitig im Spannungsverhältnis zwischen Anonymität und dem Bedürfnis nach Ortsnähe vieler AngebotsnutzerInnen, welches oft jedoch auch unabhängig von der Höhe des Einkommens ist. Nicht alle Angebote sind gut erreichbar (Fokusgruppe Süd).
- Besonders kleine Umlandgemeinden sind schlecht erschlossen (Fokusgruppe Küste).
- Eingeschränkte Mobilität (fehlender PKW) kann zu schlechter Erreichbarkeit der Angebote führen. Die Infrastruktur der ÖPNV Anbindung ist vielerorts beschränkt. Zusätzlich ist die Nutzung für armutsbelastete Nutzer zu teuer. In den Dörfern gibt es kaum Angebote. Die Fahrtwege mit dem ÖPNV sind lang und teuer (Fokusgruppe Nord).

Der Kreis Ostholstein ist in seiner Raumstruktur im Wesentlichen untergliedert in einen Verdichtungsraum um Lübeck mit Bad Schwartau als einwohnerstärkste Stadt des Kreises

Ostholstein, einen Ordnungsraum nördlich von Lübeck bis zur Lübecker Bucht, dem die Gemeinden Stockelsdorf, Ratekau, Scharbeutz und Timmendorfer Strand angehören, sowie in ländliche Räume im übrigen Kreisgebiet. (vgl. Kreis Ostholstein 2014b).

Die Einwohnerverteilung zeigt, dass 70% der Bevölkerung im ländlichen Raum und insgesamt 30% im Ordnungs- oder Verdichtungsraum um Lübeck leben. Im Vergleich hierzu leben im Gesamttraum Schleswig- Holstein rund 49% der Bevölkerung im ländlichen Raum und rund 51% in siedlungsstrukturellen Ordnungsräumen (davon rund 31% in Verdichtungsräumen). (vgl. ebd., S. 8 f.)

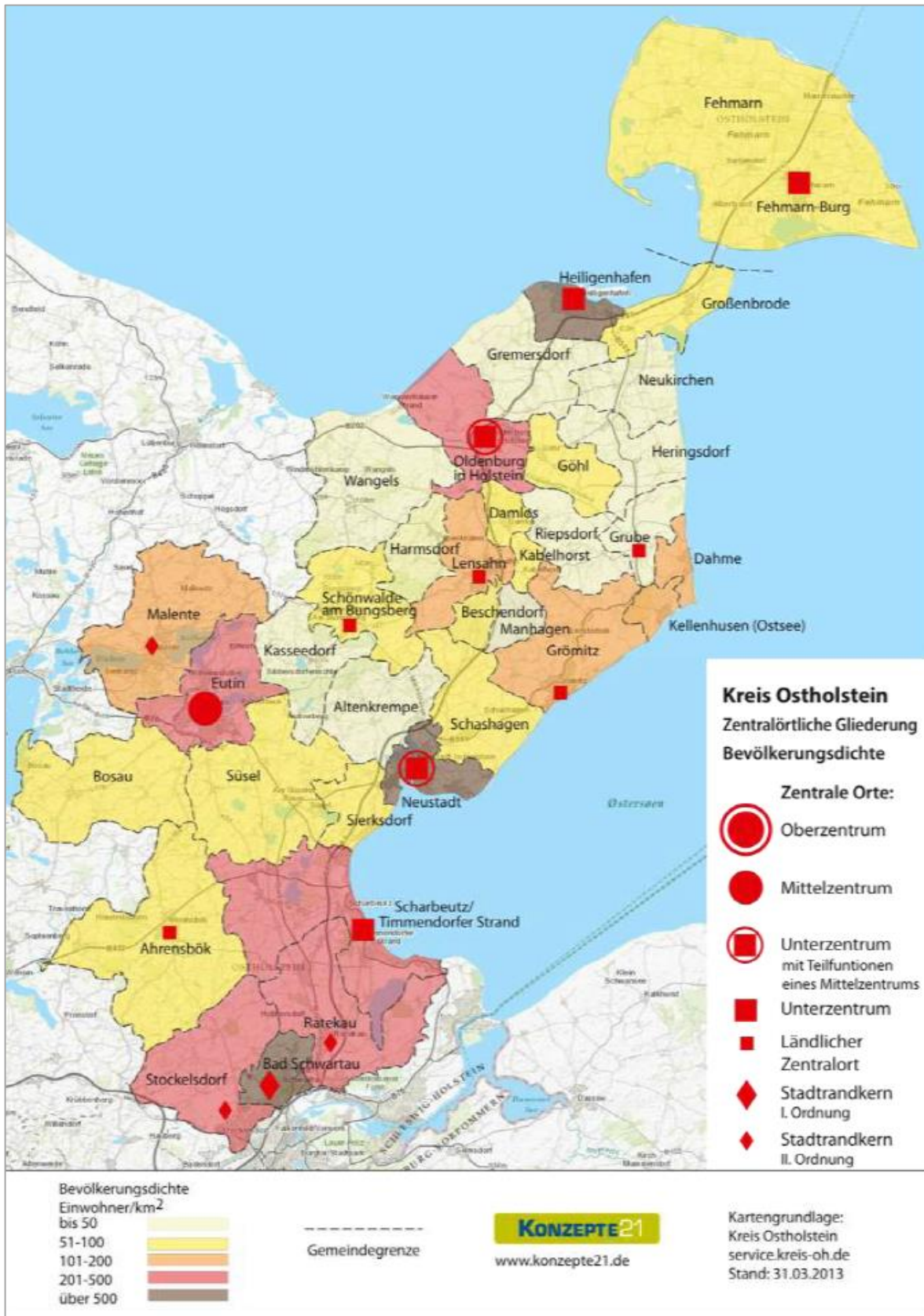


Abbildung 7: Bevölkerungsdichte und zentralörtliche Gliederung im Kreis Ostholstein (Kreis Ostholstein 2014b)

Die überwiegend ländliche Struktur des Kreises führt vor dem Hintergrund der Bedürfnisse nach Mobilität offenbar zu einer relativ hohen Motorisierungsquote von etwa 566 PKW/1.000 Einwohner (Anzahl der Personenkraftwagen je 1 000 Einwohner) und liegt damit im Vergleich über dem Landesdurchschnitt von rund 521 PKW/1.000 Einwohner.

Der ÖPNV im Kreis Ostholstein ist neben den Planungsaspekten der zentralörtlichen Gliederungen vorwiegend auf die Bedürfnisse der Nutzer im Schulverkehr ausgerichtet. Faktisch stützen sich etwa 83% aller Beförderungsfälle im gesamten Kreisgebiet auf die Schülerbeförderung.

Das bedeutet, dass insbesondere in vielen der ländlich geprägten Ortschaften und Regionen des Kreises die Erschließungs- und Bedienqualität des ÖPNV auf den Verkehr nur an Schultagen oder auf eine minimale Grundversorgung eingeschränkt ist. Das alles zeigt, dass Schulstandorte und die Verfügung über einen eigenen PKW eine wesentliche Bedeutung für die Mobilität von Personen haben. Anders herum – Personen, die nicht über einen eigenen PKW, z.B. aufgrund von fehlenden finanziellen Ressourcen oder fehlender Fahrerlaubnis, verfügen und die in sehr ländlichen Orten leben, können in ihrem Bedürfnis nach Mobilität stark eingeschränkt sein.

Hinter den Stichworten Erschließungs- und Bedienungsqualität verbergen sich Aussagen zur Nutzbarkeit und Verfügbarkeit an das öffentliche Busverkehrs. Somit steht hier ein weiterer Indikator zur Bewertung der Mobilität zur Verfügung. So kann u.a. der Rückschluss gezogen werden, dass Familien im ländlichen Raum mit einer schlechten ÖPNV-Erschließungsqualität und ohne einen eigenen PKW Angebote in den Zentralorten nur eingeschränkt erreichen können.

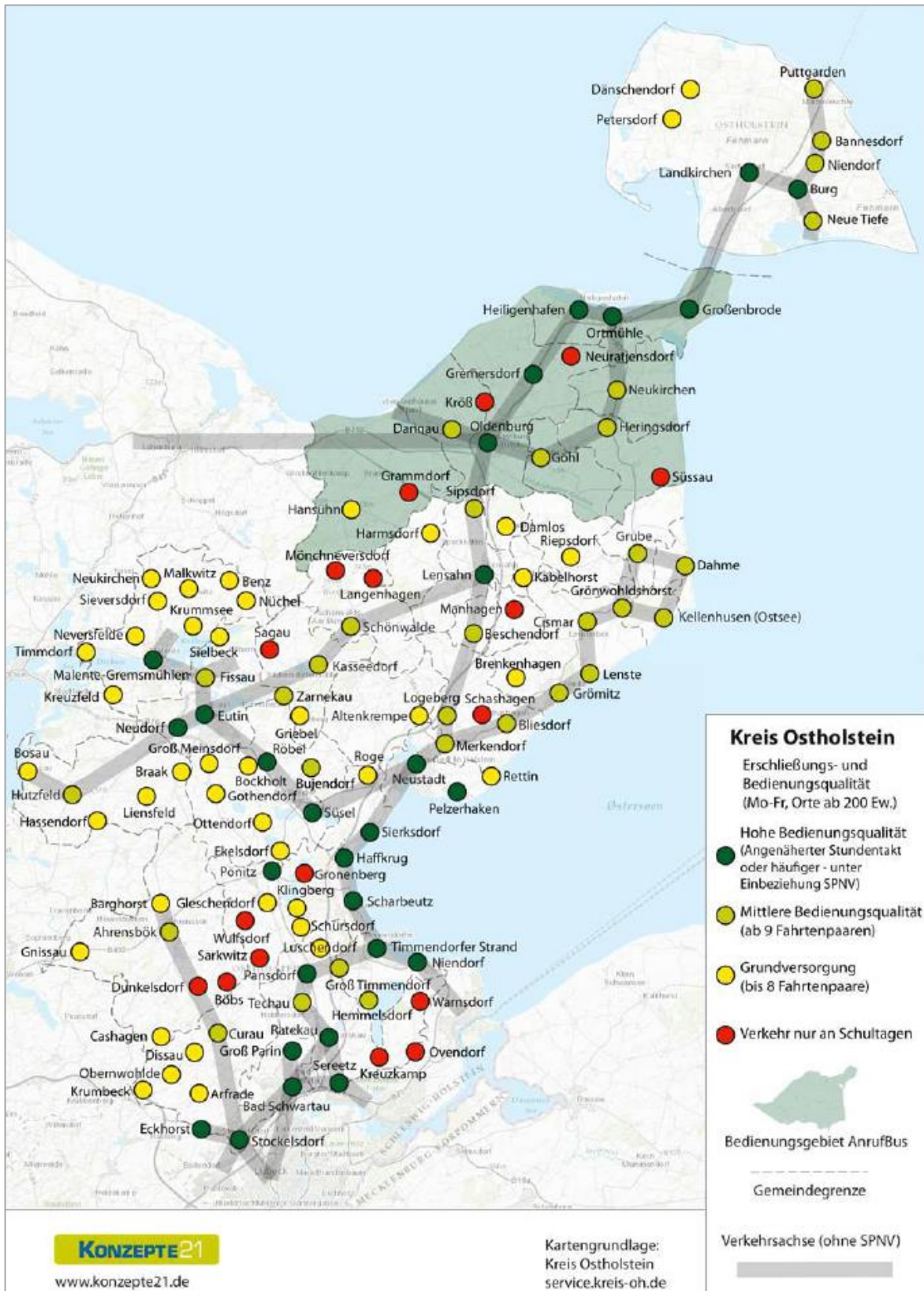


Abbildung 8: ÖPNV Erschließungs- und Bedienstungsqualität in Orten mit mehr als 200 Einwohnern (Kreis Ostholstein 2014b)

Die Anbindung an das ÖPNV-Netz allein reicht aber nicht aus, um eine Erreichbarkeit sowie Fragen nach der Zugänglichkeit von Angebotsstrukturen zu bewerten. Dazu zählt neben weiteren Aspekten auch die Fahrtzeit vom Wohnort bis zu den Standorten der Angebote. Dazu bietet die regionale Nahverkehrsplanung des Kreises Ostholstein ein weiteres hilfreiches Planungsinstrument: Beförderungszeiten zu den Hauptorten des jeweiligen Nahbereichs. Dieses zeigt, dass die Anbindung im Nahbereich gut ist, jedoch darüber hinaus i.d.R. Fahrtzeiten deutlich zunehmen. Am Beispiel der Sozialräume Mitte und Nord wird deutlich, dass es einige Gemeinden gibt, die keine gute Verbindungsqualität haben oder erst gar nicht als Nahbereich zu den Hauptorten (Eutin, Oldenburg, Heiligenhafen) auszuweisen sind.

5.4 Alleinerziehende

Alleinerziehende stellen eine besondere Bedarfsgruppe dar, die für die Angebotsentwicklung von Familienzentren von Bedeutung ist. Im Zuge der Analyse zu den prekären Lebenslagen wurde bereits deutlich, dass insbesondere die Lebenslagen dieser Personengruppe häufig durch die Auswirkungen sozialer Ungleichheiten sowie durch die Einschränkungen durch Einkommensarmut geprägt werden. Für die sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren erschließt sich für die Alleinerziehenden insbesondere ein geäußelter Bedarf an Beratungs- und Unterstützungsleistungen. Im Folgenden sind die Ergebnisse der Befragung in den Fokusgruppen zu dieser Bedarfsgruppe exemplarisch dargestellt:

- Alleinerziehende werden als „bedürftige Eltern“ wahrgenommen, die Unterstützung brauchen würden (Fokusgruppe Mitte).
- Die Gruppe alleinerziehender Eltern aber auch alleinstehender Elternteile mit mehreren Kindern nimmt an Bedeutung zu (Fokusgruppe Süd).
- Es wird ein wahrgenommener Bedarf an Angeboten speziell für Alleinerziehende geäußert. Besonders problematisch erscheint dabei die Situation solcher Alleinerziehenden, die in der Tourismusbranche arbeiten und während der Saison sehr stark eingespannt sind (Fokusgruppe Küste).
- Der Anteil alleinerziehender Mütter mit sehr niedrigem Bildungsniveau hat zugenommen. Problematisch ist die Kinderbetreuung bei verlängerten Arbeitszeiten, während Behördengängen, abendlichen Angeboten und Kursen und Schulferien. Zusätzlich wird in der Tourismusbranche viel Flexibilität verlangt. (Fokusgruppe Nord)

Die Ergebnisse des Mikrozensus zeigen deutlich die sozialräumlichen Unterschiede.

Indikator	Sozialraum Mitte	Sozialraum Süd	Sozialraum Küste	Sozialraum Nord
Einwohner unter 0-6 Jahren in % der Gesamtbevölkerung des SR	4,79%	4,20%	3,47%	4,04%
Alleinerziehende Mütter U3 in % / Anzahl Haushalte insgesamt SR	11,32%	9,21%	8,32%	11,44%
Alleinerziehende Mütter 3-6 in %/Anzahl Haushalte insgesamt SR	12,04%	11,43%	12,56%	14,82%
Alleinerziehende Mütter 0-6 in %/Anzahl Haushalte insgesamt SR	11,68%	10,36%	10,57%	13,23%
Alleinerziehende Väter U3 in % / Anzahl Haushalte insgesamt SR	0,97%	1,55%	1,01%	0,52%
Alleinerziehende Väter 3-6 in %/Anzahl Haushalte insgesamt SR	0,95%	2,00%	1,56%	0,93%
Alleinerziehende Väter 0-6 in %/Anzahl Haushalte insgesamt SR	0,96%	1,78%	1,30%	0,74%
Alleinerziehende Bedarfsgemeinschaften mit Kindern 0-7 Jahre im SR in % im Verhältnis zu Ostholstein (2014)	28,25%	22,49%	17,01%	27,51%

Abbildung 9: Alleinerziehende nach Sozialräumen im Vergleich (Statistisches Bundesamt 2014, Bundesagentur für Arbeit 2014a)

5.5 Junge Eltern

Die zweite Gruppe von Personen mit Erziehungsverantwortung, die im Rahmen des empirischen Zugangs in den Blick genommen wurden, sind die jungen Eltern. In den Fokusgruppen und in Einzelinterviews wurde diese Personengruppe immer wieder als eine neue Bedarfsgruppe genannt und hervorgehoben. Es können unterschiedliche Schwerpunkte innerhalb der Bedarfsgruppe junge Eltern in den jeweiligen Sozialräumen identifiziert werden:

Sozialraum Mitte:

- Zunahme an jungen Müttern (unter 20 Jahren)
- Bedarf an Unterstützung und Beratung in den Bereichen berufliche Orientierung, Erziehungskompetenz und alltägliche Lebensbewältigung für junge Mütter und Schwangere

Sozialraum Süd:

- Bedarf an präventiver Aufklärung von Jugendlichen zu Themen wie bspw. Sexualerziehung und Elternschaft

Sozialraum Küste:

- Bedarf an sozialem Austausch und niedrigschwelligen Vernetzungsmöglichkeiten, häufig hohe Hemmschwellen speziell bei jungen Eltern
- „Teufelskreis“: Kinder aus schwierigen sozialen Verhältnissen und mit psychischen Belastungen werden selbst früh/jung Eltern, daraus ergibt sich der Bedarf an speziell darauf ausgerichteten Angeboten

Sozialraum Nord:

- Viele junge Mütter im Alter von 14/15 Jahren bei gleichzeitig wenig Angeboten für diese Zielgruppe
- Bedarf an Angeboten für junge alleinerziehende Mütter
- Junge Paare in der Familienfindungsphase brauchen häufig Hilfe, dieser Bedarf hat stark zugenommen

Die Verbindung der Aussagen aus den Fokusgruppen- und Einzelinterviews mit den statistischen Daten (vgl. folgende Tabelle) erscheinen in ihrer Tendenz widersprüchlich: Auf der einen Seite wird von einem gestiegenen Aufkommen von besonders jungen Eltern gesprochen, auf der anderen Seite weisen die statistischen Daten auf eine fast konstante Anzahl der Geburten durch Mütter unter 20 Jahre im 10-Jahresvergleich hin. Gleichzeitig hat die Anzahl der lebend Geborenen durch Mütter zwischen 20-25 im gleichen Zeitraum stetig abgenommen – der Anteil der jungen Mütter (hier unter 20 Jahren) nimmt verhältnismäßig - aber nicht absolut - zu.

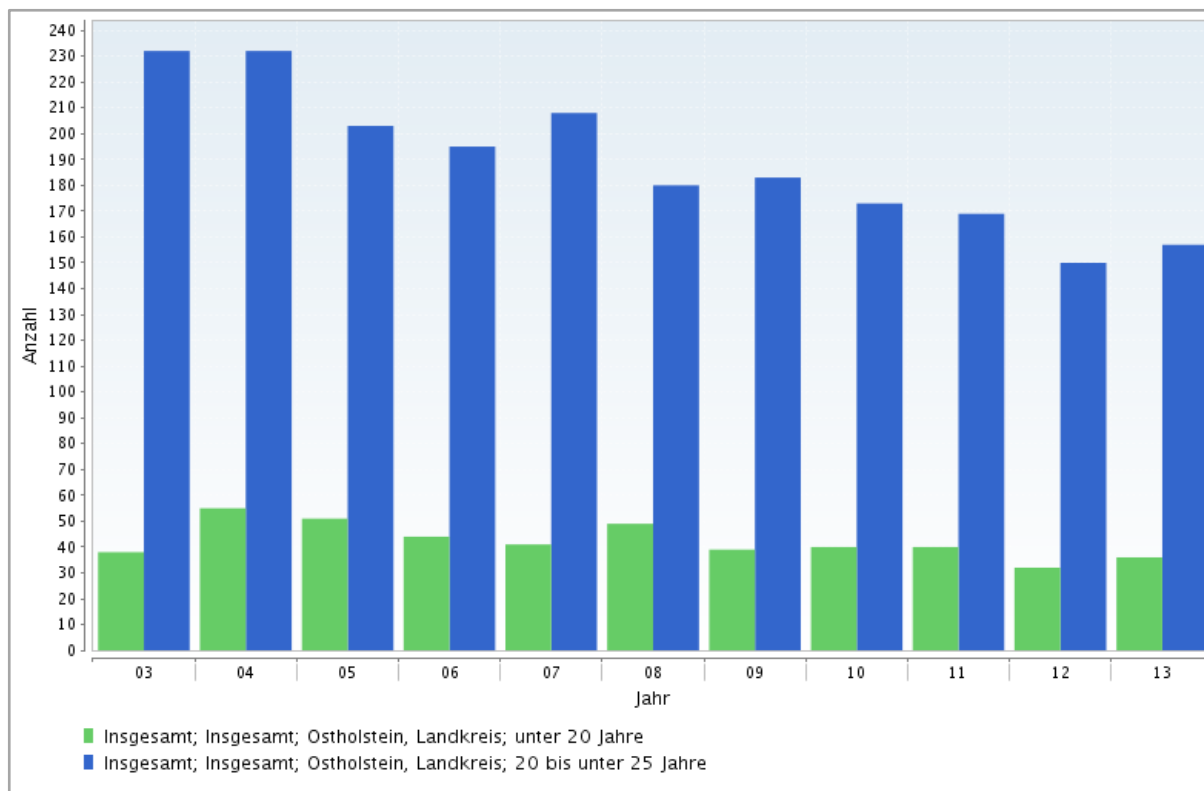


Abbildung 10: Geburten Ostholstein – Jahressumme Lebendgeborene nach Alter der Mütter 2003-2013 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015c)

Obwohl die statistischen Daten keine eindeutigen Hinweise auf eine steigende Anzahl von besonders jungen Müttern liefern, wurde diese Bedarfsgruppe durch die teilnehmenden Akteure der Fokusgruppen in allen vier Familienzentren unabhängig voneinander thematisiert und eine steigende Anzahl der Personen sowie der Bedarfe problematisiert. Das kann unterschiedliche Ursachen haben – z.B. durch bessere Zugänge für junge Mütter zu den bestehenden Angeboten, eine tatsächliche Zunahme der Personengruppe im Einzugsbereich der Familienzentren, die Bedarfe artikulieren oder eine höhere Sensibilität der Fach- und Führungskräfte für diese Bedarfsgruppe.

Eine sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren kann diese Widersprüche weder auflösen noch eine letztgültige Interpretation anbieten. Ein tatsächlicher Bedarf, der sich in einer realisierten Nachfrage an Angeboten spiegelt, kann letztlich nur partizipativ durch offene Angebotsformen festgestellt und gleichzeitig bedient werden.

5.6 Besondere Belastungen Eltern

Die dritte sich abzeichnende Bedarfsgruppe der Erziehenden sind Eltern mit besonderen Belastungen. Hier ist es vor allem aufschlussreich, zuerst die Berichte der Ehe- und

Lebensberatung 2013 mit Fokus auf junge Familien und getrennt Lebende bzw. geschiedene Elternteile zu betrachten. Die zugänglichen Daten gestalten sich jedoch für die Sozialräume Süd und Mitte im Vergleich zu Nord und Küste sehr unterschiedlich.

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die Anzahl der Fälle aller Altersgruppen der Ehe- und Lebensberatung 2013 in der Psychologischen Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein (Zuständigkeit für Sozialräume Mitte und Süd), nach Gemeinden im Verhältnis zu Einwohneranzahl und Dichte absolut und in relativen Zahlen.

PLZ (regionale Zuordnung)	Anzahl	in % der Fälle insgesamt	Einwohner/ km ² Stand 2013 (Fortschreibung Zensus 2011)	Einwohner 2013 nach Gemeinde (Fortschreibung Zensus 2011)
Süd				
Bad Schwartau	8	6,61	1.067	19.626
Stockelsdorf	6	4,96	290	16.452
Ahrensböök	6	4,96	87	8.262
Timmendorfer Strand	1	0,83	437	8.790
Scharbeutz	2	1,65	206	10.777
Mitte				
Eutin	60	49,59	404	16.726
Bad Malente	20	16,53	150	10.389
Bosau	3	2,48	53	3.429
Kasseedorf	2	1,65	43	1.466
Neustadt	3	2,48	759	14.981
Lensahn	2	1,65	181	5.012
sonstige	6	5,71	-	-
Anzahl der berücksichtigten Fälle	121			

Tabelle 13: Fallzahlen im Vergleich der Ehe- und Lebensberatung 2013, Psychologische Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein Sozialräume Süd und Mitte (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013)

In Tabelle 14 sind Fälle in 2013 der Erziehungsberatung nach dem SGB VIII (alle Altersgruppen) in der Psychologischen Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein aufgeführt, nach Gemeinden im Verhältnis zu Einwohneranzahl und Dichte absolut und in relativen Zahlen

PLZ (regionale Zuordnung)	absolut	in %	Einwohner/ km ² Stand 2013 (Fortgeschrieben Zensus 2011)	Einwohner 2013 nach Gemeinde (Fortgeschrieben Zensus 2011)
Jugendamt Bereich Süd				
Bad Schwartau	53	8,65	1.067	19.626
Stockelsdorf	75	12,23	290	16.452
Ahrensböök	27	4,40	87	8.262
Ratekau	11	1,80	255	15.173
Timmendorfer Strand	5	0,82	437	8.790
Scharbeutz	12	1,96	206	10.777
Pansdorf (Ratekau)	23	3,75	-	-
Jugendamt Bereich Mitte				
Eutin	261	42,58	404	16.726
Bad Malente	57	9,30	150	10.389
Bosau	25	4,08	53	3.429
Neustadt	9	1,47	759	14.981
Lensahn	5	0,82	181	5.012
Schönwalde	6	0,98	65	2.520
Kasseedorf	14	2,28	43	1.466
sonstige	24	3,92	-	-
Anzahl der berücksichtigten Fälle	613			

Tabelle 14: Fallzahlen Erziehungsberatung nach dem SGB VIII in 2013, Psychologische Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein Sozialräume Süd und Mitte (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013)

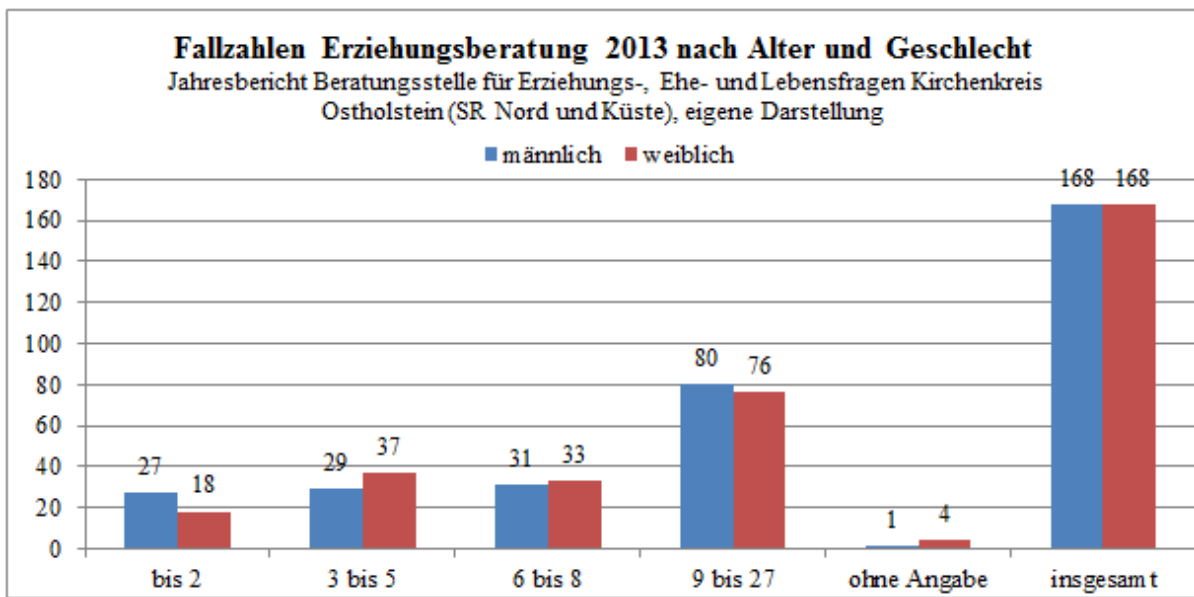


Abbildung 11: Fallzahlen Erziehungsberatung 2013 nach Alter und Geschlecht Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)

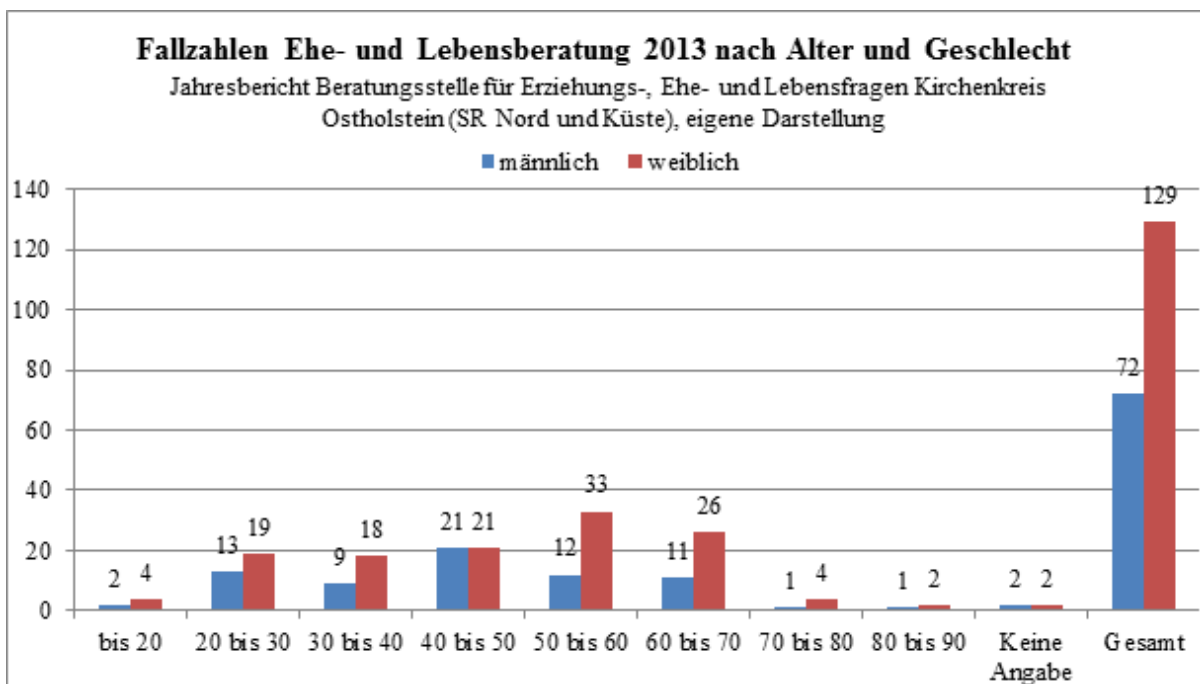


Abbildung 12: Fallzahlen Ehe- und Lebensberatung 2013 nach Alter und Geschlecht Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)

Die psychologische Beratungsstelle nimmt die Aufgabe wahr, in Problemsituationen zu beraten und in weitere Maßnahmen weiterzuvermitteln. Wichtig sind deshalb die Beratungsanlässe bzw. Zugänge (Abbildung 9) sowie die Beratungsthemen (Abbildung 10), die jedoch nur für die Sozialräume Nord und Küste zur Verfügung stehen.

Bei der Ehe- und Lebensberatung fällt auf, dass der Zugang zu der Maßnahme vor allem über die Eigenmotivation der Klientinnen geschieht. Weitere wichtige Zugangspunkte sind Ärzte und Krankenhäuser bzw. das soziale Netzwerk.

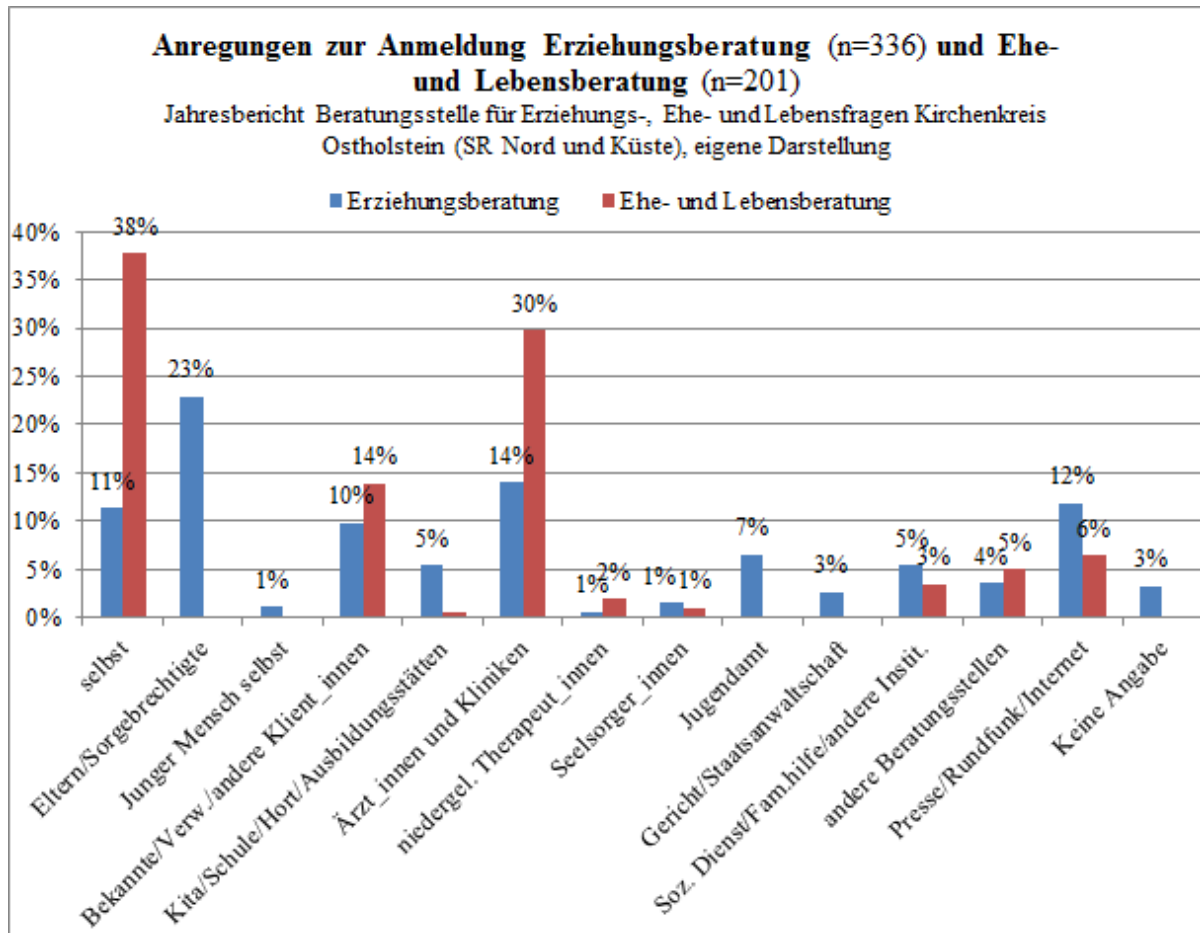


Abbildung 13: Zugänge zur Erziehungs- und Lebensberatung der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)

Für die Erziehungsberatung zeichnet sich ein ähnliches Bild, wenn es auch auf den ersten Blick als anders gelagert erscheint. Dominant im Zugang sind wiederum die Adressatinnen, hier allerdings als die Sorgeberechtigten sowie Selbstmelder. Die Vernetzung mit Ärzten und Kliniken spielt eine große Rolle und verstärkt noch die allgemeinen Informationen über Medien (12%). Der Zugang über sozial- und Bildungsinstitutionen (Schule, Kita, Jugendamt, Soziale Dienste) nimmt mit 17% ebenso einen hohen Stellenwert ein.

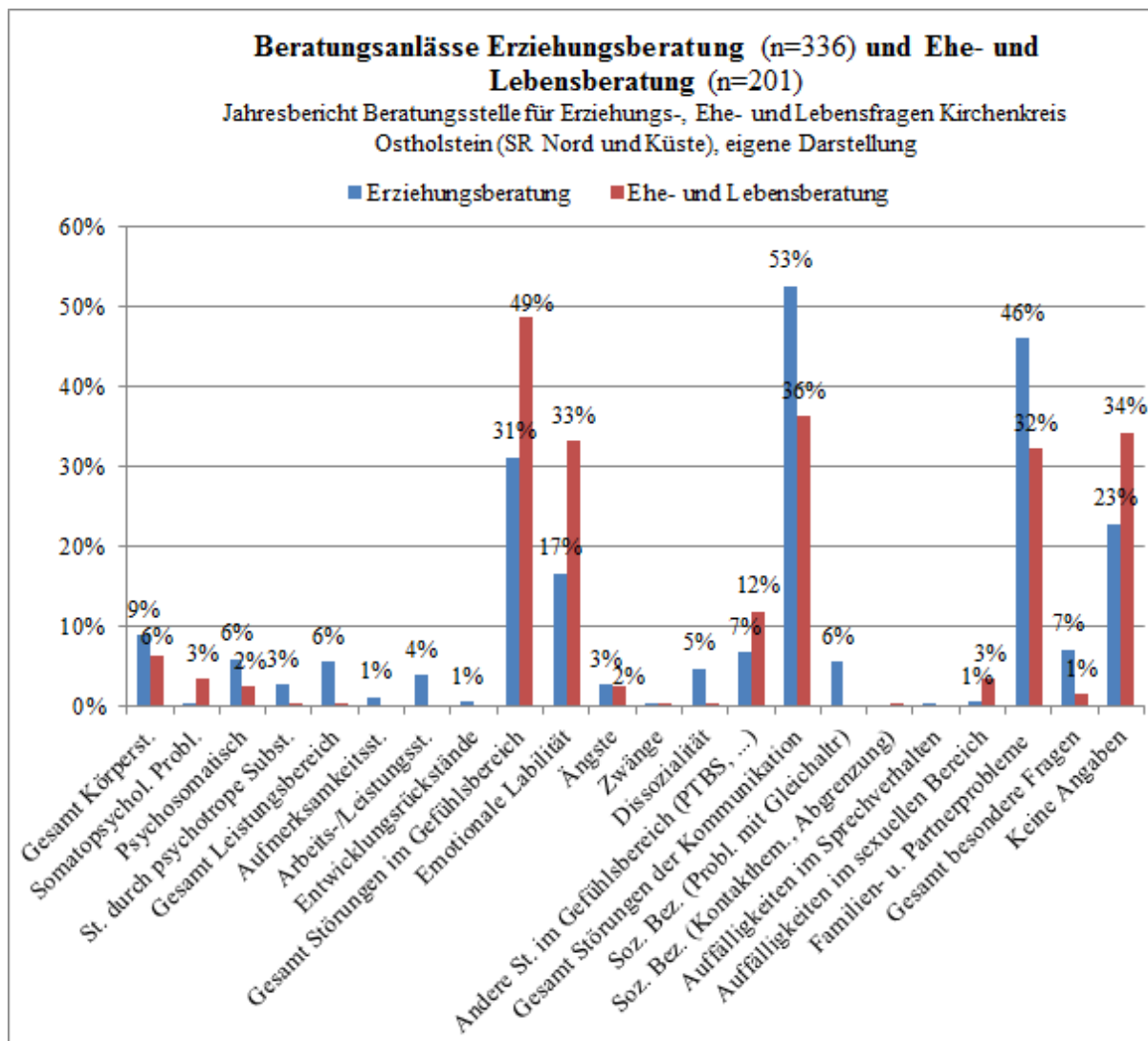


Abbildung 14: Beratungsanlässe zur Erziehungs-, Ehe- und Lebensberatung der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)

Bei den Themen sind Mehrfachnennungen möglich. Neben der eher unspezifischen Nennung „Störungen im Gefühlsbereich“ (ca. 49%), weisen die anderen Nennungen auf spezifische Probleme in Paarbeziehungen hin: psychische Krankheit (33%), Kommunikationsstörungen (36%), Trennungsfolgen und besondere Lebenssituationen (46%).

Die Themen der Erziehungsberatung weichen stark davon ab: Kommunikationsstörungen (53%), Trennungsfolgen und besondere Lebenssituationen (32%) sowie Störungen im Gefühlsbereich (31%).

Diese Ergebnisse werden durch die Fokusgruppe bestätigt. Übergreifend werden für die Sozialräume Bedarfe der Beratung von Familien in besonderen Lebenslagen genannt, die Ursachen dafür sind jedoch wiederum unterschiedlich.

Sozialraum Mitte:

- Vereinsamung in ländlichen Regionen
- Fehlende soziale Netzwerke
- Zunahme psychisch kranker Eltern
- Zunahme an psychologischen Beratungsbedarf von Eltern
- Unterstützung bei Erziehungs-kompetenz („Starke Eltern“)

Sozialraum Süd

- fehlende soziale Unterstützungsnetzwerke für Erziehende
- Wegbrechen von unterstützenden Kernfamilie / Nachbarschaften
- Unterstützung bei Erziehungs-kompetenz
- Unterstützung für psychisch kranke Eltern

Sozialraum Küste

- Einbindung in Saisonarbeit im Tourismus führt zu hohen Belastungssituationen
- Zunahme psychisch kranker Eltern
- Beratungsbedarf hinsichtlich Erziehungs-kompetenzen, z.B. Medienkonsum von Kindern
- Großer Bedarf an Paarberatungsangeboten

Sozialraum Nord

- Zunahme der Eltern mit psychischen Erkrankungen (bei gleichzeitig wenig Therapieplätzen)
- hohe Belastung für die Eltern durch Saisonarbeit
- Unsicherheiten in der Erziehungs-kompetenz
- intensive Belastung durch Saisonarbeit
- fehlende familiäre Netzwerke
- starke Verunsicherung hinsichtlich der Erziehung der Kinder

In den Fokusgruppen und Einzelinterviews sowie den vorliegenden Jahresberichten wurde deutlich, dass Zugänge zu Beratungsangeboten immer wichtiger werden. Vor allem die Zunahme der Eltern mit psychischen Erkrankungen, Unsicherheiten in Erziehungsfragen, das Wegbrechen von privaten bzw. sozialen Unterstützungsnetzwerken sowie die Bewältigung äußerer Faktoren (z.B. Saisonarbeit) lösen diesen Beratungs- und Unterstützungsbedarf laut Fokusgruppen und statistischer Datenlage aus. Für die Ehe- und Lebensberatung ist die Vernetzung mit den Familienzentren und weiteren Beratungs- und Unterstützungsangeboten zu o.g. Themen wichtig, um Zugänge möglichst niedrigschwellig zu gestalten – hervorzuheben sind hier die Ärzte und Kliniken, sowie dezentrale Angebote. Für die Erziehungsberatung ist die Vernetzung mit Institutionen sowie Ärzten und Kliniken wichtig. Die hohe Zahl der Selbstmeldungen deutet insbesondere hier darauf hin, dass allgemeine Informations- und Aufklärungsarbeit sowie ein Angebot in der Fläche den Zugang enorm erleichtern würden.

5.7 Besondere Belastungen der Kinder

Neben den Eltern stellen auch die Kinder selbst besondere Bedarfsgruppen dar. Entscheidende Hinweise geben hier die Fokusgruppen sowie die Interviews mit ExpertInnen im Sozialraum.

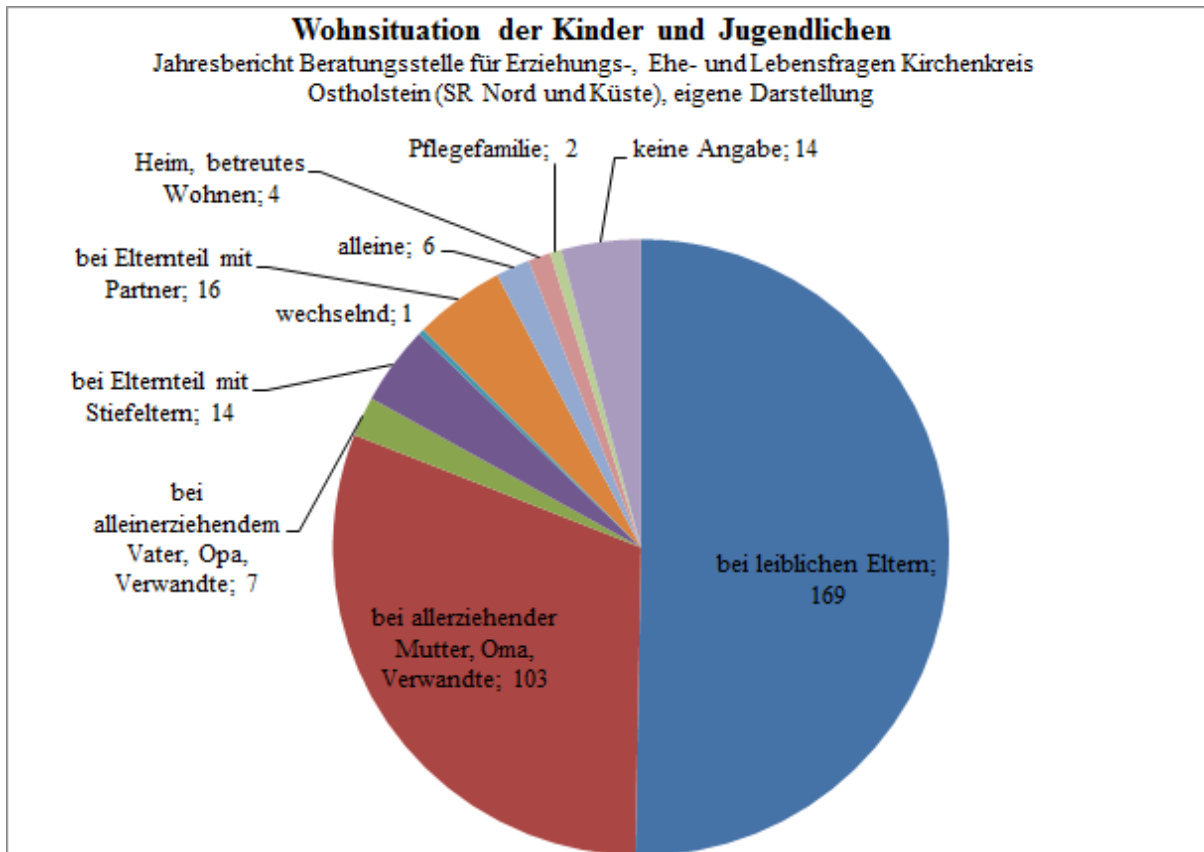


Abbildung 15: Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen in der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)

- Sozialraum Mitte: Unterstützungsbedarf beim Übergang Krippe/Kita/Schule, besonders für Kinder mit Förderbedarf
- Sozialraum Süd: Trennungs- und Scheidungskinder / Begleiteter Umgang
- Besondere Unterstützung von Pflegefamilien Sozialraum Küste: Zunahme an Frühförderfällen
- Steigende Zahl der Förderbedarfe Sozialraum Nord:
 - Steigende Zahl verhaltensauffälliger Kinder
 - Unterstützungsbedarfe bei Übergang Kita/Schule für Kinder mit Förderbedarf
 - intensive Belastung durch Saisonarbeit (Stress)
 - Angebote für Kinder mit psycho-somatischen Problemen
 - Gestiegener Bedarf an heilpädagogischer Förderung

Zusammengefasst sind es wohl die Übergangssituationen sowie psycho-soziale Entwicklungsauffälligkeiten, bei denen besondere Bedarfe für Kinder entstehen: Institutionelle Übergänge, Veränderung der familiären Situation (Scheidung), Förderbedarfe und Verhaltensauffälligkeiten.

Untermauert werden diese Annahmen zu besonderen Belastungssituationen von Kindern im Alter von 0-7 Jahren durch eine Behinderung oder eine sog. drohende Behinderung anhand von folgenden Daten zur Dichte der Leistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung – insbesondere der Heilpädagogischen Leistungen für noch nicht eingeschulte Kinder: Laut Benchmarking der Eingliederungshilfe Schleswig-Holstein erhielten zum Stichtag 31.12.2012 pro 1.000 EinwohnerInnen 50,3 Leistungsberechtigte Heilpädagogische Leistungen (vgl. Con_sens 2013). Im Vergleich dazu lag die Leistungsdichte in gesamt Schleswig-Holstein bei 39,7 Leistungsberechtigten pro 1.000 EinwohnerInnen.

Es ist weiterhin festzuhalten, dass Ende des Berichtsjahres 2013 laut Statistikamt Nord 387 Kinder Eingliederungshilfen für behinderte Menschen in Ostholstein außerhalb von und in Einrichtungen erhalten haben. EmpfängerInnen mehrerer bzw. verschiedener Hilfen werden bei jeder Hilfeart (bzw. jedem Ort der Hilfgewährung) gezählt (vgl. Statistikamt Nord 2015). Mehrfachnennungen sind nur insoweit ausgeschlossen, als sie auf Grund der Meldungen beim Statistikamt Nord erkennbar waren (vgl. ebd.).

5.8 Risikogruppe vernachlässigte Kinder

Unter diesem Punkt sind im Rahmen einer sozialräumlichen Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren solche neuen Bedarfsgruppen zusammengefasst, bei denen das Risiko wahrgenommen wird, dass die familiäre Situation zu einer gefährlichen Vernachlässigung der Kinder bis hin zu Kindwohlgefährdungen führt. Diese Situationen können sich mitunter sehr unterschiedlich gestalten. Einen kurzen Eindruck erschließt sich wiederum durch die Fokusgruppen: Die ExpertInnen führten in diesem Zusammenhang unter anderem an, dass Bedarfe an Versorgungsleistungen für Kinder in Bezug auf ausgewogene Ernährung bestehen. Weiter wurde die sehr hohe Auslastung der Tafeln als besonders problematisch bei starker Zunahme von Flüchtlingen eingeschätzt. Versorgungslücken bezüglich der flächendeckenden medizinischen Angebote der Kinderärzte und Psychotherapeuten insbesondere in den ländlichen Gemeinden wurden thematisiert. Explizit wurde diesbezüglich in Ahrensböök eine problematische Situation in den Fokusgruppen geschildert.

Diese Nennungen sind mit Vorsicht zu behandeln, da direkte kausale Rückschlüsse nicht möglich sind. Im ersten Landeskinderschutzbericht Schleswig-Holstein (vgl. Schleswig-Holsteinischer Landtag 2010) werden Hinweise auf Risikofaktoren für die Gefährdung positiver Bedingungen des Heranwachsenden als normatives Leitbild des Kinderschutzes diskutiert. Darin heißt es: „[...] immer wieder ist versucht worden, Risikofaktoren - vor allem auf Seiten der Eltern und der Familienkonstellation - zu identifizieren, die dabei helfen könnten, das Risiko für mögliche

Kindesvernachlässigung oder Kindesmisshandlung abzuschätzen, so dass man rechtzeitig im Vorfeld Hilfen anbieten und Präventivmaßnahmen ergreifen könnte. [...] Die Prädiktionskraft der ermittelten Risiko-Faktoren ist begrenzt. Für fast alle gilt, dass sie förderliche Erziehung und positives Familienleben zwar erschweren, aber nicht notwendiger Weise oder gar vorhersehbar zu schädlichem Verhalten gegenüber Kindern führen“ (ebd., S.32)

Vor diesem Hintergrund wird ausgeführt, dass nicht nur fehlende materielle Ressourcen, sondern auch mangelnde persönliche Kompetenzen Risikofaktoren sein können. Ein weiterer Risikofaktor können demnach auch psychische bzw. psychiatrische Auffälligkeiten der Eltern sein. Als wahrscheinlichste mögliche Verbindung zwischen ungünstigen sozioökonomischen Lebenslagen und späteren Entwicklungs- und Gesundheitsstörungen von Kindern wird die Erziehungskompetenz von Eltern definiert.

Weiter werden im ersten Landeskinderschutzbericht weitere Risikofaktoren auf Seiten des Kindes benannt. So stelle die Versorgung eines Kindes mit Entwicklungsproblemen, einem schwierigem Temperament, mit chronischen Gesundheitsstörungen oder einer Behinderung eine besondere Herausforderung für Eltern dar. Insbesondere mangelnde Ressourcen in der Familie könnten zum Zerbrechen persönlicher Beziehungen und Bindungen und so zur Gefährdung des Kindes führen.

Familien in Krisensituationen

Die Familienberatungsstelle und der Begleitete Umgang des Deutschen Kinderschutzbundes, Kreisverband Ostholstein e.V. in Neustadt i.H. stand im Jahr 2013 gemäß Jahresbericht mit 217 Klienten der Familienberatungsstelle und in 18 Fällen des Begleiteten Umgangs in Kontakt (vgl. Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Ostholstein e.V. 2014). Das Einzugsgebiet erstreckt sich über den gesamten Kreis Ostholstein. Aus diesem Grund finden die Problemlagen der AdressatInnen sowie das Angebot im Rahmen der sozialraumübergreifenden, bzw. kreisweiten Analyse besonderer Bedarfslagen Beachtung. Es ist jedoch anzumerken, dass die Fallzahlen eine deutliche Tendenz der Herkunft der KlientInnen aus den sog. Regionalbereichen Nord, Küste und Mitte aufweisen – aus dem südlichen Ostholstein nehmen nur wenige die Angebote der Familienberatungsstelle wahr.

Es wird berichtet, dass die Familienberatungsstelle und der Begleitete Umgang zunehmend mit Menschen aus prekären Lebenssituationen, mit multiproblembelasteten Familiensystemen zu tun hat, die unter hohem wirtschaftlichen Druck stehen sowie einem steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund und somit kulturellen Konflikten konfrontiert sind. Zur Bewältigung dieser häufig komplexen Aufgabenprofile konnte gemäß dem Jahresbericht eine enge Kooperation mit verschiedenen Angeboten auch außerhalb des Kinderschutzbundes sowie den vier Familienzentren im Kreis Ostholstein aufgebaut werden.

Die Situationen der Herkunftsfamilien der Beratungssuchenden der Familienberatungsstelle des Kinderschutzbundes Ostholstein wird wie folgt beschrieben: „Hier ist der Anteil der

Alleinerziehenden im Vergleich zu den Vorjahren noch einmal angestiegen und nimmt inzwischen mit einem Drittel (33,18%) aller Anmeldungen den größten Raum ein. Elternteile, die mit neuen Partnern mit oder ohne weitere(n) Kinder(n) zusammenleben, waren mit 30,87% vertreten. Die klassische Familiensituation mit zusammen lebenden Eltern finden wir nur bei 24,42% der Fälle.“ (vgl. ebd., S. 19S)

Dem vorliegenden Jahresbericht ist weiterhin zu entnehmen, dass es sich bei den Familien im Begleiteten Umgang häufig um sog. ‚Patchworkfamilien‘ handelt, in denen die Umgangsberechtigten zu verschiedenen Kindern Umgänge haben. 2013 konnte zudem eine Zunahme der Altersgruppe von 0 bis 3 Jahre und gleichzeitig eine Abnahme der Altersgruppe 4 bis 6 Jahre im Begleiteten Umgang festgestellt werden. (vgl. ebd.)

Gesundheit und Schulfähigkeit

Der Bericht über die Untersuchungen der kinder-, jugendärztlichen und zahnärztliche Dienste in Schleswig-Holstein (hier des Schuljahres 2011/12) erfasst den Gesundheitszustand sowie bereits festgestellte oder erwartete heilpädagogische, schulpädagogische und therapeutische Förderbedarfe. Ein Indikator für die existentiellen Beeinträchtigungen der Lebenslagen der Kinder sind neben anderen Indikatoren auch Ernährungsproblematiken. Im Bericht sind kreisweite Daten im Vergleich mit Schleswig-Holstein zu Übergewicht und Adipositas aufgeführt.

Insgesamt sind im Landesdurchschnitt 4,3% der einzuschulenden Jungen und 4,2% der Mädchen adipös. Bereits übergewichtig sind 5,5% der Jungen und 6,0% der Mädchen. Weiterhin sind regionale Variationen ablesbar. (vgl. Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013, S. 33ff.)

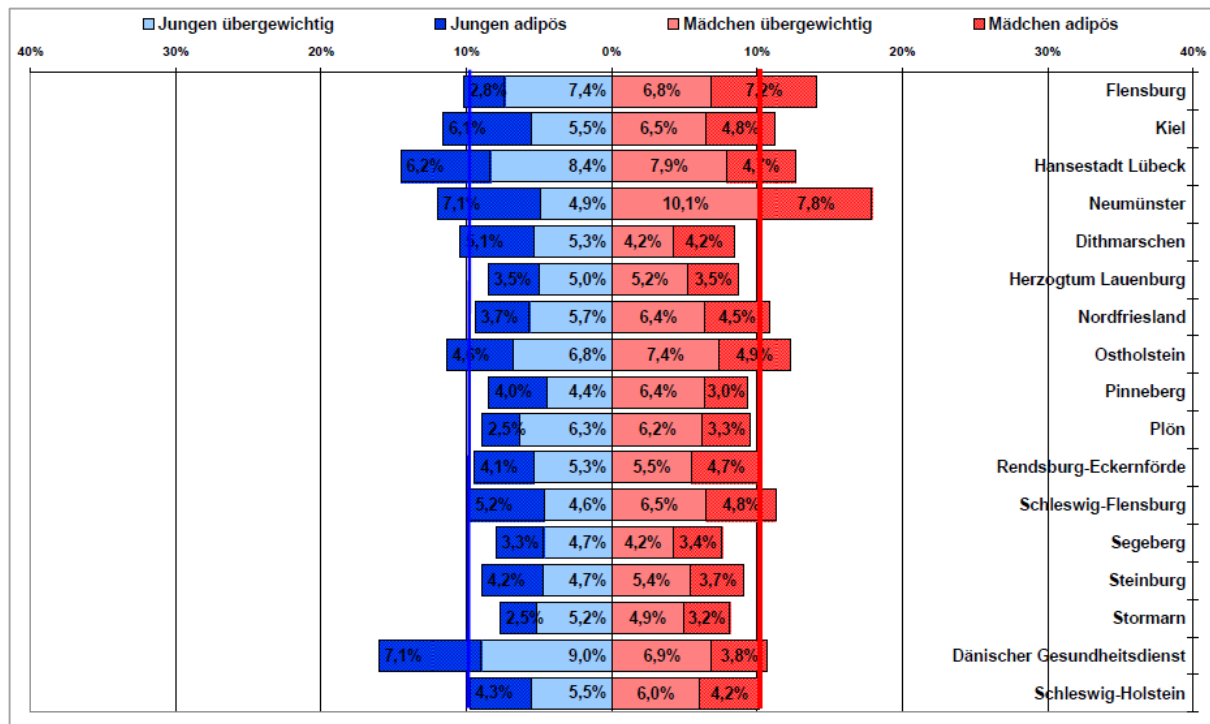


Abbildung 16: Übergewichtige und adipöse Jungen und Mädchen (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013, S. 33.)

Im Landesdurchschnitt sind 11,4% (2009/10: 11,8%, 2010/11: 10,3%) der einzuschulenden Jungen und 10,3% (2009/10: 11,4%, 10,3%) der Mädchen untergewichtig. Dies kann nicht durch eine Anpassung an einen allgemein steigenden Trend bei der Gewichtsentwicklung gedeutet werden, denn dieser ist stabil und nicht weiter ansteigend (vgl. ebd.).

Neben diesen Zahlen, die Rückschlüsse auf Ernährungsproblematiken zulassen, sind weiterhin Daten zum Über- oder Untergewicht der Kinder in Bezug zum Bildungsstand und Migrationshintergrund der Eltern gemacht worden. Hierbei ist auffällig, dass sowohl Kinder aus Familien mit Migrationsbiografie beider Eltern als auch solche aus bildungsfernen Familien ein statistisch signifikant höheres Risiko haben Übergewicht zu entwickeln.

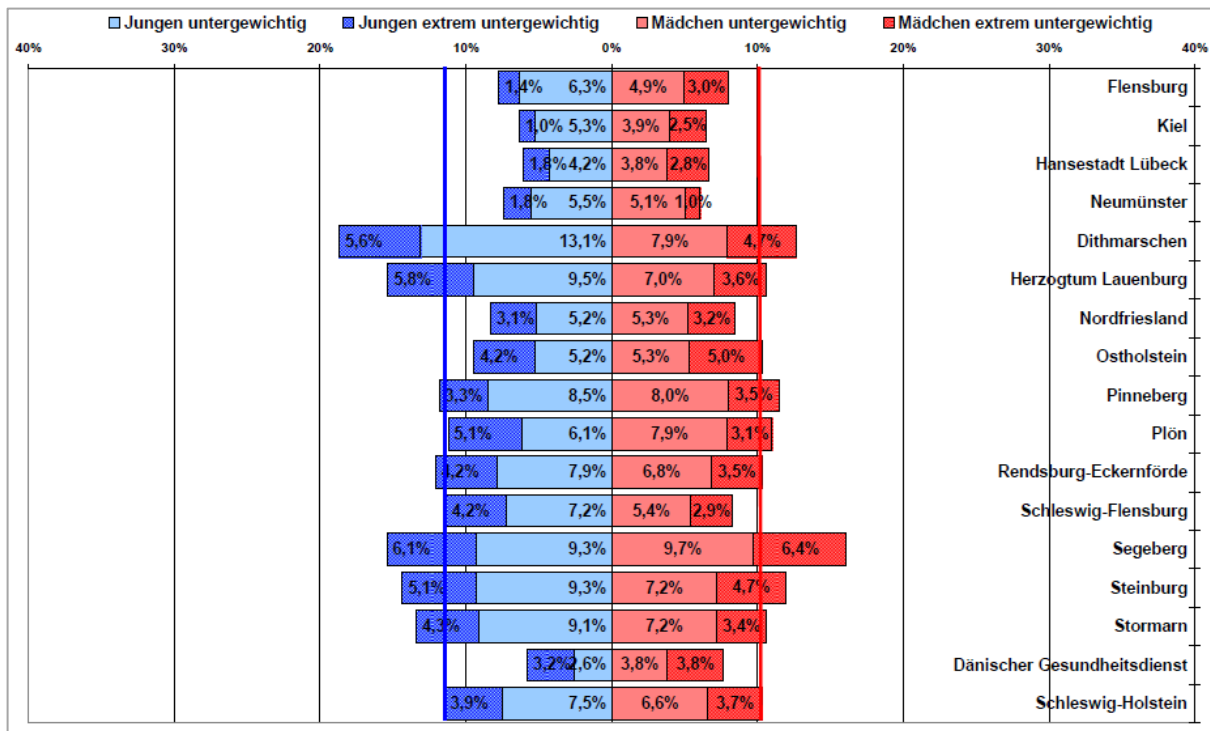


Abbildung 17: Unter- und extrem untergewichtige Jungen und Mädchen (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013, S. 34)

Bei den Empfehlungen zur Fördermaßnahme in der Schule zeigt sich ein sozialer Gradient. Bei Kindern von Eltern mit niedrigem Bildungsniveau werden sehr viel häufiger Fördermaßnahmen empfohlen (insgesamt 27,7%) als bei Kindern von Eltern mit mittlerem Bildungsniveau (13,1%) und bei Kindern von Eltern mit hohem Bildungsniveau (7,2%). Ebenso werden bei Kindern von Eltern mit Migrationsbiografie in 20,9% der Fälle Fördermaßnahmen empfohlen, während dies bei Kindern von Eltern ohne Migrationsbiografie nur 10,7% sind. (Ebd. S. 57)

Die Ergebnisse der Datenerhebung zu den Schuleingangsuntersuchungen im Kreis Ostholstein zeigen, dass der deutliche Schwerpunkt auf der Diagnose ‚Entwicklungsverzögerungen im sozial-emotionalen Bereich‘ liegt. Dies verdeutlichen die folgenden Daten – wobei darauf hinzuweisen ist, dass die geografische Zuordnung nicht den Sozialraumzuschnitten des ASD im Kreis Ostholstein entspricht.

Kreis Ostholstein, Jugendärztlicher Dienst Datenerhebung aus dem Jahr 2012				
Bereich SÜD	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	
	sozial-emotional	sozial-emotional + Sprache	Sprache	gesamt
Alter				
0 - 3	3	4	3	10
3 - 6	32	22	5	59
				69
Bereich Mitte	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	
	sozial-emotional	sozial-emotional + Sprache	Sprache	gesamt
Alter				
0 - 3	2	4	2	8
3 - 6	35	26	7	68
				76
Bereich Nord	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	Entwicklungsverzögerung	
	sozial-emotional	sozial-emotional + Sprache	Sprache	gesamt
Alter				
0 - 3	2	10	9	21
3 - 6	26	26	6	58
				79

Tabelle 15: Ergebnisse Schuleingangsuntersuchungen Ostholstein 2012 (Fachdienst Gesundheit, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst im Kreis Ostholstein 2014)

Weitere Indikatoren, die Hinweise auf vernachlässigte Kinder und besonders problematische Familiensituationen bis hin zu potentieller existenzieller Vernachlässigung (im Sinne des elterlichen Sorgeauftrags) von Kindern geben können, sind die intensiven Hilfen nach §§27ff im SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) sowie Inobhutnahmen und Gefährdungsmeldungen bei drohender Kindswohlgefährdung. Für diese Analyse konnte auf die Leistungsdaten des Kreises Ostholstein der im Jahr 2013 begonnenen Hilfen zugegriffen werden. Ein Vergleich der Bezirke (regionale Zuordnung der Jugendhilfe durch den Kreis Ostholstein) zeigt, dass der Raum Nord in diesem Berichtjahr die höchste Zahl begonnener sozialpädagogischer Familienhilfen, Inobhutnahmen, Gefährdungsmeldungen und Vollzeitpflege hat. Das kann Hinweis auf ein erhöhtes Aufkommen von vor allem sozial benachteiligten Familien sein, wenn eine dem Wohl eines Kindes entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist.

2013 begonnene Hilfen nach § 27 ff nach Bezirk und Hilfeart aufgeteilt				
Bezirk				
Hilfeart	FG Süd	FG Mitte	FG Küste	FG Nord
ambulante Eingliederungshilfe (§ 35a)	10	13	13	23
Betreutes Wohnen (§ 35)				
Betreuungshelfer (§ 30)		1		
Erziehungsbeistandschaft (§ 30)	1	3	2	5
GEFÄHRDUNGSMELDUNG	2	5	1	13
Heimerziehung (§ 34)	5	11	9	9
intensive sozialp. Einzelbetreuung (§ 35)				1
Inobhutnahme (§ 42)	13	19	16	21
Kurzzeitpflege (§ 33)	1	1		
Nachbetreuung (§ 41)				
Sonstige Hilfen (§ 27 III)		1		
soziale Gruppenarbeit (§ 29)			1	7
sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	8	27	19	31
stationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)	1		1	1
Tagesgruppe (§ 32)		2		
teilstationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)	2	2		
Vollzeitpflege (§ 33)	4	7	4	10

Tabelle 16: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung in Ostholstein(Kreis Ostholstein 2014e)

6 Zusammenstellung von besonderen Bedarfsgruppen als Lebensmilieus

Wie schon im methodischen Teil erwähnt, war eine Triangulation der Methoden in der Datenerhebung der Bedarfs- und Angebotsanalyse aus mehreren Gründen notwendig. Vor allem musste ein überdurchschnittlich starker qualitativer Zuschnitt gewählt werden, weil die Gemeindegröße und auch die Datenqualität für viele gerade ländliche Bereiche keine Rückschlüsse auf Lebenslagen und Lebensmilieus zuließ – daher mussten Informationen über Fokusgruppen und Interviews akquiriert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Informationsverarbeitung wurden besondere Bedarfslagen bzw. besondere Bedarfsgruppen herausgearbeitet, die jedoch noch relativ unkonkret erscheinen, sofern nicht spezifische Aufgabenstellungen hinzugenommen werden, die insbesondere für die gleichzeitige Betrachtung von Bedarfen und Angeboten vonnöten sind.

Eine besondere Rolle für die, sich durch Bedarfe abzeichnenden, Lebensmilieus spielen dabei die Ziele, die sich als Schwerpunkte für die Familienzentren relevant gezeigt haben. Die im Folgenden skizzierten Milieus als zusammengefasste Lebenslagen aus der Datenanalyse korrespondieren insbesondere mit vier Förderschwerpunkten für Familienzentren, wie sie durch den Erlass des Ministeriums für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein vom 18. Juli 2014 (vgl. Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein 2014, S. 573ff.) gegeben waren:

1. Stärkung der Kompetenz durch individuelle Beratung und Begleitung der Eltern.
2. Förderung von sozial besonders benachteiligten Kindern.
3. Stärkung der Erziehungskompetenz durch Elternbildung.
4. Förderung der Integration

Der Fokus der Bedarfs- und Angebotsentwicklung liegt dementsprechend auf Frühen Hilfen, Versorgung der Kinder, Eltern- und Erziehungskompetenz bis hin zum Übergang Kindertagesbetreuung – Schule und besondere Familienlagen.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die o.g. Bedarfslagen in drei geclusterte Lebenslagen oder Lebensmilieus zusammenfassen.

1. Prekäre Lebenslage, mangelnde Teilhabe, Desintegration und Mobilitätsprobleme

Mit diesen Themen werden die typischen Armutslagen westlicher Industrienationen fokussiert, die jenseits der existentiellen Armut (Unterernährung, Obdachlosigkeit, Bildungsferne, etc.) liegen. Im Kern geht es um das Zusammenspiel von den Problemlagen alleinerziehender Eltern, Arbeitslosigkeit bzw. Langzeitarbeitslosigkeit, Exklusion durch mangelnde Bildung, Isolation und Mobilitätsprobleme, mangelnde Teilhabe durch zu hohe

Barrieren der Hilfe- und Beratungssysteme, mangelnde persönliche Kompetenzen, hochschwellige Angebote sowie mangelnde Infrastruktur.

2. Eltern in besonderen Lebenslagen wie z.B. Alleinerziehend, Junge Eltern, Migrationshintergrund, Flüchtlingserfahrung, Förderungsbedarfe

Neben der generellen Armutproblematik zeichnen sich deutlich besondere Lebenslagen ab, die zum Teil durch den ländlichen Raum verstärkt auftreten. Dies sind z.B. Belastungssituationen von Eltern aufgrund der Kombination der Erziehungs- und Erwerbssituation, Überforderungssituationen aufgrund des Lebensalters der Eltern (junge Eltern) oder aufgrund besonderer Einschränkungen der Erziehungsfähigkeit (Suchtproblematiken, psychische Belastungen), Migrationshintergrund oder besondere Bedarfe der Kinder (z.B. Frühförderung).

3. Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko

Neben Armut als mangelnde Teilhabe und besondere Belastungssituationen zeigt sich noch ein weiterer Bereich von Lebensmilieus, durch den sich existenzielle Vernachlässigungssituationen von Kindern feststellen lassen. Hier geht es um das Auftreten von Kindswohlgefährdungen, Förderproblematiken die in eine mangelnde Schulfähigkeit der Kinder münden, Ernährungsproblematiken die als Konsequenz Fehl- bzw. Mangelernährung der Kinder zur Folge haben können, damit verbunden gesundheitliche Probleme in Kombination mit desolaten Wohnverhältnissen.

Die in den jeweiligen Sozialräumen dargestellten 1) besonderen Bedarfsgruppen und vorrangigen Räume 2) Darstellung sozialer Ungleichheit und neue Angebotsformen bzw. Handlungsbedarfe (Bedarfs- und Angebotsanalyse) sowie 3) Ressourcen und Potentiale sind jeweils auf diese Cluster fokussiert. Die Bedarfslagen und darauf Bezug nehmende Angebotsstrukturen, sowie Netzwerke werden im Blick auf diese Lebenslagen herausgearbeitet und pointiert dargestellt.

7 Darstellung von sozialer Ungleichheit und neue Angebotsformen bzw. Handlungsbedarfe

Die festgestellte Unterschiedlichkeit der Sozialräume, aber auch der jeweiligen sozialräumlichen Strukturen machen eine kleinräumige Darstellung von sozialer Ungleichheit, neuen Bedarfsgruppen und darauf abgestimmte neue Angebotsformen sowie neue Handlungsbedarfe für eine Neuausrichtung der Familienzentren notwendig: dies wird in den Ausführungen zu den Sozialräumen geleistet.

Jedoch ist es sinnvoll, in Hinblick auf die demografische Entwicklung und die neuen erkennbaren Bedarfsgruppen bereits an dieser Stelle kreisweite Trends darzulegen, um einen Überblick über die Sozialräume zu gewähren.

Niedrigschwellige und erreichbare Beratungsmöglichkeiten

Das vorgehaltene institutionelle Beratungsangebot (Ehe- und Lebensberatung, Erziehungsberatung) ist in Ostholstein mit seinen Sozialräumen vorhanden und ausgebaut, es ist allerdings – unter sozialräumlichen Kriterien – als hochschwellig und zentral zu betrachten. Um die erkennbaren und weiter oben genannten Beratungsbedarfe und Zugangsproblematiken (hier vor allem prekäre Lebenslagen) in noch verbesserter Form aufzunehmen und damit die augenblickliche Angebotspalette adäquat auszubauen, würde sich ein zusätzliches oder erweitertes Angebot an Beratungs- und Unterstützungsmöglichkeiten gerade in den ländlichen Gebieten anbieten. Zum Teil leisten die Kindergärten schon eine niederschwellige Form von Sozialberatung für Eltern. Diese neue Aufgabe droht allerdings die MitarbeiterInnen inhaltlich wie auch kapazitär zu überfordern.

Verstärkender Faktor eingeschränkte Mobilität

Die Erreichbarkeit von Angeboten wird in Zukunft entscheidend von der Entwicklung der Schulkinderzahlen abhängig sein. Diese wird jedoch im Rahmen des demografischen Wandels deutlich zurückgehen, Schließung von Schulstandorten wird zur starken Einschränkung des ÖPNV führen. In Zusammenschau mit den dargestellten Problemlagen von Familien in prekären Lebenslagen in den ländlichen Gebieten, werden die Erreichbarkeit der Angebote sowie die Bezahlbarkeit von Mobilität zum kritischen Faktor. Dies trifft insbesondere auf die Sozialräume Küste, Nord und Mitte zu.

Kindertagesbetreuung und Elternkompetenzstärkung

Kindertagesbetreuung stellt einen entscheidenden Faktor für die ökonomische Situation von Familien und vor allem Alleinerziehenden dar. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels und den sozio-ökonomischen Strukturen zeichnet sich ein Bedarf in Richtung flexibler Angebote (Saisonarbeit, Ferienzeiten) ab.

Es kann konstatiert werden, dass nach den Erhebungen des Kreises Ostholstein zum Stichtag 01.08.2014 alle Kinder U3 und Ü3 mit Betreuungsplätzen kreisweit versorgt sind, die Nachfrage im Wesentlichen gedeckt ist (vgl. Kreis Ostholstein 2014c). Die tatsächliche Belegungsquote im Krippenbereich (u3) lässt sich gemäß Bestandserhebung der Kindertagesbetreuung im Kreis Ostholstein (01.08.2014) nach Sozialräumen geordnet wie folgt abbilden:

Durchschnittliche Kita-Belegungsquote U3	Sozialraum Süd	26%
	Sozialraum Mitte	24%
	Sozialraum Küste	26%
	Sozialraum Nord	21%

Tabelle 17: Durchschnittliche Kita-Belegungsquote U3 nach Sozialräumen (Kreis Ostholstein 2014c)

Kinder unter drei Jahren werden in Kindertageseinrichtungen, Krippen und altersgemischten Gruppen, sowie institutioneller und privater Tagespflege betreut. Gemäß der aktuellen Bedarfsplanung Kindertagesbetreuung des Kreises Ostholstein und der zugrunde liegenden statistischen Datenlage können im Bereich der U3-Betreuung 43% der Kinder versorgt werden. (Kreis Ostholstein 2014c)

Die Bedarfsberechnung zeichnet ein ähnliches Bild, wonach nach aktuellen Planungen und Prognosen des Kreises von einer Bedarfsdeckung in allen Sozialräumen auszugehen ist.

Die besonderen Lebenslagen alleinerziehender Eltern, junger Eltern oder auch belasteter Eltern deuten gleichermaßen auf soziale Ungleichheitssituationen sowie auf Potentiale neuer Angebote hin. Diese liegen vor allem – wie schon gezeigt – in den Bereichen der Beratung und Begleitung von Eltern sowie der Erziehungskompetenzstärkung.

Versorgung mit sozialräumlich angelegten Unterstützungs- und Vernetzungsangeboten im ländlichen Bereich

Die drohende Isolation durch fehlende soziale Unterstützungsnetzwerke und verstreute ländliche Wohnlagen sowie die sich andeutenden Unterstützungsbedarfe der Eltern in besonderen Lebenslagen deuten auf eine Versorgung hin, die eine Alternative zu wegbrechenden sozialen Netzwerken, familiären Verbindungen und veränderten familiären Lebenslagen (z.B. junge Eltern, Alleinerziehende) darstellt. Hier besteht vor allem die Gefahr, dass ländliche Regionen abgehängt werden, weil eine Kulmination von Risikofaktoren die Situationen verschärft: Prekäre wirtschaftliche Situationen, Verdrängung aus den Zentren, Verfestigung von mangelnder Teilhabe durch Isolation.

Vor allem im Rahmen der qualitativen Erhebung wurden hier die neuen Bedarfsgruppen von sozial besonders benachteiligten Kindern immer wieder erwähnt. Hierzu zählen die oben erwähnten Bedarfsgruppen der belasteten Kinder, die Risikogruppe der Vernachlässigung und auch der Bedarfsgruppe Integration.

Die besonderen Lebenslagen im ländlichen Bereich deuten ebenfalls auf soziale Ungleichheitssituationen sowie auf Potentiale neuer Angebote hin. Diese liegen vor allem in den Bereichen der sozialräumlichen Vernetzung, der Aktivierung und Stützung von Nachbarschaften sowie mobile Unterstützungsangebote.

Institutionelle und institutionalisierte Vernetzung

Auf der institutionellen Ebene weisen die Netzwerkanalysen darauf hin, dass bei zentralen Akteuren für Familien und Kinder eine sehr gute Vernetzung und Kooperation im Rahmen der definierten Arbeitsaufträge bereits vorhanden ist und vor alledem das Potential für weitere Vernetzung gegeben ist. Bezogen auf die sozialräumliche Analyse neuer Bedarfsgruppen und Angebotsformen für Familienzentren zeichnet sich ab, dass Familienzentren, Kindertagesstätten, Tafeln und gesundheitsbezogene Einrichtungen noch nicht in einem institutionalisierten Sinne vernetzt sind und kooperieren, dass eine Verbesserung der Lebenslage der Familien und Kinder nachhaltig und flächendeckend gesichert werden kann. Dies betrifft nach wie vor insbesondere das Stadt-Landgefälle und mündet in einer ausgeprägten sozialen Ungleichheit für ländliche Bereiche. Die gravierenden saisonalen Schwankungen der Erwerbstätigkeit weisen auch auf mögliche Vernetzungen mit Arbeitsagentur und Jobcentern hin.

8 Ressourcen und Vernetzung

Sozialräumliche Netzwerke und Kooperationen von Angeboten und Akteuren im Handlungsfeld der Familienzentren können als Ressourcen in den jeweiligen Sozialräumen verstanden werden. Durch den fachlichen Austausch und die thematische Unterstützung eröffnen Einrichtungen, Träger und Akteure der Kommunalpolitik sowie des Sozialraums gemeinsam Möglichkeiten, um die Angebote für Kinder und Familien in den Sozialräumen abgestimmt und bedarfsgerecht weiterzuentwickeln und Zugangsbarrieren abzubauen.

Zudem haben sich Kooperations- und Vernetzungsansätze als Instrument zur Weiterentwicklung von gemeinwesenorientierten Angeboten bewährt. Bei systemischen Vernetzungsansätzen als Instrument der Systemsteuerung steht nicht der Einzelfall im Mittelpunkt, sondern das Angebotssystem als Ganzes. Eine systematische und kontinuierliche trägerübergreifende Zusammenarbeit zwischen öffentlichen und freien Trägern, d.h. der verantwortungstragenden Akteure auf der Ebene des Sozialraumes, die direkt oder indirekt mit Kindern und Familien zu tun haben, die zum Adressatenkreis der Familienzentren und der Frühen Hilfen gezählt werden können, dient der Koordination, Abstimmung sowie der Weiterentwicklung, um eine adäquate regionale bedarfsgerechte Angebotsgestaltung zu ermöglichen. Dabei ist die Frage zu klären, welche Instanz für die Koordination und Steuerung des Netzwerks verantwortlich ist. Hier ist es vor allem das Familienzentrum eines Sozialraumes, das eine koordinierende Funktion der Vernetzung auf bezirklicher Sozialraumebene einnimmt.

Ressource Kindertagesstätten

Als besondere Ressourcen konnten im Rahmen der Untersuchung die Kindertagesstätten im gesamten Kreisgebiet identifiziert werden. Sie bieten einen flächendeckenden Zugang und Erreichbarkeit für die Familien. In allen Fokusgruppeninterviews wurde deutlich, dass Kindertagesstätten eine Ressource im Sozialraum sind, die bisher zu wenig genutzt wird. Denn vor dem Hintergrund von Zugangshemmnissen und anteiliger Hochschwelligkeit von bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten, könnten Angebote direkt in oder in enger Kooperation mit den Kindertagesstätten die Zugänge erleichtern. Kindertagesstätten seien „Vertrauensorte“ – bereits bestehende Angebote in Kindertagesstätten, wie z.B. Informationsabende und Sprechstunden erfreuen sich guter Nachfrage. Die Netzwerkanalyse verdeutlicht ebenso wie die Ergebnisse der Fokusgruppen einerseits die Relevanz der Vernetzung und Kooperation mit Kindertagesstätten und -krippenandererseits die teils ungenutzten Potentiale der Vernetzung, um durch die Institutionen weitere Bedarfslagen von Eltern anzusprechen: Mit einigen Kindertagesstätten, vor allem in eher ländlichen Regionen, besteht keine regelmäßige, institutionalisierte und durch Kooperationen verstetigte Vernetzung. Es bestehen aber vereinzelte anlassbedingte Kooperationen mit weiteren Kindertagesstätten im Sozialraum.

Ressource Tafeln

Weiterhin wurde deutlich, dass die „Tafeln“ eine weitere regional vorhandene und teilweise auch überregional vernetzte Ressource darstellen. Tafeln sammeln überschüssige Lebensmittel im Handel und bei Herstellern ein und verteilen sie an sozial und wirtschaftlich benachteiligte Menschen - darunter auch Kinder und Familien - kostenlos oder gegen einen symbolischen Betrag. Durch Telefoninterviews mit insgesamt 5 Tafeln im Kreisgebiet konnte bestätigt werden, dass die Tafeln untereinander und z.B. mit Kindertagesstätten, Schulen, Kirchengemeinden, Jobcenter sowie regional differenziert mit weiteren Trägern von Sozialen Hilfs- und Beratungsstrukturen vernetzt sind. Gleichzeitig ist das Netzwerk an Ehrenamtlichen, die für die Tafeln tätig sind, sehr groß.

Ressource thematische Vernetzung

Auf Kreisebene lässt sich der regelmäßige Austausch der Träger und der Koordinatorinnen der vier bestehenden Familienzentren mit dem Kreisjugendamt als Vernetzungsstruktur beschreiben. Hier nimmt der Kreis als öffentlicher Träger der Jugendhilfe eine koordinierende Funktion ein, um die Angebote der Frühen Hilfen und darüber hinaus die weiteren Angebote der Familienzentren abzustimmen und den fachlichen Austausch zu befördern und strukturelle Rahmenbedingungen zu steuern.

Ressource akteursbezogene Vernetzung

Es wurden in den Sozialräumen insbesondere durch die Fokusgruppen aber auch durch Interviews Netzwerke erschlossen, die auf die Aktivität einzelner Akteure oder Akteursgruppen zurückgehen und zum Teil schon sehr lange bestehen. Dazu zählen gewachsene Kooperationen zwischen Trägern von Sozialen Dienstleistungen in nahem Umfeld, fachliche Austauschforen von SozialarbeiterInnen in unterschiedlichen Arbeitsfeldern auf regionaler Ebene sowie Vernetzungsstrukturen von Akteuren eines Handlungsfeldes sowie mit wichtigen Kooperationspartnern, das sind z.B. Netzwerke der Frühen Hilfen oder der Frühförderung.

Die Analyse der vorhandenen Vernetzungsstrukturen hat gezeigt, dass sich aufgrund der Vielschichtigkeit und der unterschiedlichen Intensitäten von Vernetzung und Kooperationen keine absoluten Aussagen generieren lassen. Die verschiedenen Quellen ermöglichen jedoch einen Überblick, welche Akteursgruppen in welcher Intensität in etwa vernetzt sind. Der Rückschluss auf die Vernetzungsqualität zu allen einzelnen Einrichtungen und Personen im Handlungsfeld der Familienzentren konnte aufgrund der unterschiedlichen Datenzugänge nur schlaglichtartig erfolgen.

Folgende Quellen konnten zur Analyse der Vernetzung und Kooperation herangezogen werden:

- Schriftliche Berichte von einzelnen Akteuren
- Einzel- und Fokusgruppeninterviews
- Netzwerkmatrizen und Netzwerkschaubilder, durch die Koordinatorinnen der Familienzentren erstellt
- Nachrecherchen

Themenbezogene Vernetzungsstrukturen

Im Rahmen dieser Begutachtung wurde der Fokus auf zwei themenbezogenen Vernetzungsstrukturen gelegt.

In den Netzwerken Frühe Hilfen sind unterschiedliche Partner mit dem Ziel verbunden, ein Hilfe- und Unterstützungsnetz für Kinder und Eltern aufrecht zu halten. Es handelt sich um verbindliche Vernetzungsstrukturen, die aber in der lokalen Ausgestaltung und den Zuständigkeiten für die Koordination variieren können. In Ostholstein werden die Netzwerke Frühe Hilfen durch die Familienzentren koordiniert. Sie bündeln die Unterstützungsleistungen der Frühen Hilfen vor Ort. Die beteiligten Akteure sind unter anderem aus dem Gesundheitswesen, der Kinder- und Jugendhilfe, den Schwangerschaftsberatungsstellen sowie weiteren Beratungsstrukturen.

Das Netzwerk Elternkompetenz beschreibt im Wesentlichen Kooperationsbeziehungen von Anbietern und Trägern von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten für Eltern, Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien bzw. Eltern, wohnortnahe und niedrigschwellige Unterstützungsangebote, Beratungsangebote für unterschiedliche Bedarfe von Eltern, Bildungsangebote und -programme für Eltern und weitere.

Mithilfe von Netzwerkmatrizen wurde durch eine eigene Erhebung das Wissen über Vernetzungsstrukturen bei den Familienzentren untersucht. Es wurden Akteure benannt, die in Bezug auf ein Vernetzungsthema nach ihrer Kenntnis tatsächlich schon vernetzt sind und auch solche, die in Bezug auf das Vernetzungsthema vernetzt sein sollten.

Netzwerkmatrizen der Sozialräume des Kreises Ostholstein im Vergleich								
	Netzwerk	Durchschn	0	1	2	3	Meist 0	Häufig 3
Mitte	Elternkomp.	1,00	22%	65%	4%	9%	Schule, Freiw	FZ, ASD
	frühe Hilfen	1,11	18%	64%	7%	11%	Schule, Freiw	FZ, ASD
Süd	Elternkomp.	0,57	54%	18%	21%	3%	Schule,Früh,Ber,Kindä,Famh	(FZ, ASD)
	frühe Hilfen	1,03	36%	33%	22%	8%	DKSB,Frühf,Gyn,Kindä,Ber	Heb (ASD, FZ)
Küste	Elternkomp.	1,05	25%	50%	20%	5%	Ber	(FZ, Ber)
	frühe Hilfen	1,10	28%	44%	18%	10%	Schule, Ber, Freiw.	ASD, FZ
Nord	Elternkomp.	0,90	40%	45%	15%	5%	Schule, Freiw	(FZ, Ber)
	frühe Hilfen	1,12	27%	43%	21%	9%	Schule, Freiw, Kita	FZ
Legende	0: kein Kontakt aber Kontakt ist notwendig							
	1: situativer gelegentlicher Kontakt							
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt							
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt							
	(..., ...): beide Partner haben kontinuierlichen Kontakt nur miteinander							

Tabelle 18: Auswertung der DISW-Netzwerkmatrizen

Die beschriebenen Netzwerke weisen eine Reihe von Gemeinsamkeiten auf: So sind die kontinuierlichen Kontakte - bis auf eine Ausnahme - am wenigsten vertreten. Es folgen - bis auf drei Ausnahmen - die systematischen Kontakte. Insgesamt sind diese beiden Kategorien, bis auf eine Ausnahme, stets die beiden am wenigsten Kontaktintensitäten in den jeweiligen Netzwerken. Am häufigsten werden die gelegentlichen oder notwendigen, noch nicht existierenden Kontakte genannt. Bis auf zwei Ausnahmen bestehen die Netzwerke zu etwas weniger oder etwas mehr als 50% aus gelegentlichen Kontakten.

Es lohnt sich, sowohl die intensivsten als auch die fehlenden Kontakte näher zu betrachten. Kontakte fehlen in nahezu allen Netzwerken vor allem zu Schulen und beinahe genauso häufig zu Freiwilligen. In vier Netzwerken fehlt es häufig an Kontakten zu Beratungsstrukturen.

Die kontinuierlichen Kontakte treten zwar insgesamt am wenigsten auf, sind jedoch in jedem Netzwerk die Familienzentren vertreten. Am zweithäufigsten hält die Kinder- und Jugendhilfe intensiven Kontakt zu KooperationspartnerInnen. Die intensiven Kontakte der Hebammen stechen im Netzwerk der Frühen Hilfen Süd hervor.

Vernetzung und Kooperationen der Familienzentren

Mithilfe einer Netzwerkkarte wurden Interaktionen des Familienzentrums mit einzelnen Akteuren nach den jeweiligen Akteursgruppen erhoben, um die Art und Qualität der Kooperationen zu erfassen. Die Kriterien der Vernetzung und Kooperation umfassen eine Skala der Intensität und Institutionalisierung der Vernetzung. In der Analyse wurde dies in der oft verwendeten Form der Spinnengrafik mit konzentrischen Kreisen erhoben. Die Grade der Vernetzung von Innen (Zentrum) nach außen waren folgendermaßen abgestuft:

1. Ring: Kooperation in Form gemeinsam durchgeführter Maßnahmen im Hause
2. Ring: Kooperation durch Maßnahmen am gleichen Ort im Hause
3. Ring: Kooperation (einmalig oder unregelmäßige abstände) z.B. durch Verfahren, Fallbearbeitung, Veranstaltungen
4. Ring: Vernetzung als regelmäßiger Informationsaustausch, institutionalisiert
5. Ring: Vernetzung als unregelmäßiger Informationsaustausch
6. Ring: Vernetzung durch anlassbedingter Kooperation (z.B. anfrage bei einem Akteur)
7. Ring: Vernetzung durch formale Kooperation ohne Aktion

Hier zeigte sich ein sehr heterogenes Bild. Die Ergebnisse sind in den Kapiteln der einzelnen Sozialräume dargestellt.

Abschnitt III: Ergebnisse nach Sozialräumen

9 Sozialraum Mitte - sozialräumliche Beschreibung und Analyse

9.1 Sozialstrukturbeschreibung

Dem Sozialraum Mitte sind insgesamt sieben Gemeinden zugeordnet. Sie verteilen sich rund um die Kreisstadt Eutin als zentraler Ort und Mittelzentrum in der Region. Es handelt sich um die Städte sowie Gemeinden Eutin, Ahrensböök, Malente, Süsel, Bosau, Kasseedorf und Schönwalde am Bungsberg. Kennzeichnend ist, dass die Gemeinden mit Ausnahme von Eutin und Malente sehr ländlich geprägt sind und trotz ihrer geografischen Nähe zum Zentralort Eutin in der Fläche teilweise schlecht mit dem ÖPNV erschlossen sind. Einige Randgemeinden des Sozialraums Mitte liegen an der Grenze zu den Kreisen Plön und Segeberg.

Auf einer Fläche von 418 km² verteilen sich im Jahr 2013 insgesamt 48.291 Einwohner (vgl. Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013) wovon 2.316 Personen zwischen 0 und 6 Jahren alt waren (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Dies entspricht einem Anteil der u6-jährigen an der Gesamtbevölkerung im Sozialraum Mitte von 4,8%. Mit einer Bevölkerungsdichte von 115 Einwohnern pro km² ist der Sozialraum Mitte unter dem Kreisdurchschnitt von 142 Einwohnern pro km². (vgl. Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013) Das liegt vor allem an der vergleichsweise dichten Besiedlung im Zentralort Eutin.

Familienzentrum	Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Eutin e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Mitte Lübsche Koppel 5 23701 Eutin
Zugeordnete Gemeinden	1. Eutin 2. Ahrensböök 3. Malente 4. Süsel 5. Bosau 6. Kasseedorf 7. Schönwalde a.B.
Einwohnerzahl / Bevölkerungsdichte	Einwohner insgesamt: 48.291 Einwohner 0-3 Jahre: 1.151 Einwohner 3-5 Jahre: 1.165 Einwohner 0-6 Jahre: 2.316 Größe in km ² : 418 Einwohner pro km ² : 115

Tabelle 19: Steckbrief Sozialraum Mitte

Der „Wegweiser Kommune“ (vgl. Bertelsmann-Stiftung 2014) erfasst methodenbedingt die Stadt Eutin sowie die Gemeinden Malente und Ahrensböök. Anhand der ermittelten Demografietypen wird die Unterschiedlichkeit der Kommunen in diesem Sozialraum deutlich.

Für die Stadt Eutin gilt Demografietyt 6, worunter mittelgroße Kommunen geringer Dynamik im Umland von Zentren und im ländlichen Raum gefasst werden. Anhand der unten stehenden Abbildung zeigt sich deutlich, dass die Stadt Eutin eine sehr ausgeprägte SGB II-Quote und eine geringe Kaufkraft hat, d.h. sind klare Indikatoren für Armutslagen abzulesen.

Die Gemeinde Ahrensböök wird mit Demografietyt 5, Gemeinden in strukturschwachen ländlichen Räumen beschrieben. Sehr auffällig ist, dass im Gemeindegebiet der Anteil der unter 18-jährigen sehr hoch ist. Auch hier ist wieder eine relativ niedrige Kaufkraftquote verzeichnet.

Die Gemeinde Malente wird in Demografietyt 8, Alternde kleinere Kommunen mit Anpassungsdruck eingestuft. Der beschriebene Anpassungsdruck ergibt sich u.a. aus den Erkenntnissen über die hohe Anzahl an Seniorinnen und Senioren und demgegenüber im Verhältnis sehr wenige Kinder und Jugendliche. Eine relativ hohe SGB II-Quote bei gleichzeitig hoher Quote von hochqualifizierten am Arbeitsort (u.a. bedingt durch Kur- und Fachkliniken) sorgt für eine ausgeglichene Kaufkraft, d.h. hier lassen sich Armutslagen nicht auf den ersten Blick ablesen.

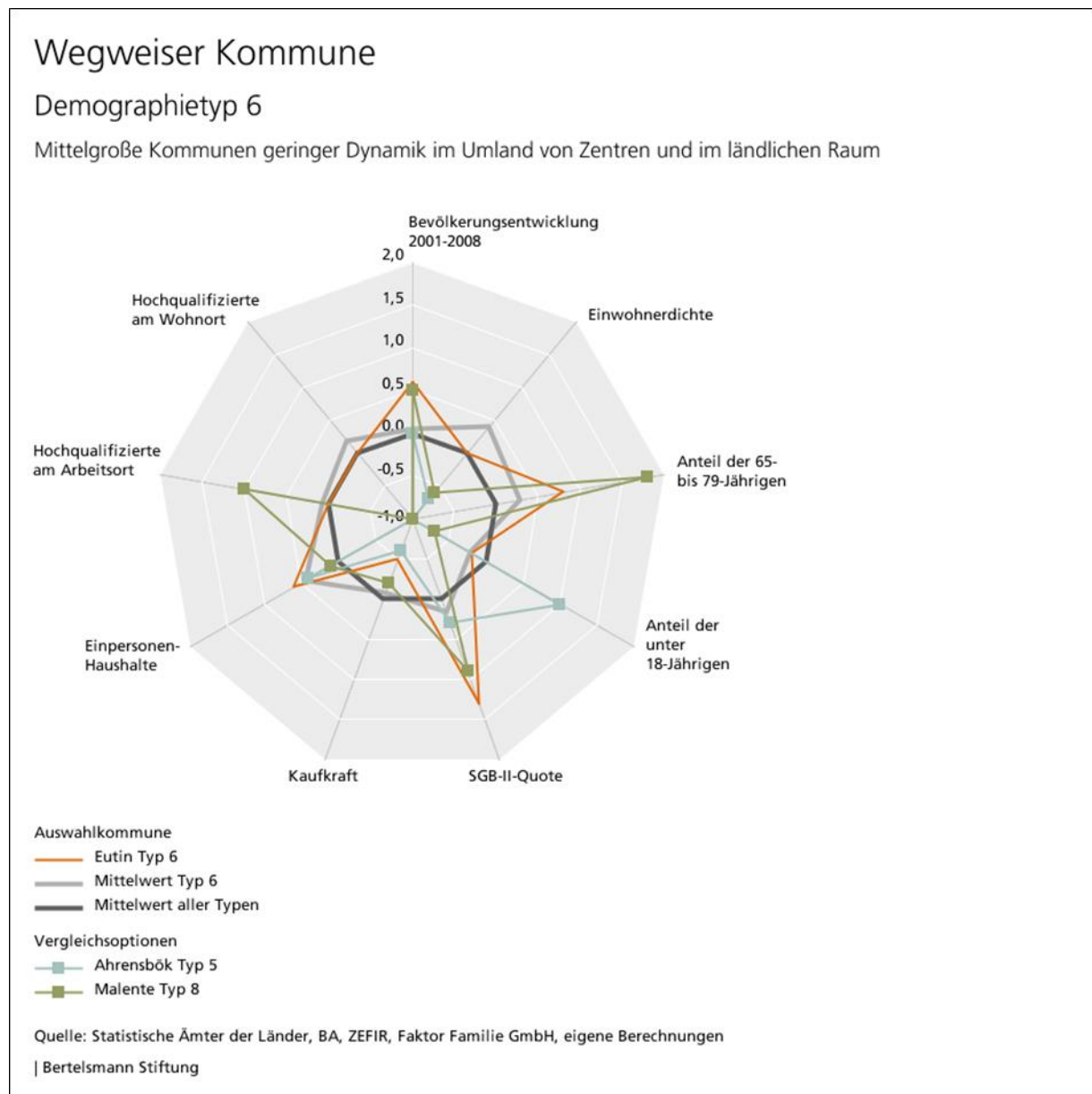


Abbildung 18: Demografietypen Sozialraum Mitte (Bertelsmann Stiftung 2014)

9.2 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage

Die Bevölkerungsentwicklung sowie die soziodemografische Datenlage können für die zukünftige Ausrichtung der Familienzentren und der Angebotsplanung als wichtige Anhaltspunkte herangezogen werden. Für den Sozialraum Mitte kann eine stark zurückgehende zusammengefasste Geburtenziffer festgestellt werden: der Anteil an Kindern zwischen 0 - 6 Jahren im Sozialraum Mitte wird voraussichtlich innerhalb der nächsten 10 Jahren stark abnehmen. Der Bevölkerungsanteil der unter 7 jährigen wird in den o.g. Prognosen um fast 24% zurückgehen, damit weit mehr als im Vergleich zu gesamt

Ostholstein (19%). Im Bereich der Altersgruppe der unter 3-jährigen fällt den Planungsdaten des Kreises zufolge der Rückgang dieser Altersgruppe um ca. 27% im Vergleich zum kreisweiten Durchschnitt von 20% noch drastischer aus (Kreis Ostholstein 2014c).

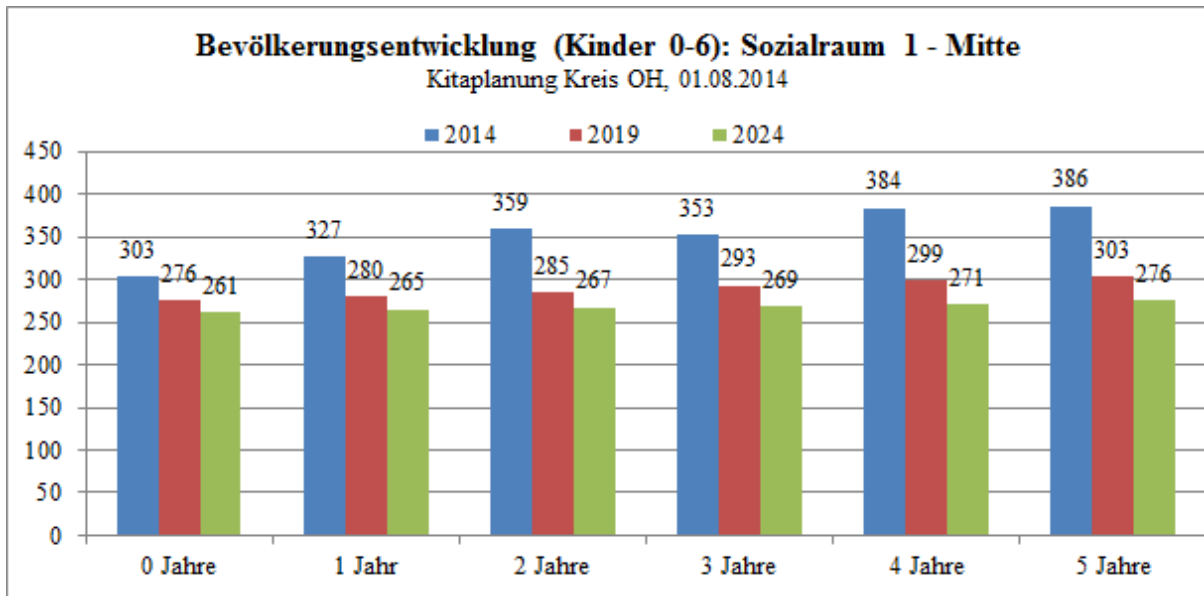


Abbildung 19: Bevölkerungsentwicklung Kinder 0-6 Jahre im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c)

Bei der detaillierten Betrachtung der Bevölkerungsprognose für die Altersklasse 0-6 fällt für die Gemeinde Kasseedorf ein überproportional sinkender Anteil von -40% in dieser Altersklasse auf. Für Schönwalde a. B. wird mit einer Bevölkerungsprognose bis 2024 in der Altersklasse 0-6 Jahre von immerhin noch -31% gerechnet. Die absoluten Zahlen in dieser Altersklasse werden voraussichtlich ebenfalls drastisch zurückgehen.

Vor diesem Hintergrund offenbart sich die Herausforderung, für die wenigen Kinder und deren Familien, die auf den gesamten Gemeindegebieten zum Teil verstreut leben, Angebote und Infrastrukturen aufrechtzuerhalten oder konzeptionell so aufzustellen, dass sie trotz dieser geringen Anzahl auf einer relativ großen Fläche erreichbar und bedarfsgerecht geplant und umgesetzt werden.

Kinder im Sozialraum Mitte		0 bis 2 Jahre	3 bis 6 Jahre	0 bis 6 Jahre gesamt
Alhrensböök	2014	175	215	390
	2019	155	163	318
	2024	144	151	295
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-18%	-30%	-24%
Bosau	2014	70	63	133
	2019	55	61	116
	2024	52	54	106
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-26%	-14%	-20%
Eutin	2014	362	371	733
	2019	297	312	609
	2024	279	288	567
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-23%	-22%	-23%
Süsel	2014	119	136	255
	2019	101	108	209
	2024	97	98	195
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-18%	-28%	-24%
Malente	2014	187	219	406
	2019	167	179	346
	2024	158	161	319
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-16%	-26%	-21%
Kasseedorf	2014	32	48	80
	2019	24	27	51
	2024	24	24	48
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-25%	-50%	-40%
Schönwalde	2014	44	71	115
	2019	42	45	87
	2024	39	40	79
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-11%	-44%	-31%
Sozialraum Mitte ges.	2014	989	1123	2112
	2019	841	895	1736
	2024	793	816	1609
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-20%	-27%	-24%

Tabelle 20: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Mitte nach Gemeinden (Kreis Ostholstein 2014c)

9.3 Bedarfsgruppen- und Angebotsanalyse

9.3.1 Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit

Arbeitslosigkeit

Die Analyse Leistungsdaten der Bundesagentur für Arbeit legt offen, dass der Anteil an LeistungsempfängerInnen nach dem SGB II im Vergleich zu den anderen drei Sozialräumen im Kreis Ostholstein am ausgeprägtesten ist. Im Sozialraum Mitte waren zum Berichtsmonat August 2014 laut Bundesagentur für Arbeit insgesamt 1.848 Personen arbeitslos gemeldet (Ostholstein insgesamt: 3.802 Personen) – davon erhielten 462 Personen Leistungen nach

dem SGB III (ALG I) und 1.386 nach dem SGB II (ALG II) im Sozialraum Mitte (Bundesagentur für Arbeit 2014b).

Dies entspricht 36% der arbeitslosen Personen im Kreis Ostholstein. Im Dezember 2014 erhielten noch immer 1.907 Personen Arbeitslosengeld – davon 523 ALG I- und 1.384 ALG II (34%) (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2015a). Saisonale Unterschiede lassen sich im Vergleich zu anderen Sozialräumen entsprechend nur geringfügig feststellen.

Rechtskreise im SR Mitte		SGB III	SGB II	SGB III und SGB II
Ahrensböök	August 2014	68	174	242
	Dezember 2014	96	180	276
Bosau	August 2014	38	76	114
	Dezember 2014	34	79	113
Eutin	August 2014	151	635	786
	Dezember 2014	173	638	811
Kasseedorf	August 2014	22	11	33
	Dezember 2014	19	12	31
Malente	August 2014	92	362	454
	Dezember 2014	122	351	473
Schönwalde	August 2014	28	32	60
	Dezember 2014	24	31	55
Süsel	August 2014	63	96	159
	Dezember 2014	55	93	148
Sozialraum Mitte	August 2014	462	1.386	1.848
	Dezember 2014	523	1.384	1.907
Ostholstein	August 2014	1.835	3.802	5.637
	Dezember 2014	2.850	4.066	6.916

Tabelle 21: Arbeitslosigkeit Sozialraum Mitte August und Dezember 2014 -SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2014b; 2015a)

Kinderarmut

Die Anzahl der Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften im Sinne des Zweiten Sozialgesetzbuches ist im Vergleich zu den anderen Sozialräumen mit 31% am höchsten. Die Entwicklung über die letzten drei Jahre (2011 bis 2014) zeigt diesbezüglich einen konstant hohen Anteil im kreisweiten Vergleich. Die Betrachtung der Entwicklung von 2011 bis 2014 innerhalb des Sozialraums Mitte hingegen weist auf rückläufige Zahlen der Personen zwischen 0-7 insgesamt in Bedarfsgemeinschaften hin – das ist allerdings lediglich auf leicht rückläufige Zahlen in den ländlichen Gemeinden zurückzuführen. In der Stadt Eutin ist die Zahl leicht angestiegen.

Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Mitte	Mai 11			Mai 14			
	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern	
Ahrensböök	67	31	36	65	30	35	
Eutin	246	102	144	251	109	142	
Kasseedorf	9	-	3	3	-	3	
Malente	113	55	58	97	54	43	
Schönwalde	17	4	7	8	4	4	
Süsel	22	12	10	26	14	12	
Bosau	33	21	12	23	12	11	
Sozialraum Mitte insg.	507	225	270	473	223	250	
Entwicklung 2011 – 2014				-6,71%	-0,89%	-7,41%	
Anteil Alleinerziehender bzw. Paar BGs an Bedarfsgemeinschaften insg.		44,38%	53,25%		47,15%	52,85%	
Anteil SR Mitte/OH insg.		31,30%	31,60%	29,74%	31,30%	30,30%	32,26%

Tabelle 22: Kinder 0-7 J. in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II, 2011 und 2014 im Sozialraum Mitte (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

Die Entwicklung der Personen in Bedarfsgemeinschaften von 0-7 Jahren zwischen 2007 und 2014 weist einen Rückgang um 22% auf (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b; Kapitel 9.2). Mithilfe der Daten des Wegweiser-Kommune können weitere Indikatoren für Armutslagen ermittelt werden. Demnach setzt sich fort, was sich bei der Analyse der Arbeitslosenzahlen sowie der Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II angedeutet hat: In der Kreisstadt Eutin gibt es eine deutlich messbare Häufung von Familien und Kindern in Armutslagen. Der Indikator Kinderarmut (gemessen an der Anzahl nicht erwerbsfähiger Hilfebedürftiger nach dem SGB II unter 15 Jahren) gibt Hinweise auf soziale Problemlagen und Zukunftschancen der Kinder und Jugendlichen. In Eutin sind 22,8% der Kinder und Jugendlichen von Armut (nach den o.g. Kriterien) betroffen. Das liegt weit über dem kreisweiten Durchschnitt von 13,9% (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014). Auch Malente weist mit 16,9% einen erhöhten Anteil an Kinderarmut auf.

Sozialstaffel

Der Sozialraum Mitte weist die höchste Anzahl der Sozialstaffelanträge in Ostholstein im Vergleich zu den anderen Sozialräumen auf. Insgesamt erhielten 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst/Kreis Ostholstein 2014) 948 Kinder eine Ermäßigung nach der Kita-Sozialstaffel - dies entspricht 30% aller Sozialstaffelleistungen im Kreisgebiet. 57% aller Sozialstaffelanträge in diesem Sozialraum wurden aufgrund des Bezugs von ALG II gestellt.

Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Mitte	Eutin	Ahrensböök	Malente	Süsel	Bosau	Kasseedorf	Schönwalde a.B.	Sozialraum Mitte ins g.
Geschwisterermäß. o. Einkommensprüf.	67	34	38	9	5	2	11	166
Empfänger ALG II	294	69	114	12	27	14	11	541
Fall mit Einkommensberechnung	100	36	50	21	12	1	7	227
Pflegeeltern	2	2	7	2	0	1	0	14
Anzahl der Anträge für diese Gemeinde	463	141	209	44	44	18	29	948

Tabelle 23: Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Mitte (Allgemeiner Sozialer Dienst; Kreis Ostholstein 2014)

Mobilität und Armutslagen im ländlichen Raum

Die Fokusgruppe Mitte verfestigte das Bild der Sekundäranalysen im Hinblick auf Armutslagen von Familien und Kindern im Sozialraum Mitte. Darüber hinaus wurde deutlich, dass es auf der einen Seite im Stadtgebiet von Eutin eine Häufung von Familien in Armutslagen gibt. Daneben zeigen sich besonders im ländlichen Raum und in vertrauten Wohnlagen besondere Problematiken der in Folge von Armutslagen.

Analog zum Sozialraum Nord stehen abseits von Zentralorten besondere Armutslagen in dezentralen Orten hervor, die u.a. besondere Mobilitätseinschränkungen und weitere Problematiken, wie z.B. Vereinsamung und erschwerte Zugänge zu Angeboten für Familien und Kinder mit sich bringen können. Gerade im Sozialraum Mitte bietet der ÖPNV nur begrenzt Anbindungen in die Zentralorte und zu Angeboten für die Zielgruppe (vgl. Kreis Ostholstein 2014b, Dritter regionaler Nahverkehrsplan). Selbst bei Anbindung an ein Busnetz wird die ÖPNV durch armutsbelastete NutzerInnen aus Kostengründen häufig nicht wahrgenommen.

Darüber hinaus gibt es neben teilweise den Autostraßen in der Fläche sehr wenige Fuß- und Radwege – dadurch sind sichere Wegstrecken zu den nächsten Ortschaften ohne einen eigenen PKW und ohne eine Busanbindung nahezu nicht möglich.

Ein eigener PKW ist gerade in diesen Regionen für das Mobilitätspotential von Familien von entscheidender Bedeutung – ist aufgrund von fehlenden finanziellen Ressourcen kein PKW zur Verfügung können häufig können vorhandene Angebote für Kinder und Familien nicht genutzt oder Treffpunkte aufgesucht.

Prekäre Lebenslagen weisen im Sozialraum Mitte eine ausgesprochene Relevanz auf: Nicht nur ist der ausgeprägteste Anteil an ALG II EmpfängerInnen sowie an Kindern zwischen 0-7 in Bedarfsgemeinschaften festzustellen. Ebenso ist der prozentuale Anteil der Kinderarmut und an Sozialstaffelanträgen im sozialräumlichen Vergleich am höchsten. Besondere Auswirkungen von Armutslagen finden sich an dezentralen Orten, u.a. durch die eingeschränkte Mobilität und dadurch erschwerte Zugänge zu Unterstützungsangeboten.

Vor diesem Hintergrund ist ein Bedarf an dezentralen Angeboten, die kumulative Effekte und Problemlagen von Armut der Familien in den Fokus nehmen, festzustellen.

9.3.2 Besondere Lebenslagen

Alleinerziehende

Im Sozialraum Mitte gibt es insg. 2.294 Haushalte mit Kindern von 0-6 Jahren. Darunter fallen 1.987 Ehepaare, eingetragene Lebenspartnerschaften oder nichteheliche Lebensgemeinschaften mit Kindern in dieser Altersgruppe sowie 291 Haushalte von alleinerziehenden Elternteilen mit Kindern von 0-6 Jahren (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Damit sind sowohl die Anzahl der Haushalte mit Kindern in dieser Altersklasse sowie die absolute Anzahl von Alleinerziehenden mit Kindern zwischen 0-6 Jahren im kreisweiten Vergleich der Sozialräume am höchsten.

Haushaltsformen Sozialraum Mitte		Ahrensböök	Bosau	Eutin	Malente	Süsel	Kasseedorf	Schönwalde	Mitte insg.
Unter 3	Anzahl der Haushalte U3 insgesamt	351	199	251	149	72	39	70	1.131
	Paarhaushalte	298	178	201	140	65	37	66	985
	Alleinerziehende	53	22	43	8	6	3	4	139
3 bis 6	Anzahl der Haushalte 3-6 insgesamt	383	217	251	145	76	34	57	1.163
	Paarhaushalte	320	195	199	139	61	34	54	1.002
	Alleinerziehende	56	22	50	6	14	0	3	151
0 bis 6	Anzahl der Haushalte 0-6 insgesamt	734	416	502	294	148	73	127	2.294
	Paarhaushalte	618	373	400	279	126	71	120	1.987
	Alleinerziehende	109	44	93	14	20	3	7	290
	Anteil alleinerziehender Haushalte	15%	11%	19%	5%	14%	4%	6%	13%

Tabelle 24: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Mitte (Statistisches Bundesamt 2014)

Junge Eltern und Familien

Neben der besonderen Bedarfslage Alleinerziehender wurden durch qualitative Erhebungsmethoden besondere Unterstützungsbedarfe im Hinblick auf Erziehungs- und alltägliche Lebensbewältigungskompetenzen für junge Mütter geäußert. Hier ist aus Sicht der bei der Fokusgruppe Mitte beteiligten ExpertInnen ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen.

Mit der oben beschriebenen armutsbedingten und wohnortbedingten eingeschränkten Fähigkeit zur Mobilität, kommt es mitunter vermehrt zu fehlenden sozialen Netzwerken von Familien. In der Fokusgruppe wurde der Fokus auch auf die speziellen Bedarfslagen von jungen Familien gerichtet, denen solche Unterstützungssysteme wie z.B. eine enge familiäre Anbindung oder nachbarschaftliche Hilfe sowie Freundschaften mit anderen Familien zunehmend wegbrechen. Daraus wurde der Bedarf an niedrigschwelligen Gruppenangeboten

abgeleitet, so wie sie durch das Familienzentrum bereits angeboten werden. Weiter bestehe ein besonderer Mehrbedarf an Unterstützung und Beratungsangeboten für junge schwangere Frauen.

Familien mit Migrationshintergrund

Im Sozialraum Mitte lebten 2011 insgesamt 2.280 Personen mit Migrationshintergrund bzw. -erfahrung. 1.740 Personen waren Deutsche mit Migrationshintergrund, wobei davon wiederum 1.140 Personen eigene und 590 Personen keine eigenen Migrationserfahrungen hatten. Von den 540 AusländerInnen hatten 400 Personen eigene Migrationserfahrungen. 710 der Personen insgesamt hatten einen Migrationshintergrund aus den EU27-Ländern, 440 aus anderen Ländern Europas und die Mehrzahl der Menschen (1.120) aus anderen Ländern der Welt (vgl. Statistisches Bundesamt 2014).

Aufgrund der Zunahme an Migranten- und Flüchtlingsfamilien sehen sich die Kindertagesstätten sowie die Beratungsinstitutionen im Sozialraum vor neuen Herausforderungen ihre Angebote kultursensibel und bei erhöhtem Bedarf auch mehrsprachig anzubieten. Die Sprachbarrieren spielen dabei insbesondere bei der Elternarbeit z.B. in den Kindertagesstätten eine wichtige Rolle.

Psychische Belastungen

Menschen mit psychischen oder psychiatrischen Beeinträchtigungen nehmen im Sozialraum Mitte zu - davon betroffen sind auch Elternteile. Auch im Hinblick auf diese Bedarfsgruppe zeichnet sich ein erhöhter Unterstützungsbedarf ab. Niedrigschwellige Angebote bis hin zu therapeutischen Angeboten sind gemäß den Aussagen der FokusgruppenteilnehmerInnen vorhanden - jedoch zeichnet sich ein erhöhter Bedarf ab. Die psychotherapeutische Versorgung wird als nicht ausreichend gekennzeichnet. Ausgehend von einem Verständnis, dass familiäre Belastungen und prekäre Lebenslagen ein Baustein bei einem zugrundeliegenden multikausaler Zusammenhang für psychosozialen oder psychiatrischen Belastungen sein können, wurde durch die Fokusgruppe Mitte der Bedarf an präventiven Angeboten für Familien in prekären Lebensverhältnissen als präventive Maßnahme festgestellt.

Angebotsanalyse und Anzeichen neuer Handlungsbedarfe

Es gibt einen Bedarf an verschiedenen präventiven Angeboten, stationären Therapieplätzen und ambulanter psychotherapeutischer Betreuung für psychisch kranke Eltern und Kinder sowie Angebote in Hinblick auf Orientierung/Beratung der beruflichen Perspektiven, Erziehungs- und alltägliche Lebensbewältigungskompetenzen für junge Mütter und Schwangere.

Zu diesen Bedarfsgruppen sind für den Bereich Sozialraum Mitte neben dem Familienzentrum weitere Akteure exemplarisch zu nennen: Die psychologische

Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein leistet Familien-, Ehe- und Lebensberatung sowie Erziehungsberatung. Es zeigt sich, dass der Bedarf an Familien-, Ehe- und Lebensberatung und niedrigschwelliger Erziehungsberatung weiterhin ansteigt. Die Psychologische Beratungsstelle Eutin ist nahezu ausgelastet, sodass zurzeit Beratung nur mit ca. 2-3 Wochen Wartezeit angeboten werden kann. Das Einzugsgebiet der Beratungsstelle geht über den Sozialraum Mitte hinaus. Deutlich wurde außerdem, dass über 80% der Beratungsfälle aus dem Sozialraum Mitte stammen. Weiterhin offenbart sich auch hier wieder Eutin als geografischer Schwerpunkt der Fälle.

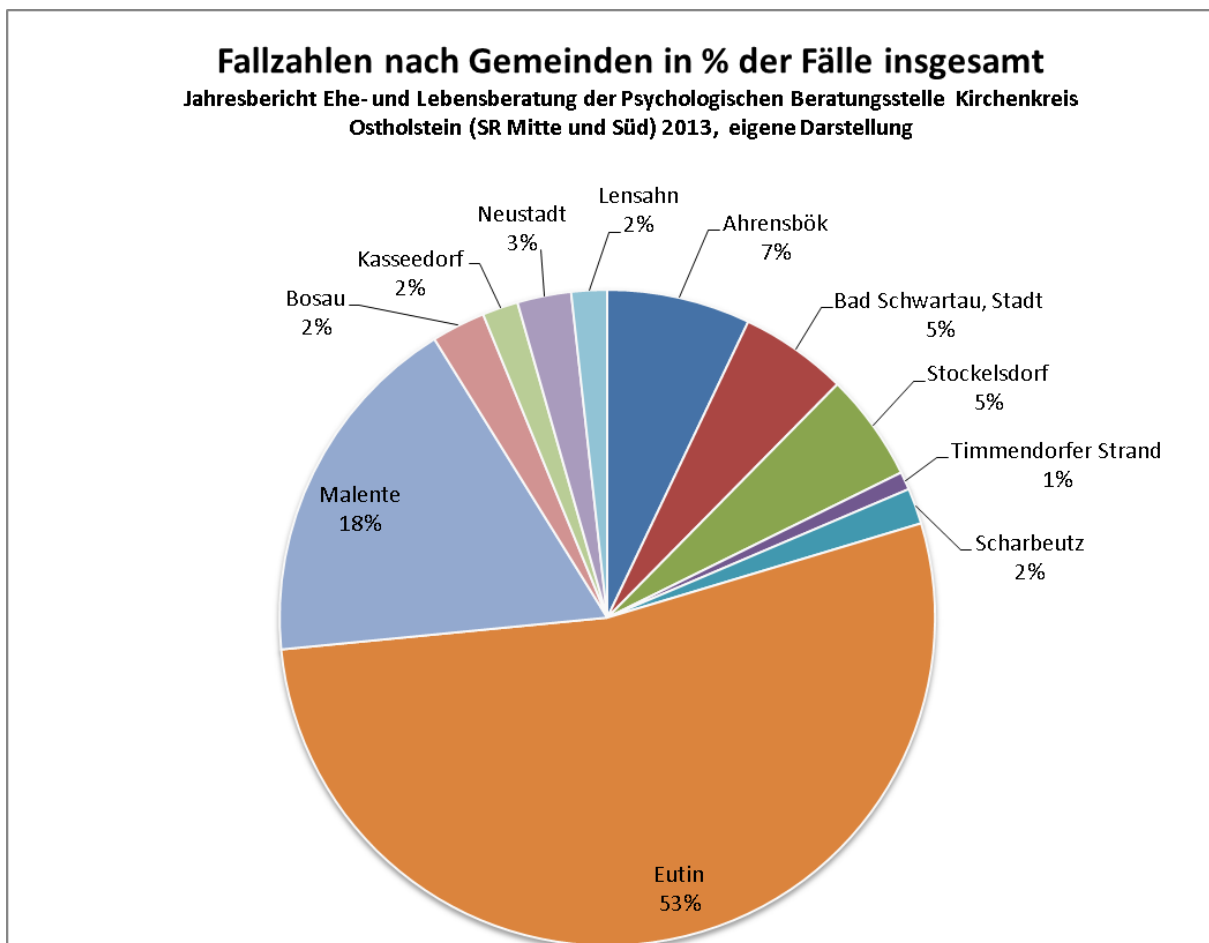


Abbildung 20: Fälle alle Altersgruppen Ehe- und Lebensberatung 2013 in der Psychologischen Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014)

Kindertagesbetreuung

Laut Bestandserhebung und -planung der Kindergarteneinrichtungen des Kreis Ostholstein 2014 (vgl. Kreis Ostholstein 2014c) und der Angebotsanalyse des DISW sind im Sozialraum Mitte 33 Kindertageseinrichtung in den Gemeinden zu verorten.

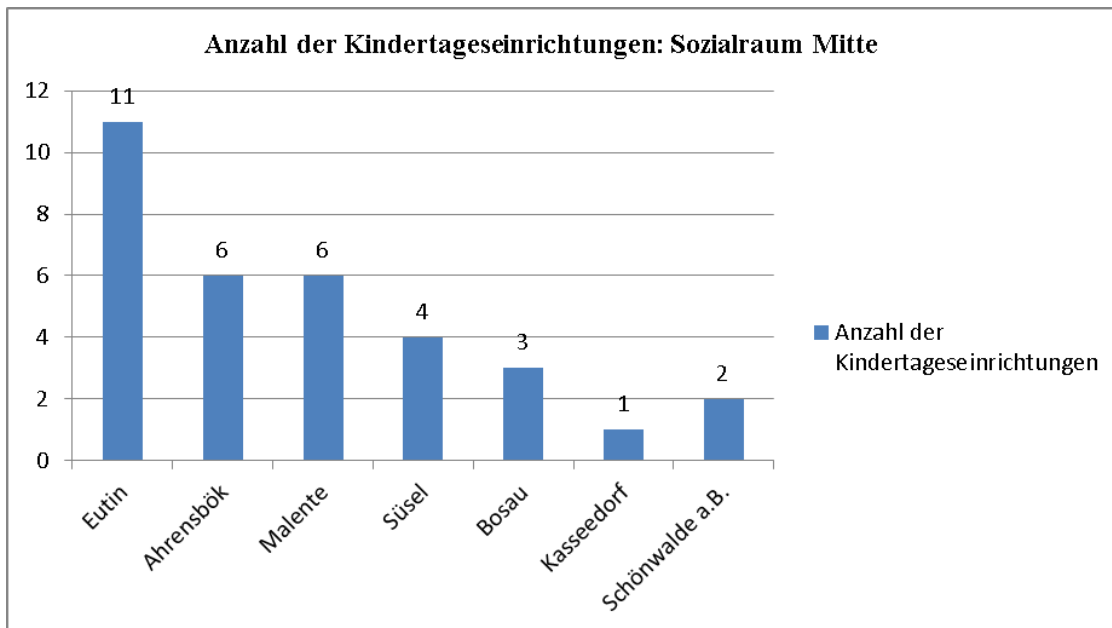


Abbildung 21: Kita-Einrichtungen im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c)

Die Belegungsquoten im Bereich der u3-Betreuung sind sehr unterschiedlich. Die Kindertagesstätten decken überall den größten Teil davon ab. In Eutin werden hingegen fast genauso viele Kinder unter 3 Jahren durch Tagesmütter wie in Kindertagesstätten betreut. Den Planungsdaten des Kreises zufolge wird in den Folgejahren der Bedarf gedeckt sein.

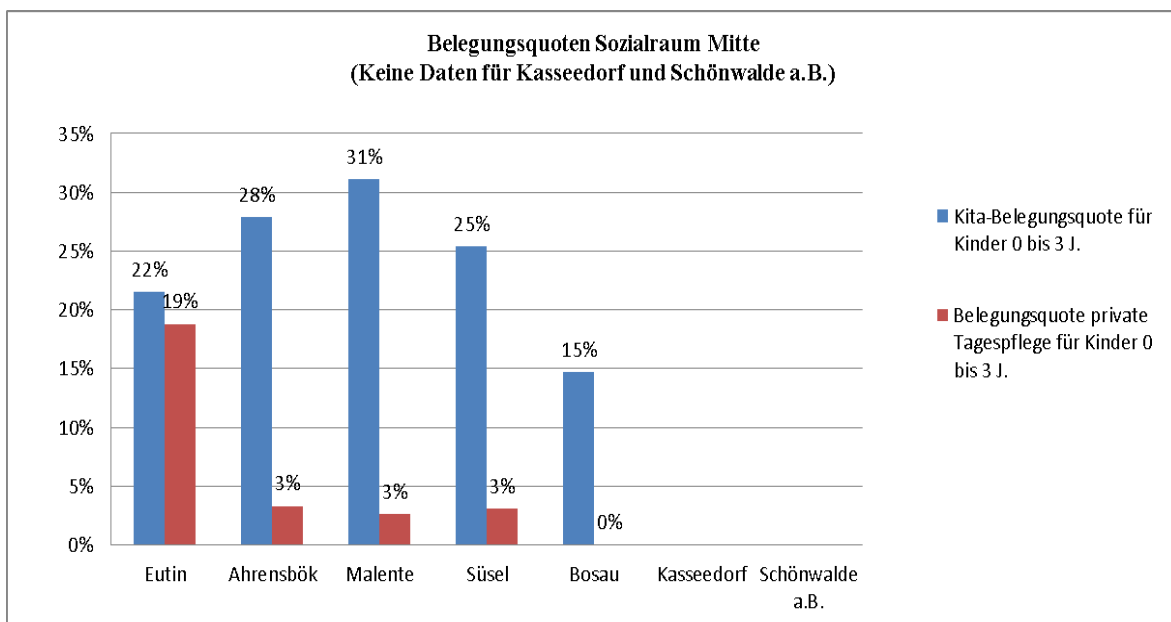


Abbildung 22: Belegungsquote U3 Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c)

Die Bedarfe der Familien in besonderen Lebenslagen sind vordergründig im Zusammenhang mit der starken Armutsbelastung der Familien im Sozialraum zu verknüpfen: Neben verschiedenen präventiven Angeboten, wurden durch die quantitativen und qualitativen Zugänge Bedarfe an Angeboten der Orientierung und Beratung zur beruflichen Perspektiven und Erziehungs- und alltäglicher Lebensbewältigungskompetenzen für junge Mütter und Schwangere festgestellt. Bestehende Beratungsangebote werden verstärkt im Sozialraum Mitte genutzt.

Da eine Zunahme der Familien mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingserfahrung festgestellt wurde, werden darüber hinaus kultursensible Angebotsformen und der Abbau von sprachlichen Barrieren an Bedeutung gewinnen.

9.3.3 Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko

Gesundheit und Ernährung

Im Bereich Sozialraum Mitte hat sich aus der Fokusgruppe ein Bedarf an Versorgungsleistungen für Kinder in Bezug auf ausgewogene Ernährung verdeutlicht. Der Bericht der ansässigen Tafel bestätigt die sehr hohe Nachfrage unter Familien und Kindern. Hinzu kommt, dass ein ansteigender Bedarf an einer Grundversorgung mit Lebensmitteln durch die Angebote der Tafeln durch Flüchtlingskinder und Flüchtlingsfamilien festgestellt wird.

Darüber hinaus wurde die teilweise schwere Erreichbarkeit von Fachärzten, z.B. im Bereich der Kinder- und Jugendmedizin oder der Psychotherapie in den ländlichen Räumen des Sozialraumes Mitte durch die Fokusgruppe als problematisch für Familien ohne eigenen PKW gekennzeichnet. Als Beispiel wurde die Gemeinde Ahrensböök hervorgehoben, die aufgrund ihrer geografischen Lage und den teilweise sehr kleinen zerstreuten Dorfschaften im Besonderen davon betroffen ist.

Intensive Interventionen: Hilfen zur Erziehung

Die intensiven Hilfen nach §27ff im SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) sowie Inobhutnahmen und Gefährdungsmeldungen bei drohender Kindeswohlgefährdung sind Indikatoren für eine problematische Familiensituation und eventuelle existenziell bedrohende Vernachlässigung von Kindern in Familien. Der Blick auf die Leistungsstatistik des Kreises Ostholstein zeigt, dass intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung (§ 35 SGB VIII) und sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31 SGB VIII) die häufigsten Fälle im Bereich der intensiven Hilfen sind (vgl. Kreis Ostholstein 2014d). Auffällig ist weiter, dass Eutin mit 14 Inobhutnahmen durch die sehr ländlich geprägten umliegenden Gemeinden im sozialraumweiten Vergleich einen besonderen Status einnimmt, da sich die Hilfefälle nach dem SGB VIII hier konzentrieren.

2013 begonnene Hilfen nach § 27 ff nach Bezirk und Hilfeart aufgeteilt							
Hilfeart	Bezirk						
	Schönwalde	Eutin	Bad Malente	Bosau	Süsel	Ahrensböök	Sozialraum Mitte
ambulante Eingliederungshilfe (§ 35a)		6	6	1			13
Betreutes Wohnen (§ 35)							0
Betreuungshelfer (§ 30)		1					1
Erziehungsbeistandschaft (§ 30)	1	1			1		3
GEFÄHRDUNGSMELDUNG	1	3	1				5
Heimerziehung (§ 34)	1	6	3	1			11
intensive sozialp. Einzelbetreuung (§ 35)							0
Inobhutnahme (§ 42)	1	14	3			1	19
Kurzzeitpflege (§ 33)			1				1
Nachbetreuung (§ 41)							0
Sonstige Hilfen (§ 27 III)			1				1
soziale Gruppenarbeit (§ 29)							0
sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)		17	6			4	27
stationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)							0
Tagesgruppe (§ 32)			2				2
teilstationäre Eingliederungshilfe (§35a)		1			1		2
Vollzeitpflege (§ 33)		4				3	7

Tabelle 25: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014d)

Die verstärkte Inanspruchnahme der Intensiven Hilfen unterstützt die Annahme, dass im Sozialraum ein hoher und steigender Bedarf an Erziehungs- und Lebensberatung sowie an weiteren, präventiven Unterstützungsangeboten für die Eltern besteht, welche die Risikofaktoren für ein Vernachlässigungsrisiko der Kinder senken. Da bereits verschiedene Angebote für AdressatInnen in den geschilderten Problemlagen in zentraleren Regionen wie Eutin bestehen, sind insbesondere dezentrale Angebote als Bedarfe zu verzeichnen.

9.4 Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum

Zur Erfassung von Strukturen der Vernetzung, Art und Qualität sowie der Themenbezüge der Verbindungen konnten im Rahmen des Projektes und in Abstimmung mit der Steuerungsgruppe verschiedene Zugänge ermöglicht werden. In der Auswertung hat sich gezeigt, dass die qualitativen Aussagen aus Einzel- und Fokusgruppeninterviews sich von den Erhebungen mithilfe der Analyseinstrumente der Netzwerkkarte und Netzwerkmatrix teilweise unterscheiden. Dennoch konnten Netzwerkstrukturen und Kooperationen erfasst und skizzenhaft dargestellt werden. Für eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung im Sozialraum Mitte deuten einige unterschiedlich ausgeprägt Netzwerke an, die als Ressourcen genutzt werden könnten.

Die Fokusgruppe im Familienzentrum Mitte hat aufgezeigt, dass es bereits vielerlei Angebote für die Bedarfslagen von Kindern und Familien im gesamten Sozialraum gibt, die bereits vielfach in unterschiedlicher Art und Intensität kooperieren. Gleichzeitig wurde auch deutlich, dass die gesamten Angebotsstruktur und die vorhandenen Vernetzungsstrukturen in Teilen nicht sozialraumweit bekannt sind. Dies ist den Tatsachen geschuldet, dass regionale Netzwerke sich in ihrem Durchdringungsgrad, Reichweite, Verbindlichkeit und Zugänglichkeit unterscheiden. Der Sozialraum Mitte besteht aus sieben Gemeinden mit unterschiedlicher Angebotsstrukturen, die aufgrund der geografischen Lage teilweise nicht miteinander verbunden oder bekannt sind. Typisch ist, dass in kleinen Sozialräumen durch eine hohe Kontakthäufigkeit stabile Netzwerke quasi natürlich entstehen. In großen Sozialräumen oder in ländlichen Gebieten kann es notwendig sein, formalisierte Netzwerkstrukturen zu etablieren und Gelegenheitsstrukturen für den fachlichen Austausch zwischen den beteiligten Akteuren zu schaffen.

Durch die TeilnehmerInnen der Fokusgruppe Mitte wurden Vorteile einer abgestimmten Vernetzung benannt. Eine solche Vernetzung führe demnach zu

- einer Reduktion von parallelen Einzelangeboten durch eine bessere Abstimmung,
- einer Verringerung von Belastungssituationen der Eltern, z.B. durch Erreichbarkeit und Kinderbetreuung etc.,
- mehr Informationen (der AdressatInnen und Hilfebringer/Anbieter) über bestehende Angebote,
- der Ermöglichung von niedrighwellen Zugängen, besonders für Familien in prekären Lebenslagen und
- einer Schärfung der konzeptionellen Ausrichtung, sodass bestehende oder zu entwickelnde Angebote tatsächlich den Bedarfen der AdressatInnen entsprechen.

Familienzentrum

Mithilfe der Netzwerkkarte wurden Verbindungen und Intensitäten der Vernetzung mit einzelnen Akteuren identifiziert. Neben den Angeboten des Familienzentrums findet eine

enge Kooperation in Form gemeinsam durchgeführter Maßnahmen im Hause mit den Familienhelferinnen der Kindertagesstätte Kinderinsel des Kinderschutzbundes Eutin statt. Auch externe Angebote der Familienhebammen, FamilienpatInnen, Beratung Bettina Hatz „untröstliche Babys“ und dem ASD, Bereich Kinder und Jugendhilfe bereits unter dem Dach Familienzentrum angeboten. Einmalige oder in unregelmäßigen Abständen stattfindende Kooperationen finden bereits mit den Beruflichen Schulen Eutin, der Wilhelm-Wisser Gemeinschaftsschule Eutin, einer AWO-Kita in Bad Malente sowie den Familienbildungsstätten Eutin und Ahrensböök statt. Vernetzung als unregelmäßiger Informationsaustausch besteht gemäß Netzwerkkarte u.a. mit der Grundschule am kleinen See sowie dem sozialpsychiatrischen Dienst des Kreises Ostholstein. Weiterhin konnten anlassbedingte Kooperation mit freiberuflichen Hebammen, der Frühförderung, Kinderärzten, Frauenärzten, Kreisgesundheitsamt, Sana-Klinik, psychologische Beratungsstelle, schwangeren Konfliktberatung, TIPInetz der Brücke Ostholstein und weiteren Kindertagesstätten im Sozialraum benannt werden.

Neben der Nennung von einzelnen Akteuren, mit denen das Familienzentrum in unterschiedlicher Art verbunden ist, konnten weitere bestehende Netzwerkstrukturen unter Beteiligung des Familienzentrums Mitte in der Fokusgruppe herausgearbeitet werden. Dazu gehört das Netzwerk Kinderschutz, dessen Aktivitäten durch das Familienzentrum selbst gebündelt werden, Kooperation und Austausch mit der Psychologischen Beratungsstelle Eutin und dem „Sozialdienst katholische Frauen“, das Netzwerk Eutiner Frauenrunde sowie ein Verbund von Kindertageseinrichtungen unterschiedlicher Träger in Eutin mit verschiedenen Einzugsgebieten.

Beratungsstrukturen

Der Bedarf an Familien, Ehe- und Lebensberatung und niedrigschwelliger Erziehungsberatung ist weiterhin steigend, das geht aus dem schriftlichen Jahresbericht Familienberatungsstelle Eutin und den Aussagen im Fokusgruppeninterview hervor. Zurzeit kann Beratung in der Psychologische Beratungsstelle Eutin mit ca. 2-3 Wochen Wartezeit angeboten werden. Das weist auf den Bedarf von weiteren kooperierenden Beratungsangeboten, die niedrigschwellig ausgestaltet hin. Es gibt bereits von Seiten der Familienberatungsstelle Vernetzungsstrukturen, um die Beratungsangebote auszuweiten, beziehungsweise Beratungen in anderen Gemeinden dezentral anzubieten.

Frühförderung

Die Anbieter von Frühförderleistungen, insbesondere die interdisziplinäre Frühförderstelle Eutin, sind bereits mit Schulen, Integrationspädagogen, Sozialpädagogische Familienhilfe, Kindertagesstätten, sowie weiteren Akteuren, z.B. aus dem medizinisch-therapeutischen Sektor, dem Bildungssystem, den Trägern der Sozial- und Jugendhilfe und dem Familienzentrum vernetzt. Die Qualität der Verbindungen reicht von einzelfallbezogenen Kooperationen bis hin zu einem systematischen kontinuierlichen Austausch.

Kindertagesstätten

In der Fokusgruppe Mitte wurde ein besonderer Unterstützungsbedarf von Eltern im Umgang mit Übergängen zwischen Krippe, Kindergarten und Schule artikuliert. Besonders im Hinblick auf besonderen Unterstützungsbedarfe der Kinder, z.B. bezogen auf Maßnahmen der Eingliederungshilfe, wurden von allen TeilnehmerInnen der Fokusgruppe eine frühzeitige Kooperation und Vernetzung mit den beteiligten Akteuren hervorgehoben. Weiterhin wurde ein Abstimmungsbedarf der Betreuungszeiten artikuliert, um auch in Randzeiten eine Kinderbetreuung zu ermöglichen. In Eutin haben die Kindertagesstätten untereinander regelmäßige Leiterinnen-Treffen und ein gut funktionierendes Netzwerk. Die bestehende enge Vernetzung mit dem Familienzentrum Mitte könnte für die o.g. Fragestellungen einen guten Ansatzpunkt liefern. Allerdings handelt es sich hier um eine Vernetzung der Akteure in und um Eutin. Eine Ausweitung der Zusammenarbeit auf andere Gemeindegebiete im Sozialraum wird als Notwendig erachtet.

Weiterhin kann nach Auswertung des Fokusgruppeninterviews die Kindertagesstätte durch den Vertrauensvorschuss und die Erreichbarkeit als Ressource und Möglichkeit benannt werden, durch gemeinsame Angebote des Familienzentrums und der Kindertagesstätten einen niedrigschwelligen Zugang zu ermöglichen.

Ausgewählte lokale Netzwerke

Ahrensböök

Die Dorfschaften der Gemeinde Ahrensböök haben keine direkte Anbindung an eine größere Stadt, z.B. Eutin und sind in Teilen bis zu 20 km davon entfernt. Die ÖPNV Anbindung ist schlecht, besonders in den Ferienzeiten gibt es vielerorts keine Anbindung. Gleichzeitig zeigt sich z.B. im Bereich der medizinischen Versorgung eine eher lückenhafte Abdeckung, da die einzelnen Gemeinden auf einem recht großen Gemeindegebiet teilweise sehr einwohnerschwach sind.

Mit dem Projekt Familienassistenz haben sich niedrigschwellige Unterstützungsstrukturen in der Gemeinde Ahrensböök für Familien etabliert. Zwei FamilienassistentInnen sind über die Familienbildungsstätte Ahrensböök mit jeweils 6 Stunden eingebunden. Sie sind Teil der Frühen Hilfen, denn bereits mit der Geburt eines Kindes wird Kontakt mit Familien aufgenommen. Mithilfe dieser niedrigschwelligen „Begrüßung“ gelingt es einen frühen Zugang zu Eltern und Kindern zu finden, sowie eventuelle Unterstützungsbedarfe frühzeitig zu erkennen. Eltern werden darüber hinaus bei Erziehungsfragen sowie bei Konflikten und in Krisen beraten und begleitet. Die Kontakte zu den Familienassistentinnen sind teilweise sehr intensiv und dauern über mehrere Jahre an. Die FamilienassistentInnen der Gemeinde Ahrensböök vermitteln teilweise zu weiteren Angeboten. Sie sind daher eng mit den ehrenamtlichen Strukturen im Gemeindegebiet, den Kindertagesstätten, Kinderschutzbund, Kreisjugendamt, Kirche und Polizei, Schulen, dem Haus für Jugend und Familie und der

Familienbildungsstätte Ahrensböök vernetzt.

Als weitere Ressourcen in der Gemeinde Ahrensböök können das Haus für Jugend und Familie mit einem breitgefächerten Bildungs- und Betreuungsangebot und der Familienbildungsstätte Ahrensböök u.a. mit einem Kursprogramm für Kinder, Jugendliche, Eltern und Großeltern angeführt werden.

Eutin

Der Sozialraum Mitte ist durch eine geografische Konzentration an Vernetzungs- und Angebotsstrukturen in Eutin gekennzeichnet.

Die sog. „Eutiner Runde“ ist ein seit vielen Jahren gewachsener Zusammenschluss von Sozialarbeitern in verschiedenen Berufsfeldern in Eutin und Umgebung. Sie trifft sich zu themenbezogen i.d.R. dreimal jährlich. Es handelt sich um eine offene Runde (u.a. unter Beteiligung von Fachkräften des Jobcenters des ASD, Die Brücke, Suchtberatung, Migrationsberatung, Bau- und Siedlungsgenossenschaft Eutin sowie weiterer SozialarbeiterInnen).

Ein weiteres etabliertes Netzwerk ist die Eutiner Frauenrunde, der Frauenverbände, Vereine und Beratungsstellen angehören. Es findet ein fachlicher Austausch in Form von Veranstaltungen und Fachgesprächen zu aktuellen frauenpolitischen Themen mindestens viermal pro Jahr statt. Darüber hinaus entwachsen diesem Netzwerk einzelne Kooperationen. Dem Netzwerk gehören u.a. an: Deutscher Frauenring, Evangelisches Frauenwerk Ostholstein, Familienbildungsstätte Eutin, Frauengruppe der Ostholsteiner Behindertenhilfe GmbH, Frauenhaus Ostholstein e. V., Frauennotruf Ostholstein e. V., FrauenWeGe der Brücke Ostholstein e. V., Kreisbibliothek Eutin, LandFrauenVerein Eutin, Sozialdienst katholischer Frauen Eutin e. V..

Frühe Hilfen

Die Netzwerktreffen Frühe Hilfen in Eutin haben eine lange Tradition, sie sind aus dem sog. Babynetzwerk entstanden. Aus Sicht des Familienzentrums kooperieren im Netzwerk Frühe Hilfen weiterhin Familienzentrum, FamilienhelferInnen, Familienhebammen, Freiwillige und die Kinder- und Jugendhilfe im ASD kontinuierlich und systematisch. Zu Beratungsstrukturen, ÄrztInnen, Frühförderung und Familienbildungsstellen bestehen weitere systematische Kontakte. Gelegentliche Kooperationen haben sich mit Kindertagesstätten und Schulen ergeben.

Netzwerk frühe Hilfen Mitte	kooperierender Akteur									
	Familienzentrum	Familienhelfer	Familienhebammen	Freiwillige	Kita	Kind/Jugendh, ASD	Beratungsstrukturen	ÄrztInnen	Frühförderung	Schule
Familienzentrum	3	3	3	1	3	2	2	2	1	2
Familienhelfer	3	1	1	1	3	1	1	1	0	1
Familienhebammen	3	1	1	0	3	1	1	1	0	1
Freiwillige	3	1	1	1	0	0	0	0	0	1
Kita	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
Kind/Jugendh, ASD	3	3	3	0	1	1	1	1	1	1
Beratungsstrukturen	2	1	1	0	1	1	1	1	1	1
ÄrztInnen	2	1	1	0	1	1	1	1	0	1
Frühförderung	2	1	1	0	1	1	1	1	1	1
Schule	1	0	0	0	1	1	1	0	1	0
Fam.bildungsstellen	2	1	1	1	1	1	1	1	1	0
kein Kontakt(0): 20		18%		Durchschnitt: 1,11						
Gelegentlich(1): 70		64%								
Systematisch(2): 8		7%								
Kontinuierlich(3): 12		11%								
Legende	0: kein Kontakt, Kontakt auch nicht notwendig									
	1: situativer gelegentlicher Kontakt									
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt									
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt									

Tabelle 26: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Mitte

Elternkompetenz

Das Netzwerk Elternkompetenz beschreibt im Wesentlichen Kooperationsbeziehungen von Anbietern und Trägern von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten für Eltern, Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien bzw. Eltern, wohnortnahe und niedrigschwellige Unterstützungsangebote, Beratungsangebote für unterschiedliche Bedarfe von Eltern, Bildungsangebote und -programme für Eltern und weitere.

Mithilfe einer Sozialen-Netzwerkmatrix konnten Akteure benannt werden, die in Bezug auf ein das Thema Elternkompetenz nach Kenntnis des Familienzentrums Mitte tatsächlich schon vernetzt sind. Ein kontinuierlicher Kontakt mit dem Familienzentrum besteht mit FamilienhelferInnen, Familienhebammen, Kinder- und Jugendhilfe im ASD. Weiterhin zeigt sich eine enge themenbezogene Vernetzung mit den Freiwilligen, die in die Freiwilligen/ehrenamtlichen des Familienzentrums Mitte und einer engen Kooperation der Akteure Schule und Kindertagesstätte untereinander. Darüber hinaus sind aus Sicht des Familienzentrums Mitte die Familienbildungsstätten und weitere Beratungsstrukturen Teil des Netzwerks Elternkompetenz.

Netzwerk Elternkompetenz Mitte	kooperierender Akteur										
	Familienzentrum	Familienhelfer	Familienhebammen	Freiwillige	Kita	Kind/Jugendh, ASD	Beratungsstrukturen	ÄrztInnen	Frühförderung	Schule	Fam.bildungsstellen
Familienzentrum	3	3	2	1	3	1	1	1	1	1	1
Familienhelfer	3	1	1	1	3	1	1	1	1	1	1
Familienhebammen	3	1	1	0	3	1	1	0	0	0	1
Freiwillige	2	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0
Kita	1	1	0	0	1	1	1	1	1	2	1
Kind/Jugendh, ASD	3	3	3	0	1	1	1	1	1	1	1
Beratungsstrukturen	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	1
ÄrztInnen	1	1	1	0	1	1	1	1	1	1	0
Frühförderung	1	1	0	0	1	1	1	1	0	0	1
Schule	1	1	0	0	2	1	1	1	0	0	0
Fam.bildungsstellen	1	1	1	1	1	1	0	1	-	-	-
Initiative geht aus von	kein Kontakt(0): 24 22% Durchschnitt: 1,00										
	Gelegentlich(1): 71 65%										
	Systematisch(2): 4 4%										
	Kontinuierlich(3): 10 9%										
	Legende										
0: kein Kontakt, Kontakt auch nicht notwendig											
1: situativer gelegentlicher Kontakt											
2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt											
3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt											

Tabelle 27: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Mitte

Im Zuge der Untersuchung der Vernetzung und Ressourcen wurde deutlich, dass bereits vielerlei tragfähige Kooperationen verschiedener Akteure mit und rund um das Familienzentrum im Sozialraum existieren.

Als relevant kann die weitere Ausweitung der Zusammenarbeit mit Kindertagesstätten betrachtet werden. Die regelmäßigen LeiterInnen-Treffen bieten hierfür einen geeigneten Ansatzpunkt.

Da die eingeschränkte Mobilität und der verstärkte Beratungsbedarf vieler Familien als relevante Problem- bzw. Bedarfslagen erkennbar gemacht wurden, scheint insbesondere die Vernetzung von weiteren kooperierenden Beratungsangeboten, die niedrigschwellig ausgestaltet sind notwendig, um regionale spezifische Bedarfslagen sowie den Ausbau dezentraler Angebote zu fördern und zu vereinfachen.

9.5 Zwischenfazit Sozialraum Mitte

Für den Sozialraum Mitte besteht die Herausforderung darin, alle Kinder und Familien bedarfsgerecht zu erreichen, da sie sich auf verschiedene Gemeinden und sehr ländliche Regionen verteilen. Erschwert wird dies durch die teilweise schlechte ÖPNV-Versorgung. Hinsichtlich prekärer Lebenslagen und sozialer Ungleichheit ist anzumerken, dass der Sozialraum eine vergleichsweise hohe Arbeitslosenquote aufzuweisen hat. Auch die Anzahl der Kinder, die in Bedarfsgemeinschaften leben, ist im sozialräumlichen Vergleich im Raum Mitte am höchsten. Gleiches gilt für die Anzahl an Sozialstaffelanträgen. Die Kinderarmutsquote in Eutin liegt weit über dem kreisweiten Durchschnitt. Ein wichtiges Handlungsfeld stellt auch die Betreuung von Kindern aus Familien mit Flucht- oder Migrationshintergrund dar. Dabei spielen vor allem die Sprachbarrieren eine wichtige Rolle.

10 Sozialraum Süd – sozialräumliche Beschreibung und Analyse

10.1 Sozialstrukturbeschreibung

Dem Sozialraum Süd sind die Gemeinden Bad Schwartau, Ratekau und Stockelsdorf zugeordnet. Auf 135 km² verteilen sich 2013 insgesamt 51.170 Einwohner (vgl. Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013), wovon 2.149 Personen - sprich 4,20% der Gesamtbevölkerung - zwischen 0 und 6 Jahren alt waren (vgl. ebd.). Mit einer Bevölkerungsdichte von 538 Einwohnern pro km² ist der Sozialraum Süd mit Abstand der am dichtesten besiedelte Zuschnitt in Ostholstein. Im ganzen Kreis sind durchschnittlich lediglich 142 Einwohner pro km² wohnhaft (vgl. ebd.).

Zugeordnete Gemeinden	1. Bad Schwartau 2. Ratekau 3. Stockelsdorf
Einwohnerzahl / Bevölkerungsdichte	Einwohner insgesamt: 51.170 Einwohner 0-3 Jahre: 1.042 Einwohner 3-5 Jahre: 1.107 Einwohner 0-6 Jahre: 2.149 Größe in km ² : 135 Einwohner pro km ² : 538
Familienzentrum	Lebenshilfe Ostholstein e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Süd Am Kirchhof 10 23611 Bad Schwartau

Tabelle 28: Steckbrief Sozialraum Süd

Der Sozialraum wird aus der Perspektive der zur Verfügung stehenden Informationen im ‚Wegweiser Kommune‘ (hier wird nur Bad Schwartau betrachtet) als mittelgroße Kommune geringer Dynamik im Umland von Zentren im ländlichen Raum einzustufen. Neben der hohen Einwohnerdichte ist ein ausgeprägter Anteil an Menschen zwischen 65 und 79 Jahren festzustellen, wobei der Anteil an Jugendlichen sehr gering ist. Bei verhältnismäßig niedriger Arbeitslosenquote und hoher Kaufkraft ist weiter ein hoher Anteil an Einpersonenhaushalten ersichtlich (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014).

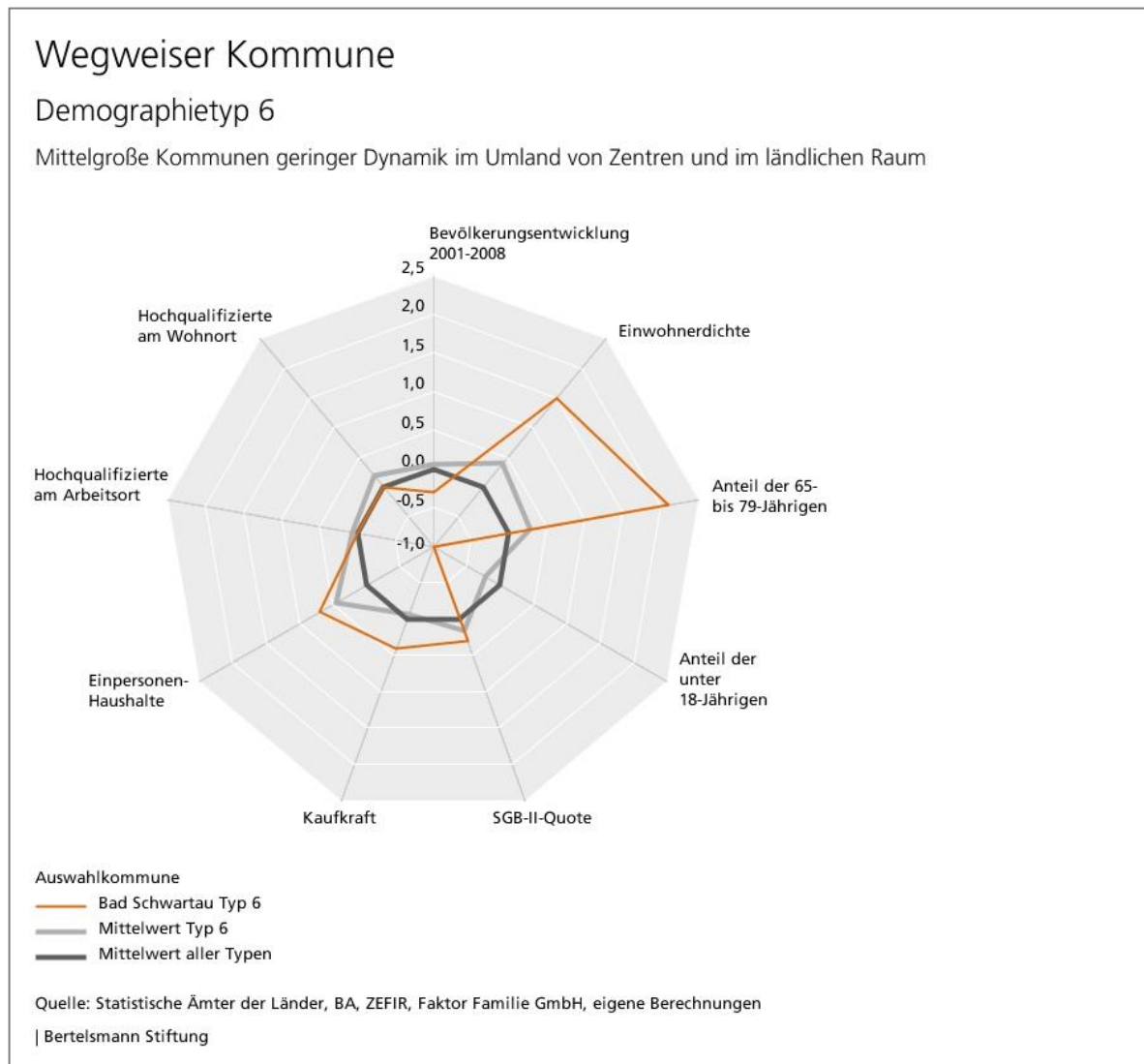


Abbildung 23: Demografietypen Sozialraum Süd (Bertelsmann Stiftung 2014)

Besonders auffällig für diesen Sozialraum ist die hohe Einwohnerdichte, die auch für die beiden anderen Gemeinden Ratekau und Stockelsdorf festzustellen ist, obwohl sie im Wegweiser Kommune nicht genannt werden. Der für die anderen Sozialräume typische Stadt-Land-Gegensatz ist hier nicht vorzufinden, ebenso wenig die Problematiken der Flächengemeinden in Hinblick auf eingeschränkte Mobilität.

10.2 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage

Weiter ist festzuhalten, dass der Anteil an Kindern zwischen 0-6 Jahren im Sozialraum Süd voraussichtlich innerhalb der nächsten 10 Jahren stark abnehmen wird (vgl. Kreis Ostholstein 2014c), was neben der Kitaplanung auch die Angebots- und Bedarfslagen im Sozialraum langfristig verändern wird. Dies gilt insbesondere für die Stadt Bad Schwartau und die

Gemeinde Stockelsdorf.

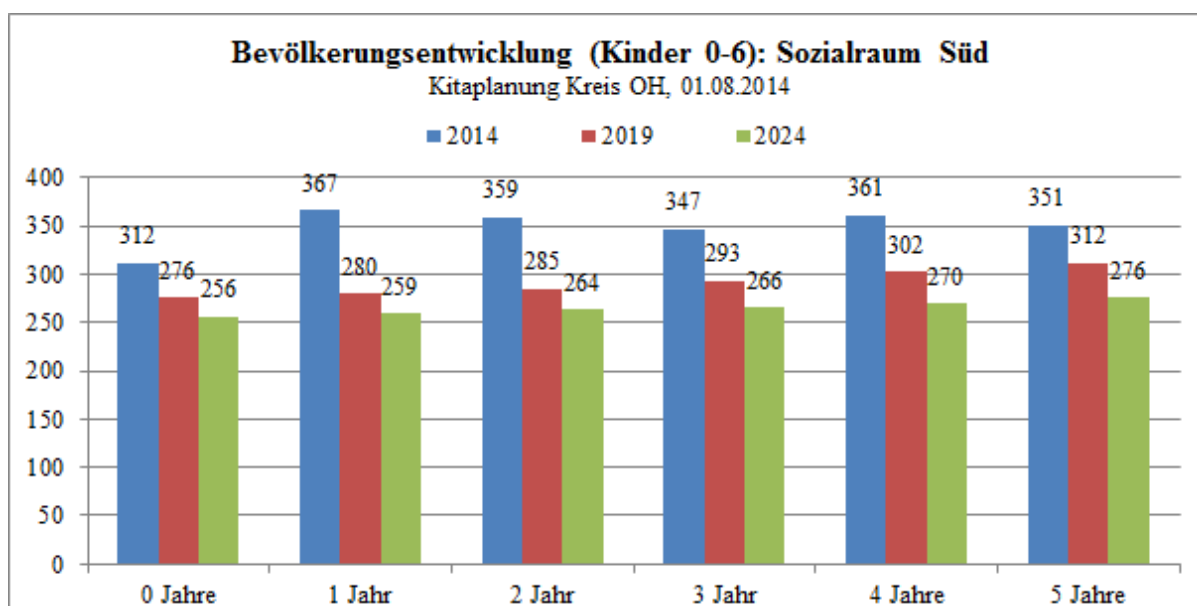


Abbildung 24: Bevölkerungsentwicklung Kinder 0-6 Jahre im Sozialraum Süd (Kreis Ostholstein 2014c)

Kinder im Sozialraum Süd		0 bis 2 Jahre	3 bis 6 Jahre	0 bis 6 Jahre gesamt
Bad Schwartau	2014	374	365	739
	2019	294	324	618
	2024	271	283	554
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-28%	-22%	-25%
Ratekau	2014	293	309	602
	2019	259	275	534
	2024	243	252	495
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-17%	-18%	-18%
Stockelsdorf	2014	371	385	756
	2019	288	308	596
	2024	265	277	542
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-29%	-28%	-28%
Sozialraum Süd gesamt	2014	1038	1059	2097
	2019	841	907	1748
	2024	779	812	1591
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-25%	-23%	-24%

Tabelle 29: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Süd nach Gemeinden (Kreis Ostholstein 2014c)

Im Sozialraum Süd ist eine hohe Anzahl an Haushalten mit Ehepaaren und nichtehelichen Lebensgemeinschaften in allen drei relevanten Gemeinden zu erheben (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Dies gilt insbesondere in Hinblick auf die Eltern der Altersgruppe von Kindern zwischen 3 und 5 Jahren. Der Anteil an Haushalten von alleinerziehenden Müttern ist im sozialräumlichen Vergleich mit 10,36% verhältnismäßig gering, wohingegen die Anzahl der Haushalte von alleinerziehenden Vätern mit 1,78% am ausgeprägtesten im

Sozialraum Süd ist. Vorwiegend in der Gemeinde Ratekau ist eine hohe Anzahl an alleinerziehenden Vätern festzustellen.

10.3 Bedarfsgruppen- und Angebotsanalyse

10.3.1 Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit

Arbeitslosigkeit

Der Anteil an LeistungsempfängerInnen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (ALG II) im Sozialraum Süd ist mit 18% im August 2014 und 17% im Dezember 2014 im kreisweiten Vergleich der Arbeitslosigkeit insgesamt am geringsten. Saisonale Unterschiede zwischen August und Dezember 2014 im ALG II Bezug sind entsprechend nur äußerst geringfügig festzustellen. (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014b; 2015a). Jedoch ist im August 2014 in Süd im Vergleich zu den anderen Sozialräumen die höchste Anzahl an LeistungsempfängerInnen nach dem Dritten Sozialgesetzbuch (ALG I) sowohl in relativen als auch in absoluten Zahlen in Ostholstein zu erheben (30%) (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014b). Ende des Jahres betrug die Anzahl der LeistungsempfängerInnen dieses Rechtskreises in absoluten Zahlen fast genauso viel wie im Sommer, im sozialräumlichen Vergleich hingegen repräsentierte der Anteil der ALG I EmpfängerInnen jedoch nur noch 20% der beziehenden Personen insgesamt (vgl. ebd.). Dies lässt sich durch den stark ansteigenden ALG I Bezug in den Sozialräumen Küste und Nord in den Wintermonaten erklären.

Rechtskreise im SR Süd		SGB III	SGB II	SGB III und SGB II
Bad Schwartau	August 2014	207	316	523
	Dezember 2014	217	300	517
Ratekau	August 2014	169	212	381
	Dezember 2014	171	228	399
Stockelsdorf	August 2014	169	169	338
	Dezember 2014	175	159	334
Sozialraum Süd	August 2014	545	697	1.242
	Dezember 2014	563	687	1.250
Ostholstein	August 2014	1.835	3.802	5.637
	Dezember 2014	2.850	4.066	6.916

Tabelle 30: Arbeitslosigkeit Sozialraum Süd Dezember 2014 - SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2015a)

Die Einkommenshomogenität ist laut Bertelsmann Stiftung mit 50,8% exemplarisch in Bad Schwartau festgestellt worden (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014).

Kinderarmut

Die Anzahl der Personen von 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften im Sinne des Zweiten Gesetzbuches ist im Vergleich zu den anderen Sozialräumen mit 20,25% der Bedarfsgemeinschaften insgesamt in Ostholstein ebenso verhältnismäßig gering. Zwischen

2011 und 2014 ist dieser Anteil lediglich um 1,24% gestiegen. Gleichzeitig ist das Verhältnis zwischen Kindern, die in Bedarfsgemeinschaften von alleinerziehenden Elternteilen bzw. in denen von Paaren wohnhaft sind, ausgeglichen. Es sind nur geringfügige Schwankungen zwischen 2011 und 2014 festzustellen. Lediglich in Ratekau hat der Anteil an Kindern, die in einer Bedarfsgemeinschaft mit einem alleinerziehenden Elternteil wohnen, zwischen 2011 und 2014 um 20% relevant zugenommen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a).

Haushaltsformen Sozialraum Süd		Bad Schwartau	Ratekau	Stockelsdorf	Süd insg.
Unter 3	Anzahl der Haushalte U3 insgesamt	364	310	358	1.032
	Paarhaushalte	319	265	326	910
	Alleinerziehende	38	43	30	111
3 bis 6	Anzahl der Haushalte 3-6 insgesamt	396	337	369	1.102
	Paarhaushalte	339	276	332	947
	Alleinerziehende	55	57	36	148
0 bis 6	Anzahl der Haushalte 0-6 insgesamt	760	647	727	2.134
	Paarhaushalte	658	541	658	1.857
	Alleinerziehende	93	100	66	259
	Anteil alleinerziehender Haushalte	12%	15%	9%	12%

Tabelle 31: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Süd (Statistisches Bundesamt 2014)

Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Süd	Mai 11			Mai 14			
	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon		Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon		
		Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern		Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern	
Bad Schwartau	154	61	93	150	66	84	
Ratekau	90	45	45	96	54	42	
Stockelsdorf	64	33	31	60	33	27	
Sozialraum Süd insg.	308	139	169	306	153	153	
Entwicklung 2011 – 2014				-0,65%	10,07%	-9,47%	
Anteil Alleinerziehender bzw. Paar BGs an Bedarfsgemeinschaften insg.		45,13%	54,87%		50,00%	50,00%	
Anteil SR Süd / OH insg.		19,01%	19,52%	18,61%	20,25%	20,79%	19,74%

Tabelle 32: Personen zwischen 0-7 Jahren ins Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Süd nach Gemeinden 2011 - 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

Auffällig ist in Hinblick auf die langfristige Entwicklung Anzahl der Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach dem SGB II hingegen, dass einzig im Sozialraum Süd die Anzahl der genannten Personen in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden zwischen 2007 und 2014 nicht abgenommen, sondern um 1% zugenommen hat. Die Anzahl der Personen zwischen 0-7 Jahren insgesamt in Bedarfsgemeinschaften in diesem Zeitraum hat sich lediglich um 19% reduziert. Im sozialräumlichen Vergleich ist hier der geringste Rückgang der Anzahl der betroffenen Personen zu verzeichnen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b; Kapitel 9.2).

Die Kinderarmut in Bad Schwartau (13,8%), Ratekau (9,2%) und Stockelsdorf (5,5%) ist im sozialräumlichen Vergleich verhältnismäßig gering (vgl. ebd.).

Sozialstaffel

Der Sozialraum Süd weist mit 18,7% die niedrigste Anzahl der Sozialstaffelanträge in Ostholstein auf. Lediglich in Bad Schwartau lässt sich im Vergleich mit anderen Gemeinden Ostholsteins eine vergleichsweise hohe Anzahl an Anträgen feststellen, mit besonderem Augenmerk auf die 152 Anträge auf Grund von ALG II Bezug, die mehr als die Hälfte der Anträge in der Gemeinde und im Sozialraum Süd insgesamt darstellen (vgl. Allgemeiner Sozialer Dienst; Kreis Ostholstein 2014).

Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Süd	Bad Schwartau	Ratekau	Stockelsdorf	Sozialraum Süd insg.
Geschwisterermäßigung ohne Einkommensprüfung	45	53	42	140
Empfänger ALG II	152	110	53	315
Fall mit Einkommensberechnung	57	43	25	125
Pflegeeltern	2	1	2	33
Anzahl der Anträge für diese Gemeinde	256	207	122	585

Tabelle 33: Sozialstaffelanträge Sozialraum Süd nach Kategorien 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst, Kreis Ostholstein 2014)

Mobilität und Armutslagen im ländlichen Raum

In den Fokusgruppen wurde zusätzlich deutlich, dass steigende Mietpreise in zentraleren Regionen des Sozialraumes dazu führen, dass von Armut betroffene oder bedrohte Personen verstärkt in ländliche, dezentralere Regionen verziehen. Gleichzeitig sind die Kosten für öffentliche Transportmittel bzw. ein privates Fahrzeug zu hoch für den betroffenen Personenkreis, um eine regelmäßige und flexible Anbindung an Ballungszentren zu ermöglichen. Der Zugang zu bestehenden Angebotsstrukturen – vordergründig der in Bad Schwartau oder Lübeck - ist für betroffene Familien daher eingeschränkt. Besonders die Verkehrsanbindung zu relevanten Ballungszentren für Familien aus Ratekau ist problematisch. Daraus folgen häufig eine soziale Isolation der betroffenen Familien sowie sehr beschränkte Möglichkeiten, Beratungs- oder Gesundheitsangebote in Anspruch zu nehmen.

Angebotsanalyse und Anzeichen neuer Handlungsbedarfe

Sowohl in Ratekau (Norddeutsche Gesellschaft für Diakonie) als auch in Bad Schwartau (Arbeiterwohlfahrt des Kreisverbandes Ostholstein e.V.) sind Sozialkaufhäuser vorhanden, in denen bei regelmäßigen Öffnungszeiten gegen eine geringe Gebühr Bekleidung, Bücher und kleine Einrichtungsgegenstände erstanden werden können. Der DRK e.V. bietet zusätzlich in Bad Schwartau eine Kleiderstube an.

Die AWO Schuldner- und Insolvenzberatung verteilt wöchentlich Termine in Bad Schwartau

nach telefonischer Vereinbarung (siehe Anhang). Eine Vernetzung mit dem Familienzentrum Süd besteht laut Netzwerkarte bisher nicht.

Im Sozialraum Süd wurde in der Fokusgruppe hervorgehoben, dass zunehmend mehr Kinder mit Migrationshintergrund und Flüchtlingserfahrung zwischen 5-6 Jahren sprachliche Barrieren aufweisen, die eine Beschulung bzw. den schulischen Alltag oder den Aufenthalt in der Kita erschweren. Ein Bedarf an (Sprach-)Angeboten für Kinder von Flüchtlingen und ihre Familien wird dahingehend konstatiert, dass bestehende Angebote nicht ausreichen, um die Kinder ausreichend zu fördern und zu integrieren. Dies stelle eine Belastungssituation für Kitas und Schulen dar, die eine adäquate Förderung auf Grund von geringen Personalressourcen nur schwer leisten können.

Es ist davon auszugehen, dass die sprachlichen Barrieren und der teils ungeklärte Aufenthaltsstatus sowie ggf. eine von Armut bedrohte sozioökonomische Lebenslage nicht nur die Kinder sondern auf gleiche Weise ihre Familien belasten.

Sprachliche Barrieren erschweren massiv den Zugang zu essentiellen Angeboten, z.B. der gesundheitlichen Versorgung. Auf Grund von den genannten Barrieren, können laut den Erkenntnissen der Fokusgruppe medizinische Angebote nicht immer genutzt werden, weshalb es zu potentiellen Vernachlässigungssituationen der Kinder kommen kann.

Also umso relevanter konnte neben kostengünstigen Angeboten der Sprachförderung ein flexibler und offener Umgang mit diesen Barrieren ausgemacht werden, z.B. durch Infomaterialien in verschiedenen Sprachen. Darüber hinaus ist auch die Niedrigschwelligkeit der Angebote entscheidend. Kitas als ‚Sicherheitsräume‘ und Vernetzungspunkte zwischen Eltern und Institutionen könnten diesbezüglich eine entscheidende Rolle einnehmen und den Zugang vereinfachen. Um weitere Hemmschwellen zu vermeiden, sollten auch konfessionsunabhängige bzw. nicht-kirchliche Angebote bestehen. Die Überzahl der bestehenden offenen Angebote – ausgenommen der Lebenshilfe Ostholstein e.V. – wird im Sozialraum Süd von kirchlichen Trägern angeboten. Dies kann ggf. dazu führen, einen Zugang zu den Angeboten auf Grund von religiösen Unterschieden zu erschweren.

Der CJD Eutin bietet einen Jugendmigrationsdienst in Bad Schwartau und Stockelsdorf an. Darüber hinaus ist der Kreis Ostholstein an beiden Standorten mit der Migrationssozialberatung, die kreisweit vernetzt ist, vertreten (siehe Anhang).

Armut und soziale Ungleichheit können im Sozialraum Süd zwar als relevante, jedoch nicht als vordergründige Probleme identifiziert werden: Bezahlbarer Wohnraum in zentralen Regionen sowie kostengünstige Mobilität für Familien sind als Bedarfe zu identifizieren, um die Erreichbarkeit und den Zugang zu vorhandenen Angeboten im Sozialraum Süd - vordergründig in Bad Schwartau – sicherzustellen. Alternativ müssten dezentrale Angebote

angeboten werden, um die Kosten für den Transport für armutsbelastete Familien zu reduzieren.

Aus den Fokusgruppen ging des Weiteren hervor, dass (potentielle) Adressatinnen nicht immer Angebote vor Ort wahrnehmen möchten, da sie Stigmatisierung fürchten bzw. Schamgefühle in Hinblick auf ihre besondere Problemlagen, wie z.B. Armut, empfinden – weshalb eine flexible Möglichkeit des Transportes angeboten werden sollte. Geschützte Räume in dezentralen Regionen könnten eine weitere Möglichkeit sein, um Adressatinnen den flexiblen und schambefreiten Zugang zu Angeboten zu ermöglichen. Insbesondere Kitas als ‚Vertrauensträger‘ könnten diesen Zugang erschließen.

Kostengünstige, niedrigschwellige (Sprach-)Angebote für Kinder von 5-6 Jahren und ihre Familien sind im Sozialraum als Bedarf festzuhalten.

Ebenso konnte in den Fokusgruppen festgestellt werden, dass ein Bedarf an Öffentlichkeitsarbeit für Bildungsgutscheine und Beratung in Hinblick auf die Möglichkeiten zur Beantragung der Sozialstaffel besteht. Viele Familien seien nicht in der Lage Anträge ordnungsgemäß auszufüllen, mit den amtlichen Angelegenheiten überfordert bzw. nicht über mögliche Leistungen informiert. Ob dies eine Erklärung für die vergleichsweise geringe Anzahl an Sozialstaffelanträgen ist, kann nicht schlussendlich beantwortet werden.

Gleichzeitig ist anzumerken, dass die vergleichsweise geringe Arbeitslosenquote und Anzahl an Sozialstaffelanträgen sowie die verhältnismäßig geringe Anzahl an alleinerziehenden und jungen Müttern darauf schließen lassen könnten, dass nur begrenzt Faktoren sozialer Ungleichheit festgestellt werden können.

10.3.2 Besondere Lebenslagen

Alleinerziehende

Im Sozialraum ist die Anzahl der alleinerziehenden Mütter mit 10,36% verhältnismäßig gering, wobei gleichzeitig der höchste Anteil an alleinerziehenden Vätern mit 1,78 % von Kindern zwischen 0-6 Jahren festgestellt werden kann (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Da es immer mehr vereinzelte Familien sowie alleinerziehende bzw. alleinstehende Elternteile mit mehreren Kindern und wenig oder gar keine sozialen Netzwerken außerhalb der Kernfamilie oder in der Nachbarschaft gebe, fehlen den Erziehenden soziale, unterstützende Netzwerke vor Ort – besonders in ländlichen Regionen. Es bedarf daher laut den Erkenntnissen aus der Fokusgruppe mitunter „Ersatzangebote für soziale Netzwerke“, Austauschmöglichkeiten in der direkten Nachbarschaft und Angebote vor Ort. Es bedarf zusätzlich niedrigschwellige (Beratungs-) Angebote besonders für schwierige Lebenssituationen und akute Notsituationen – die Außenstelle der Familienberatung des Kirchenkreises in Stockelsdorf sei zu weit entfernt und für viele Eltern bzw. Familien nicht

zu erreichen. In der Außenstelle in Stockelsdorf wurde außerdem eine Beratung alleinerziehende Mütter (mehrerer Kinder) als Bedarf geäußert. Auch die Unterstützung von Pflegefamilien stelle einen Bedarf dar.

Obwohl der Anteil an alleinerziehenden Vätern laut Datengrundlage im Sozialraum Süd am höchsten ist, wurde keine konkrete Bedarfslage für diese Zielgruppe erörtert.

Kinder mit besonderem Förderbedarf

An dieser Stelle ist auf die kreisweiten Daten zu Kindern, die Leistungen der Eingliederungshilfe erhalten, zu verweisen: Die bereitgestellte Datenlage lässt lediglich im Bereich der Eingliederungshilfeleistungen gemäß §35a des Achten Sozialgesetzbuches eine Aufschlüsselung nach Sozialräumen zu (vgl. Kreis Ostholstein 2014d). Daher ist auf kreisweiter Ebene eine repräsentative Datenlage zu erstellen, welches in Abschnitt II, Kap. 9.7 dargestellt wurde. Die Lebenshilfe Ostholstein e.V. bietet einen Familienentlastenden Dienst in Ostholstein an, bei der Betreuung im häuslichen Umfeld in Form eines niedrigschwelligen Angebotes geleistet wird. Für einzelne Stunden werden die Familien bzw. Haushalte besucht, Angehörige in Form von Gesprächen entlastet oder beispielsweise Ausflügen mit den Menschen bzw. Kindern mit Beeinträchtigung unternommen. Zusätzlich wird Schulbegleitung angeboten, zumeist von Klasse 1-4 in der Grundschule. Weiterführende Angebote der Schulbegleitung auch im Studium oder eine Begleitung in die Kita werden nur vereinzelt abgefragt. Der Familienentlastende Dienst ist kreisweit tätig. Die Angebote werden entweder über die Pflegestufe, die Betreuungspauschale oder die Hilfe zur Pflege finanziert, was gleichzeitig eine hohe Zugangsbarriere zum Angebot darstellen kann. Die Lebenshilfe bietet außerdem heilpädagogische mobile Frühförderung sowie weitere therapeutische, medizinische und heilpädagogische Leistungen für Kinder im Vorschulalter und zwei integrative Tagesstätten in Bad Schwartau an.

Junge Eltern und Familien

Da laut Fokusgruppe die Gefahr bestehe, dass zunehmend mehr junge Menschen selber Eltern werden, wurde Bedarf an präventiver Aufklärung von Jugendlichen zu Themen wie Sexualerziehung und Elternschaft angegeben.

Familien mit Migrationshintergrund

Die Anzahl der Menschen mit Migrationshintergrund und -erfahrung war im Jahr 2011 im Sozialraum Süd im Vergleich zu den anderen Sozialräumen mit insgesamt 4.300 Personen am höchsten (vgl. Statistisches Bundesamt 2014): Dabei überwog der Anteil der Personen mit deutschem Pass und Migrationshintergrund (3.030 Personen insgesamt, davon 1.940 mit eigener Migrationserfahrung und 1.090 ohne eigener Migrationserfahrung) im Vergleich zum Anteil der Personen ohne deutschen Pass (1.260 Personen, von denen 1.030 eigene Migrationserfahrungen haben). Ebenso ist anzumerken, dass der Anteil an Menschen mit

einem Migrationshintergrund aus den EU27-Ländern mit insgesamt 1.870 Personen im Vergleich zu 1.220 Personen aus sonstigen Ländern Europas und 1.180 Personen aus Regionen der restlichen Welt am ausgeprägtesten war.

In den Fokusgruppen wurde deutlich, dass ein Bedarf an (Sprach-) Angeboten für Kinder syrischer Herkunft besteht, da viele 5-6 Jährige nicht die deutsche Sprache sprechen. Bestehende Angebote reichen nicht aus, um die Kinder zu fördern und zu integrieren. Dies stellt eine aktuelle Belastungssituation für Kitas und Schulen dar.

Erziehungskompetenzen

Mit den Fallaufkommen der Intensiven Interventionen (vgl. 10.3.3) gibt es bereits einen Hinweis auf besondere Bedarfslagen von Familien. In der Fokusgruppe wurde ergänzend deutlich, dass die relevantesten Bedarfe im Sozialraum in Hinblick auf die Erziehungskompetenz und die (psychische) Stabilität der Eltern festzustellen sind („angstfreie und starke Eltern“): Viele Eltern seien mit ihrer eigenen Lebensgestaltung und mit der Erziehung überfordert. Dies begünstigt psychische Erkrankungen und gesundheitliche Einschränkungen. Dies ist besonders relevant vor dem Hintergrund, dass im Sozialraum Süd 4,20% der Bevölkerung zwischen 0-6 Jahren alt ist – dies entspricht 2.149 Kindern (vgl. Statistisches Bundesamt 2014; eigene Berechnungen). Damit steht der Sozialraum Süd in Hinblick auf die Höhe der Einwohneranzahl der Zielgruppe an zweiter Stelle im sozialräumlichen Vergleich in Ostholstein.

Die Beratungsstelle für Familienplanung und Schwangerschaftskonflikt, der Kreis Ostholstein, die Beratungsstelle für Frauen, Familie und Schwangere des Sozialdienstes katholischer Frauen e.V. sowie die Beratungsstelle nach dem Schwangeren- und Familienhilfegesetz - Schwangerschaftskonfliktberatung des Frauenräume e.V., das Eutiner Babynetz, die AWO Schleswig-Holstein und das Familienzentrum Süd/Lebenshilfe Ostholstein bieten kreisweite und regionale Beratungs- und Aufklärungsangebote an.. Das Projekt ‚Eltern auf Probe‘, das durch das Familienzentrum Süd bereits an Schulen in Bad Schwartau und Ratekau umgesetzt wurde, wurde laut Fokusgruppe gut von den SchülerInnen angenommen und könnte auch im Sozialraum Süd Bedarfe an präventiver Aufklärung von Jugendlichen weiterhin decken.

Neben den Frühen Hilfen bieten das Familienzentrum der Lebenshilfe Ostholstein verschiedene Elternkurse und offene Angebote im Sozialraum Süd an (siehe Anhang). Vorträge und Elternkurse wurden bisher jedoch laut Fokusgruppe nicht gut angenommen, obwohl sie als offene, unverbindliche Angebote konzipiert waren. Auch die Kirchengemeinden bieten sowohl in Bad Schwartau, Stockelsdorf, Rensefeld und Cleverbrück verschiedene offene Angebote wie Krabbelgruppen und Mütterkreise an. Der Deutsche Kinderbund e.V. bietet zusätzlich Beratung und Unterstützung von Pflegefamilien in Bad Schwartau an.

10% der NutzerInnen (entspricht 14 Fällen) der Ehe- und Lebensberatung der Psychologischen Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein und knapp 25% der Erziehungsberatung (entspricht 128 Fällen) sind laut Jahresbericht 2013 dem Sozialraum Süd zuzuordnen (vgl. Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014, eigene Berechnung).

Für alleinerziehende Väter bietet der Verein Alleinerziehender (VERA) Abendstammtische, Eltern-Kind-Stammtische sowie einmal im Monat kostenfreie Rechtsberatung für Mitglieder.

Kindertagesbetreuung

Insgesamt gibt es laut Bestandserhebung und -planung der Kindertagesbetreuung des Kreises Ostholstein im Sozialraum Süd 26 Kindertageseinrichtungen, wobei davon zehn in Bad Schwartau und jeweils neun in Ratekau und Stockelsdorf zu verorten sind (vgl. Kreis Ostholstein 2014c). Davon befinden sich jedoch 7 Kitas in Pansdorf und Seeretz sowie ein Kinderhort, der von der Bestandserhebung erfasst wurde. Hinzu kommen insgesamt 31 private Pflegepersonen. Im Rahmen der Angebotsrecherche konnten insgesamt 18 Kitas und 7 Offene Ganztageschulen mit Betreuungsangebot im Rahmen der Zuordnung zum Sozialraum Süd in Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum Süd vom DISW identifiziert werden (siehe Anhang).

Zurzeit deckt Bad Schwartau auch Bedarfe an integrativer Betreuung aus dem Umland. Die Versorgung ist sichergestellt, die Zahl der zu betreuenden Kindern kurzfristig nur geringfügig rückläufig, sodass vorerst nicht geplant ist, die Platzzahlen für Kinder über drei Jahren zu reduzieren. Durch eine starke Zunahme an Geburten 2013 und Wanderungsgewinne, wurden die Kitaplätze für Kinder unter drei Jahren 2014 kurzfristig aufgestockt.

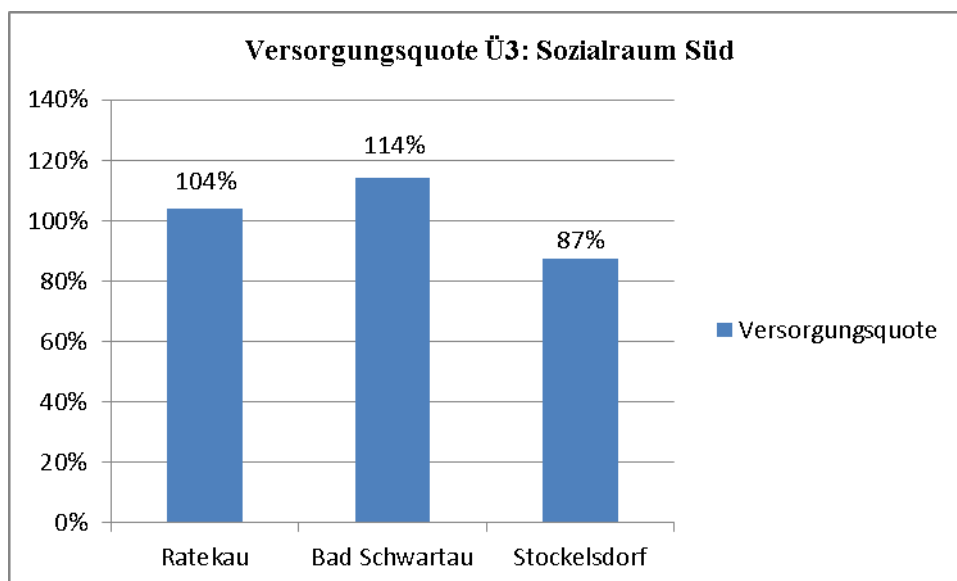


Abbildung 25: Kita-Versorgungsquote Ü3 im Sozialraum Süd (Kreis Ostholstein 2014c)

In Ratekau werden über vertragliche Regelungen auch Kinder aus Lübeck, Ortsteil Dänischburg, betreut. In Stockelsdorf überstieg 2013 die Nachfrage das Platzangebot, weshalb zu August 2014 kurzfristig eine zusätzliche Regelgruppe für Kinder über drei Jahre eröffnet wurde. In den nächsten 3 - 4 Jahren wird die Zahl der Kinder, die eine Betreuung benötigen, voraussichtlich nicht zurückgehen. Die Versorgung der Kinder unter drei Jahren ist trotz dem Ausbau um dreißig Krippenplätze Anfang des Jahres 2014 in Stockelsdorf nicht gesichert. Für das Jahr 2015 ist der Neubau einer Kindertageseinrichtung mit 25 Plätzen geplant (vgl. Kreis Ostholstein 2014c). Hinzu kommt ein Betreuungsangebot von sechs Offenen Ganztageschulen, wovon vier in Bad Schwartau und jeweils eine in Ratekau bzw. Stockelsdorf angesiedelt sind. Das Familienzentrum ist bereits mit drei der Ganztageschulen vernetzt.

In den Fokusgruppen wurde vor alledem deutlich, dass bedarfsgerechte Kitabetreuung in Randzeiten, am Wochenende und in den Ferien sowie eine Notfallbetreuung – besonders für Alleinerziehende mit mehr als einem Kind – einen Bedarf darstellt. Gemäß den qualitativen Aussagen konnten neben bereits vorhandenen, vereinzelt Angeboten mit sehr flexiblen Betreuungszeiten weitere Bedarfe an flexiblen Angeboten belegt werden.

Im Sozialraum Süd ist der Bedarf an Angeboten, welche die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz fördern und unterstützen vordergründig. Dies umfasst auch die Unterstützung beim Aufbau sozialer Netzwerke an (dezentralen) Wohnorten von Familien. In der Fokusgruppe wurde deutlich, dass besonders die Veränderung der Komm-Struktur von Angeboten erforderlich ist. Da vielerlei Angebote in Bad Schwartau zu verorten sind, gleichzeitig die Mobilität von armutsbelasteten Familien – besonders in Ratekau – eingeschränkt ist, scheint die Dezentralisierung von (bestehenden) Angeboten sinnvoll, um den Zugang zu Angeboten zu vereinfachen.

Eindeutig festgehalten werden kann außerdem, dass ein Bedarf an Familien- und Ehe- bzw. Lebensberatung im Sozialraum besteht. Das Angebot in der Außenstelle in Stockelsdorf findet bereits einen verhältnismäßig hohen Zulauf. Der Zugang scheint in Hinblick auf die Mobilität jedoch erschwert. Zusätzlich fehlt laut den Erkenntnissen aus der Fokusgruppe ein Angebot für alleinerziehende Mütter. Eine Vernetzung mit dem Familienzentrum besteht bereits.

Weitere relevanter Aspekt oder Zugangsbarrieren sind Schamgefühle, Angst vor Stigmatisierung und sprachliche Barrieren von (potentiellen) AdressatInnen. Kooperationen von Anbietern mit Kitas vor Ort scheinen daher sinnvoll. Das Familienzentrum ist entsprechend der Netzwerkanalyse bereits mit einer großen Anzahl der Kitas im Sozialraum vernetzt.

Im Zuge der Angebotsrecherche wurde deutlich, dass zwar offene bzw. niedrighschwellige Angebote, die insbesondere die soziale Interaktionen fördern (wie z.B. Gesprächskreise,

Treffpunkten, Elterncafés, Mutter-Kind-Treffs, etc.), in jeder der drei Gemeinden – auch konfessionsunabhängig – angeboten werden. Gleichzeitig wurde in der Fokusgruppe deutlich, dass es einer Mehrzahl an niedrigschwelligen und dezentralen Angebote bedürfe, die einerseits die Eltern in ihrer Erziehungskompetenz – andererseits in der sozialen Interaktion („Ersatzangebote“) unterstützen.

Ebenso stellen flexiblere Betreuungszeiten der Kindertagesstätten sowie Sprach- und Förderangebote für Kinder syrischer Flüchtlingsfamilie laut Fokusgruppen einen Bedarf dar.

10.3.3 Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko

Die Tafel in Bad Schwartau deckt Bedarfe in Hinblick auf Nahrungsmittel. Sie wird regelmäßig von Bedürftigen genutzt. Es ist insbesondere auffällig, dass zunehmend mehr Asylbewerber die Tafel zur Sicherstellung ihrer Versorgung nutzen. Weiter ist festzuhalten, dass neben regionalen Händlern auch die Eltern kirchlicher Kitas aus der Region Lebensmittel für die Tafel in Bad Schwartau spenden. Von einer Überbelastung der Tafel ist zunächst nicht auszugehen. Ebenso deckt die Tafel keine besonderen Bedarfe der Unterversorgung in Hinblick auf Ernährung in Kitas oder Schulen ab – was selbstverständlich nicht ausschließt, dass Familien das Angebot direkt vor Ort nutzen. Eine Vernetzung besteht außerdem mit dem Jobcenter in Bad Schwartau.

Die pädiatrische und psychotherapeutische Versorgung für Erwachsene und Kinder im Sozialraum Süd scheint insbesondere in Bad Schwartau und Stockelsdorf abgesichert zu sein. Lediglich in Ratekau konnten keine dieser Angebote der gesundheitlichen Versorgung identifiziert werden – was in Hinblick auf die eingeschränkte Verkehrsanbindung von Ratekau und Mobilität besonders armutsbelasteter Familien auf einen Bedarf hinweisen könnte. In den Fokusgruppen wurde die Verbesserung des Zugangs zur medizinischen Versorgung von Eltern und Kindern mit Migrationshintergrund genannt. Auf Grund von sprachlichen Barrieren, können medizinische Angebote nicht immer genutzt werden, weshalb potentiellen Risikofaktoren für die Entwicklung der Kinder kommen kann.

Als ein Bedarf wurden im Rahmen der Fokusgruppe (dezentrale) Angebote und Frühwarnsysteme zum Erkennen psychischer Krankheiten von Eltern genannt. Gleichzeitig ist im Sozialraum Süd eine stabile Angebotsstruktur, die überwiegend mit dem Familienzentrum vernetzt ist, für Familien bzw. Kinder mit Förderbedarfen bzw. körperlichen oder seelischen Beeinträchtigungen aufzufinden (siehe Anhang). Überwiegend sind die Angebote jedoch in Bad Schwartau zu verorten und nur wenig lokale Angebote in Ratekau und Stockelsdorf zu lokalisieren. Der Ausbau bereits bestehender „mobiler“ Leistungen könnte die eingeschränkte Mobilität und örtliche Ballung der Hilfeangebote kompensieren.

Geografische Räume mit besonderem Förderbedarf

Die ‚Schmiedekoppel‘ (Stockelsdorf) wurde weiter als ‚sozialer Brennpunkt‘ benannt, wo zunehmend verhaltensauffällige Kinder lokalisiert werden könnten.

Schulfähigkeit

Der Übergang von Kita zu Schule als risikobelastete Übergangsphase besonders für Kinder mit Förderbedarf wird in diesem Sozialraum nicht eindeutig als Bedarf identifiziert.

Intensive Interventionen: Hilfen zur Erziehung

Die intensiven Hilfen nach §27ff im SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) sowie Inobhutnahmen und Gefährdungsmeldungen bei drohender Kindeswohlgefährdung sind Indikatoren für eine problematische Familiensituation und eventuelle existenziell bedrohende Vernachlässigung von Kindern in Familien. Im Vergleich zu den anderen Sozialräumen zeigen sich hier im Sozialraum Süd die eindeutig geringsten Fallaufkommen (begonnene Hilfen in 2013).

2013 begonnene Hilfen nach § 27 ff nach Bezirk und Hilfeart aufgeteilt				
Hilfeart	Bezirk			
	Stockelsdorf	Ratekau	Bad Schwartau	Sozialraum Süd
ambulante Eingliederungshilfe (§ 35a)	2	3	5	10
Betreutes Wohnen (§ 35)				0
Betreuungshelfer (§ 30)				0
Erziehungsbeistandschaft (§ 30)	1			1
GEFÄHRDUNGSMELDUNG			2	2
Heimerziehung (§ 34)	2		3	5
intensive sozialp. Einzelbetreuung (§ 35)				0
Inobhutnahme (§ 42)	3	3	7	13
Kurzzeitpflege (§ 33)	1			1
Nachbetreuung (§ 41)				0
Sonstige Hilfen (§ 27 III)				0
soziale Gruppenarbeit (§ 29)				0
sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	2	4	2	8
stationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)		1		1
Tagesgruppe (§ 32)				0
teilstationäre Eingliederungshilfe (§35a)	1		1	2
Vollzeitpflege (§ 33)	3		1	4

Tabelle 34: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Süd (Kreis Ostholstein 2014e)

Das Therapiezentrum der Lebenshilfe Ostholstein e.V. bietet Hilfe für Kinder mit Entwicklungsverzögerung bzw. -störung oder Behinderungen in Form von Frühförderung und einer Beratungsstelle für Integration in Bad Schwartau an.

Das TIPInetz-Hilfen für Kinder aus seelisch- und suchtblasteten Familien bietet in Bad Schwartau neben Aufklärung für Eltern und Kindern, Informationsveranstaltungen, Fallberatung, Bedarfsermittlung und Vermittlung zu weiterführenden Hilfen für die genannte Zielgruppe an.

Der Sucht- und Lebenshilfe e.V. bietet Prävention und Nachsorge bei Suchterkrankungen, Lebensbewältigung sowie Familien-, Ehe- und Paarberatung in Bad Schwartau. Suchtberatung wird ebenso von der Vorwerke Diakonie vor Ort geleistet. Die AWO bietet suchtvorbeugende Veranstaltungen und Maßnahmen sowie u.a. Fortbildungen für Angehörige

an. Die Brücke gGmbH ist Anbieter für therapeutische Wohngruppen für seelisch kranke Menschen sowie ambulante Eingliederungshilfen gemäß §53, 54ff. nach dem Zwölften Sozialgesetzbuch an. Dies umfasst u.a. Frühstücksgruppen, Kreativgruppen, Bewegungsgruppen, eine Kochgruppe, Ferienfahrten, Ausflüge und soziales Kompetenztraining. Weiter werden Treffpunkte in Ratekau und Stockelsdorf angeboten.

Risikofaktoren der Vernachlässigung von Kindern in den Lebensbereichen Ernährung, Gesundheit und entwicklungsgefährdende Armut deuten sich lediglich in Hinblick auf die Ballung der Hilfeangebote in Bad Schwartau bei gleichzeitig stark eingeschränkter Mobilität armutsbelasteter Familien an. Relevante Risikofaktoren lassen sich in Hinblick auf pädiatrische bzw. therapeutische Angebote für Menschen mit eingeschränkten Deutschkenntnissen feststellen, da der Zugang durch die sprachliche Barriere stark erschwert ist.

Weiter ist in Anlehnung an die Fokusgruppe ein Bedarf an (dezentralen) Angeboten und Frühwarnsystemen zum Erkennen psychischer Krankheiten von Eltern, die gleichzeitig als Prävention von Risikofaktoren der Vernachlässigung von Kindern der Betroffenen zu verstehen sind, festzustellen.

10.4 Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum

Für eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung deuten sich bezüglich der Akteure im Sozialraum bereits einige unterschiedlich ausgeprägt Netzwerke an, die als Ressourcen genutzt werden könnten. Zur Erfassung von Strukturen der Vernetzung, Art und Qualität sowie der Themenbezüge der Verbindungen konnte im Rahmen des Projektes und in Abstimmung mit der Steuerungsgruppe verschiedene Zugänge ermöglicht werden. In der Auswertung hat sich gezeigt, dass die qualitativen Aussagen aus Einzel und Fokusgruppeninterviews und die Erhebungen mithilfe der Analyseinstrumente der Netzwerkkarte und Netzwerkmatrix teilweise unterschiedlich sind. Dennoch konnten potenzielle und tatsächliche Kooperationspartnern vielschichtig erfasst und die Intensität des Kontaktes skizzenhaft eingeordnet werden.

Familienzentrum

Die in der Angebotserfassung beschriebenen Eltern-Cafés, Spielgruppen und Kurse des Lebenshilfe e.V. sowie die Kurse und Leistungen des Familienentlastenden Dienstes, von Familienpaten, FamilienhelferInnen, und Familienhebammen in Bad Schwartau erfolgen als kooperative Maßnahmen gemeinsam in den Räumlichkeiten des Familienzentrums. Gleiches gilt für ein Angebot der Mediation für getrenntlebende Eltern. Auch externe Angebote werden in Räumlichkeiten bereits angeboten. Unregelmäßige Veranstaltungen, Kurse und

Fallbearbeitungen erfolgen mit dem Amt für Soziale Dienste, der Kita Cleverbrück und trägerinternen Kitas, Grundschulen, der heilpädagogischen und interdisziplinären Frühförderung, der Brücke gGmbH, sowie mit der psychologischen Beratungsstelle, den ambulanten Hilfen des Deutschen Kinderschutzbundes sowie dem welcome-Projekt bzw. den anderen Familienzentren in Ostholstein. Zur Stadt, Gemeinden und Kreis besteht eine Vernetzungsbeziehung durch formale Kooperation ohne Aktion (siehe Anhang).

Kindertagesstätten

Die Kindertagesstätten bieten einen flächendeckenden Zugang zu Eltern mit Kindern unter 3 bzw. 6 Jahren -es besteht hier eine hohe Versorgung an Kindertagesbetreuung. Im Fokusgruppeninterview im Familienzentrum Süd wurde deutlich, dass Kindertagesstätten eine Ressource im Sozialraum darstellen, die bisher zu wenig genutzt wird. Denn vor dem Hintergrund von Zugangshemmnissen und teilweise Hochschwelligkeit von bestehenden Beratungs- und Unterstützungsangeboten könnten Angebote direkt in den oder in enger Kooperation mit den Kindertagesstätten Zugänge erleichtern. Kindertagesstätten seien „Vertrauensorte“ – bereits bestehende Angebote in Kindertagesstätten, wie z.B. Informationsabende und Sprechstunden erfreuen sich guter Nachfrage.

Die institutionelle Ausstattung des Sozialraums durch Kindertagesstätten bzw. -krippen wird bislang nicht umfassend dazu genutzt, weitere bedarfslagen von Eltern anzusprechen. Dies zeigt die Netzwerkanalyse: Mit einigen Kindertagesstätten, vor allem in eher ländlichen Regionen, besteht keine regelmäßige, institutionalisierte und durch Kooperationen verstetigte Vernetzung. Es bestehen aber vereinzelte anlassbedingte Kooperationen mit weiteren Kindertagesstätten im Sozialraum.

Ärzte

Das Familienzentrum Süd steht in einem institutionalisierten Informationsaustausch mit der Ärzteschaft. Aus der Kooperation mit einer Kinderärztin in Bad Schwartau hat sich ein regelmäßiger Informationsaustausch – über den Einzelfall hinaus – etabliert. Sie nimmt durch die Weitergabe von Informationen und Themen auch an die FachkollegInnen in den Qualitätszirkeln der Ärzteschaft eine Multiplikatorenrolle ein.

Tafel

Die Tafeln sind hier als eigenes Netzwerk und Ressourcen hervorzuheben. Es besteht zwar keine kreisweite flächendeckende Versorgung durch Tafeln, dennoch sind sie im Sozialraum Süd mit der Bad-Schwartauer Tafel, der Tafel der AWO gut vertreten. Die Tafeln selbst sind untereinander eng vernetzt und unterstützen sich zum Teil in Über- und Unterversorgungssituationen mit Lebensmittel- und Kleiderspenden. Außerdem kooperieren die Tafeln bereits mit unterschiedlichen Trägern und Einrichtungen, wie z.B. Schulen und Kitas. Eine themenbezogene Vernetzung mit dem Familienzentrum z.B. über Armutsthemen

oder Situationen von existentieller Vernachlässigung von Kindern besteht bisher nicht.

Frühe Hilfen

Mithilfe einer Sozialen-Netzwerkmatrix konnten Akteure benannt werden, die in Bezug auf ein das Thema Frühe Hilfen nach Kenntnis des Familienzentrums Süd tatsächlich schon vernetzt sind und auch solche, die in Bezug auf das Vernetzungsthema vernetzt sein sollten.

Im Netzwerk der Frühen Hilfen sind im Wesentlichen das Familienzentrum, Hebammen, ASD, Beratungsstrukturen, Allgemein- und KinderärztInnen, GynäkologInnen, Frühförderung sowie der Deutsche Kinderschutzbund vertreten. Dabei handelt es sich um etablierte Netzwerk- und Kooperationsstrukturen. Insbesondere (Familien-) Hebammen, ASD, Anbieter von Frühförderung und der Träger Deutsche Kinderschutzbund sind durch einen systematischen, kontinuierlichen Kontakt mit dem Familienzentrum eng vernetzt.

Netzwerk frühe Hilfen Süd	kooperierender Akteur								
	Familienzentrum	Hebammen	Kind/Jugendh, ASD	Beratungsstrukturen	ÄrztInnen	KinderärztInnen	GynäkologInnen	Frühförderung	DKSB
Initiative geht aus von	Familienzentrum	3	2	1	1	1	0	2	2
	Hebammen	3	3	1	1	1	2	0	0
	Kind/Jugendh, ASD	2	3	1	2	1	0	0	2
	Beratungsstrukturen	1	1	1	0	0	0	1	1
	ÄrztInnen	1	1	2	0	2	1	3	0
	KinderärztInnen	1	1	1	0	2	0	2	0
	GynäkologInnen	0	2	0	0	1	0	0	0
	Frühförderung	2	0	0	1	3	2	0	1
	DKSB	2	0	2	1	0	0	1	
	kein Kontakt(0):	26	36%	Durchschnitt: 1,03					
	Gelegentlich(1):	24	33%						
	Systematisch(2):	16	22%						
	Kontinuierlich(3):	6	8%						
Legende	0: kein Kontakt aber Kontakt ist notwendig								
	1: situativer gelegentlicher Kontakt								
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt								
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kont.								

Tabelle 35: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Süd

Das Netzwerk Elternkompetenz beschreibt im Wesentlichen Kooperationsbeziehungen von Anbietern und Trägern von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten für Eltern, Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien bzw. Eltern, wohnortnahe und niedrighschwellige

Unterstützungsangebote, Beratungsangebote für unterschiedliche Bedarfe von Eltern, Bildungsangebote und -programme für Eltern und weitere.

Mithilfe einer Sozialen-Netzwerkmatrix konnten Akteure benannt werden, die in Bezug auf das Thema Elternkompetenz nach Kenntnis des Familienzentrums Süd tatsächlich schon vernetzt sind und auch solche, die in Bezug auf das Vernetzungsthema vernetzt sein sollten. Es zeigt sich, dass viele Verbindungen vom Familienzentrum als notwendig erachtet werden aber noch nicht als erkennbar sind. Insbesondere die Beratungsstrukturen sind demnach bisher wenig mit dem Familienzentrum, FamilienhelferInnen, Hebammen, Kindertagesstätten, KinderärztInnen, Frühförderanbietern und Schulen vernetzt. Gleichzeitig zeigt sich aber, dass das Familienzentrum zum Thema Elternkompetenz bereits mit fast allen Akteuren vernetzt ist. Mit externen Beratungsstrukturen und Schulen wird eine zukünftige Vernetzung als notwendig erachtet.

Netzwerk Elternkompetenz Süd	kooperierender Akteur									
	Familienzentrum	Familienhelfer	Hebammen	Kita	Kind/Jugendh, ASD	KinderärztInnen	Beratungsstrukturen	Frühförderung	Schule	(externe)
Familienzentrum		3	2	1	1	1	0	1	0	1
Familienhelfer	3		1	0	0	0	0	0	0	0
Hebammen	2	1		1	2	1	0	0	0	0
Kita	0,5	0	1		2	0	0	2	2	0
Kind/Jugendh, ASD	0,5	0	2	2		0	1	0	2	0
KinderärztInnen	0,5	0	1	0	0		0	2	0	0
Beratungsstrukturen	0	0	0	0	1	0		0	0	0
Frühförderung	1	0	0	2	0	2	0		0	0
Schule	0	0	0	2	2	0	2	0		0
(externe)	0	0	0	0	0	0	0	0	0	
Initiative geht aus von	kein Kontakt(0): 56									Durchschnitt: 0,57
	ohne externe(0): 39									ohne externe: 0,70
	Gelegentlich, ohne e.(1): 13									
	Systematisch, ohne e.(2): 15									
	Kontinuierlich, ohne e.(3): 2									
Legende	0: kein Kontakt aber Kontakt ist notwendig									
	1: situativer gelegentlicher Kontakt									
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt									
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt									

Tabelle 36: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Süd

Das Familienzentrum Süd weist bereits eine stabile Vernetzung zu relevanten Kooperationspartnern auf. Die derzeitigen Verbindungen mit den verschiedenen erfassten Partnern kann im Großen und Ganzen als etabliert und systematisch beschrieben werden - an einigen wenigen Stellen sind die Kontakte wie z.B. zu den Tafeln im eher ländlichen Raum intensivierbar. Es zeigt sich daher, dass viele Verbindungen vom Familienzentrum als notwendig erachtet werden aber noch nicht vollständig erkennbar sind.

Insbesondere die Beratungsstrukturen sind demnach bisher wenig mit dem Familienzentrum, FamilienhelferInnen, Hebammen, Kindertagesstätten, KinderärztInnen, Frühförderanbietern und Schulen vernetzt.

In Hinblick auf die genannten Bedarfs- und Versorgungslagen erscheint die Intensivierung der Vernetzung des Familienzentrums zu den Kitas, um einen Zugang zu verschiedenen Angeboten in ‚geschützten Räumen‘ zu eröffnen, sinnvoll.

10.5 Zwischenfazit Sozialraum Süd

Im sozialräumlichen Vergleich nimmt der Sozialraum Süd insofern eine Sonderrolle ein, als dass er eine hohe Einwohnerdichte vorzuweisen hat, sodass der Stadt-Land-Gegensatz hier nicht ausgeprägt ist. Hinsichtlich prekärer Lebenslagen und sozialer Ungleichheit ergibt sich für diesen Sozialraum ein positiveres Bild als für die anderen Sozialräume im Kreis Ostholstein.

Angebote sollten auch hier dezentral bereitgestellt werden, um Stigmatisierungsängsten zu begegnen. Außerdem besteht ein Bedarf an bezahlbarem Wohnraum in den zentralen Lagen. Die Öffentlichkeitsarbeit für Bildungsgutscheine oder vergleichbare Angebote ist ausbaufähig. Vielen Familien fehlt eine soziale Einbettung, sodass diesbezüglich verstärkt Strukturen bereitgestellt werden sollten. Zentrale Aspekte der Angebotsentwicklung sind hier die psychische Stärkung der Eltern sowie die Förderung der Erziehungskompetenz. Kinderbetreuungsangebote in den Randzeiten, am Wochenende und in den Ferien sollten ebenfalls ausgebaut werden.

11 Sozialraum Küste – sozialräumliche Beschreibung und Analyse

11.1 Sozialstrukturbeschreibung

Der Sozialraum Küste umfasst die zehn Gemeinden Neustadt i.H., Dahme, Grömitz, Grube, Kellenhusen, Scharbeutz, Timmendorfer Strand, Altenkrempe, Schashagen und Sierksdorf. Auf 278 km² lebten im Jahr 2013 insgesamt 49.607 EinwohnerInnen (vgl. Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013). Davon waren 1.722 Personen (3,47% der Gesamtbevölkerung) zwischen null und sechs Jahre alt (vgl. ebd.). Das Familienzentrum des Sozialraums ist das Familienzentrum Ostholstein Küste mit Hauptsitz in Neustadt i.H. und weiteren Angebotsorten (Babytreffs) in Niendorf/Ostsee und Timmendorfer Strand.

Laut „Wegweiser Kommune“ (vgl. Bertelsmann 2014) ist Neustadt in Holstein als mittelgroße Kommune geringer Dynamik im Umland von Zentren und im ländlichen Raum einzustufen. Grömitz gilt demnach hingegen als alternde, kleinere Kommune mit Anpassungsdruck.

Familienzentrum	Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Küste Vor dem Kremper Tor 19 23730 Neustadt i.H.
Zugeordnete Gemeinden	<ol style="list-style-type: none"> 1. Neustadt i.H. 2. Dahme 3. Grömitz 4. Grube 5. Kellenhusen 6. Scharbeutz 7. Timmendorfer Strand 8. Altenkrempe 9. Schashagen 10. Sierksdorf
Einwohnerzahl/ Bevölkerungsdichte	Einwohner insgesamt: 49.607 Einwohner 0-3 Jahre: 808 Einwohner 3-5 Jahre: 914 Einwohner 0-6 Jahre: 1.722 Größe in km ² : 278 Einwohner pro km ² : 178

Tabelle 37: Steckbrief Sozialraum Küste

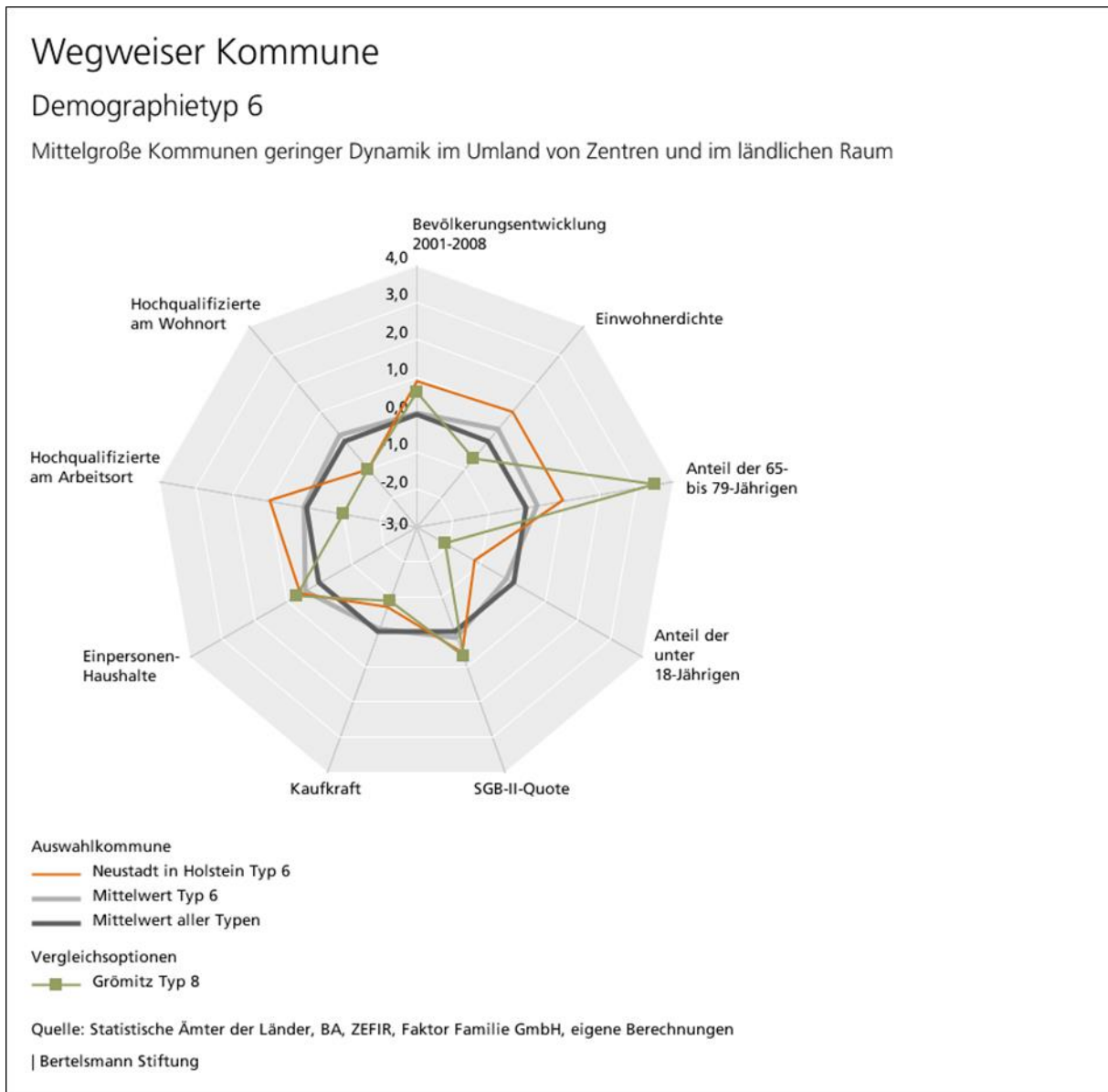


Abbildung 26: Demografietypen Sozialraum Küste (Bertelsmann Stiftung 2014)

Diese Daten der Bertelsmann Stiftung liefern somit wichtige Erkenntnisse über die Varianz innerhalb eines Sozialraums. Der Anteil der 65- bis 79-Jährigen ist beispielsweise in Grömitz deutlich größer als in Neustadt i.H., während der Anteil der unter 18-Jährigen in Grömitz geringer ist. Daraus ergibt sich die Einstufung von Grömitz als alternde Kommune. Unterstrichen wird diese Einstufung ebenfalls durch den Anteil der über 80-Jährigen Personen. Ihr Anteil beträgt in Neustadt i.H. 6,6% und in Grömitz 14,7% (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014). Diese Binnendifferenzierung des Sozialraums ist auch für diese Berichterstattung von Bedeutung, wie sich im weiteren Verlauf der Analyse zeigen wird.

11.2 Bevölkerung und soziodemografische Datenlage

Die Bevölkerungsentwicklung sowie die soziodemografische Datenlage sind für die zukünftige Ausrichtung der Familienzentren und der Angebotsplanung entscheidend. Für den Sozialraum Küste kann festgestellt werden, dass die Bevölkerungsentwicklung rückläufig ist und die Anzahl der Kinder im Alter von null bis sechs Jahren in den kommenden Jahren stark abnehmen wird.

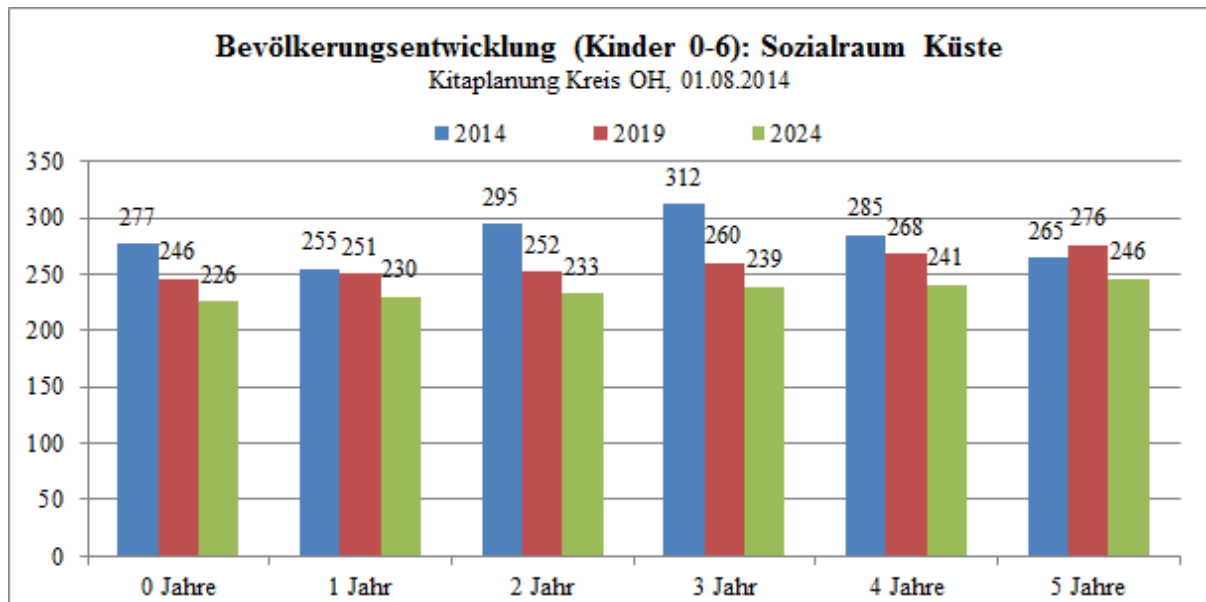


Abbildung 27: Bevölkerungsentwicklung Sozialraum Küste, Kinder 0-6 Jahre (Kreis Ostholstein 2014c)

Dieser Rückgang (Kinder 0-6 J.) ist in den Gemeinden Schashagen und Sierksdorf mit 33,33% und 32,14% bis zum Jahr 2024 besonders hoch. Für den gesamten Sozialraum liegt der Rückgang bei 16,22%.

Kinder im Sozialraum Küste		0 bis 2 Jahre	3 bis 6 Jahre	0 bis 6 Jahre gesamt
Dahme	2014	17	94	111
	2019	15	99	114
	2024	15	91	106
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-12%	-3%	-5%
Grömitz	2014	104	6	110
	2019	93	15	108
	2024	86	15	101
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-17%	150%	-8%
Grube	2014	14	17	31
	2019	15	15	30
	2024	15	15	30
	Zuwachs von 2014 bis 2024	7%	-12%	-3%
Kellenhusen	2014	9	16	25
	2019	12	15	27
	2024	12	12	24
	Zuwachs von 2014 bis 2024	33%	-25%	-4%
Neustadt i.H.	2014	265	298	563
	2019	249	261	510
	2024	233	243	476
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-12%	-18%	-15%
Timmendorfer Str.	2014	151	141	292
	2019	121	132	253
	2024	108	115	223
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-28%	-18%	-24%
Scharbeutz	2014	178	195	373
	2019	165	180	345
	2024	150	159	309
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-16%	-18%	-17%
Altenkrempe	2014	23	28	51
	2019	21	24	45
	2024	18	21	39
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-22%	-25%	-24%
Schashagen	2014	52	53	105
	2019	38	43	81
	2024	34	36	70
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-35%	-32%	-33%
Sierksdorf	2014	14	14	28
	2019	20	20	40
	2024	18	19	37
	Zuwachs von 2014 bis 2024	29%	36%	32%
Sozialraum Küste ges.	2014	827	862	1689
	2019	749	804	1553
	2024	689	726	1415
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-17%	-16%	-16%

Tabelle 38: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Küste nach Gemeinden 2014 (Kreis Ostholstein 2014c)

Kinder im Alter von null bis sechs Jahren leben im Sozialraum Küste mit großem Abstand am häufigsten (72,18%) in Haushalten mit Ehepaaren. Im gesamten Sozialraum sind

hingegen keine Haushalte statistisch erfasst, in denen Kinder im Alter von null bis sechs Jahren mit Erwachsenen in eingetragener Lebenspartnerschaft aufwachsen. Ebenso sind keine Mehrpersonenhaushalte ohne Kernfamilie, in denen Kinder der besagten Altersstufe leben, bekannt. 15,12% der Kinder zwischen null bis sechs Jahren leben in einem Haushalt mit nichtehelichen Lebensgemeinschaften. Der Anteil der alleinerziehenden Mütter liegt in diesem Sozialraum bei 10,57%. Alleinerziehende Väter von Kindern im Alter zwischen null und drei Jahren werden gemäß dieser Datengrundlage nur in Neustadt i.H. verzeichnet.

Haushaltsformen Sozialraum Küste		Neustadt i. H.					Scharbeutz					Küste insg.
		Dahme	Grömitz	Grube	Kellenhusen	Timmendorfer S.	Altenkrempe	Schashagen	Sierksdorf			
Unter 3	Anzahl der Haushalte U3 insgesamt	289	6	83	16	9	169	144	24	43	10	793
	Paarhaushalte	249	6	77	14	7	151	133	24	39	10	710
	Alleinerziehende	39	0	5	3	0	13	11	0	3	0	74
3 bis 6	Anzahl der Haushalte 3-6 insgesamt	303	24	121	24	24	168	134	19	53	30	900
	Paarhaushalte	253	20	101	22	19	144	113	18	52	26	768
	Alleinerziehende	48	4	20	3	5	24	20	0	0	3	127
0 bis 6	Anzahl der Haushalte 0-6 insgesamt	592	30	204	40	33	337	278	43	96	40	1693
	Paarhaushalte	502	26	178	36	26	295	246	42	91	36	1478
	Alleinerziehende	87	4	25	6	5	37	31	0	3	3	201
	Anteil alleinerziehender Haushalte	15%	13%	12%	15%	15%	11%	11%	0%	3%	8%	12%

Tabelle 39: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Küste (Statistisches Bundesamt 2014)

11.3 Bedarfsgruppen- und Angebotsanalysen

11.3.1 Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit

Arbeitslosigkeit

Im Sozialraum Küste waren im August 2014 insgesamt 1.226 Personen LeistungsempfängerInnen gemäß dem Zweiten und Dritten Sozialgesetzbuch. Der Anteil an ALG II EmpfängerInnen ist im Sozialraum Küste mit 20% im August und 22% im Dezember 2014 im Verhältnis zum Kreis Ostholstein insgesamt vergleichsweise gering (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014b; 2015a). Gleichzeitig wird deutlich, dass insbesondere im Sozialraum Küste – und Nord – wie in den sozialraumübergreifenden Analysen bereits festgestellt, in den Wintermonaten viele Familien Leistungen nach dem SGB III (ALG I) beantragen müssen. In dem Fokusgruppeninterview wurde dies durch Saisonarbeit in der Tourismusbranche, zumeist in der Gastronomie, begründet – wobei anzumerken ist, dass eine eindeutige kausale Aussage auf Grund der diversen Faktoren für Arbeitslosigkeit, nur schwer zu treffen ist. Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Saisonarbeit und

Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten ist insbesondere anhand der steigenden Anzahl der LeistungsempfängerInnen nach dem SGB III zu belegen: Im Vergleich von Zufallsstichproben der Berichtsmonate August 2014 (Hochsaison) und Dezember (Nebensaison) zur Anzahl der LeistungsempfängerInnen von ALG I kann jedoch die Vermutung der FokusgruppenteilnehmerInnen mit quantitativen Ergebnissen untermauert werden: Im Sozialraum Küste ist die Anzahl der arbeitslosen Menschen nach dem SGB III in den Wintermonaten 2014 von 450 im August auf 927 im Dezember 2014 gestiegen. Dies entspricht einer Steigerung von 106%.

Rechtskreise im SR Küste		SGB III	SGB II	SGB III und SGB II
Altenkrempe	August 2014	12	6	18
	Dezember 2014	22	6	28
Dahme	August 2014	9	17	26
	Dezember 2014	39	18	57
Grömitz	August 2014	52	116	168
	Dezember 2014	217	155	372
Grube	August 2014	13	14	27
	Dezember 2014	29	21	50
Kellenhusen	August 2014	10	19	29
	Dezember 2014	42	24	66
Neustadt i.H.	August 2014	128	291	419
	Dezember 2014	225	327	552
Schashagen	August 2014	10	28	38
	Dezember 2014	43	32	75
Sierksdorf	August 2014	12	11	23
	Dezember 2014	29	16	45
Timmendorfer Strand	August 2014	79	105	184
	Dezember 2014	131	112	243
Scharbeutz	August 2014	125	169	294
	Dezember 2014	150	173	323
Sozialraum Küste	August 2014	450	776	1.226
	Dezember 2014	927	884	1.811
Ostholstein	August 2014	1.835	3.802	5.637
	Dezember 2014	2.850	4.066	6.916

Tabelle 40: Arbeitslosigkeit Sozialraum Küste August und Dezember 2014 – SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2015a; Bundesagentur für Arbeit 2015b)

In den Wintermonaten ist im Sozialraum Küste eine saisonal ansteigende Arbeitslosigkeit festzustellen. Diese unregelmäßigen Einkommensverhältnisse stellen für viele Saisonarbeitskräfte, zu denen laut Fokusgruppe auch Familien gehören, eine Herausforderung dar, sodass betroffene Personen häufig armutsgefährdet sind, bzw. ein Familieneinkommen unterhalb des Existenzminimums aufweisen. Es ist anzunehmen, dass vor allem alleinerziehende Mütter und Väter, die in der Tourismusbranche tätig sind, in schwierigen finanziellen Verhältnissen leben. Aus diesen prekären Verhältnissen resultieren potentielle Bedarfslagen der Familien (vgl. Kapitel 9.2). Neue bzw. bestehende Angebote sollten darauf abzielen, diesen Risikofaktoren entgegenzuwirken bzw. entstehende Belastungen der Familien zu bearbeiten.

Die Einkommenshomogenität liegt in Neustadt i.H. und Grömitz bei 51,8%, in Timmendorfer Strand bei 51,9% und in Scharbeutz bei 52,1% (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014). In Grömitz liegt der Anteil der Haushalte mit besonders hohem Einkommen bei 17,9%, während er in Timmendorfer Strand bei 20,4% liegt (vgl. ebd.). Entsprechend liegt der Anteil der Haushalte mit besonders geringem Einkommen in Grömitz bei 14,2% und in Timmendorfer Strand bei 11% (vgl. ebd.).

Kinderarmut

Verglichen mit den anderen Sozialräumen im Kreis ist die Anzahl der Personen zwischen null bis sieben Jahren, die in Bedarfsgemeinschaften gemäß SGB II leben, mit 18% am niedrigsten (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a). Langfristig betrachtet ist der Anteil der betroffenen Personen zwischen 2007 und 2014 um insgesamt 42% gesunken (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b, Kapitel 9.2).

Das Verhältnis zwischen den Kindern, die in Bedarfsgemeinschaften von alleinerziehenden Elternteilen leben und denen, die in Bedarfsgemeinschaften von Paaren leben, ist aktuell ausgeglichen (vgl. Bundesagentur 2014a). Auffällig ist, dass der Anteil von Kindern im Alter von null bis sieben Jahren in alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften zwischen 2011 und 2014 um 19,42% angestiegen ist. Der Anteil an Kindern der genannten Altersgruppe, die in Paar-Bedarfsgemeinschaften leben, ist im gleichen Zeitraum hingegen um 23,21% gesunken.

Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Küste	Mai 11			Mai 14		
	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern
Altenkrempe	-	-	-	-	0	-
Dahme	6	-	-	-	-	-
Grömitz	40	13	27	32	11	21
Grube	8	-	-	8	-	-
Kellenhusen	6	0	6	3	-	-
Neustadt i. H.	133	55	78	125	60	65
Schashagen	17	-	-	5	-	-
Sierksdorf	6	-	-	5	-	-
Timmendorfer Strand	43	16	27	33	18	15
Scharbeutz	49	19	30	62	34	28
Sozialraum Küste insg.	308	103	168	273	123	129
Entwicklung 2011 – 2014				-11,36%	19,42%	-23,21%
Anteil Alleinerziehender bzw. Paar BGs an Bedarfsgemeinschaften insg.		33,44%	54,55%		45,05%	47,25%
Anteil SR Küste/OH insg.		19,01%	14,47%	18,07%	16,71%	16,65%

Tabelle 41: Bedarfsgemeinschaften mit Kindern 0-7 im Sozialraum Küste 2011 und 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

Die Kinderarmut ist im sozialräumlichen Vergleich durchschnittlich hoch. Innerhalb des Sozialraums stellt Neustadt i.H. mit 17,3% den höchsten Wert, gefolgt von Scharbeutz (10,5%), Grömitz (10,3%) und Timmendorfer Strand (9,5%). Für die weiteren sechs

Gemeinden des Sozialraums liegen keine Daten vor. Im Kreis Ostholstein insgesamt liegt die Kinderarmutsquote bei 14,1%.

Sozialstaffel

Hinsichtlich der Sozialstaffel weist der Sozialraum Küste im sozialräumlichen Vergleich mit 22,31% eine eher geringe Anzahl an Sozialstaffelanträgen auf. 55,30% aller Sozialstaffelanträge in diesem Sozialraum werden aufgrund des Bezugs von ALG II gestellt.

Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Küste	Neustadt i.H.	Dahme	Grömitz	Grube	Kellenhusen	Scharbeutz	Timmendorfer Strand	Altenkrempe	Schashagen	Sierksdorf	Sozialraum Küste insg.
Geschwisterermäß. o. Einkommensprüf.	46	-	17	3	1	23	32	2	3	-	127
Empfänger ALG II	183	-	41	11	17	64	58	7	5	-	386
Fall mit Einkommensberechnung	59	-	33	7	7	34	26	4	7	-	177
Pflegeeltern	3	-	2	0	0	2	0	0	1	-	8
Anzahl der Anträge für diese Gemeinde	291	-	93	21	25	123	116	13	16	-	698

Tabelle 42: Sozialstaffelanträge im Sozialraum Küste (vgl. Allgemeiner Sozialer Dienst; Kreis Ostholstein 2014)

Mobilität und Armutslagen im ländlichen Raum

Die Ergebnisse, die im Rahmen des Fokusgruppeninterviews erarbeitet wurden, zeigen, armutsbelastete Familien im Sozialraum Küste als Bedarfsgruppe definiert werden können. Dies zeigt sich zum Beispiel an dem als kritisch eingeschätztem Zugang zu bezahlbarem und angemessenem Wohnraum. Insbesondere im Stadtgebiet Neustadt scheint sich – laut den Aussagen der Fokusgruppe - die Wohnraumproblematik für Familien mit niedrigem Einkommen zunehmend zu verschärfen, sodass sie auf engem Wohnraum zusammenleben oder in ländliche Regionen ausweichen müssen. Diese Ausweichstrategie führt jedoch häufig zu einer Verschärfung der Situation der Familien mit niedrigem sozioökonomischen Status, da die Möglichkeiten zur Mobilität in den ländlichen Regionen des Sozialraums sehr eingeschränkt sind. Daraus folgen häufig Formen von sozialer Isolation der betroffenen Familien sowie sehr beschränkte Möglichkeiten, Beratungs- oder Gesundheitsangebote in Anspruch zu nehmen. An dieser Stelle zeigt sich, dass die Verwobenheit von verschiedenen Problemlagen und Folgeeffekten in den Fokus gestellt werden muss. Aufgrund der berichteten Erkenntnisse sollten zukünftige Angebote stärker dezentral ausgebaut werden, um armutsbelastete Familien in den kleineren Gemeinden zu erreichen und zu stärken. Als möglicher Ansatz (Vorschlag) wurde die Einrichtung eines mobilen Familienbusses erwähnt.

Sehr spezifisch für den Sozialraum Küste ist - wie im Zuge der Betrachtung der Arbeitslosigkeit im Sozialraum geschildert wurde - die große Bedeutung der Tourismusbranche mit all den dazugehörigen Folgen für das Familienleben. Viele Eltern sind als Saisonarbeitskräfte in der Gastronomie beschäftigt und müssen sich im Winterhalbjahr arbeitssuchend melden. Auch die verlängerten Öffnungszeiten und die hohe Arbeitsdichte

während der Sommermonate belasten zahlreiche Familien in Hinblick auf fehlende Freizeit, erhöhten Stress und ggf. flexiblere Betreuungszeiten für ihre Kinder. Vor allem alleinerziehende Mütter und Väter sind laut Fokusgruppen von den Risiken der Saisonarbeit betroffen (vgl. Kapitel 15.3.2).

Angebotsanalyse und Anzeichen neuer Handlungsbedarfe

Die Kirchengemeinde Scharbeutz betreut darüber hinaus ehrenamtlich Familien, die sich um Asyl in Deutschland bemühen. Zum 1.1.2015 wird in Scharbeutz außerdem eine Asylberaterin eingestellt. Der Deutsche Kinderschutzbund in Neustadt i.H. bietet niedrigschwellige Sprachkurse sowie weitergehende Beratungen an. Dazu zählen die Unterstützung bei Verwaltungsgängen, Beratung in lebenspraktischen Fragen, offene Sprechstunden, psychosoziale Hilfevermittlung, mehrsprachige Gesprächskreise und Deutschkurse, aufsuchende Migrationshilfe in Schulen und Familien sowie die allgemeine Vernetzung von Hilfestrukturen. Im Familienzentrum Küste wird wöchentlich ein Deutschkurs für Frauen mit Migrationshintergrund angeboten. Der Kinderschutzbund kooperiert mit der Stadt Neustadt, der Migrationssozialberatung, der ARGE Ostholstein, der BQHH gGmbH sowie mit den Schulen und dem kriminalpräventiven Rat.

Die Konzentration der Angebote auf das Stadtgebiet von Neustadt i.H. zeigt sich auch hinsichtlich der Angebote für Menschen, die in Armutsverhältnissen leben. Dazu zählen die Neustädter Tafel e.V., ein Sozialkaufhaus sowie eine Kleiderstube des Deutschen Kinderschutzbundes und eine Schuldner- und Insolvenzberatung. Zusätzlich besteht in Timmendorfer Strand die Bürgerinitiative Förderverein Kinderherz e.V., die mit dem Kinderschutzbund und dem Babytreff Timmendorfer Strand kooperiert und Kinder und Familien in entscheidenden Lebenssituationen ehrenamtlich (finanziell) unterstützt. Der Babytreff Niendorf wird ebenfalls von Förderverein Kinderherz e.V. unterstützt. In Timmendorfer Strand besteht als offenes Angebot die „Deutschstunde“ der evangelischen Kirchengemeinde. In der Fokusgruppe wurde diesbezüglich als problematisch angesehen, dass dieses Angebot ausschließlich von zwei Männern angeboten wird. Für viele Frauen mit Migrationshintergrund stellt dies eine Hürde dar, sodass sie dieses Angebot kaum wahrnehmen.

Die Kinderarmut im Sozialraum Küste ist ebenso vergleichsweise gering. Lediglich Neustadt weist mit 17,3% eine hohe prozentuale Quote im sozialräumlichen Vergleich auf. Auch die Anzahl der Sozialstaffelanträge ist im sozialräumlichen Vergleich unauffällig – wobei anzumerken ist, dass insgesamt 55,3% der Anträge auf Grund von ALG II Bezug gestellt werden. Prekäre Lebenslagen im Sozialraum Küste werden insbesondere durch die hohe saisonale Arbeitslosigkeit nach dem SGB III in den Wintermonaten geprägt, die wahrscheinlich durch die flexibilisierten Arbeitsverhältnisse in der Tourismusbranche begründet sind. Die quantitativen und qualitativen Zugänge machten zudem deutlich, dass im

Sozialraum Küste vergleichsweise viele Menschen mit Migrationshintergrund leben sowie Bedarfe von Flüchtlingsfamilien deutlich werden. Laut Fokusgruppe weist hierbei insbesondere die Gruppe der Mütter mit Migrationshintergrund auf Grund der sprachlichen Barrieren auf mögliche neue Angebote hin. Dies umfasst neben Angeboten der Sprachförderung, vereinfachte sprachliche Zugänge sowie niedrigschwelligere Zugänge zu Angeboten. Es besteht bereits eine Vielzahl an Angebote im Sozialraum, trotz alledem kann die Angebotsgestaltung weiterhin die beschriebene Bedarfsgruppe verstärkt im Blick behalten.

Weiter wurde deutlich, dass viele der Angebote für Menschen in prekären Lebenslagen sich auf das Stadtgebiet von Neustadt konzentrieren, sodass ein Bedarf an Dezentralität bei eingeschränkter Mobilität diesbezüglich vorhanden ist.

11.3.2 Besondere Lebenslagen

Alleinerziehende

Im Sozialraum Küste zeigen sich für alleinerziehende Eltern, die in der Tourismusbranche arbeiten, besondere Bedarfslagen hinsichtlich der Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Die Herausforderung besteht darin, die Kinderbetreuung an den Rhythmus der Tourismusbranche anzupassen.

Kinder mit besonderem Förderbedarf

Bezogen auf die speziellen Bedarfslagen der Kinder mit Förderbedarf ergibt sich ein besonderer Bedarf an weiteren Angebotsformen aufgrund der Zunahme an Frühförderfällen.

Junge Eltern und Familien

Für junge Eltern zeigt sich vor allem ein erhöhter Bedarf an sozialem Austausch und niedrigschwelligen Vernetzungsmöglichkeiten. Insbesondere bei jungen Eltern bestehen häufig hohe Hemmschwellen bezüglich der Inanspruchnahme von Beratungs- und Unterstützungsangeboten. Weiterhin wurde von einer Häufung von psychischen Belastungssituationen bei jungen Eltern berichtet, sodass darauf abgestimmte Angebote erarbeitet werden sollten.

Familien mit Migrationshintergrund

Als relevante Dimension sozialer Ungleichheit zeigt sich für den Sozialraum Küste der Migrationshintergrund. Laut Zensus 2011 lebten im Jahr 2011 insgesamt 2.350 Menschen mit Migrationshintergrund und -erfahrung im Sozialraum. Davon hatten 870 AusländerInnen und 1.490 Deutsche einen Migrationshintergrund. Nur 480 Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft hatten selber keine Migrationserfahrung. Der größte Anteil an Personen

hatte einen Migrationshintergrund aus den EU27-Ländern (1.050 Personen) bzw. aus nicht-europäischen Regionen (830 Personen). Nur 470 Personen hatten einen Migrationshintergrund aus dem restlichen Europa (vgl. Statistisches Bundesamt 2014).

Erneut wird deutlich, wie wichtig der Blick auf die Verschränkung unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen ist. So sind es nach Wahrnehmung in den Fokusgruppen vor allem Mütter mit Migrationshintergrund, die auch durch Sprachförderangebote nicht ausreichend erreicht werden. Viele von ihnen leben sozial isoliert. Das Zusammenspiel der drei Faktoren Migrationshintergrund, niedriger sozioökonomischer Status und Geschlecht zeigt hier eine besondere Relevanz.

Ähnliche Problemlagen werden auch für Flüchtlingsfamilien konstatiert, wobei davon ausgegangen wird, dass sich die Situation im Jahr 2015 verschärfen wird. Die sprachlichen Barrieren stellen die größte Herausforderung hinsichtlich der Angebote für Familien mit Migrationshintergrund und Flüchtlingsfamilien dar. Informationsmaterialien sind für Menschen mit unzureichenden Deutschkenntnissen nur sehr schwer zugänglich. In dieser Hinsicht sollten vorhandene Angebote transparenter gemacht werden. Darüber hinaus ist auch die Niedrigschwelligkeit der Angebote entscheidend.

Erziehungskompetenzen

Darüber hinaus besteht ein großer Beratungsbedarf hinsichtlich Erziehungskompetenzen (z.B. angemessener Medienkonsum von Kindern). Auch Paarberatungsangebote werden stark nachgefragt.

Angebotsanalyse Anzeichen neuer Handlungsbedarfe

Ein Hinweis auf fehlende Zugänglichkeit der Angebote besteht im Sozialraum Küste hinsichtlich der Angebotsstruktur im ländlichen Raum. Viele Angebote sind in kleinen Gemeinden nicht vorhanden. Diese Unterschiede in der Angebotsdichte und Angebotsvielfalt wirkt sich auf Familien, u.a. nach Grad der Mobilität sehr unterschiedlich aus.

Im Sozialraum existieren mehrere Praxen für Psychotherapie sowie die AMEOS Tagesklinik Ostholstein und das AMEOS Klinikum. Zusätzlich ist das Kinderzentrum Pelzerhaken, eine sozialpädiatrische Fachklinik, zu nennen. Darüber hinaus bietet die Die Brücke gGmbH in Neustadt i.H. Hilfe bei psychischer Erkrankung oder Behinderung. Eine psychologische Praxis in Neustadt i.H. ist auf den Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie spezialisiert. Die Evangelisch-Lutherische Kirche betreibt in Neustadt i.H. außerdem eine Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke.

Alle genannten Einrichtungen verteilen sich ausschließlich auf die Gemeinden Neustadt i.H. und Timmendorfer Strand. Es ist eine Konzentration der Angebote auf das Stadtgebiet von Neustadt i.H. zu erkennen, die sich ebenfalls bei Beratungsangeboten für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen, bei Elternberatungen zur heilpädagogischen Frühförderung sowie bei

Schwangerschafts- und Familienplanungsberatungen zeigt. Hier kann von erschwerten Zugängen für von (vor allem armutsbelasteten) Familien und Schwangeren in ländlichen Regionen ausgegangen werden, da die Wege zum geeigneten Therapieplatz bzw. Beratungsangebot weit und kostspielig sind und das öffentliche Verkehrsnetz eingeschränkt ausgebaut ist. Gleiches gilt für die medizinische Versorgung von Kindern, da sich die fünf KinderärztInnen des Sozialraums auf die Gemeinden Timmendorfer Strand, Neustadt i.H. und Sierksdorf verteilen. Im Sozialraum existieren zusätzlich mehrere offene Angebote für Eltern und Kinder, wie z.B. Babytreffs (Grömitz, Neustadt i.H., Niendorf, Timmendorfer Strand) oder das Kleinkindelternterprojekt „Eltern helfen Eltern“ (Neustadt i.H.).

Die Abdeckung durch Kinderbetreuungsangebote wurde in der Fokusgruppe Küste nicht primär erwähnt. Mit Bezug auf die Bedarfsplanung ist hier von einer bedarfsgerechten Versorgungsquote auszugehen. Allerdings zeigte sich durch die qualitativen Aussagen mit Bezug auf die Situation von geringverdienenden alleinerziehenden Saisonarbeitskräften eine Problematik bezüglich solcher Betreuungsangebote ab, die auf den Arbeitsalltag und die Flexibilität reagieren, die in der Tourismusbranche verlangt werden.

Insgesamt existieren im Sozialraum Küste 29 Kindertageseinrichtungen (vgl. Kreis Ostholstein 2014c). Acht Einrichtungen bestehen allein in Neustadt i.H., während hingegen in Dahme und Sierksdorf keine Kindertageseinrichtungen betrieben werden. Hinzu kommen insgesamt 23 private Tagespflegepersonen, von denen elf im Stadtgebiet Neustadt i.H. ansässig sind. Die Versorgungsquote der über Dreijährigen liegt im Sozialraum Küste bei 118,90% und ist damit die höchste im Kreis Ostholstein.

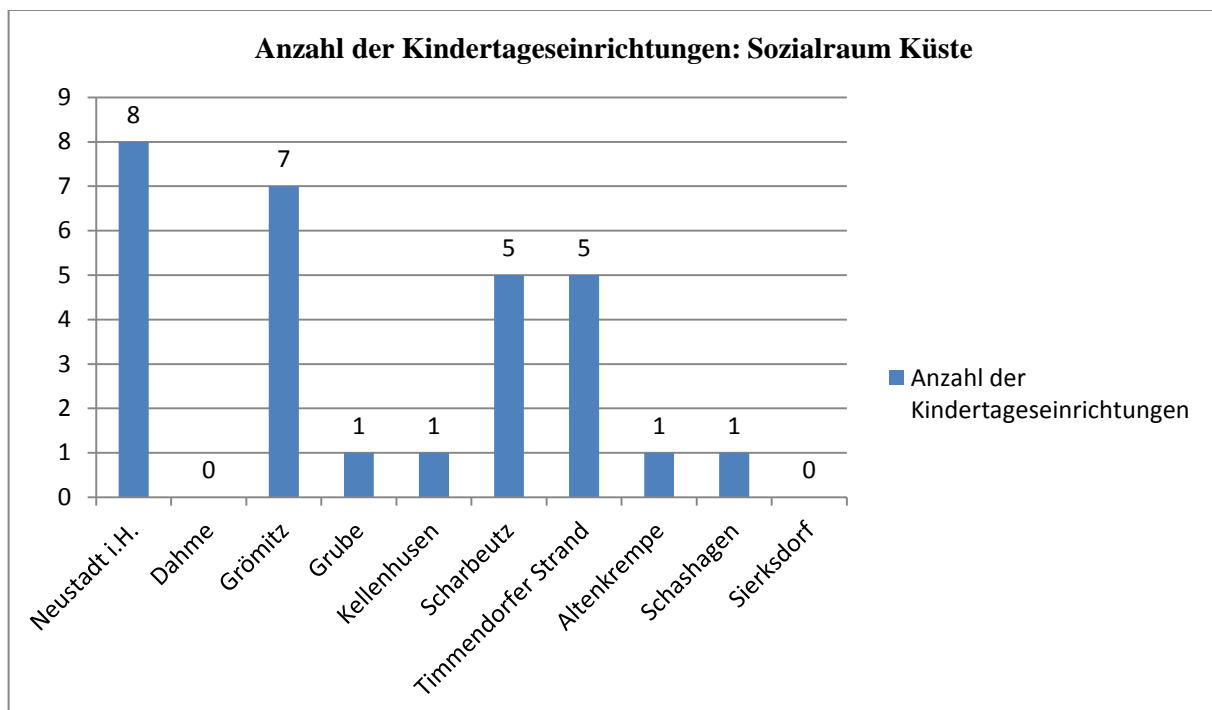


Abbildung 28 Kindertageseinrichtungen im Sozialraum Küste (Kreis Ostholstein 2014c)

Der oben stehenden Abbildung über die Anzahl der Kindertageseinrichtungen im Sozialraum Küste muss hinzugefügt werden, dass die gemeinsame Versorgung von Dahme, Grube und Kellenhusen durch die bestehenden Angebote durch die kreisweite Planung beabsichtigt ist. Gleiches gilt für Sierksdorf im Zusammenwirken mit Scharbeutz und Neustadt. Vor diesem Hintergrund gibt es keine Anzeichen von Unterversorgung, auch wenn die Gemeinden Dahme und Sierksdorf über keine eigene Kindertageseinrichtung verfügen.

Auch in Hinblick auf besondere Lebenslagen prägt der Tourismus die sich abzeichnenden Potentiale für neue Angebote und Angebotsformen: Im Zuge der Analyse wurde unter anderem deutlich, dass insbesondere alleinerziehende Elternteile, die in der Tourismusbranche arbeiten, einen Bedarf an flexibler Kinderbetreuung aufweisen.

Weitere Ansätze wurden in Hinblick auf die Beratung bei Erziehungsfragen, Paarproblemen sowie psychischer Belastung junger Eltern aufgezeigt. Neben niedrigschwelligen Angeboten, die einen sozialen Austausch ermöglichen, ergibt sich auf Grund der Zunahme der Frühförderfälle ein besonderer Bedarf nach Angeboten für betroffene Kinder und deren Eltern. Risikofaktoren der Vernachlässigung zeichnen sich für die Lebensbereiche Ernährung, Gesundheit und entwicklungsgefährdende Armut ab.

Die Analyse der Angebote lässt sich verkürzt beschreiben durch kurze Wege in Neustadt – Isolation auf dem Land. Es ist bereits eine adäquate Anzahl an Angeboten im Sozialraum für die genannten Problemlagen existent. Diese sind jedoch zumeist auf das Stadtgebiet von Neustadt konzentriert. Dementsprechend empfiehlt es sich bei der Angebotsgestaltung nicht vordergründig unbeachtete Problemlagen dieser Bedarfsgruppe in den Fokus zu nehmen, sondern vielmehr die Möglichkeit dezentraler Angebote in Erwägung zu ziehen – insbesondere vor dem Hintergrund der eingeschränkten Mobilität armutsbelasteter Familien.

11.3.3 Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko

Der Aspekt der gefährdenden Lebenslagen von Kindern, die in einem Vernachlässigungsrisiko münden, ist im Sozialraum Küste bei weitem nicht so ausgeprägt wie z.B. im Sozialraum Nord. Deswegen wird hier auch mit dem Vergleich beider Sozialräume gearbeitet.

Intensive Interventionen: Hilfen zur Erziehung

Die intensiven Hilfen nach §27ff im SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) sowie Inobhutnahmen und Gefährdungsmeldungen bei drohender Kindeswohlgefährdung sind Indikatoren für eine problematische Familiensituation und eventuelle Vernachlässigungsrisiken von Kindern in Familien. Der Blick auf die Leistungsstatistik der in 2013 begonnen Hilfen des Kreises Ostholstein zeigt, dass sozialpädagogische Familienhilfen (§ 31 SGB VIII) die häufigsten

begonnenen Fälle im Bereich der intensiven Hilfen im Sozialraum Küste waren. (vgl. Kreis Ostholstein 2014d).

Im Sozialraum Küste deutet sich durch diese Datenbasis eine Häufung der Fälle im Bezirk Neustadt i.H. an, das aber aufgrund der Einwohnerstärke von etwa 15.000 Einwohnern kein herausstechendes Indiz ist. Aufgrund der Datenlage kann kaum von lokalen Schwerpunkten gesprochen werden. Im sozialräumlichen Vergleich lassen sich aber sowohl in Hinblick auf die Hilfearten Vollzeitpflege, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Inobhutnahmen, Gefährdungsmeldung und der Sozialpädagogischen Familienhilfe nach SGB VIII deutlich geringere Fallzahlen als im Sozialraum Nord erkennen.

2013 begonnene Hilfen nach § 27 ff nach Bezirk und Hilfeart aufgeteilt						
Bezirk \ Hilfeart	Grömitz	Neustadt	Neustadt-Land	Scharbeutz	Timmendorfer Strand	Sozialraum Küste
ambulante Eingliederungshilfe (§ 35a)	1	4	1	2	5	13
Betreutes Wohnen (§ 35)						0
Betreuungshelfer (§ 30)						0
Erziehungsbeistandschaft (§ 30)				1	1	2
GEFÄHRDUNGSMELDUNG			1			1
Heimerziehung (§ 34)	4	2	1	2		9
intensive sozialp. Einzelbetreuung (§ 35)						0
Inobhutnahme (§ 42)	3	10	1	2		16
Kurzzeitpflege (§ 33)						0
Nachbetreuung (§ 41)						0
Sonstige Hilfen (§ 27 III)						0
soziale Gruppenarbeit (§ 29)		1				1
sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	3	7	2	2	5	19
stationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)			1			1
Tagesgruppe (§ 32)						0
teilstationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)						0
Vollzeitpflege (§ 33)		4				4

Tabelle 43: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Küste (Kreis Ostholstein 2014e)

Eine Identifikation von Faktoren, die das Risiko der Vernachlässigung bei Kindern steigern

können, ist bzgl. der Lebensbereiche Ernährung, Gesundheit und entwicklungsgefährdende Armut auch für ländliche Gemeinden jenseits des Zentrums Neustadt i.H. relevant - jedoch nicht so signifikant erkennbar wie z.B. in Nord. Dank der zentralen Lage ist in Neustadt i.H. ist eine Vielzahl von Angeboten vorhanden, jedoch führt die eingeschränkte Mobilität im Umland auch hier zu erschwerten Zugängen für armutsbelastete Familien in den genannten Bereichen. Erschwerte Zugänge lassen sich ebenfalls in Hinblick auf pädiatrische bzw. therapeutische Angebote in ländlichen Regionen sowie für Menschen mit eingeschränkten Deutschkenntnissen im ganzen Sozialraum erheben.

Im Sozialraum Küste können vorwiegend für die ländlichen Regionen Faktoren, die das Risiko der Vernachlässigung bei Kindern steigern können festgestellt werden: So sind z.B. in den Lebensbereichen Ernährung, Gesundheit und entwicklungsgefährdende Armut für ländliche Gemeinden jenseits des Zentrums Neustadt i.H. relevant – jedoch nicht so signifikant erkennbar wie z.B. in Nord. Hervorgehoben werden können weiter die erschwerten Zugänge zu pädiatrischen bzw. therapeutischen Angeboten in ländlichen Regionen und für Menschen mit sprachlichen Barrieren.

11.4 Ressourcen und Vernetzung im Sozialraum

Familienzentrum

Das Familienzentrum Küste ist als zentraler Akteur bereits eng mit anderen Akteure vernetzt. Positiv hervorgehoben wurden während des Fokusgruppengesprächs die kurzen Wege (in Neustadt i.H.) zwischen dem Familienzentrum und anderen AkteurInnen. Das Familienzentrum nimmt nicht nur zwischen Ratsuchenden und unterstützungsbietenden Akteure eine wichtige Vermittlungsposition ein, sondern verbindet auch unterschiedliche Anbieter von Angeboten untereinander. Informationen werden gebündelt und weitergeleitet.

Eine enge Zusammenarbeit besteht zwischen dem Familienzentrum und den Familienhebammen, sodass sich Familien mit Unterstützungsbedarf in den meisten Fällen zunächst an das Familienzentrum wenden und dann an die Familienhebamme weitergeleitet werden. Nach Angaben des Familienzentrums besteht zwar eine sehr enge Kooperation mit den Familienhebammen, jedoch nur eine geringe Zusammenarbeit mit den herkömmlichen Hebammen der Region. Hinsichtlich der Vernetzung mit einzelnen Schulen fällt auf, dass diese vor allem mit zwei Neustädter Schulen als sehr eng beschrieben wird. Hier wäre zu überlegen, wie auch andere Schulen des Sozialraums mit dem Familienzentrum stärker zusammenarbeiten könnten.

Mit Blick auf die medizinischen Versorgungsstrukturen ist die Zusammenarbeit mit den KinderärztInnen relativ eng. Ebenso ist der Austausch mit dem im Sozialraum Küste

ansässigen Kinderzentrum Pelzerhaken (mit bundesweitem Einzugsgebiet) intensiv, es werden in Einzelfällen Mütter mit Hilfebedarf an das Familienzentrum weitervermittelt.

Kindertagesstätten

Die Vernetzung mit einzelnen Kindertagesstätten wurde in der Fokusgruppe als intensiv beschrieben, insbesondere aufgrund der räumlichen Nähe zu Kindertagesstätten in Neustadt i.H., hier wurde im Speziellen auf Kooperationen mit Kindertagesstätten in der Nähe des Familienzentrums (Kita Binnenwasser in Neustadt, Kita Am Wasserturm in Neustadt, Kiko in Haffkrug sowie Kita in Niendorf) hingewiesen. Die Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten in Grömitz oder Cismar ist hingegen deutlich geringer.

Das Projekt „Erfolgreich starten“ fokussiert auf den Übergang zwischen Kindertageseinrichtung und Schule. Es ist ein weiteres Netzwerk, in dem der Kreis Ostholstein mit Frühförderstellen, ErgotherapeutInnen und der Europaschule Timmendorfer Strand kooperieren.

Beratungsstrukturen

Bezogen auf unterschiedliche Beratungsstrukturen existiert eine enge Vernetzung mit der GATE-Schuldnerberatung sowie mit der Ambulanten und Teilstationären Suchthilfe des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein (ATS). Das Familienzentrum erhält Unterstützung durch Ehrenamtliche und beschreibt die Zusammenarbeit mit PatInnen und SeniorInnen als eng. Mit dem Projekt „welcome“ besteht hingegen nur eine geringe Kooperation.

Eine enge Zusammenarbeit besteht darüber hinaus mit der offenen Jugendarbeit in Neustadt und Grömitz sowie mit dem ASD im Bereich Küste. Die Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit in Scharbeutz und Timmendorfer Strand ist hingegen geringer.

Neustädter Tafel

Die Neustädter Tafel e.V. ist im Rahmen ihrer Arbeit mit dem Kinderschutzbund sowie mit dem Jobcenter vernetzt und kooperiert mit zwei Neustädter Schulen (Frühstücksausgabe an SchülerInnen). Die Arbeit wird von 70 ehrenamtlichen HelferInnen aufrecht gehalten. Wöchentliche Ausgabestellen bestehen in Grömitz und Timmendorfer Strand. Das Angebot der Neustädter Tafel wird zunehmend auch von Flüchtlingen aufgesucht.

Stadtteiltreff am Westpreußenring der Stadtjugendpflege Neustadt in Holstein

In der Stadt Neustadt i.H. hat sich im Rahmen der qualitativen Untersuchung ein Angebot von stadtteilbezogener Sozialarbeit herauskristallisiert, das durch seine Überschneidung in der Angebotsstruktur und den Bedarfslagen der Nutzerinnen und Nutzer enge Verbindungen zu denen des Familienzentrums Küste haben.

Die Stadt Neustadt in Holstein ist Trägerin des Projekts „Stadtteiltreff am Westpreußenring“. Die Sozialraumbeschreibung des Kreises für den Wohnbereich „Westpreußenring“ dokumentierte für Wohnbereich Westpreußenring und Umgebung beispielsweise erhöhte Kriminalitätsrate, hoher Anteil an Alleinerziehenden, erhöhte Rate von Menschen mit Migrationshintergrund, hohe Kinderanzahl pro Familie, hohe Bevölkerungsdichte auf engen Wohnraum (mehrgeschossige Wohnblöcke) und hohe Arbeitslosigkeit als Merkmale. Vor diesem Hintergrund zeichnet sich ähnlich gelagerte Lebens- und Bedarfslage im Vergleich zu den Adressatinnen und Adressaten der Familienzentren ab.

In feststehenden Öffnungszeiten stehen im Stadtteiltreff Kindern die Räume zur Verfügung, in denen sie sich unter anderem mit Spielen und Basteln, ggf. unter Anleitung von den Eltern oder dem pädagogischen Mitarbeiter beschäftigen. Des Weiteren gehören weitere Aktivitäten für Kinder und Familien sowie beispielsweise Elterngespräche in der Gruppe zu allgemeinen Themen und Einzelgespräche zur individuellen Lebensbewältigung dazu. Kennzeichnend ist, anders als bei den Familienzentren, eine Ausrichtung auf einen Stadtteil sowie ein hoher Grad an offenen niedrigschwelligen und selbstorganisierten Angeboten.

Nach eigenen Angaben der Akteure des Familienzentrums sowie des Stadtteiltreffs wurden erste Kontakte geknüpft, um mögliche zukünftige Kooperationen auszuloten. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse der Fokusgruppe sowie von Einzelinterviews konnte Vorteile für eine mögliche engere Kooperation und institutionelle Vernetzung von Familienzentrum und dem Stadtteiltreff herausgestellt werden. Synergien könnten vor allem in Fragen der Bedarfsermittlung, der Kooperationen in der konkreten Angebotsgestaltung sowie der Vermittlung von Hilfs- und Unterstützungsangeboten gesehen werden.

Frühe Hilfen

Das Netzwerk Frühe Hilfen ist aufgrund der Grundausrichtung des Familienzentrums Küste Teil der fachlichen Arbeit. Gemäß der Datenerhebung via Netzwerkkarte bestehen in diesem Zusammenhang die engsten Verbindungen auf Basis von kontinuierlichen Kontakten mit der Kinder- und Jugendhilfe im Amt für Soziale Dienste, FamilienhelferInnen, Beratungsstrukturen, Hebammen und Freiwilligen. Weiterhin konnte eine immer noch systematische Vernetzung mit Familienhebammen und Frühförderung sowie situative, gelegentliche Kooperationen mit ÄrztInnen erhoben werden.

Netzwerk frühe Hilfen Küste		kooperierender Akteur								
		Familienzentrum	Familienhelfer	Hebammen	Freiwillige	Kind/Jugendh, ASD	Beratungsstrukturen	ÄrztInnen	Frühförderung	Schule
Initiative geht aus von	Familienzentrum		2	2	2	3	3	1	2	0
	Familienhelfer	2		1	1	1	1	1	1	1
	Hebammen	2	1		0	3	1	2	1	0
	Freiwillige	2	1	0		0	0	0	0	0
	Kind/Jugendh, ASD	3	1	3	3		1	1	1	2
	Beratungsstrukturen	3	1	1	1	1		0	0	0
	ÄrztInnen	1	1	2	2	1	0		1	1
	Frühförderung	2	1	1	1	1	0	1		0
	Schule	0	1	0	0	2	0	1	0	
kein Kontakt(0): 20		28%		Durchschnitt: 1,10						
Gelegentlich(1): 32		44%								
Systematisch(2): 13		18%								
Kontinuierlich(3): 7		10%								
Legende	0: kein Kontakt aber Kontakt ist notwendig									
	1: situativer gelegentlicher Kontakt									
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt									
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kont.									

Tabelle 44: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Küste

Elternkompetenz

Das Netzwerk Elternkompetenz beschreibt im Wesentlichen Kooperationsbeziehungen von Anbietern und Trägern von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten für Eltern, Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien bzw. Eltern, wohnortnahe und niedrigschwellige Unterstützungsangebote, Beratungsangebote für unterschiedliche Bedarfe von Eltern, Bildungsangebote und -programme für Eltern und weitere. Aus Sicht des Familienzentrums Küste arbeiten in diesem Netzwerk neben dem Familienzentrum selbst FamilienhelferInnen, Hebammen, Freiwillige, Kindertagesstätten, Beratungsstrukturen und Schulen zusammen.

Netzwerk Elternkompetenz Küste		kooperierender Akteur						
		Familienzentrum	Familienhelfer	Hebammen	Freiwillige	Kita	Beratungsstrukturen	Schule
Ini geht aus von	Familienzentrum		2	2	2	1	3	0
	Familienhelfer	2		1	1	1	1	1
	Hebammen	2	1		0	1	1	-
	Freiwillige	2	1	0		1	0	1
	Kita	1	1	1	1		0	2
	Beratungsstrukturen	3	1	1	0	0		0
	Schule	0	1	-	1	2	0	
Legende	kein Kontakt(0): 10		25%		Durchschnitt: 1,05			
	Gelegentlich(1): 20		50%					
	Systematisch(2): 8		20%					
	Kontinuierlich(3): 2		5%					
	0: kein Kontakt, aber Kontakt ist notwendig 1: situativer gelegentlicher Kontakt 2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt 3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontin. K.							

Tabelle 45: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Küste

Das Familienzentrum Küste zeichnet sich bereits durch vielerlei Kooperationen und enge Netzwerke zu relevanten Akteuren im Sozialraum aus. Weiter konnte festgestellt werden, dass Netzwerke um weitere Kooperationen fortlaufend erweitert werden – wie z.B. mit dem Stadtteiltreff am Westpreußenring. Die bestehenden Netzwerke der unterschiedlichen Bereiche können eindeutig als vorhandene Ressource im Sozialraum identifiziert werden.

Verstärkt werden könnte die Zusammenarbeit mit den Kindertagesstätten in Grömitz oder Cismar – insbesondere da Kitas als relevante Zugänge zu den Familien zu betrachten sind. Gleiches gilt für die Zusammenarbeit mit der offenen Jugendarbeit in Scharbeutz und Timmendorfer Strand. Zu bedenken wäre außerdem in Anbetracht der saisonalen Bedarfsschwankungen, ob eine Kooperation mit Jobcentern und Bundesagentur für Arbeit zu fruchtbaren Lösungen beitragen könnte.

11.5 Zwischenfazit Sozialraum Küste

Im sozialräumlichen Vergleich nimmt der Sozialraum Küste eine mittlere Position ein. Für verschiedene Kennzahlen ergeben sich durchschnittliche Werte. Ähnlich wie in den Sozialräumen Nord und Mitte ist auch hier der Stadt-Land-Gegensatz von Bedeutung.

Bezogen auf prekäre Lebenslagen und sozialer Ungleichheit weist dieser Sozialraum vergleichsweise geringe Werte auf. So ist z.B. die Anzahl der Kinder, die in einer Bedarfsgemeinschaft leben, im sozialräumlichen Vergleich in der Region Küste am niedrigsten. Auch die Anzahl der Sozialstaffelanträge ist gering.

Spezifisch für den Sozialraum ist die Relevanz der Tourismusbranche mit all den beschriebenen Konsequenzen für verschiedene Lebensbereiche. Der eklatante Anstieg der Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten deutet auf saisonale Bedarfslagen hin: In den hochtouristischen Monaten z.B. auf flexible und abgestimmte Kinderbetreuungsangebote, in den außersaisonalen Monaten ein Bedarf an Beratung, Unterstützung und niedrigschwelliger Begleitung. Für zahlreiche Angebote ist eine Konzentration auf das Stadtgebiet von Neustadt i.H. festzustellen. Daraus ergeben sich Zugangshemmnisse insbesondere für armutsbelastete Familien in ländlichen Regionen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind.

Zugangshemmnisse könnten darüber hinaus auch hinsichtlich der Erreichbarkeit von Leistungen durch Familienhebammen und HeilpädagogInnen bestehen.

12 Sozialraum Nord – sozialräumliche Beschreibung und Analyse

12.1 Sozialstrukturbeschreibung

Dem Sozialraum Nord sind insgesamt 16 unterschiedliche Gemeinden zugeordnet. Auf 561 km² verteilen sich 2013 insgesamt 49.330 Einwohner (vgl. Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013), wovon 2.056 Personen - sprich 4,04% der Gesamtbevölkerung - zwischen 0 und 6 Jahren alt waren (vgl. ebd.). Der Sozialraum ist mit einer Gesamtfläche von 561 km² der mit Abstand größte Sozialraumzuschnitt und hat mit 88 Einwohnern pro km² die geringste Bevölkerungsdichte (vgl. ebd.).

Familienzentrum	Deutscher Kinderschutzbund Ortsverband Heiligenhafen e.V. als Träger des Familienzentrums Ostholstein Nord Friedrich-Ebert-Straße 31 23774 Heiligenhafen
Zugeordnete Gemeinden	1. Heiligenhafen 2. Fehmarn 3. Oldenburg i.H. 4. Göhl 5. Gremersdorf 6. Großenbrode 7. Heringsdorf 8. Neukirchen 9. Wangels 10. Beschendorf 11. Damlos 12. Harmsdorf 13. Kabelhorst 14. Lensahn 15. Manhagen 16. Riepsdorf
Einwohnerzahl / Bevölkerungsdichte	Einwohner insgesamt: 49.330 Einwohner 0-3 Jahre: 970 Einwohner 3-6 Jahre: 1.086 Einwohner 0- 6 Jahre: 2.056 Größe in km ² : 561 Einwohner pro km ² : 88

Tabelle 46: Steckbrief Sozialraum Nord

Der Sozialraum ist laut ‚Wegweiser Kommune‘ als alternde kleinere Kommune mit Anpassungsdruck einzustufen. In den Auswahlkommunen Fehmarn, Heiligenhafen und Oldenburg ist sowohl der hohe Anteil an Einpersonenhaushalten, der SGB II Quote und einem sehr hohen Anteil von 65-79 Jährige zu vermerken (vgl. Bertelsmann 2014). Insbesondere in Heiligenhafen ist der Anteil an älteren Menschen vergleichsweise hoch – wobei die Anzahl junger Menschen gleichzeitig sehr gering ist. Auf Fehmarn kann außerdem

eine Zunahme der Gesamtbevölkerung zwischen 2001-2008 vermerkt werden (vgl. ebd.). Neben der hohen Einwohnerdichte ist ein ausgeprägter Anteil an Menschen zwischen 65 und 79 Jahren festzustellen, wobei der Anteil an Jugendlichen sehr gering ist. Bei einer verhältnismäßig ausgeprägten Arbeitslosenquote und geringer Kaufkraft ist weiter in allen drei Auswahlkommunen ein hoher Anteil an Einpersonenhaushalten ersichtlich.

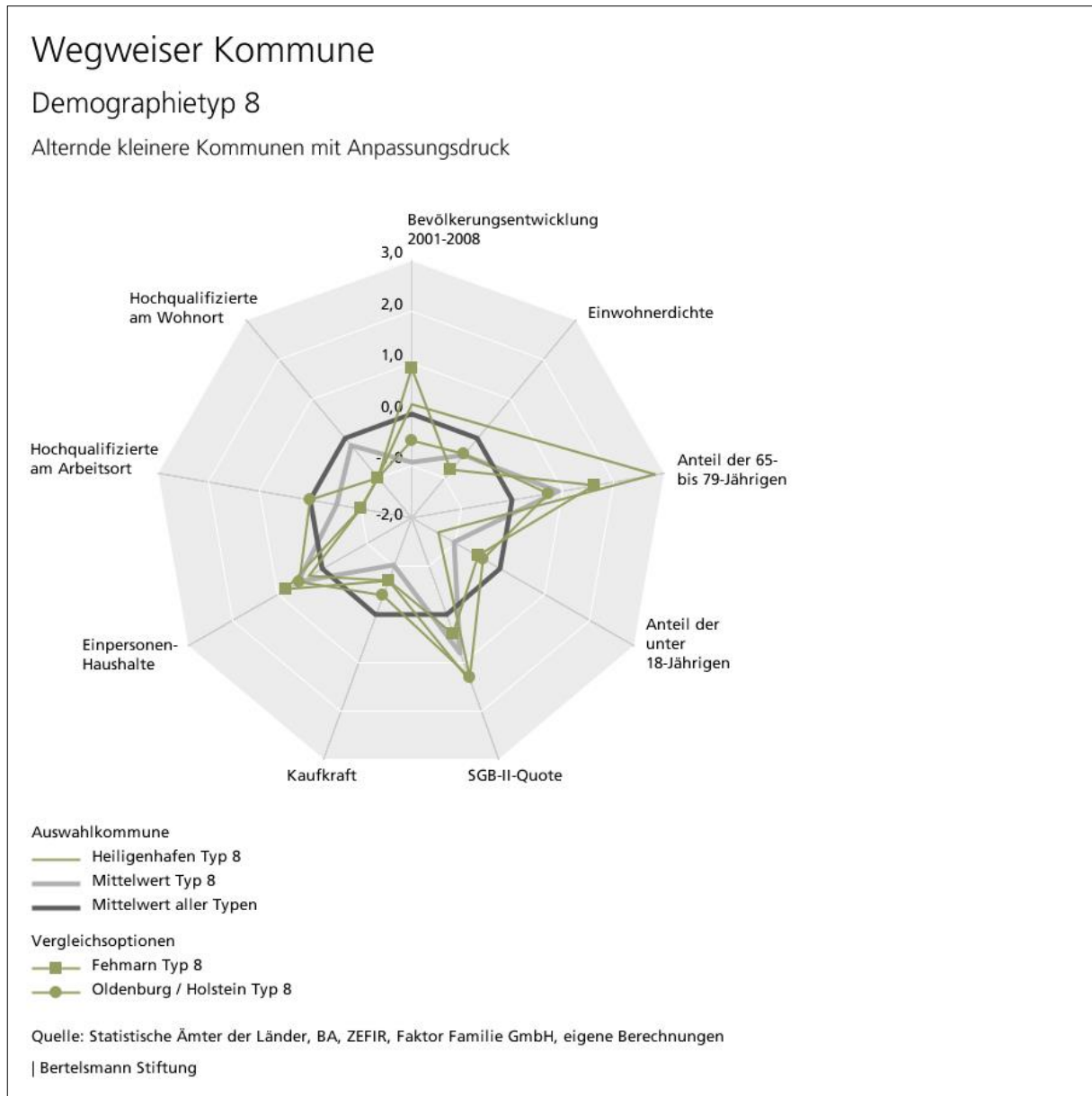


Abbildung 29: Demografie Typen Sozialraum Nord (Bertelsmann Stiftung 2014)

12.2 Bevölkerung und soziodemografische Daten

Der Anteil der Kindern zwischen 0-6 Jahren im Sozialraum Nord insgesamt innerhalb der nächsten 10 Jahre voraussichtlich abnehmen. Die Differenzierte Betrachtung einzelner Gemeinden im Sozialraum weist aber auf eine heterogene Entwicklung hin. Eine starke Abnahme der Bevölkerung zwischen 0-6 Jahren bis 2024 ist insbesondere in Manhagen (61,54%), Damlos (35,48%) und Gremersdorf (26,09%) zu erwarten. Mit geringen Abnahmen ist laut Kitaplanung in Beschendorf (7,63%), Wangels (5,41%) und Großenbrode (6,78%) zu rechnen. Hingegen in Kabelhorst wird der Anteil der Zielgruppe sich voraussichtlich sogar um 46,67% erhöhen. Auch in Heringsdorf (15,38%) und Riepsdorf (3,45%) wird eine Zunahme prognostiziert. In allen weiteren Gemeinden nimmt die Anzahl der Kinder dieser Altersgruppe um ca. 10% bis 20% ab (siehe folgende Abbildung). Es ist anzumerken, dass für den Sozialraum Nord im Vergleich mit den anderen Sozialräumen laut der Prognose der Kitaplanung die geringste Abnahme an Kindern zwischen 0-6 zwischen 2014 und 2024 mit 13,91% zu verzeichnen ist. Diese Entwicklung wird neben der Kitaplanung auch die Angebots- und Bedarfslagen im Sozialraum langfristig verändern.

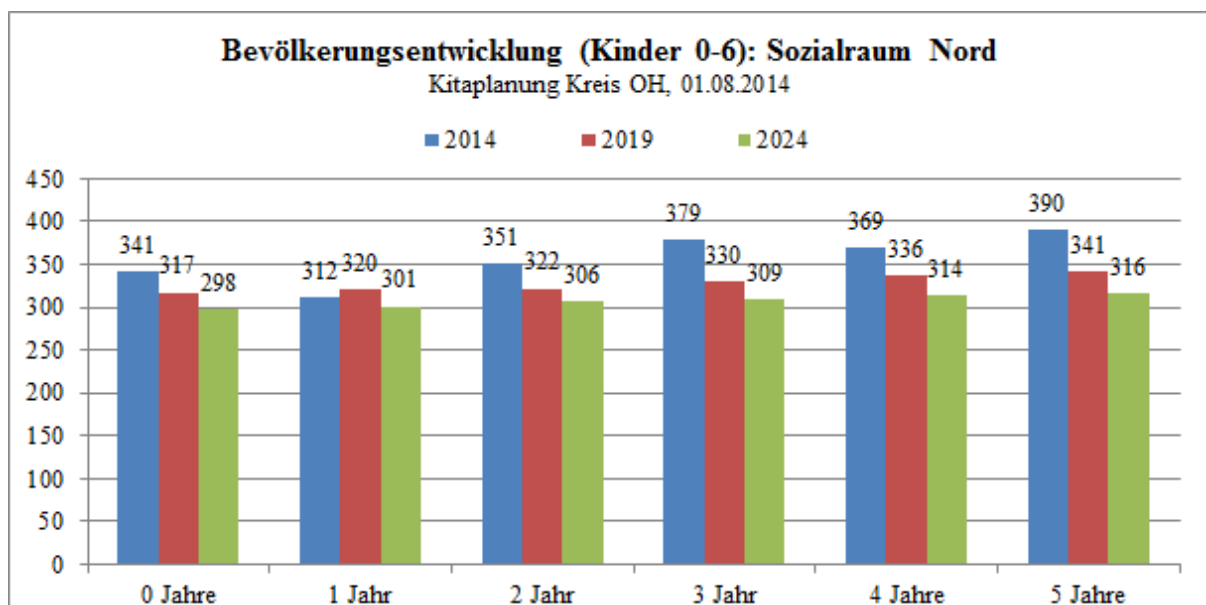


Abbildung 30: Bevölkerungsentwicklung Kinder 0-6 Jahre im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c)

Kinder im Sozialraum Nord		0 bis 2 Jahre	3 bis 6 Jahre	0 bis 6 Jahre gesamt
Heiligenha- fen	2014	142	170	312
	2019	136	144	280
	2024	128	133	261
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-10%	-22%	-16%
Fehmarn, Stadt	2014	215	249	464
	2019	214	229	443
	2024	199	207	406
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-7%	-17%	-13%
Oldenburg i.H.	2014	174	203	377
	2019	163	168	331
	2024	154	161	315
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-11%	-21%	-16%
Oldenburg Land	2014	151	168	319
	2019	147	154	301
	2024	138	143	281
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-9%	-15%	-12%
Gröhl	2014	18	31	49
	2019	21	21	42
	2024	19	21	40
	Zuwachs von 2014 bis 2024	6%	-32%	-18%
Cremersdorf	2014	30	39	69
	2019	27	29	56
	2024	24	27	51
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-20%	-31%	-26%
Großenbro- de	2014	27	32	59
	2019	30	30	60
	2024	27	28	55
	Zuwachs von 2014 bis 2024	0%	-13%	-7%
Heringsdorf	2014	14	12	26
	2019	15	15	30
	2024	15	15	30
	Zuwachs von 2014 bis 2024	7%	25%	15%
Neukirchen	2014	16	25	41
	2019	18	18	36
	2024	18	18	36
	Zuwachs von 2014 bis 2024	13%	-28%	-12%
Wangels	2014	45	29	74
	2019	36	39	75
	2024	34	36	70
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-24%	24%	-5%
Beschen- dorf	2014	14	12	26
	2019	12	12	24
	2024	12	12	24
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-14%	0%	-8%
Damlos	2014	11	20	31
	2019	12	12	24
	2024	9	11	20
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-18%	-45%	-35%

Sozialraum Nord Fortsetzung		0 bis 2 Jahre	3 bis 6 Jahre	0 bis 6 Jahre gesamt
Harmsdorf	2014	13	14	27
	2019	12	12	24
	2024	12	12	24
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-8%	-14%	-11%
Kabelhorst	2014	7	8	15
	2019	12	12	24
	2024	11	11	22
	Zuwachs von 2014 bis 2024	57%	38%	47%
Manhagen	2014	8	5	13
	2019	0	1	1
	2024	3	2	5
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-63%	-60%	-62%
Riepsdorf	2014	15	14	29
	2019	15	17	32
	2024	15	15	30
	Zuwachs von 2014 bis 2024	0%	7%	3%
Lensahn	2014	104	107	211
	2019	89	94	183
	2024	87	87	174
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-16%	-19%	-18%
Sozialraum Nord ges.	2014	1004	1138	2142
	2019	959	1007	1966
	2024	905	939	1844
	Zuwachs von 2014 bis 2024	-10%	-17%	-14%

Tabelle 47: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Nord nach Gemeinden (Kreis Ostholstein 2014c)

Haushaltsformen Sozialraum Nord	Heiligenhafen		Fehmarn		Oldenburg i.H.		Göhl		Gremersdorf		Großenbrode		Heringsdorf		Neukirchen		Wangels		Beschendorf		Damlos		Harmsdorf		Kabelhorst		Lensahn		Manhagen		Riepsdorf		Nord insg.
	184	216	188	28	36	40	19	29	32	7	13	15	6	113	9	18	953																
Haushalte U3 insg.	184	216	188	28	36	40	19	29	32	7	13	15	6	113	9	18	953																
Paarhaushalte	153	185	161	27	34	37	17	27	27	8	13	14	5	93	9	17	827																
Alleinerziehende	30	29	26	0	3	3	0	3	0	0	0	0	0	20	0	0	114																
Haushalte 3-6 insg.	145	270	247	24	36	32	17	34	52	19	18	3	15	127	13	21	1073																
Paarhaushalte	119	216	202	22	32	30	16	34	47	18	16	3	13	99	9	18	894																
Alleinerziehende	27	54	45	3	3	0	0	0	4	0	0	0	0	27	3	3	169																
Haushalte 0-6 insg.	329	486	435	52	72	72	36	63	84	26	31	18	21	240	22	39	2026																
Paarhaushalte	272	401	363	49	66	67	33	61	74	26	29	17	18	192	18	35	1721																
Alleinerziehende	57	83	71	3	6	3	0	3	4	0	0	0	0	47	3	3	283																
Ant. alleinerz. H.	17%	17%	16%	6%	8%	4%	0%	5%	5%	0%	0%	0%	0%	20%	14%	8%	14%																

Tabelle 48: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Nord (Statistisches Bundesamt 2014)

Der Sozialraum Nord hat im sozialräumlichen Vergleich mit 13% den höchsten Anteil an alleinerziehenden Müttern im Kreis Ostholstein (vgl. Statistisches Bundesamt 2014). Der größte Anteil der betroffenen Haushalte ist in Heiligenhafen, Fehmarn, Oldenburg und

Lensahn zu verorten. Der Anteil der alleinerziehenden Väter ist hingegen mit 0,74% am niedrigsten im Vergleich mit den anderen Sozialräumen – wobei insbesondere auf Fehmarn mit 12 von insgesamt 15 Haushalten alleinerziehender Väter eine potentielle lokale Bedarfslage festgestellt werden kann. Die anderen 3 Haushalte sind in Heiligenhafen zu verorten. In fast allen Gemeinden ist – wie auch überwiegend in den anderen Sozialräumen – ein ausgesprochen hoher Anteil an Paarhaushalten zu verzeichnen, wie u.a. in Heiligenhafen, Fehmarn, Oldenburg, Damlos, Kabelhorst sowie in Riepsdorf deutlich wird.

12.3 Bedarfsgruppen- und Angebotsanalysen

12.3.1 Prekäre Lebenslagen und soziale Ungleichheit

Arbeitslosigkeit

Der Anteil an LeistungsempfängerInnen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch (ALG II) im Sozialraum Nord ist mit 25% im August und 27% im Dezember 2014 im kreisweiten Vergleich mit der Arbeitslosigkeit dieses Rechtskreises insgesamt die zweithöchste Quote nach dem Sozialraum Mitte (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014b; 2015a; Kapitel 9.2). Im Berichtsmonat August 2014 waren 943 Menschen arbeitslos gemäß den Voraussetzungen des Zweiten Sozialgesetzbuches und 378 gemäß denen des Dritten Sozialgesetzbuches. Im Zuge der Analyse wurde deutlich, dass insbesondere die Altersgruppen zwischen 50 und 65 Jahren ausgesprochen häufig von Arbeitslosigkeit betroffen sind (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014b). Dies scheint in Hinblick auf den hohen Anteil der älteren Bevölkerung im Sozialraum folgerichtig.

Wie in den Sozialraumübergreifenden Analysen bereits festgestellt, sind im Sozialraum Nord – ähnlich wie in Küste – die Auswirkungen von Saisonarbeit im Tourismus in besonderem Maße zu vermuten. Die exemplarische Darstellung der beiden Berichtsmonate August und Dezember 2014 weist auf eine Tendenz von wesentlich ausgeprägteren Armutslagen durch saisonale Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten hin. Die Annahme eines Zusammenhangs zwischen Saisonarbeit und Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten ist insbesondere anhand der steigenden Anzahl der LeistungsempfängerInnen nach dem SGB III zu belegen: Von August 2014 stieg die Anzahl der arbeitslosen Personen des Rechtskreises von 378 auf 835 im Dezember 2014 an. Dies entspricht einer Steigerung von 118%. Anhand dieser prägnanten Entwicklung innerhalb von 5 Monaten, können auf drastische Einschnitte in der wirtschaftlichen Situation bzw. eine Armutgefährdung der betroffenen Familien und Personen durch Saisonarbeit geschlussfolgert werden. Diese Erkenntnis deckt sich mit den Aussagen der beiden Fokusgruppen im Sozialraum Nord. Diese unregelmäßigen Einkommensverhältnisse stellen für viele Saisonarbeitskräfte eine Herausforderung dar, Es ist anzunehmen, dass vor alledem alleinerziehende Mütter und Väter, die in der Tourismusbranche tätig sind, in schwierigen finanziellen Verhältnissen leben. Aus diesen

prekären Verhältnissen resultieren potentielle Bedarfslagen der Familien (vgl. Kapitel 9.2), die bei der Angebotsgestaltung Berücksichtigung finden sollten.

Kinder in Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Nord	Mai 11			Mai 14		
	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern	Personen zwischen 0-7 Jahren in BG	davon Alleinerz. BG	Paar-BG mit Kindern
Beschendorf	-	-	-	3	-	3
Damlos	-	0	-	0	0	0
Göhl	5	-	-	9	-	-
Gremersdorf	10	-	-	10	-	3
Großenbrode	3	-	-	21	9	12
Harmsdorf	4	-	-	6	-	-
Heiligenhafen	110	43	67	96	53	43
Heringsdorf	-	-	-	3	-	-
Kabelhorst	-	0	-	3	-	-
Lensahn	91	50	41	70	35	35
Manhagen	3	-	-	-	0	-
Neukirchen	9	-	-	-	0	-
Oldenburg i.H.	149	58	91	118	58	60
Riepsdorf	3	-	-	-	0	-
Wangels	13	3	6	18	5	5
Fehmarn	73	44	29	78	44	34
Sozialraum Nord insg.	473	198	234	435	204	195
Entwicklung 2011 – 2014				-8,03%	3,03%	-16,67%
Anteil Alleinerziehender bzw. Paar BGs an Bedarfsgemeinschaften insg.		41,86%	49,47%		46,90%	44,83%
Anteil SR Nord/OH insg.		29,20%	27,81%	28,79%	27,72%	25,16%

Tabelle 49: Arbeitslosigkeit Sozialraum Nord - SGB II und SGB III August und Dezember 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2015)

Die Anzahl der Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften im Sinne des Zweiten Sozialgesetzbuches ist im Vergleich zu den anderen Sozialräumen mit 28,79% der Bedarfsgemeinschaften insgesamt in Ostholstein verhältnismäßig hoch - nur der Sozialraum Mitte hat mit 31,30% eine höhere Anzahl an betroffenen Kindern der Zielgruppe. Zwischen 2011 und 2014 ist die Anzahl der Personen zwischen 0-7 in Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Nord um 8,03% gesunken. Gleichzeitig hat die Anzahl an Kindern, die in Bedarfsgemeinschaften von alleinerziehenden Elternteilen wohnen, um 3,03% im Sozialraum zugenommen. Der Prozentanteil von alleinerziehenden Bedarfsgemeinschaften im Verhältnis zu den Bedarfsgemeinschaften zwischen 2011 und 2014 hat insgesamt um 5,06% zugenommen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a).

Die Einkommenshomogenität liegt in Heiligenhafen bei 52,0%, in Oldenburg bei 52,6% und auf Fehmarn bei 51,7% - einschneidende Differenzen lassen sich dementsprechend nicht feststellen. Der Wert entspricht außerdem den Angaben zur Einkommenshomogenität in den anderen Sozialräumen (vgl. Bertelsmann Stiftung 2014).

Kinderarmut

Aus langfristiger Perspektive ist im Sozialraum Nord ein Rückgang der Personen von 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften um insgesamt 35% zwischen Mai 2007 und Mai 2014 zu verzeichnen (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b; Kapitel 9.2).

Rechtskreise im SR Nord		SGB III	SGB II	SGB III und SGB II
Beschendorf	August 2014	3	9	12
	Dezember 2014	10	9	19
Damlos	August 2014	3	3	6
	Dezember 2014	7	8	15
Göhl	August 2014	8	10	18
	Dezember 2014	20	16	36
Gremersdorf	August 2014	10	31	41
	Dezember 2014	20	29	49
Großenbrode	August 2014	26	26	52
	Dezember 2014	37	28	65
Harmsdorf	August 2014	4	6	10
	Dezember 2014	11	11	22
Heiligenhafen	August 2014	59	218	277
	Dezember 2014	139	249	388
Heringsdorf	August 2014	7	17	24
	Dezember 2014	16	22	38
Kabelhorst	August 2014	6	3	9
	Dezember 2014	10	-	12
Lensahn	August 2014	39	136	175
	Dezember 2014	61	137	198
Manhagen	August 2014	0	7	7
	Dezember 2014	-	10	12
Neukirchen	August 2014	9	20	29
	Dezember 2014	15	29	44
Oldenburg i.H.	August 2014	63	234	297
	Dezember 2014	118	252	370
Riepsdorf	August 2014	9	14	23
	Dezember 2014	21	23	44
Wangels	August 2014	19	30	49
	Dezember 2014	34	37	71
Fehmarn, Stadt	August 2014	113	179	292
	Dezember 2014	316	249	565
Sozialraum Nord	August 2014	378	943	1.321
	Dezember 2014	835	1.109	1.948
Ostholstein	August 2014	1.835	3.802	5.637
	Dezember 2014	2.850	4.066	6.916

Tabelle 50: Kinder 0-7 J. in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II, 2011 und 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a)

Die Kinderarmut ist laut Daten aus dem „Wegweiser Kommune“ (Bertelsmann Stiftung 2014) im sozialräumlichen Vergleich im Sozialraum Nord am höchsten und übersteigt ebenso den durchschnittlichen Wert von Ostholstein (13,9%). Innerhalb des Sozialraums stellt Heiligenhafen mit 23,9% den höchsten Wert, gefolgt von Oldenburg mit 23,0% und Fehmarn

mit 12,6%. Für die weiteren Gemeinden des Sozialraums liegen keine Daten vor.

Sozialstaffel

Der Sozialraum Nord weist mit 28,68% die zweithöchste Anzahl der Sozialstaffelanträge in Ostholstein insgesamt auf – nur im Sozialraum Mitte wurden mit 30,31% mehr Anträge eingereicht. 73,50% aller Sozialstaffelanträge in diesem Sozialraum werden aufgrund des Bezugs von ALG II gestellt. Besonders in Heiligenhafen (70,53%), Göhl (59,38%), Heringsdorf (61,29%) und Wangels (59,26%) repräsentiert der Anteil der Anträge auf Grund von Leistungen nach dem Zweiten Sozialgesetzbuch einen ausgesprochen hohen Anteil – auch in allen angezeigten Gemeinden außer Großenbrode sind es ca. 50% oder mehr. Lediglich 14,38% der Anträge insgesamt im Sozialraum werden auf Grund von Geschwisterermäßigung und nur 2,01% von Pflegeeltern gestellt. 34,53% der Anträge sind Fälle mit Einkommensberechnung.

Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Nord	Heiligenhafen	Fehmarn	Oldenburg i.H.	Göhl	Gremersdorf	Großenbrode	Heringsdorf	Neukirchen	Wangels	Beschendorf	Damlos	Harmsdorf	Kabelhorst	Lensahn	Manhagen	Röpsdorf	SR Nord insg.
Geschwermäß. o. Einkomprüf.	26	37	18	6	7	6	7	4	5	-	-	-	-	13	-	-	129
Empfänger ALG II	146	101	103	19	12	8	19	10	16	-	-	-	-	79	-	-	513
Fall mit Einkommensberechn.	35	61	66	7	5	6	4	7	6	-	-	-	-	44	-	-	241
Pflegeeltern	0	7	2	0	0	0	1	0	0	-	-	-	-	4	-	-	14
Anträge für diese Gemeinde	207	206	189	32	24	20	31	21	27	-	-	-	-	140	-	-	897

Tabelle 51: Sozialstaffelanträge Sozialraum Nord 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst/Kreis Ostholstein 2014)

Mobilität und Armutslagen im ländlichen Raum In den Fokusgruppen wurde deutlich, dass die eingeschränkte Mobilität als relevante Dimension der Armut bzw. der sozialen Ungleichheit im Sozialraum Nord zu bezeichnen ist. In Dörfern bzw. kleineren Ortschaften sind in der Regel kaum bzw. keine Angebote vorhanden. Dies stellt Familien mit geringen finanziellen Ressourcen vor eine enorme Herausforderung. Wie die Analyse der Arbeitslosenstatistik und der Daten der Sozialstaffelanträge aufgezeigt hat, lebt eine signifikant hohe Anzahl an Familien im Armutsrisiko. Sie müssen lange und teure Fahrten zu Ballungszentren zurücklegen und „sitzen in den Dörfern fest“. Ein Schulbus, der nur wenige Male am Tag fährt, stellt nicht selten die einzige Anbindungsmöglichkeit dar. Die Kopplung der Dimensionen Armut und Mobilität kann in diesem Kontext auch zur Vereinsamung führen. Wenn zudem lokale soziale Netzwerke fehlen droht die Isolation der (Kern-)Familien. Insbesondere auf der Insel Fehmarn, vor allem im Inselwesten, und in anderen isolierten Lagen des Sozialraumes stellt die Verkehrsanbindung ein sehr relevantes Problem dar. Die Faktoren Armut und Mobilitätseinschränkungen erschweren den Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten für viele Familien stark.

Gleichzeitig führt der Massentourismus, insbesondere in Küstennähe laut Fokusgruppen zu steigenden Mietpreisen und provoziert Wohnungsnot in zentralen Gegenden: Günstigen

Wohnraum gibt es nur noch in den kleineren, dezentralen Ortschaften – z.B. in Burg sind die Mieten für viele Familien zu teuer.

Viele Eltern im Sozialraum sind als Saisonarbeitskräfte in der Gastronomie beschäftigt und müssen sich im Winterhalbjahr arbeitssuchend melden. Dies führt zu einer starken Zunahme der Quote in den Wintermonaten. Diese unregelmäßigen Einkommensverhältnisse stellen für viele Saisonarbeitskräfte eine Herausforderung in Hinblick auf ein zufriedenstellendes Familienleben dar und führen zu einer verstärkten Armutsgefährdung.

Interessant ist auch der Aspekt, dass laut Fokusgruppe viele Familien in diese touristisch geprägte Region ziehen, um zu arbeiten, ohne realistische Vorstellungen von den Lebensbedingungen im Alltag und vor allem von den Rahmenbedingungen des Lebens im Winterhalbjahr zu haben. Viele assoziieren die Tourismusgegend mit Urlaub, haben eine ‚romantisierte‘ Vorstellung und bekommen den Alltag im Saisonbetrieb nur schwer bewerkstelligt. Neben den finanziellen Einschränkungen durch die Saisonarbeit, belasten auch die verlängerten Öffnungszeiten und die hohe Arbeitsdichte während der Sommermonate zahlreiche Familien. Insbesondere alleinerziehende Mütter und Väter leben in schwierigen finanziellen Verhältnissen. Die geschilderten Verschränkungen von Faktoren sozialer Ungleichheit machen sich laut Fokusgruppe z.B. in der Kita in Kellenhusen bemerkbar.

In Hinblick auf Obdachlosigkeit und einhergehende Problemlagen ist anzumerken, dass eine freiwillige Zusammenarbeit der Wohnungsbaugesellschaften und dem Ordnungsamt stattfindet. Weiter ist eine gute informationelle und organisationale Netzwerkarbeit des Ordnungsamtes, dem ASD und dem Kinderschutzbund festzustellen, sodass zielgerichtet Besprechungen stattfinden, um (pädagogische) Hilfe zur Selbsthilfe der Adressaten zu aktivieren bzw. sie in eine Kooperation mit einem - und nicht diversen – meist freien Träger zu vermitteln (ggf. Suchtberatung, ATS, etc.).

Angebotsanalyse und Anzeichen für neue Angebotsformen

Auf Fehmarn (Burg) und in Heiligenhafen bietet der Deutsche Kinderschutzbund Kreisverband Ostholstein e.V. ein Sozialkaufhaus an. Bekleidung, Bücher, Möbel, etc. werden zum geringen Preis angeboten - im Wesentlichen betreiben Arbeitslose mit Hilfe der BQOH gGmbH dieses Angebot.

Festgestellt werden konnte ein hoher Bedarf an Finanz- bzw. Schuldnerberatung, da es im Sozialraum lediglich die Außensprechstunde der Schuldnerberatung der AWO Eutin sowie die Gate Schuldnerberatung in Neustadt gibt. Der Bedarf hat nach den Erkenntnissen der Fokusgruppe stark zugenommen. Hier deutet sich eine sinnvolle Angebotserweiterung an, um den Familien Kompetenzen in diesem Bereich zu vermitteln.

Anhand der skizzierten Lebenslagen der armutsgefährdeten Familien im Sozialraum, ist

abzuleiten, dass durch die mangelnde (kostengünstige) Mobilität die Zugänge an dezentralen Orten erschwert sind.

Da fehlende soziale Netzwerke häufig ein Problem für Familien bzw. den hohen Anteil an alleinerziehenden Elternteilen darstellen, sollte es sich dabei um unterstützende und niedrigschwellige Angeboten handeln – wie beispielsweise die Nachbarschaftshilfe die vom Familienzentrum mit Unterstützung von Ehrenamtlichen erbracht wird.

Eine zusätzliche Kooperation mit bestehenden Institutionen scheint in diesem Kontext empfehlenswert. Insbesondere Kitas, als ‚sichere und geschützte Räume‘, die auch in ländlichen Regionen verortet sind, kommen dabei in Frage. Neben einer möglichen Verringerung der räumlichen Distanz zu Angeboten durch eine Lokalisierung in Kitas – welche jeden Tag besucht werden – würde auf diese Weise auch die Hemmschwelle zum Zugang und Angst vor Stigmatisierung der potentiellen NutzerInnen reduziert werden. Es ist jedoch zu beachten, dass in den Fokusgruppen ebenso geschildert wurde, dass bereits der Weg in die Kita für einige Eltern nur schwer zu bewältigen ist und sie bis zu 60 Minuten zu Fuß für eine Strecke brauchen. Das Problem der Mobilität sollte dementsprechend auch bei möglichen Kooperationen besondere Beachtung finden.

In den Fokusgruppen wurde konstatiert, dass viele Eltern auf Grund von Armut nicht in der Lage seien, Angebote der Offenen Ganztagesbetreuung in Grundschulen zu bezahlen. Es ergibt sich hieraus ein Bedarf an kostenfreier Betreuung.

Laut Fokusgruppen ist insbesondere in Hinblick auf erzieherische bzw. Ehe- und Lebensfragen, u.a. durch die Belastungen der Saisonarbeit sowie die hohe Armutsgefährdung bedingt, ein Bedarf festzustellen. Dafür spricht auch die Überlastung der Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen des Kirchenkreises Ostholstein (Neustadt), die einmal wöchentlich auf Fehmarn und zweimal wöchentlich in Oldenburg Beratung anbietet. Es gibt keine wöchentlichen Termine mehr auf Grund der hohen nach Frage in Oldenburg. Die Beratungsstelle muss wegen der hohen Belastung einer Effizienzorientierung folgen, sodass Familien mit kleinen Kindern inzwischen Priorität haben. Gleiches gilt für Anmeldung übers Jugendamt oder Gericht. In Oldenburg sei ein armutsbelasteteres Klientel, größere Nachfrage und längere Wartezeiten als in Neustadt festzustellen. Grund für den gesteigerten Anlauf des Angebotes könnte neben der hohen Nachfrage auf Grund von Problemlagen das Bedürfnis nach Anonymität, z.B. auf Fehmarn, sein. Allgemein gibt es für einige KlientInnen einen Konflikt zwischen Anonymität im Verhältnis zu dem Wunsch nach Ortsnähe. Auch geschlechtsspezifische Belastungen in Hinblick auf die beratende Person können ausschlaggebend für die Wahl der Beratungsstelle sein bzw. andernorts eine Zugangsbarriere darstellen. So wird das Beratungsangebot auf Fehmarn von einer männlichen Person erbracht, was bereits öfters einen Konflikt für Ratsuchende darstellte – zum Beispiel auf Grund von Erfahrungen mit häuslicher Gewalt.

Schwerpunkt der Beratungen ist die Familienberatung – ein Drittel der Fälle auf Fehmarn

beziehen sich auf Kinder zwischen 0-5 Jahre, die Hälfte auf Kinder bis 8 Jahren – die neben Erziehungsfragen, Veränderung der Paarbeziehung durch Geburten bzw. Verunsicherung im Lebensplan bei Alleinerziehenden, Schwierigkeiten bei der Säuglingsbetreuung, Problemen im Trotzalter sowie Kindesbettdepression thematisiert.. Es gibt laut Fokusgruppe einen Bewusstseinswandel: Es ist eine Verschiebung von der klassischen Erziehungsberatung hin zur Hilfe für die Eltern zu beobachten.

Nicht mehr die Kinder sondern Paarbeziehungen oder Problemlagen der Eltern und ggf. deren Auswirkung auf die Erziehung seien im Fokus der Beratung (siehe auch 15.3.2). U.a. der Stress durch Berufstätigkeit wirkt sich auf Erziehung bzw. die Belastung der Elternteile aus – was besonders in Hinblick auf die Saisonarbeit im Sozialraum Nord von Relevanz ist. Häufiges Thema der Beratung ist auch der Umgang mit Vätern sowohl der Kinder als auch der Mütter.

Ein weiteres Angebot der Familienberatung mit Schwerpunkt ‚Gewalt gegen Kinder und sexueller Missbrauch‘ des Deutschen Kinderschutzbundes e.V. ist in Burg auf Fehmarn zu verorten.

Es besteht laut verschiedener TeilnehmerInnen der Fokusgruppe ein dringender Bedarf eines wöchentlichen Beratungsangebotes in Heiligenhafen. Die Beratungsstelle hat keine Personalressourcen mehr, um dieses Angebot zu ermöglichen. Der ÖPNV ist oft zu teuer, damit Ratsuchende die vorhandenen Angebote in Oldenburg und Fehmarn nutzen könnten. Wie dieser Bedarf an (mobiler oder dezentraler?) Beratung in Zukunft bedient werden kann, sollte im Zuge der zukünftigen Angebotsgestaltung des Familienzentrums thematisiert werden.

Als zusätzlicher Bedarf sind Beratungsangeboten und Kursen für „bildungsferne“ Eltern in den Fokusgruppen identifiziert; diese sind bei Elternvorträgen, Elternkursen o.ä. häufig überfordert und „sacken weg“ bzw. kommen auf einmal gar nicht mehr.

Armut und soziale Ungleichheit können im Sozialraum Nord als vordergründige Problemlagen identifiziert werden: Die Saisonarbeit verschärft im Sozialraum sowohl die finanzielle als auch die mentale Belastung der betroffenen Familien und bezahlbarer Wohnraum in zentralen Regionen sowie insbesondere kostengünstige Mobilität für Familien sind als Bedarfe zu verstehen, um die Erreichbarkeit und den Zugang zu vorhandenen Betreuungs- und Beratungsangeboten im Sozialraum sicherzustellen bzw. zu erschließen. Dies gilt vor allem für die Insel Fehmarn, die sehr schlechte Mobilitätsbedingungen aufweist. Alternativ müssten dezentrale Angebote oder Transportmöglichkeiten eröffnet werden, um die Kosten für armutsbelastete Familien zu reduzieren bzw. das begrenzte Angebot des ÖPNV zu erweitern. Geschützte Räume in dezentralen Regionen könnten eine weitere Möglichkeit sein, um AdressatInnen einen flexibleren und schambefreiten Zugang zu

Angeboten zu ermöglichen. Insbesondere Kitas als ‚Vertrauensträger‘ könnten diesen Zugang erschließen.

Als konkrete Bedarfe wurden im Rahmen der Fokusgruppen ein Familienberatungsangebot in Heiligenhafen sowie Schuldnerberatungsangebote im Sozialraum identifiziert.

12.3.2 Besondere Lebenslagen

Alleinerziehende

Der Anteil an alleinerziehenden Eltern ist nachweislich hoch im Sozialraum Nord, wie die Datenanalyse ergeben hat (vgl. 15.2). Auch der zunehmende Anteil an Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften lässt zum einen auf eine Zunahme an alleinerziehenden Elternteilen sowie gleichzeitig auf einen verstärkten Unterstützungsbedarf schließen. Nachweislich birgt die Arbeitslosigkeit viele Belastungen für alle Lebensbereiche der Betroffenen. Nicht nur ist der Anteil der Betroffenen mit psychischen Erkrankungen ist sehr viel stärker ausgeprägt ebenso belasten häufig Perspektivlosigkeit und ein verengter Lern- und Erfahrungsspielraum sowie Sanktionsregelungen die LeistungsempfängerInnen. Diese Stressoren können ggf. die Erziehungskompetenzen sowie den Umgang mit den Kindern beeinträchtigen.

Auch die Auswirkungen der Saisonarbeit – u.a. prekäre Einkommensverhältnisse, Stress und unregelmäßige Arbeitszeiten sind besonders für Alleinerziehende, denen soziale Netzwerke im nahen Umfeld fehlen, gravierend.

In den Fokusgruppen wurde weiter angemerkt, dass besonders in Oldenburg viele alleinerziehende Mütter verhältnismäßig bildungsfern sind.

Laut den Erkenntnissen der Fokusgruppen hat diese Bedarfsgruppe in den letzten Jahren zugenommen. Jedoch gibt es explizit für alleinerziehende Eltern keine bekannten Angebote im Sozialraum – außer den bestehenden Strukturen für alle Eltern. In den Fokusgruppen wurde für diese Gruppe ein Bedarf an Angeboten festgehalten.

Kinder mit besonderem Förderbedarf

In den Fokusgruppen wird eine Zunahme an verhaltensauffälligen SchülerInnen in der Grundschule sowie an Kindern mit psychosomatischen Problemen festgestellt.

Der Übergang von der Kita zur Schule gestaltet sich in Hinblick auf die steigenden Förderbedarfe von Kindern - besonders in der ersten Klasse- als eine Überforderungs- bzw. Belastungssituation für Eltern. Dieser Bedarf an Unterstützung für Eltern und Kinder wurde auch von Anbietern bestätigt.

Es bedarf laut Fokusgruppe in Heiligenhafen vermehrt (individueller) (Früh)fördermaßnahmen und Integrationsgruppen. Es gibt diesbezüglich auch viel Beratungsbedarf der Eltern, der auf Grund der begrenzten Mobilität nicht gedeckt werden kann.

ErzieherInnen sind mit ihrer Arbeit stark ausgelastet und können bei Verhaltensauffälligkeiten eine individuellen Betreuung nicht leisten, ohne Integrationsleistungen extra finanziert zu bekommen. Die Nachmittagsgruppen in einer evangelischen Kita in Heiligenhafen entsprechen z.B. vielmehr (informellen) Integrationsgruppen, obwohl keine Integrationsleistungen bewilligt sind. Das Betreuungsangebot am Vormittag ist für berufstätige Eltern vorgesehen. Daraus entsteht der Rückschluss, das vorwiegend Kinder aus armutsbelasten Familien einen (Früh-) Förderbedarf in der Kita aufweisen. Ein Bedarf ist weiter die Befähigung von Schulen, ihren Bildungsauftrag trotz immer mehr Verhaltensauffälligkeiten umsetzen zu können.

Es wurden 2012 insgesamt 11 ambulante Eingliederungshilfen gemäß §35a des Achten Sozialgesetzbuches im Sozialraum erbracht. Davon ist 1 Hilfe auf Fehmarn, 2 in Oldenburg, 5 in Oldenburg-Land bzw. Amt Grube und 3 in Lensahn zu verorten. 2013 hat sich die Anzahl dieser Hilfen sogar mehr als verdoppelt – womit im Sozialraum Nord der höchste Anteil dieser Hilfeart im sozialräumlichen Vergleich zu verzeichnen ist. 8 der insgesamt 23 Hilfen sind in Oldenburg-Land bzw. Amt Grube erbracht worden, jeweils 5 in Oldenburg und Lensahn, 3 auf Fehmarn und 2 in Heiligenhafen.

Neben kreisweiten Angeboten wie u.a. dem Familienentlastenden Dienst und weiteren Angeboten der Lebenshilfe (siehe Anhang), bietet der das MGH-Förderzentrum Kastanienhof in Oldenburg ein breites Spektrum an Angeboten für Kinder mit Beeinträchtigung. Insgesamt werden dort u.a. 600 Kinder mit und ohne Behinderung in Kitas für Kinder über und unter 3 Jahren in betreut. Auch wird neben der Schulbegleitung eine Ganztagesbetreuung angeboten. Der Schwerpunkt der Einrichtung liegt auf der Eingliederungshilfe, pädagogischer Frühförderung, Inklusion, Sprache und Integration, Es werden beispielsweise auch Elternfortbildungen, Themenabende für Eltern, Spielkreise zur Vorbereitung für die Kita, Sprachförderung in Kleingruppen in der internen Kita aber auch als Dienstleister in anderen Kitas der Region. In den letzten Jahren konnte auch hier eine Zunahme von Kindern mit Förderbedarf beobachtet werden.

Es ist anzumerken, dass diese Hilfen jedoch in Oldenburg lokalisiert sind. Außer den Angeboten des Deutschen Kinderschutzbundes e.V. – wie u.a. dem integrativen Hort in Heiligenhafen – sind verhältnismäßig wenig flächendeckende Angebote im Sozialraum für diese besondere Bedarfslage zu verorten.

Ein flächendeckender Bedarf richtet sich sowohl auf individuelle Fördermaßnahmen für Kinder in der Betreuung außerhalb des schulischen Kontextes, niedrigschwellige Angebote als auch Begleitung von Familien beim Übergang von der Kita in die Schule für Kinder mit Förderbedarfen.

Junge Eltern und Familien

In beiden Fokusgruppen im Sozialraum konnte eine Zunahme an jungen Müttern (14-15 Jahre) festgestellt werden. Lediglich in Kellenhusen gibt es laut Fokusgruppeninterviews ausdrücklich wenig junge Familien und ein sehr hohes Durchschnittsalter.

Gleichzeitig gibt es wenig bzw. gar keine ausgewählten Angebote für diese Zielgruppe, wie die Angebotsrecherche bestätigt (siehe Anhang).

Für diese Bedarfsgruppe zeigt sich vor allem ein erhöhter Bedarf an sozialem Austausch und niedrigschwelligen Vernetzungsmöglichkeiten.

Familien mit Migrationshintergrund

Im Sozialraum Nord lebten 2011 insgesamt 910 Personen mit Migrationshintergrund bzw. -erfahrung. Davon war die Mehrzahl der Personen deutscher Staatsbürgerschaft, 370 hatten eigene Migrationserfahrungen. Von den 330 AusländerInnen hatten 280 eigene Migrationserfahrungen. Im Vergleich lebten in diesem Sozialraum am wenigsten Personen mit Migrationshintergrund oder -erfahrung (vgl. Statistisches Bundesamt 2014).

In den Fokusgruppen wurde jedoch einheitlich festgehalten, dass es zunehmend mehr Kinder mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingskinder im Sozialraum gibt. Häufig entstehen daher Sprachbarrieren in Kitas und Schulen. Ein Ausbau der Angebote zur (individuellen) Sprachförderung der Kinder und Eltern ist aus Sicht der Teilnehmenden dringend notwendig – besonders in Hinblick auf eine prognostische Zunahme der Flüchtlingsfamilien in Ostholstein im Jahre 2015. Die wahrgenommen und geäußert lückenhafte Angebotsstruktur für diese Bedarfsgruppen stellt laut Fokusgruppe eine Belastungssituation für Kitas und Schulen dar, die eine adäquate Förderung auf Grund von geringen Personalressourcen nur schwer leisten können. Besonders in den Eingewöhnungsphasen in Kitas sind Sprachbarriere problematisch, da das pädagogische Personal in dieser Phase für eine 1:1 Betreuung eingesetzt werden muss und diese gleichzeitig durch die Kommunikationsschwierigkeiten mit Eltern und Kindern sehr viel länger dauert. Dies belastet wiederum die anderen KollegInnen, bzw. andere Kinder bekommen im Zuge dessen weniger Aufmerksamkeit.

Ebenso können mögliche Beratungsbedarfe von Familien mit sprachlichen Einschränkungen durch die Sprachbarrieren bei gleichzeitiger Auslastung des pädagogischen Personals in Kitas laut Fokusgruppe nur schwer gedeckt werden. Anlaufstellen für Fragen der Familienberatung (z.B. in Oldenburg) sind weit weg und können auf Grund der begrenzten Mobilität der betroffenen AdressatInnen nicht erreicht werden. Es ist weiter davon auszugehen, dass die sprachlichen Barrieren und der teils ungeklärte Aufenthaltsstatus sowie ggf. eine von Armut bedrohte sozioökonomische Lebenslage nicht nur die Kinder sondern auf gleiche Weise ihre Familien belasten.

Auch die Abgrenzung kultureller ‚Communities‘ von (potentiellen) AdressatInnen sind ein

zunehmendes Problem, sodass der Bedarf an interkulturellen Angeboten genauer untersucht werden müsste. Als Beispiel wird die Gruppe der russischen SpätaussiedlerInnen genannt.

Weiter ist festzustellen, dass sehr viele Kinder Sprachförderung bzw. logopädische Angebote wahrnehmen müssen. In Oldenburg trifft dies z.B. für ca. 30 bis 40 % der Kinder zu. Es ist in diesem Zuge anzumerken, dass sprachliche Einschränkungen ebenso Kinder aus Familien betreffen, in denen Deutsch die Muttersprache ist.

Das MGH-Förderzentrum Kastanienhof Oldenburg nimmt am Bundesprojekt „Integration durch Sprache“ teil und bietet auch weitere Angebote zur Sprachförderung. Angebote für diese Bedarfsgruppe – ausgenommen der Migrationssozialberatung des Kreis Ostholstein und des DRK E.V. sind im Zuge der Angebotsrecherche nicht auffindbar gewesen. (Logopädische Angebote wurden nicht gesondert erhoben.)

Eine Verschränkung von Faktoren sozialer Ungleichheit können in Anlehnung an die Fokusgruppen im Sozialraum auch für Flüchtlingsfamilien konstatiert werden, wobei davon ausgegangen wird, dass sich die Situation im Jahr 2015 verschärfen wird. Wohnungsnot stellt dabei ein zunehmendes Problem dar: Da die Dauer der Aufenthalte der Personen bzw. der Familien häufig zeitlich begrenzt ist bzw. ein plötzliches Ende findet, Mieten und Nebenkosten deshalb unregelmäßig bezahlt werden und es sprachliche Barrieren gibt, wollen viele Vermieter keine Mietverträge mehr mit dem betroffenen Personenkreis abschließen. Das Ordnungsamt Heiligenhafen ist inzwischen dazu übergegangen, die Wohnungen selber anzumieten und Flüchtlinge als Untermieter aufzunehmen, um eine Unterbringung sicherzustellen. Dies ist jedoch langfristig keine bedarfsdeckende Lösung. Bei der Unterbringung von AsylbewerberInnen in Heiligenhafen ist eine weitere Schwierigkeit, dass es wenig Wohnraum für größere Familien gibt. Genaue Zahlen, wie oft ein Bedarf der Unterbringung besteht, konnte nicht gegeben werden (Schätzung alle 2-3 Jahre). Es ist davon auszugehen, dass sich dieses Problem über die Gemeinde Heiligenhafen hinaus eröffnet. So sind z.B. in Oldenburg die Unterbringungsfälle für 2014 stark angestiegen, für 2015 ist Anstieg ebenfalls anvisiert. In Hinblick auf die Unterbringung von Flüchtlingsfamilien stößt Oldenburg an die Grenzen. Die Wohnraumgrenze wird spätestens 2015 erreicht sein.

Von der Tafel Heiligenhafen der Ev.-Luth. Kirchengemeinde wurde weiterhin konstatiert, dass der Anteil der Flüchtlinge, die das Angebot der Tafel nutzen, immer mehr zunimmt. Angaben der Tafeln in Oldenburg und Fehmarn liegen bedauerlicherweise nicht vor.

Es ist dementsprechend ein Bedarf ein (individueller) Sprachförderung für Eltern und Kinder dieser Bedarfsgruppe festzustellen. Darüber hinaus ist auch die Niedrigschwelligkeit der offenen und Unterstützungs- bzw. Beratungsangeboten sicherzustellen, um weitere Hemmschwellen in Hinblick auf sprachliche oder interkulturelle Barrieren zu vermeiden. Informationen sollten des Weiteren mehrsprachig verfügbar sein und zusätzlich konfessionsunabhängige Angebote bestehen.

Insbesondere für die genannten Probleme der zunehmenden Flüchtlingsfamilien eröffnen sich in Hinblick auf die Wohnsituationen neue Herausforderungen. Gleiches gilt für Angebote der Sprachförderung bzw. die genannten sprachlichen und interkulturellen Barrieren.

Erziehungskompetenzen

In den Fokusgruppen konnte ein ausgesprochen hoher Bedarf an Beratung und Unterstützung in Hinblick auf Erziehungskompetenz, Auseinandersetzung mit altersgerechter und gesunder Entwicklung sowie an Austausch von Eltern identifiziert werden. Es herrscht laut Fokusgruppe eine allgemeine Erziehungsunsicherheit, sodass sich Überforderungssituation schnell einstellen. Häufig fehlt es außerdem an sozialen bzw. familiären Netzwerken, die Eltern unterstützen. Überforderungssituationen in Bezug auf die Erziehungskompetenz entstehen laut Fokusgruppen ebenso durch die individuellen ‚Baustellen‘ der Eltern. - Immer mehr Eltern legen die Versorgungs-, Erziehungs- und Betreuungsverantwortung aus diesem Grund gerne in öffentliche Hand. Dies ist schichtübergreifend zu verstehen, jedoch sind die bisher aufgezeigten Bedarfsgruppen – wie Alleinerziehende, von Armut bedrohte Familien, psychisch erkrankte Eltern oder Saisonarbeitende – doppelt belastet. Fachkräfte vor Ort in Kitas und Schulen geraten vermehrt in die Problemsituation, dass die Institutionen nicht über die zeitlichen bzw. personellen Ressourcen verfügen, um den dringenden und essentiellen Beratungsbedarfen gerecht zu werden. Auch die erschwerten Zugänge zu psychotherapeutischen Angeboten vor Ort ist in diesem Kontext von Relevanz, da die Eltern nur wenig Möglichkeiten haben ihre eigenen Probleme mit professioneller Unterstützung zu bearbeiten, um so ihrem Erziehungsauftrag und ihrer Betreuungsverantwortung gerecht zu werden. In den Fokusgruppen wurde angemerkt, dass häufig über die Anfrage bei der Erziehungsberatungsstellen viele existenzielle Problemlagen der Betroffenen deutlich werden (z.B. Überschuldung aber auch Depressionen oder andere psychische Belastungen) – eine Weitervermittlung gestaltet sich jedoch teils auf Grund des beschränkten Angebotes als schwierig.

Auch ‚Qualitätszeit‘ mit den Kindern – wie z.B. Freizeitaktivitäten – könnten von vielen Eltern auf Grund ihrer Überforderung und ‚Baustellen‘ nicht mehr adäquat wertgeschätzt werden, da das Kind selber zum Stressfaktor werde. In den Fokusgruppen wurde zudem deutlich, dass es im Sozialraum wenig niedrighschwellige Angebote gibt, die keine Mitgliedschaft oder einen hohen Teilnahmebeitrag voraussetzen. Insbesondere in den ländlichen Regionen gebe es zudem wenig Freizeitangebote für Kinder.

Zur Motivation der Eltern, z.B. unterstützende Kurse oder Beratung anzunehmen, zeigten die Teilnehmenden der Fokusgruppen sehr unterschiedliche Einschätzungen: Einige führten an, dass die Eltern keine Motivation hätten, Kompetenzen zu erlernen, sich mit altersgerechter und gesunder Entwicklung auseinanderzusetzen oder Unterstützung anzunehmen. Ebenso wurde die Meinung vertreten, dass sehr viele Eltern sich sehr wohl als gewillt zeigten, jedoch entweder die Hemmschwelle Hilfe anzunehmen – geprägt durch Angst oder Schamgefühle - oder die lückenhafte Struktur an dezentralen bzw. naheliegenden Angeboten den Zugang

stark erschwere. Diesbezüglich kann in diesem Rahmen keine eindeutige Aussage festgehalten werden.

In den Fokusgruppen konnte jedoch einheitlich festgehalten werden, dass eine Schwierigkeit darin bestehe, armutsbelasteten oder bildungsferne Eltern zu erreichen. An dieser Stelle besteht der Bedarf darin, den Zugang zu diesen Eltern zu schaffen.

Das Familienzentrum bietet u.a. den Elternkurs „Starke Eltern, starke Kinder“ an. Es gestaltet sich jedoch als schwierig, die Eltern über einen Zeitraum von 10 Wochen dabei zu behalten. Der Kurs werde langfristig eher von Familien aus dem Mittelstand besucht. Die Elternvorträge des Familienzentrums werden überwiegend von Fachkräften besucht. Nur bei Vorträgen in der Kita nehmen auch Eltern das Angebot wahr. Es gibt weiter insgesamt 4 Babytreffs in Heiligenhafen, in Oldenburg, in Burg auf Fehmarn, und in Lensahn in Kooperation mit der Kirche. Außerdem gibt es ein Elterncafé in der Krippe in Heiligenhafen. Auch die Familienbildungsstätte des DRK e.V. in Oldenburg bietet Eltern-Kind-Gruppen sowie z.B. Babymassage an. Weiter bietet – wie bereits beschrieben – sowohl der Deutsche Kinderschutzbund e.V. und der Kirchenkreis Familienberatung in Burg auf Fehmarn, Fehmarn und Oldenburg an.

Die Schwangerenberatung des Kreis Ostholstein bietet in den Räumen des Kinderschutzbundes monatlich eine Sprechstunde an, die bisher sehr gut besucht wird.

Neben den Elternkursen und Beratungsangebote bieten die genannten niedrigschwelligen Angebote sowie Kitas die Möglichkeit, den Zugang zu Eltern zur Vermittlung von Erziehungskompetenzen bzw. Unterstützungs- und Beratungsangeboten zu eröffnen.

In den Fokusgruppen wurde für eine unverbindliche Erziehungsberatung mit niedrigschwelligen Zugangsbedingungen für Eltern direkt vor Ort – eine Art „offene Sprechstunde“ – z.B. in der Kita plädiert. Dabei sei von Relevanz, dass es keiner telefonischen Voranmeldung bedürfe.

Es ist festzuhalten, dass über Netzwerkarbeit zwischen Kitas, Anbietern von Elternkurse und Beratung der Zugang zu Eltern geschaffen werden könnte, um verstärkt Erziehungskompetenzen zu fördern und Unterstützungs- und Beratungsbedarfe zu decken. Auch die Öffentlichkeitsarbeit der Anbieter ist hier als relevanter Faktor zur Eröffnung von Zugängen zu nennen.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass die derzeitige Beratungsstruktur – sowie die Struktur psychotherapeutischer Angebote zur Entlastung – nicht flächendeckend die Bedarfe der Eltern deckt. Dies betrifft neben ländlichen Regionen auch Heiligenhafen. Die Angebotsstruktur für diese Bedarfsgruppe in Oldenburg scheint durch die Beratungsstelle des Kirchenkreises sowie das Angebot des Kastanienhofes und weitere Elternkurse und -treffs stabiler.

Psychisch erkrankte Eltern

In der Region gibt es einen hohen Bedarf an Therapieplätzen für psychisch erkrankte Eltern und Kinder. Die Situation ist in dieser Hinsicht aktuell sehr schwierig („eklatanter Mangel an Psychotherapeuten“, Fokusgruppe Nord). Es wird von langen Wartezeiten für Therapieplätze und Beratungsangebote gesprochen („Wer einen Platz bekommt, ist schon längst wieder gesund.“ Fokusgruppe Nord 1). Die Familienberatungsstelle des Kirchenkreises bestätigt, dass nicht mehr die Kinder sondern Paarbeziehungen oder Problemlagen der Eltern häufig im Fokus der Beratung seien. Besonders da der Bestand an niedrigschwelliger Beratung und anderwärtigen niedrigschwelliger Angeboten sowie psychotherapeutischer Angebote für diese Bedarfsgruppe eingeschränkt ist, scheint dies wenig zu überraschen.

Viele der betroffenen Eltern leiden unter einer Abhängigkeitserkrankung. Für die Kinder von suchtbelasteten Erziehenden ergeben sich oftmals schwierige Lebenslagen, die einen relevanten Unterstützungsbedarf voraussetzen. Ein Bedarf wären laut Fokusgruppen niedrigschwellige Angebote auch für diese Zielgruppe.

Die AMEOS Klinik bietet neben psychotherapeutischen Angeboten eine Spezialstation ‚Mutter-Säugling-Station‘, eine ‚Depressionsstation‘ und eine ‚Borderline-Station‘ an. Die TIPInetz-Hilfen für Kinder aus seelisch- und suchtbelasteten Familien als eine Kooperation vom Kreis Ostholstein, der Brücke Ostholstein gGmbH, dem Landesverein für Innere Mission in SH e.V. und der Vorwerker Diakonie gGmbH bietet in Oldenburg, Heiligenhafen und in Burg auf Fehmarn Hilfen für Kinder aus seelisch- und suchtbelasteten Familien

Neben Beratung und Information, umfasst das Angebot für psychisch kranke Menschen der genannten Kooperationspartner ambulante Betreuung und Rehabilitation, teilstationäre Rehabilitation, niedrigschwellige Kontaktangebote, psychosoziale Begleitung Substituierter, Beratung und Hilfestellung in sozialen Problemlagen, Spritzentausch, Nachsorge, Kontaktanbahnung zu Selbsthilfegruppen, Einzel- und Gruppenangebote für Betroffene, Angehörige oder Familien, aufsuchende Hilfe, Suchtberatung online (auch für Kinder und Jugendliche).

Auffällig ist, dass sich die Angebote im Wesentlichen auf Heiligenhafen, Oldenburg und Fehmarn konzentrieren. Ebenso sind wenig der genannten Angebote explizit für psychisch kranke Menschen in der Erziehungsverantwortung ausgerichtet. Dementsprechend ist ein Bedarf an (dezentralen) Angeboten für psychisch kranke Eltern und ihre Kinder festzustellen.

Kindertagesbetreuung

Laut Bestandserhebung und -planung der Kindergarteneinrichtungen des Kreis Ostholstein 2014 (vgl. Kreis Ostholstein 2014c) und der Angebotsanalyse des DISW sind im Sozialraum Nord 32 Kindertageseinrichtung in unterschiedlichen Gemeinden zu verorten. In den Gemeinden Beschendorf, Damlos, Harmsdorf, Kabelhorst, Manhagen und Riepsdorf sind

keine Kindertagesstätten angesiedelt.

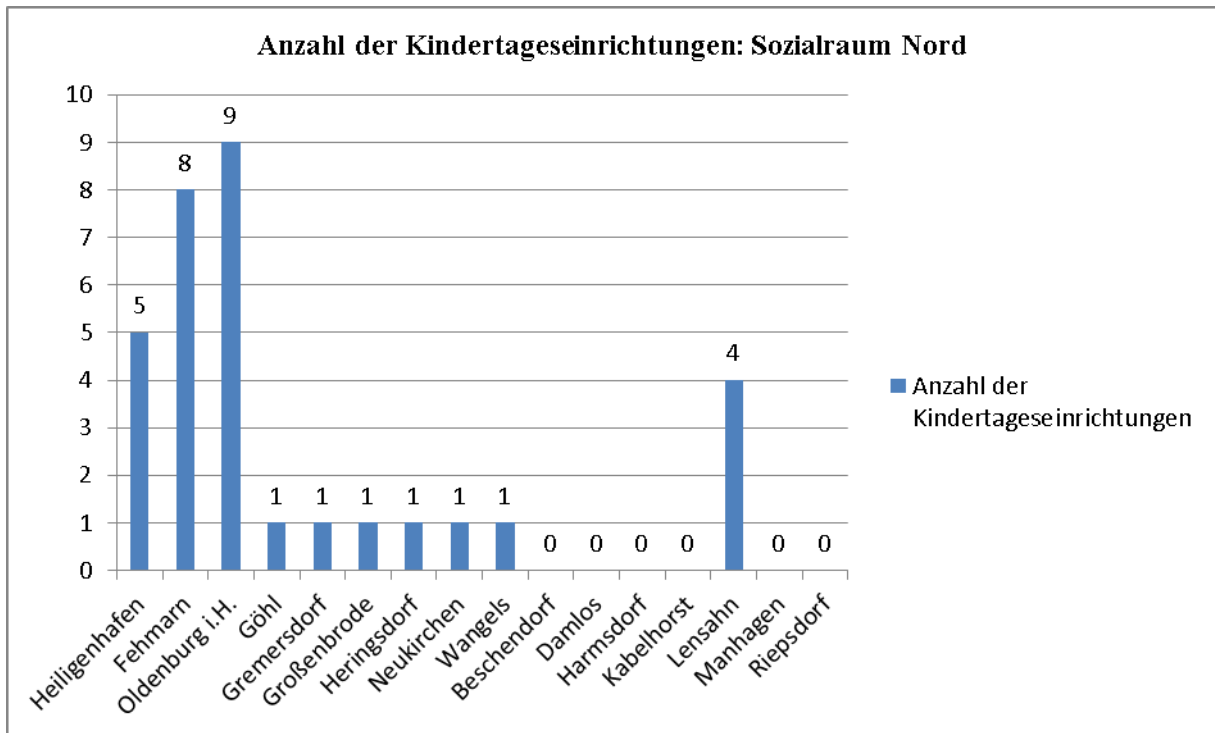


Abbildung 31: Kindertagesstätten im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c)

Hinzu kommen 26 private Tagespflegepersonen in Heiligenhafen, Fehmarn, Oldenburg, Göhl, Heringsdorf, Harmsdorf, Kabelhorst und Lensahn. Hinzu kommt ein Betreuungsangebot von 6 Offenen Ganztagesesschulen, wovon jeweils zwei in Oldenburg und Fehmarn, 1 in Lensahn und 1 in Heiligenhafen angesiedelt sind.

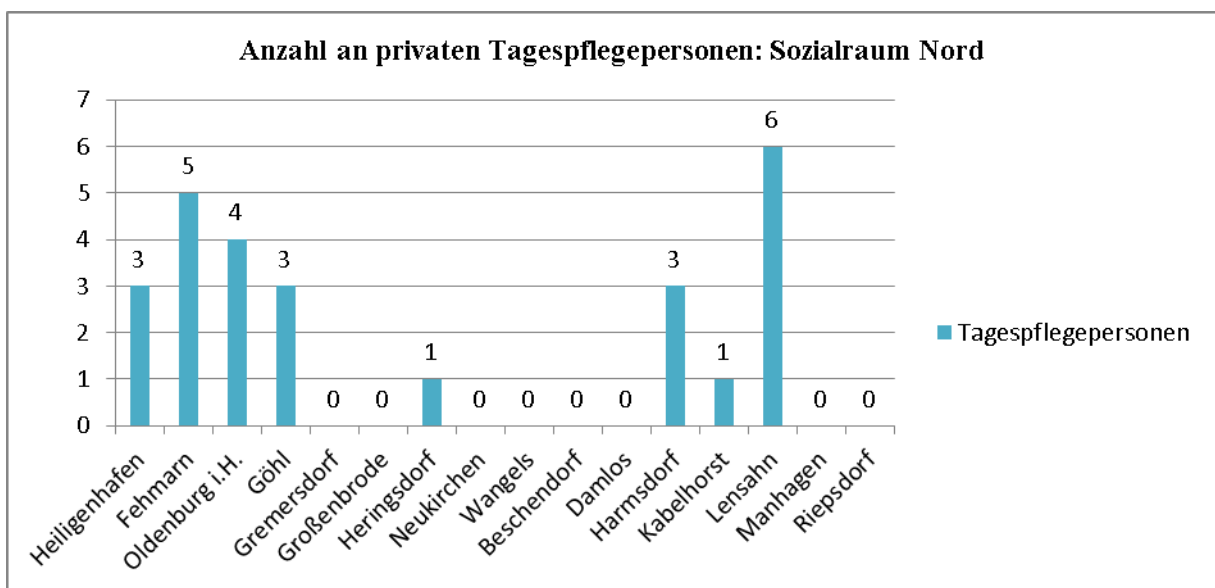


Abbildung 32: Private Kindertagespflege im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c)

Laut der Bedarfserhebung und -planung des Kreis Ostholstein ist die Versorgung für Kinder über drei Jahren durch die Mitnutzung von Nachmittagsplätzen gewährleistet, wobei die aktuelle Nachfrage wegen einer Verringerung der Kinderzahlen rückläufig ist (vgl. Kreis Ostholstein 2014c).

Aus den Fokusgruppen ging hervor, dass besonders die Mobilitätsprobleme die Betreuung für Eltern und ihre Kinder auf Fehmarn stark erschweren. Die Betreuung von Kindern während Arbeitszeit, Behördengänge, abendliche Angebote und Kursen und Schulferien sind laut Fokusgruppen insbesondere für Alleinerziehende auf Fehmarn ein Problem. Zusätzlich wird der Tourismusbranche viel Flexibilität verlangt. Es gibt ausreichend Kita-Plätze, diese sind jedoch oftmals schwer zu erreichen auf der Insel Fehmarn. Gleiches gilt für Betreuung in der Ganztageschule.

Die Betreuung von Kindern zwischen 0-7 im Kreis Ostholstein ist weitestgehend ortsnahe abgedeckt. Im Zuge der Bedarfserhebung und -planung des Kreises Ostholstein wurde die grundlegende Betreuungsversorgung für die Zielgruppe dargestellt. In Anlehnung an die Fokusgruppen ist abzustimmen, inwieweit die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten mit den Bedarfen der Eltern korrespondieren. Insbesondere in Hinblick auf die Saisonarbeit, welche verlängerte Öffnungszeiten und damit verbunden längere Arbeitszeiten zur Folge hat, ist zu untersuchen inwieweit die (besonderen) Bedarfe der Eltern in Hinblick auf Betreuung gedeckt sind.

Der Übergang von der Kita zur Schule gestaltet sich in Hinblick auf die steigenden Förderbedarfe von Kindern, besonders im ersten Schuljahr, als besondere Belastungssituation für Eltern. Dieser Bedarf an niedrigschwelligen Angeboten als auch Begleitung von Familien im Übergang von der Kita in die Schule und für Kinder mit Förderbedarfen wurde von den Anbietern und TeilnehmerInnen der Fokusgruppen bestätigt.

Im Sozialraum Nord hat die Bedarfsgruppe der alleinerziehenden Eltern in den letzten Jahren zugenommen. Jedoch gibt es explizit für alleinerziehende Eltern keine bekannten Angebote im Sozialraum – außer den bestehenden Strukturen für alle Eltern. In den Fokusgruppen wurde für diese Gruppe ein Bedarf an Angeboten festgehalten. Für die Bedarfsgruppe der jungen Eltern zeigte sich vor allem ein erhöhter Bedarf an sozialem Austausch und niedrigschwelligen Vernetzungsmöglichkeiten.

Über Netzwerkarbeit zwischen Kitas, Anbietern von Elternkurse und Beratung könnte der Zugang zu Eltern geschaffen werden, um verstärkt Erziehungskompetenzen zu fördern und Unterstützungs- und Beratungsbedarfe zu decken. Auch die Öffentlichkeitsarbeit der Anbieter ist hier als relevanter Faktor zur Eröffnung von Zugängen zu nennen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die derzeitige Beratungsstruktur nicht flächendeckend die Bedarfe der Eltern deckt. Dies betrifft neben ländlichen Regionen auch Heiligenhafen. Die Angebotsstruktur für

diese Bedarfsgruppe in Oldenburg scheint durch die Beratungsstelle des Kirchenkreises sowie das Angebot des Kastanienhofes und weitere Elternkurse und -treffs stabiler.

12.3.3 Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko

Gesundheit und Ernährung

Im Sozialraum Nord sind im Zuge der Angebotsrecherche 2 niedergelassene Psychotherapeuten und die AMEOS Klinik in Heiligenhafen ausgemacht worden. In Oldenburg findet sich ein niedergelassener Psychologe sowie psychotherapeutische Angebote der AMEOS Klinik und der Sana Klinik, die auch eine Inselklinik auf Fehmarn unterhält. Dort ist eine weitere niedergelassene Psychotherapeutin aufzufinden ebenso wie in Großenbrode, wo eine Psychiaterin bzw. Psychotherapeutin eine Praxis unterhält.

In Oldenburg ist eine Fachärztin für Kinder sowie eine Kinder- und Jugendtherapeutin ortsansässig. Ein Kinderarzt bzw. eine Kinderärztin finden sich in Heiligenhafen und Wangels sowie zwei auf (Burg) Fehmarn und Süsel.

In den Fokusgruppen wurde angegeben, dass die medizinische Angebote für Kinder sowie die psychotherapeutischen Angebote für Eltern sehr eingeschränkt sind. Lange Wege und Wartezeiten erschweren den Zugang. Der Einschätzung der Fokusgruppe kann im Rahmen der Angebotsrecherche zugestimmt werden. Es deuten sich eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten, besonders in Hinblick auf die eingeschränkte Mobilität vieler armutsbedrohter Eltern und fehlende Angebote in den kleineren, ländlichen Gemeinden an. Laut den Erkenntnissen der Fokusgruppen spiegeln eingeschränkte Zugangsmöglichkeiten von armutsbelasteter Kindern in der Ernährung und der Kleidung wieder.

Drei Tafeln, die in enger Kooperation stehen, sind im Sozialraum Nord tätig. Die Tafel Heiligenhafen gibt an, wöchentliche Ausgaben mit jeweils ca. 50 Kunden zu haben, die wiederum oftmals Familienmitglieder hätten, die ebenso von den Lebensmitteln der Tafel leben würden.

Einige Kitas in den Fokusgruppen geben an, informelle Unterstützung in Form von Kleiderspenden anderer Eltern oder Erziehenden zu organisieren, um eine angemessene Ausstattung der Kinder mit Kleidung zu gewährleisten.

Intensive Interventionen: Hilfen zur Erziehung

Die intensiven Hilfen nach §27ff im SGB VIII (Hilfen zur Erziehung) sowie Inobhutnahmen und Gefährdungsmeldungen bei drohender Kindeswohlgefährdung sind Indikatoren für eine problematische Familiensituation und ein erhöhtes Risiko der Vernachlässigung von Kindern in Familien. Im Sozialraum Nord ist der ostholsteinweit höchste Wert an begonnenen Leistungen in 2013 markant. Für den Sozialraum Nord ist in Bezug auf die Hilfen zur

Erziehung keine besondere Bedarfslage abzuleiten, weil die eingeleiteten Hilfen mit Angeboten versehen sind. Nimmt man die im Ostholsteinvergleich höchste Anzahl der intensiven Hilfen und Gefährdungsmeldungen jedoch als Indikator, so deuten die Zahlen dennoch auf den Bedarf an familiärer Unterstützung zur präventiven Vermeidung von Vernachlässigung hin.

2013 begonnene Hilfen nach § 27 ff nach Bezirk und Hilfeart aufgeteilt						
Bezirk						
Hilfeart	Fehmarn	Heiligenhafen	Oldenburg	Oldenburg-Land/Amt Grube	Lensahn	Sozialraum Nord
ambulante Eingliederungshilfe (§ 35a)	3	2	5	8	5	23
Betreutes Wohnen (§ 35)						0
Betreuungshelfer (§ 30)						0
Erziehungsbeistandschaft (§ 30)	1		2	1	1	5
GEFÄHRDUNGSMELDUNG	1	1	5	3	3	13
Heimerziehung (§ 34)	2		4	1	2	9
intensive sozialp. Einzelbetreuung (§ 35)				1		1
Inobhutnahme (§ 42)	3	1	6	5	6	21
Kurzzeitpflege (§ 33)						0
Nachbetreuung (§ 41)						0
Sonstige Hilfen (§ 27 III)						0
soziale Gruppenarbeit (§ 29)		1	1	5		7
sozialpädagogische Familienhilfe (§ 31)	3	2	5	18	3	31
stationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)					1	1
Tagesgruppe (§ 32)						0
teilstationäre Eingliederungshilfe (§ 35a)						0
Vollzeitpflege (§ 33)		1	6	1	2	10

Tabelle 52: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014e)

Die Analyse der Fälle der Hilfen zur Erziehung entspricht den Erkenntnissen der Fokusgruppen, der ausgeprägten Bedarfslage der Eltern in Hinblick auf Erziehungskompetenzen bzw. -unsicherheiten, insbesondere in ländlichen Regionen des Sozialraums.

Da in den Fokusgruppen Handlungsbedarfe in Bezug auf dezentrale und niedrigschwellige

Erziehungsberatungsangebote und Austauschmöglichkeiten konstatiert wurde, könnte hier ein Zusammenhang des erhöhten Bedarfes an Hilfen zur Erziehung und der beschriebenen Lücken an Beratungsangeboten vermutet werden. Ursachen für den Einsatz einer individuellen Hilfe in Familien können jedoch mannigfaltig begründet sein, weswegen ein kausaler Zusammenhang nur unter Vorbehalt identifiziert werden kann.

Ein hoher Anteil der betroffenen Eltern nimmt die beschriebenen Hilfeleistungen bereits in Anspruch. Die hohe Anzahl an Gefährdungsmeldungen sowie die Erkenntnisse der Fokusgruppen weisen jedoch darauf hin, dass noch Bedarfe am weiteren Unterstützungs- und Beratungsangeboten insbesondere im ländlichen Raum sichtbar werden, welche die Erziehungskompetenzen der Eltern fördern und bei Bedarf die Umsetzung dieser Kompetenzen im Alltag begleiten. Der Eindruck, dass eine „allgemeine Erziehungsunsicherheit“ sowie eine Überforderung der Eltern mit ihren „eigenen Baustellen“ vorherrschen, kann durch die vorangegangene Analyse untermauert werden.

Lebenslagen von Kindern mit Vernachlässigungsrisiko bzgl. der Lebensbereiche Ernährung, Gesundheit und entwicklungsgefährdende Armut ist insbesondere in ländlichen Gemeinden wie die des Oldenburger Land bzw. des Amt Grube bei gleichzeitig stark eingeschränkter Mobilität armutsbelasteter Familien festzustellen. Auf Fehmarn ist eine Vielzahl an Angeboten vorhanden, jedoch führt die eingeschränkte Mobilität auch hier zu erschwerten Zugängen für armutsbelastete Familien in den genannten Bereichen. Weitere Zugangsbarrieren lassen sich ebenfalls in Hinblick auf pädiatrische bzw. therapeutische Angebote in ländlichen Räumen sowie für Menschen mit eingeschränkten Deutschkenntnissen im ganzen Sozialraum feststellen, da der Zugang zu medizinischen sowie zu Unterstützungs- und Beratungsangeboten durch die sprachliche Barriere stark erschwert ist.

12.4 Vernetzung und Ressourcen

Für eine bedarfsgerechte Angebotsgestaltung deuten sich bezüglich der Akteure im Sozialraum bereits einige Netzwerke an. Die Zusammenarbeit mit einzelnen angegebenen Akteuren gestaltet sich vielschichtig und jeweils in unterschiedlicher Intensität:

Familienzentrum

Die in der Angebotserfassung beschriebenen Leistungen von Familienhelferinnen, und – Hebammen, von herkömmlichen Hebammen und weitere Maßnahmen mit den DKSB Kitas Heiligenhafen (inklusive Hort) und Fehmarn (inklusive Hort), mit dem ASD Nord und der Offenen Jugendarbeit in Heiligenhafen erfolgen kooperativ gemeinsam in den Räumlichkeiten des Familienzentrums.

Kooperationen mit der Frühförderung Kastanienhof Oldenburg und weiteren FamilienhelferInnen, Tagesmüttern auf Fehmarn und der ATS Suchtberatung finden durch

Maßnahmen am gleichen Ort im Hause statt. Gleiches gilt für die Schwangerschaftsberatung des Sozialverbandes Katholischer Frauen e.V., der Schwangerenberatung der AWO sowie des Kreis Ostholstein (inkl. Mutter-Kind-Stiftung), die abwechselnd in den Räumlichkeiten des Familienzentrums stattfinden.

Einmalige bzw. unregelmäßige Kooperationen z. B durch Verfahren, Fallbearbeitung oder Veranstaltungen finden mit weiteren FamilienhelferInnen, mit Ehrenamtlichen, der Wagrien Schule Oldenburg und der Regionalschule Heiligenhafen sowie der jeweiligen Schulsozialarbeit sowie mit der Schreiambulanz, Frauenärzten, dem ASD im Bereich Nord, der Familienberatungsstelle des DKSB, den DKSB Kitas Fehmarn und Heiligenhafen , der Kita Meerchenwald in Kellenhusen, den Tagesmüttern auf Fehmarn und ‚welcome‘ statt.

Die Vernetzung mit der Evangelische Kirche, der Familienbildungsstätte Eutin, dem Präventiven Rat, dem Kastanienhof Oldenburg sowie mit den Familienhebammen und herkömmliche Hebammen wird ebenso als regelmäßiger und institutionalisierter Informationsaustausch, institutionalisiert vom Familienzentrum beschrieben.

Mit der Evangelische Kita und der Offenen Jugendarbeit Fehmarn besteht Vernetzung als unregelmäßiger Informationsaustausch. Zu Kinderärzten, weiteren Frauenärzten und Allgemeinmedizinern, dem Kinderzentrum Pelzerhaken, der Ameos Klinik und der Geburtsstation Sana-Klinik besteht weiter Vernetzung durch anlassbedingter Kooperation (z.B. Anfrage bei einem Akteur). Gleiches gilt für die verschiedenen Schulen.

Vernetzung durch anlassbedingter Kooperation besteht ebenso zum Frauennotruf, dem Sozialverband Katholischer Frauen, der Schwangerenberatung Kreis Ostholstein (inkl. Mutter-Kind-Stiftung), der Familienberatungsstelle des DKSB, der ATS (Suchtberatung), der Brücke gGmbH, dem TIPI Netz, dem Lions Club Oldenburg und Nord, der Tafel Fehmarn und weiteren Familienhebammen und herkömmlichen Hebammen. Zu fast allen angegebenen Institutionen besteht weiter Vernetzung durch formale Kooperation ohne Aktion. Die Tafel Heiligenhafen gibt weiter an gut mit dem Familienzentrum vernetzt zu sein.

Es besteht eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Kastanienhof und der Grundschule am Wasserquell in Oldenburg. Weiter besteht eine Kooperation zur Betreuung unbegleiteter Flüchtlinge der Familienberatungsstelle des Kirchenkreis mit dem Jugendhaus Lensahn, Sie unterhalten weiter gute Netzwerke mit Kinder- und Hausärzten, Gerichten (FamFG insbesondere in Oldenburg) und dem ASD.

Kindertagesstätten

Die Kitas bieten einen flächendeckenden Zugang zu Eltern mit Kindern unter 3 bzw. 6 Jahren, es besteht hier eine bedarfsdeckende Versorgung an Kindertagesbetreuung – die Kindertagesstätten sind außerdem als vertrauensrelevante Struktur zu verstehen. Die institutionelle Ausstattung des Sozialraums durch Kindertagesstätten bzw. Krippen wird aber

bislang nicht gänzlich dazu genutzt, weitere Bedarfslagen von Eltern anzusprechen. Dies zeigt die Netzwerkanalyse: Mit den meisten Kitas, vor allem in en eher ländlichen Regionen besteht keine regelmäßige, institutionalisierte und durch Kooperationen verstetigte Vernetzung. Es bestehen lediglich einzelne Kooperationen verschiedener Intensität mit internen Kitas des DKSB und einzelnen weiteren im Sozialraum.

Frühe Hilfen

Das Netzwerk Frühe Hilfen ist aufgrund der Aufgabenbeschreibung des Familienzentrums wesentlicher Bestandteil der Arbeit. Gemäß der eigenen Datenerhebung bestehen in diesem Zusammenhang die engsten Verbindungen auf Basis von kontinuierlichen Kontakten mit FamilienhelferInnen, Hebammen, Kindertagesstätten und der Kinder- und Jugendhilfe beim Amt für Soziale Dienste. Weiterhin kooperieren in diesem themenbezogenen Netzwerk weitere Beratungsstrukturen in den Regionen.

Netzwerk frühe Hilfen Nord	kooperierender Akteur									
	Familienzentrum	Familienhelfer	Hebammen	Freiwillige	Kita	Kind/Jugendh, ASD	ÄrztInnen	Frühförderung	Schule	Beratungsstrukturen
Initiative geht aus von	Familienzentrum	3	3	1	3	3	1	1	1	2
	Familienhelfer	3	2	1	0	2	1	1	0	1
	Hebammen	3	2	0	0	2	1	1	0	1
	Freiwillige	1	1	0	0	0	0	0	0	1
	Kita	3	0	0	0	1	0	2	2	1
	Kind/Jugendh, ASD	3	2	2	0	1	1	2	1	2
	ÄrztInnen	1	1	1	0	0	1	2	0	2
	Frühförderung	1	1	1	0	1	2		1	1
	Schule	1	0	0	0	2	1	0	1	1
	Beratungsstrukturen	2	1	1	1	1	2	2	1	1
Legende	kein Kontakt(0): 24	27%		Durchschnitt: 1,12						
	Gelegentlich(1): 39	43%								
	Systematisch(2): 19	21%								
	Kontinuierlich(3): 8	9%								
	0: kein Kontakt, aber Kontakt ist notwendig									
1: situativer gelegentlicher Kontakt										
2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt										
3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontinuierlicher Kontakt										

Tabelle 53: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Nord

Elternkompetenz

Das Netzwerk Elternkompetenz beschreibt im Wesentlichen Kooperationsbeziehungen von Anbietern und Trägern von individuellen Beratungs- und Begleitungsangeboten für Eltern, Angeboten zur Stärkung der Erziehungskompetenz, individuelle Beratungs- und Begleitungsangebote für Familien bzw. Eltern, wohnortnahe und niedrigschwellige Unterstützungsangebote, Beratungsangebote für unterschiedliche Bedarfe von Eltern, Bildungsangebote und -programme für Eltern und weitere. In diesem Zusammenhang konnten enge Kooperationsbeziehungen auf kontinuierlicher Basis zwischen den vorhandenen Beratungsstrukturen erhoben werden. Weiterhin sind Verknüpfungen von Familienzentrum, FamilienhelferInnen und Hebammen zum Teil systematisch angelegt.

Netzwerk Elternkompetenz Nord	kooperierender Akteur						
	Familienzentrum	Familienhelfer	Hebammen	Freiwillige	Kita	Beratungsstrukturen	Schule
Ini geht aus von							
Familienzentrum	2	2	1	1	3	0	
Familienhelfer	2	1	1	1	1	0	
Hebammen	2	1	0	0	1	0	
Freiwillige	1	1	0	0	0	0	
Kita	1	1	0	0	1	2	
Beratungsstrukturen	3	1	1	0	1	1	
Schule	0	0	0	0	2	1	
	kein Kontakt(0): 16	40%	Durchschnitt: 0,90				
	Gelegentlich(1): 18	45%					
	Systematisch(2): 6	15%					
	Kontinuierlich(3): 2	5%					
Legende	0: kein Kontakt, aber Kontakt ist notwendig						
	1: situativer gelegentlicher Kontakt						
	2: systematisch, ritualisierter regelmäßiger Kontakt						
	3: (statisch) prozesshafter, sich verdichtender, kontin. Kon.						

Tabelle 54: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Nord

Der Sozialraum Nord weist ausgeprägte Ressourcen in Hinblick auf die Netzwerke der verschiedenen Akteure auf. Intensiviert werden könnte die Vernetzung des Familienzentrums und weiterer Akteure mit den Kindertagesstätten bzw. Krippen, um weitere Bedarfslagen von Eltern anzusprechen und niedrigschwellige Zugänge zu Angeboten zu schaffen.

12.5 Zwischenfazit Sozialraum Nord

Der Sozialraum Nord stellt den flächenmäßig größten Sozialraum dar und hebt sich auch in anderer Hinsicht von den weiteren Sozialräumen ab. Die Arbeitslosenquote ist vergleichsweise hoch und die Kaufkraft gering. Im sozialräumlichen Vergleich ist der Anteil an alleinerziehenden Müttern in Nord am größten. Auch die der Kinderarmutsquote ist dieser Sozialraum für den Kreis Ostholstein Spitzenreiter. Besonders hervorzuheben ist die eingeschränkte Mobilität, aus der eine soziale Ungleichheit resultiert. Viele Wege für Familien in ländlichen Regionen sind ausgesprochen lang und kostenintensiv. Als Konsequenz konnten soziale Isolation und fehlende Zugänge zu bestehenden Unterstützungsangebote wahrgenommen werden, was insbesondere auf die Insel Fehmarn zutrifft. Ähnlich wie im Sozialraum Küste spielt in bestimmten Gemeinden des Sozialraums Nord die Tourismusbranche eine entscheidende Rolle. Die geringe Entlohnung von Saisonarbeit, die Sommer-Winter-Diskrepanz sowie die steigenden Mietpreise als Folge des Massentourismus stellen für zahlreiche Familien eine gravierende Problemlage dar, die sie nur schwer bewältigen können. Bezogen auf die Hilfearten Vollzeitpflege, sozialpädagogische Gruppenarbeit, Inobhutnahmen, Gefährdungsmeldungen und der sozialpädagogischen Familienhilfe nach dem Achten Sozialgesetzbuch lassen sich im Sozialraum Nord die höchsten Fallzahlen im Kreis Ostholstein erkennen. Armut und soziale Ungleichheit müssen dementsprechend für diesen Sozialraum ausdrücklich als vordergründige Problemlagen identifiziert werden.

Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Fläche und Bevölkerung der Sozialräume Ostholstein (Fortschreibung Zensus 2011, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013)	12
Tabelle 2: Demografische Angaben Sozialräume Ostholstein (Bertelsmann-Stiftung 2014).....	13
Abbildung 1: Haushaltstypen nach Familien Kinder 0-6 in den Sozialräumen (Statistisches Bundesamt 2014).....	14
Tabelle 3: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren, alle Sozialräume im Überblick (Statistisches Bundesamt 2014).....	15
Tabelle 4: Sozialräume, Gemeinden und Standorte der Familienzentren im Kreis Ostholstein	16
Tabelle 5: Bedarfsrelevante Strukturdaten nach Sozialräumen im Überblick (Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015, Bertelsmann Stiftung 2014, Statistisches Bundesamt 2014, Kreis Ostholstein 2014c).....	18
Abbildung 2: Personen mit Migrationshintergrund in Ostholstein (Statistisches Bundesamt 2014).....	19
Tabelle 6: Arbeitslosigkeit nach dem SGB II - Überblick der Sozialräume Berichtsmonat August 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014b)	23
Tabelle 7: Arbeitslosigkeit nach dem SGB II - Überblick der Sozialräume Berichtsmonat Dezember 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2015a)	23
Tabelle 8: Arbeitslosigkeit nach dem SGB III August 2014 in den Sozialräumen Ostholsteins (Bundesagentur für Arbeit 2014b)	24
Tabelle 9: Arbeitslosigkeit nach dem SGB III Dezember 2014 in den Sozialräumen Ostholsteins (Bundesagentur für Arbeit 2015a)	24
Tabelle 10: Kinderarmut Sozialräume Ostholstein 2014 (Wegweiser-Kommune, Bertelsmann Stiftung 2014).....	25
Abbildung 3: Personen von 0-7 in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden und Paaren 2014 in absoluten Zahlen, Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a).....	26
Abbildung 4: Entwicklung der Personen von 0-7 in Bedarfsgemeinschaften von Alleinerziehenden und Paaren zwischen 2011-2014 in absoluten Zahlen, Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a).....	26
Abbildung 5: Personen zwischen 0-7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften 2007 in absoluten Zahlen in Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2015b)	27
Abbildung 6: Entwicklung Personen 0-7 Jahre in Bedarfsgemeinschaften Mai 2007 - Mai 2014 in % in Ostholstein (Bundesagentur für Arbeit 2014a; 2015b).....	28
Tabelle 11: Anteil Haushalte mit geringem Einkommen und Kaufkraft nach Sozialräumen (Bertelsmann Stiftung 2014)	29

Tabelle 12: Sozialstaffelgewährung Übersicht Sozialräume Ostholstein Kalenderjahr 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst, Kreis Ostholstein 2014b).....	30
Abbildung 7: Bevölkerungsdichte und zentralörtliche Gliederung im Kreis Ostholstein (Kreis Ostholstein 2014b).....	33
Abbildung 8: ÖPNV Erschließung- und Bedienungsqualität in Orten mit mehr als 200 Einwohnern (Kreis Ostholstein 2014b)	35
Abbildung 9: Alleinerziehende nach Sozialräumen im Vergleich (Statistisches Bundesamt 2014, Bundesagentur für Arbeit 2014a).....	37
Abbildung 10: Geburten Ostholstein – Jahressumme Lebendgeborene nach Alter der Mütter 2003-2013 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder 2015c).....	39
Tabelle 13: Fallzahlen im Vergleich der Ehe- und Lebensberatung 2013, Psychologische Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein Sozialräume Süd und Mitte (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013).....	40
Tabelle 14: Fallzahlen Erziehungsberatung nach dem SGB VIII in 2013, Psychologische Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein Sozialräume Süd und Mitte (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014, Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein 2013).....	41
Abbildung 11: Fallzahlen Erziehungsberatung 2013 nach Alter und Geschlecht Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)	42
Abbildung 12: Fallzahlen Ehe- und Lebensberatung 2013 nach Alter und Geschlecht Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)	42
Abbildung 13: Zugänge zur Erziehungs- und Lebensberatung der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)	43
Abbildung 14: Beratungsanlässe zur Erziehungs- Ehe- und Lebensberatung der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)	44
Abbildung 15: Wohnsituation der Kinder und Jugendlichen in der Beratungsstelle des Kirchenkreises Ostholstein, Sozialräume Nord und Küste (Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein 2014)	46

Abbildung 16: Übergewichtige und adipöse Jungen und Mädchen (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013, S. 33.)	50
Abbildung 17: Untergewichtige und extrem untergewichtige Jungen und Mädchen (Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 2013, S. 34)	51
Tabelle 15: Ergebnisse Schuleingangsuntersuchungen Ostholstein 2012 (Fachdienst Gesundheit, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst im Kreis Ostholstein 2014).....	52
Tabelle 16: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung in Ostholstein(Kreis Ostholstein 2014e)	53
Tabelle 17: Durchschnittliche Kita-Belegungsquote U3 nach Sozialräumen (Kreis Ostholstein 2014c).....	57
Tabelle 18: Auswertung der DISW-Netzwerkmatrizen.....	62
Tabelle 19: Steckbrief Sozialraum Mitte.....	65
Abbildung 18: Demografietypen Sozialraum Mitte (Bertelsmann Stiftung 2014)	67
Abbildung 19: Bevölkerungsentwicklung Kinder 0-6 Jahre im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c).....	68
Tabelle 20: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Mitte nach Gemeinden (Kreis Ostholstein 2014c).....	69
Tabelle 21: Arbeitslosigkeit Sozialraum Mitte August und Dezember 2014 -SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2014b; 2015a)	70
Tabelle 22: Kinder 0-7 J. in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II, 2011 und 2014 im Sozialraum Mitte (Bundesagentur für Arbeit 2014a)	71
Tabelle 23: Kita-Sozialstaffel im Sozialraum Mitte (Allgemeiner Sozialer Dienst; Kreis Ostholstein 2014)	72
Tabelle 24: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Mitte (Statistisches Bundesamt 2014)	73
Abbildung 20: Fälle alle Altersgruppen Ehe- und Lebensberatung 2013 in der Psychologischen Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein (Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein 2014).....	75
Abbildung 21: Kita-Einrichtungen im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c)	76
Abbildung 22: Belegungsquote U3 Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014c).....	76
Tabelle 25: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Mitte (Kreis Ostholstein 2014d).....	78
Tabelle 26: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Mitte	83
Tabelle 27: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Mitte	84
Tabelle 28: Steckbrief Sozialraum Süd	86
Abbildung 23: Demografietypen Sozialraum Süd (Bertelsmann Stiftung 2014).....	87
Tabelle 29: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Süd nach Gemeinden (Kreis	

Ostholstein 2014c).....	88
Tabelle 30: Arbeitslosigkeit Sozialraum Süd Dezember 2014 - SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2015a)	89
Tabelle 31: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Süd (Statistisches Bundesamt 2014).....	90
Tabelle 32: Personen zwischen 0-7 Jahren ins Bedarfsgemeinschaften im Sozialraum Süd nach Gemeinden 2011 - 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a).....	90
Tabelle 33: Sozialstaffelanträge Sozialraum Süd nach Kategorien 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst, Kreis Ostholstein 2014)	91
Abbildung 25: Kita-Versorgungsquote Ü3 im Sozialraum Süd (Kreis Ostholstein 2014c)	96
Tabelle 34: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Süd (Kreis Ostholstein 2014e).....	100
Tabelle 35: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Süd.....	103
Tabelle 36: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Süd.....	104
Tabelle 37: Steckbrief Sozialraum Küste	106
Abbildung 26: Demografietypen Sozialraum Küste (Bertelsmann Stiftung 2014)	107
Abbildung 27: Bevölkerungsentwicklung Sozialraum Küste, Kinder 0-6 Jahre (Kreis Ostholstein 2014c).....	108
Tabelle 38: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Küste nach Gemeinden 2014 (Kreis Ostholstein 2014c).....	109
Tabelle 39: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Küste (Statistisches Bundesamt 2014)	110
Tabelle 40: Arbeitslosigkeit Sozialraum Küste August und Dezember 2014 – SGB II und SGB III (Bundesagentur für Arbeit 2015a; Bundesagentur für Arbeit 2015b).....	111
Tabelle 41: Bedarfsgemeinschaften mit Kindern 0-7 im Sozialraum Küste 2011 und 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a)	112
Tabelle 42: Sozialstaffelanträge im Sozialraum Küste (vgl. Allgemeiner Sozialer Dienst; Kreis Ostholstein 2014).....	113
Abbildung 28 Kindertageseinrichtungen im Sozialraum Küste (Kreis Ostholstein 2014c)	117
Tabelle 43: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Küste (Kreis Ostholstein 2014e).....	119
Tabelle 44: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Küste.....	123
Tabelle 45: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Küste.....	124
Tabelle 46: Steckbrief Sozialraum Nord	126
Abbildung 29: Demografie Typen Sozialraum Nord (Bertelsmann Stiftung 2014).....	127
Abbildung 30: Bevölkerungsentwicklung Kinder 0-6 Jahre im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c).....	128
Tabelle 47: Bevölkerungsentwicklung im Sozialraum Nord nach Gemeinden (Kreis	

Ostholstein 2014c).....	130
Tabelle 48: Haushaltstypen Familien mit Kindern von 0-6 Jahren im Sozialraum Nord (Statistisches Bundesamt 2014).....	130
Tabelle 49: Arbeitslosigkeit Sozialraum Nord - SGB II und SGB III August und Dezember 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2015).....	132
Tabelle 50: Kinder 0-7 J. in Bedarfsgemeinschaften nach SGB II, 2011 und 2014 (Bundesagentur für Arbeit 2014a)	133
Tabelle 51: Sozialstaffelanträge Sozialraum Nord 2013 (Allgemeiner Sozialer Dienst/Kreis Ostholstein 2014).....	134
Abbildung 31: Kindertagesstätten im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c).....	145
Abbildung 32: Private Kindertagespflege im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014c)	145
Tabelle 52: 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung im Sozialraum Nord (Kreis Ostholstein 2014e).....	148
Tabelle 53: Auswertung Netzwerkmatrix Frühe Hilfen im Sozialraum Nord.....	151
Tabelle 54: Auswertung Netzwerkmatrix Elternkompetenz im Sozialraum Nord.....	152

Quellenverzeichnis

- Ansen, H. (2011): Erwerbslosigkeit und SGB II - Plädoyer für ein Sanktionsmoratorium. In: Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit (Nr.3), S. 217–222.
- Bertelsmann Stiftung (2014): Wegweiser Kommune. Statistische Daten. Online unter: <https://www.wegweiser-kommune.de/statistik/> (Zugriff: 21.01.2015).
- Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen Kirchenkreis Ostholstein (2014): Jahresbericht 2013. Sonderanfrage.
- Bundesagentur für Arbeit (2014a): Bestand an Bedarfsgemeinschaften mit Kindern im Alter von 3 bis unter 7 Jahren und Bestand an Personen im Alter von 3 bis unter 7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach BG-Typ. Mai 2011 und Mai 2014. Sonderauswertung.
- Bundesagentur für Arbeit (2014b): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitslose nach Gemeinden. August 2014.
- Bundesagentur für Arbeit (2015a): Arbeitsmarkt in Zahlen. Arbeitsmarktstatistik. Arbeitslose nach Gemeinden. Dezember 2014.
- Bundesagentur für Arbeit (2015b): Bestand an Personen im Alter von 3 bis unter 7 Jahren in Bedarfsgemeinschaften nach BG-Typ. Mai 2007. Sonderauswertung.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2014): Aktuelle Zahlen zu Asyl – Ausgabe Dezember 2014.
- Con_sens, Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH (2013): Benchmarkingkreis Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein. Leistungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung in Schleswig-Holstein. Bericht 2012.
- Deutscher Kinderschutzbund, Kreisverband Ostholstein e.V. (2014): Familienberatungsstelle und Begleiteter Umgang, Jahresbericht 2013.
- Fachdienst Gesundheit, Kinder- und Jugendärztlicher Dienst im Kreis Ostholstein (2014): Sonderauswertung über die Schuleingangsuntersuchungen in 2012. Datenlieferung am 05.12.2014.
- Flick, U. (2010): Qualitative Sozialforschung – eine Einführung. 3. Auflage.
- Hollederer, A. (2008): Gesundheitsauswirkungen von Arbeitslosigkeit: ein Public-Health-Problem. In: T. Lampert und C. Hagen (Hrsg.): Armut und Gesundheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein (2014): Amtsblatt für Schleswig Holstein. Ausgabe Nr. 32. Kiel, 4. August 2014. Förderung von Familienzentren 2014. GINr.6661.14.

- Kessl, F. (2000): Wiederentdeckung der Gemeinschaft?. In: Widersprüche, Jg. 20, Nr.76, S. 19 - 35.
- Kreis Ostholstein (2014a): Der Demografiebericht des Kreises Ostholstein 2013. Datengrundlage 2009-2025. Online unter: http://www.kreis-oh.de/media/custom/335_7252_1.PDF?1389873661 (Zugriff: 21.01.2015)
- Kreis Ostholstein (2014b): Dritter regionaler Nahverkehrsplan. Online unter: https://www.kreis-oh.de/media/custom/335_7572_1.PDF?1401694848 (Zugriff: 21.01.2015).
- Kreis Ostholstein (2014c): Kindertagesbetreuung im Kreis Ostholstein. Bestandserhebung 31.12.2013. Bedarfsplanung bis 2034.
- Kreis Ostholstein (2014d): Eingliederungshilfen nach §35a SGB VIII. Sonderauswertung. Datenlieferung am 20.10.2014.
- Kreis Ostholstein (2014e): 2012 und 2013 begonnene Hilfen zur Erziehung. Sonderauswertung. Datenlieferung am 05.12.2014.
- Kreis Ostholstein, Allgemeiner Sozialer Dienst (2014): Anzahl der Sozialstaffelfälle nach Gemeinden für Kalenderjahr 2013. Sonderauswertung. Datenlieferung am 20.10.2014.
- Kreis Ostholstein, Kreisjugendamt, Jugendhilfeplanung (1999): Sozialraumbeschreibung Kreis Ostholstein (Teil A) und Sozialraumbeschreibung der Städte, Ämter und Gemeinden (Teil B).
- McKee-Ryan, F.; Song, Z.; Wanberg, C.; Kinicki, A. (2005): Psychological and physical well-being during unemployment. In: Journal of Applied Psychology (90), S. 53–76.
- Meuser und Nagel (1991): ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht : ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In Garz und Kraimer (Hrsg.): Qualitativ-empirische, Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen. (S.441-471). Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (2013): Bericht der Landesregierung zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl. Zweiter Landeskinderschutzbericht – Teil 1 Schwerpunkt Frühe Hilfen.
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein (2013): Bericht über die Untersuchungen der Kinder- und Jugendärztlichen Dienste und Zahnärztlichen Dienste in Schleswig-Holstein des Schuljahres 2011/12.
- Ministerium für Soziales, Gesundheit, Wissenschaft und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein 10.03.2014: Eckpunktepapier zur Entwicklung von Familienzentren.
- Nestmann, F.; Sickendieck, U. (Hrsg.) (2004): Das Handbuch der Beratung, 2. Bd.
- Psychologische Beratungsstelle für Familien- und Lebensfragen des Evangelisch-

- Lutherischen Kirchenkreises Ostholstein (2014): Jahresbericht 2013. Sonderanfrage.
- Schleswig-Holsteinischer Landtag (2010): Bericht zur Situation von Kindern und Jugendlichen bei Gefahren für ihr körperliches, geistiges oder seelisches Wohl und Stellungnahme der Landesregierung – erster Landeskinderschutzbericht. Drucksache 17/382.
- Statistisches Landesamt für Hamburg und Schleswig-Holstein (2013): Bevölkerung in den Gemeinden des Kreises Ostholstein am 30.06.2013 (Fortschreibung auf Basis des Zensus 2011). Online unter: http://www.kreis-oh.de/media/custom/335_7116_1.PDF?1384155002 (Zugriff: 21.01.2015).
- Statistikamt Nord (2015): Empfänger/-innen von Eingliederungshilfe für behinderte Menschen) am 31.12.2013 im Kreis Ostholstein (Sitz des Trägers), außerhalb von und in Einrichtungen, am Jahresende. Sonderanfrage.
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015a): Statistik der Geburten 2003, Lebend Geborene (Anzahl), Altersgruppe der Mütter (unter 20 bis 40 u.m.) in %. Online unter: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=06FF63181409C558C81E1EE011CD2ADE?levelindex=3&levelid=1421858325305&downloadname=178-31-4&operation=ergebnistabelleDiagramm&option=diagramm> (Zugriff: 21.01.2015).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015b): Statistik der Geburten 2013, Lebend Geborene (Anzahl), Altersgruppe der Mütter (unter 20 bis 40 u.m.) in %. Online unter: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=3FF3C981D4927B96A4DCAFD9B3FF0571?levelindex=3&levelid=1421850516705&downloadname=178-31-4&operation=ergebnistabelleDiagramm&option=diagramm> (Zugriff: 21.01.2015).
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2015c): Geburten: Lebensgeborene nach Geschlecht, Nationalität und Alter der Mütter – Jahressumme – regionale Tiefe: Kreise und Krfr. Städte 2003 – 2013. Online unter: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/data;jsessionid=06FF63181409C558C81E1EE011CD2ADE?levelindex=3&levelid=1421858427798&downloadname=178-31-4&operation=ergebnistabelleDiagramm&option=diagramm> (Zugriff: 21.01.2015).
- Statistisches Bundesamt (Destatis) (2014): Zensus 2011 - Datenbank. Online unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de/> (Zugriff: 21.01.2015).

Anhang